

Münster, Rothenburg 14-17, Tel. 0251/7 9031

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Kommen wir zur Sache

Von Enno v. Loewenstern

Ach ja, richtig, die SPD gibt es ja auch noch auf dem Gebiet der Ostpolitik. Fast hätte man's im Trübel von Leipzig-Einundleipzig vergessen. Was eigentlich ungerecht ist, denn die SPD hat ja doch die westöstliche Herzlichkeit erst erfunden. Und nun klebt ihr justament auf dem deutsch-deutschen Gebiet nichts als eine einsame Aktie, die einer der ihren seinem Gastgeber Honecker überreichen konnte – fürwahr, die Aktien stehen nicht gut. (Noch dazu war die Aktie auf das Stichwort Konsum bezogen!). Da kam es der Partei gelegen, daß der neue Vorsitzende in Moskau ihren derzeitigen Spitzenvertreter zu empfangen bereit war.

Herausgekommen ist dabei freilich nichts außer den sprichwörtlichen Spesen. Tschernenko hat wiederholt, daß der Westen seine nachgerüsteten Mittelstreckenwaffen wieder abbauen müsse, wenn er mit Moskau über den Abbau von Mittelstreckenwaffen reden wolle. Über dies Thema gibt es derzeit Kontakte zwischen Amerikanern und Sowjets; Einzelheiten dazu erfährt man nicht. Der Besucher diene als bereitwilliges Medium für die allvertrauten Warnungen, daß Schatten über uns lasteten. Nach dem ombra mai fu kam dann der Generalbaß zu seinem Recht: man müsse die erreichten Beziehungen ausbauen. Was damit gemeint ist, weiß jeder Handeltreibende. Aber das alles war schon vorher bekannt.

Tschernenkos abruptes „Kommen wir zur Sache“, die Kürze und Inhaltslosigkeit des Kontakts, der eigentlich nur von seinen Fernsehkameras lebte, das alles unterstreicht die derzeit etwas abgelebene Situation der Partei, die noch vor kurzem alle anderen als nicht regierungsfähig beschrieb. Die Begegnung unterschied sich von Vogels jüngster Wanderung durch die Vorzimmer von Washington nur dadurch, daß dort der zweite Mann ihn empfing und hier der erste – und daß dort kein solcher Kameraauftrieb stattfand. Opposition ist ein hartes Brot. Opposition, mit deren Einfluß oder gar Rückkehr zur Macht das Ausland für absehbare Zeit nicht rechnet, das ist Steine statt Brot.

Ein zahmes Parlament

Von Günter Friedländer

Gerüchte, daß Pinochet den Chilenen anlässlich des dritten Jahrestages der Annahme seiner gegenwärtigen Verfassung durch einen Volksentscheid ein Parlament beschreiben will, scheinen durch die Ankündigung einer geplanten Verfassungsreform bestätigt zu werden. Sie soll, so heißt es, dem General das Recht geben, die Abgeordneten des chilenischen Parlaments zu ernennen.

Es gibt weitere Anzeichen: Ein enger Mitarbeiter des Generals bezeichnet den neuen Volksentscheid, durch den die Reform genehmigt werden muß, als „Hilfe auf dem Weg des Übergangsprozesses“, und im Kongreßgebäude, in dem bis zum 12. September 1973 das Parlament – 120 Abgeordnete und 32 Senatoren – tagte, werden Umbauarbeiten vorgenommen.

Man hört bereits seit einigen Wochen verschiedene Vorschläge, wie dieses Parlament aussehen soll. Die Zeitung „Ultimas Noticias“ will von 30 Abgeordneten für die Christdemokraten, 10 Sozialdemokraten, 10 Sozialisten und 20 Nationalparteilern wissen, während die übrigen 50 unter regierungstreuen Gruppen aufgeteilt werden sollen, die mit den Nationalen der Regierung eine Mehrheit geben würden. Einige Quellen meinen, Pinochet könne diesem Parlament einen demokratischen Anstrich geben, wenn er seine Ernennungen durch einen weiteren Volksentscheid bestätigen lassen würde.

Die Opposition will von allem nichts wissen. Der Christdemokrat Gabriel Valdes sagt, seine Partei werde nur ein vom Volk gewähltes Parlament annehmen. Die Kommunisten und allendischen Sozialisten fordern die Übergabe des Landes „an allendische Legitimation“, was die Mehrheit der Chilenen verhindern will. Die Opposition will am 27. März wieder zu einem Streiktag zurückkehren, eine Taktik, die bisher Menschenleben kostete, ohne einen Fortschritt auf dem Weg der Rückkehr zur Demokratie zu bringen. Chiles politische Parteien stehen vor der Frage, ob die Institutionalisierung des Gesprächs mit der Regierung im Kongreßgebäude nicht wenigstens als ein erster Schritt einem Chaos auf den Straßen vorzuziehen ist.

Den Kicker kicken

Von Eugen Wolmarshof

Sie können einem irgendwie leid tun, die Günter Grass, Günter Gaus und alle die anderen Günter, Kinder und Kinder des Fortschritts, mit ihrem Bemühen, einen „linken Nationalismus“ aus den Trümmern der sogenannten Friedensbewegung hervorzubekleben. Die Jugend macht Urlaub in Spanien, bezieht Musik und Kleidung aus den USA und bevorzugt die Dritte Welt als Diskussionsstoff; wehe insbesondere dem, der die Gastarbeiterströme in Zweifel zöge. Nein, wir sind sehr weltweit, oder um es auf neudeutsch zu sagen, cool.

Es sei denn, ein großer Deutscher verlasse das Vaterland. Aber wer ist ein großer Deutscher? Fragt man nach Vorbildern, erhält man zögernd die Standardantworten „Einstein“ oder „Schweitzer“. Aber ein Rudolf Mössbauer hatte selbst nach dem Nobelpreis einige Mühe, mit der Emigrationsdrohung einen ordentlich ausgestatteten Arbeitsplatz zu erzwingen. Wo deutsche Dichter oder Philosophen leben, an hiesigen Wirkungsstätten oder im Tessin, läßt die Gemüter nicht minder cool. Vorbilder sind eigentlich auch suspekt.

Bis dann plötzlich die Schreckensnachricht dazwischenschlägt: Der Kalle geht. Und Zeitungen, die eben noch Bundeswehr-Deserture gefeiert haben, greifen tief in die Kiste des Sozialleids; beispielsweise: „Wenn man bedenkt, daß eine einzige Pershing-2-Rakete ungefähr so viel kostet, wie sich Inter Mailand jetzt den Rummenigge kosten läßt“. Das hat er nun von seinem Verrat, der blonde Germane – offen kann man ihm ja nicht sagen: Aus Vaterland, aus teure, schließ dich an. Das Vaterland war eben leider billiger als Italien.

So muß Rummenigge jetzt mit einem Vergleich leben, der weniger seine Treffgenauigkeit hervorheben als ihn mit Dingen vergleichen will, die man von deutschem Boden weghaben möchte. Das Vorbild als Zerrbild, oder auch: Kein Kleinbürger kann so kleinbürgerlich sein wie ein enttäuschter Fortschritt-Kleinbürger. Rummenigge wird es überstehen. Vielleicht kriegen wir ja zu „unseren“ Corneliusson, Nilsson, Sigurvinsson u. a. einmal einen großen Appeninkicker. Geschehe den Kerlen nur recht, die uns unsere Pershings einfach wegkaufen.



„Wir haben dem Neuen mal den Vogel gezeigt!“

ZEICHNUNG: KLAUS BÖHLE

Probe auf das Wagnis

Von Wilfried Hertz-Eichenrode

Zum Thema „35-Stunden-Woche“ – jetzt! – organisiert die IG Metall aus zwei Gründen Kurzstreiks, die sie verschleiern Warnstreiks nennt. Erstens will sie sich mit vorzeigbaren „Erfolgen“ ihrer eingetragenen Kader aus bestimmten Betrieben selber Mut machen. Zweitens testet sie auf diese Art und Weise, ob sich die Streikklause ihrer Mitglieder kräftig genug anheizen läßt, so daß die Gewerkschaftsführung das Wagnis einer Urabstimmung eingehen könnte. Nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge müßte Franz Steinkühler als der Mann, welcher die mächtige IG Metall auf den falschen Weg bugsiert hat, mit einer Niederlage rechnen, wenn die Mitgliedschaft zum Plebiszit über die 35-Stunden-Woche auferufen würde.

Steinkühlers Nöte mit der eigenen gesellschaftsverändernden Courage sind keine Erfindung der Arbeitgeber. Er selbst hat die Anfang des Monats öffentlich zugegeben. Inzwischen wird er sogar innerhalb des DGB in die Ecke der linken Agitatoren gerückt, wie im Blatt der IG Chemie – zwar ohne Nennung des Namens, aber dennoch unverwechselbar – nachgelesen werden kann. Und DGB-Altkämmerer Heinz-Oskar Vetter hat dem Generalstreikchef den Aufmarsch zum Streik nicht ohne Grobheit unfähig bestätigt, als er sagte, zu dieser Auseinandersetzung seien die Gewerkschaften zu spät angetreten, um ihre Mitglieder für ihre Ziele zu gewinnen.

Die Kurzstreiks widerlegen nichts von dem, was bisher über die mehrheitliche Einschätzung der 35-Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich durch die Arbeitnehmer bekannt geworden ist. Die weitaus meisten Arbeiter sind an mehr Geld in der Lohnstufe stärker interessiert als an einer gekappten Wochenarbeitszeit. Innen leuchtet das Argument des Bundeskanzlers ein, daß ein Streik um einer nicht überzeugenden Sache willen den wirtschaftlichen Aufschwung gefährden könnte und deshalb „Un-sinn“ sei. Ohnehin geben fünf der sieben DGB-Gewerkschaften aus handfesten Gründen einer Verkürzung der Lebensarbeitszeit den Vorzug vor Experimenten mit der Wochenarbeitszeit. In dieser Situation sagen sich die Arbeitgeber zu Recht: Wie können wir dazu, den Gewerkschaftsfunktionären etwas zuzugestehen, was die meisten Arbeitnehmer gar nicht wollen?

Ohnehin fragt es sich, ob Steinkühler und sein Anhang die 35-Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich primär als Sachfrage behandeln oder ob ihre Ausgangspunkte eher sachfremd sind. Man erinnert sich, daß der Tarifexperte der IG Metall, Janßen, vor nicht langer Zeit der „Tariffronte“, also einer Verkürzung der Lebensarbeitszeit, das Wort geredet hat. Wie kommt es, daß jetzt der Vorstand den Eindruck erweckt, er gehe geschlossen für eine kürzere Wochenarbeitszeit auf die Barrikaden? Eingeweihte wollen wissen, Steinkühler habe seine Forderung in der IG Metall durchgesetzt, indem er sie zur Geschäftsgrundlage der Wahl von Hans Mayr zum Nachfolger Eugen Loderers machte. Wer die Abläufe in Massenorganisationen kennt, der weiß, daß dort Situationen entstehen können, in denen Personalentscheidungen wichtiger genommen werden als schwerwiegende Sachentscheidungen.

Ohne Zweifel spielt in diesem Konflikt das vorherrschende Eigeninteresse der IG Metall eine Rolle, aus Gründen der Erhaltung ihrer Organisation der generellen Regelung kürzerer Arbeitszeiten den Vorrang vor allen Lösungen zu geben, die den individuellen Bedürfnissen einzelner Arbeitnehmer, Betriebe und Branchen weitaus besser gerecht werden könnten. Solche individuellen Lösungen sind ja als interne Abmachungen schon auf gutem Wege. Es gibt ausfallsfähige Perspektiven des Vorrubeistands, zu denen auch der Gesetzgeber beitragen wird. Ebenso gibt



Wie steht es um die Streikklause? IG-Metall-Aufmarsch

FOTO: DPA

es Perspektiven der sogenannten Flexibilisierung, zum Beispiel eine Ausdehnung der betrieblichen Arbeitszeit auf sechs Tage in der Woche, was nichts damit zu tun haben muß, die persönliche Arbeitszeit der Betriebsangehörigen wieder auf sechs Tage zu strecken. Eine solche flexible Regelung könnte die Produktivität oder auch die Produktion im Betrieb steigern. Und das sollte eigentlich auch für die Gewerkschaften erstrebenswert sein.

Gerade weil das egoistische Organisationsinteresse der IG Metall an der Forderung nach der 35-Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich sachfremd ist, hat Steinkühler zu dem probaten Mittel der Ideologisierung gegriffen. Nur so läßt sich erklären, wie er sich dazu hinreißen lassen konnte, den Fall zur Frage von Sein und Nichtsein der Gewerkschaften schlechthin zu stilisieren. Das ist schon deshalb ein Unding, weil andere DGB-Gewerkschaften darüber eine ganz andere Meinung haben. Eben diese Fehlleistung wird ihm jetzt von der IG Chemie als linke Agitation vorgehalten.

Streik oder nicht, das ist hier die Frage. Steinkühler selber hat den möglichen Streikgegenstand schon auf das Prinzip eines Einstiegs in die 35-Stunden-Woche eingegrenzt: er besteht also nicht auf einer Einführung der im Lohn voll ausgeglichenen 35-Stunden-Woche in einem Schritt. Wie sollten andere auch Tarifverhandlungen möglich sein? Die Arbeitgeber verweigern jeden Einstieg, sie haben aber von Anfang an Kompromißmöglichkeiten flexibler Lösungen angeboten.

Wollte die IG Metall bei solcher Schlage tatsächlich einen großen Streik von Zaune brechen, so setzte sie sich dem Vorwurf einer unverständlichen Prinzipienerei aus. Ihr Argument, sie wolle Wirksamkeit gegen die Arbeitslosigkeit erkämpfen, wäre ungläubig; denn auch den Gewerkschaftsmitgliedern könnte weder Steinkühler noch sonstwer klar machen, daß ein Streik das richtige Mittel sei, um Arbeitsplätze aus dem Boden zu stampfen. Unter solchen Umständen würde der Streik als Ausdruck des Willens aufgefaßt, unsere Wirtschaftsordnung im unpassenden Augenblick mit Gewalt zu verändern.

Ein neues Gesetz gegen den Mißbrauch des Asylrechts

Aber in der Nachzugsfrage herrscht weiter Uneinigkeit in der Koalition / Von Manfred Schell

Union und FDP wollen im Bundeskabinett heute Handlung, Kompromiß und alle sonstige erwünschte Fähigkeit auf den Feldern beweisen, auf denen sie am weitesten auseinander sind: der Innen- und Rechtspolitik. Im Vordergrund steht die Verlängerung des Asylverfahrens bis Ende 1988. Hier wenigstens sind sich Bundesinnenminister Zimmermann (CSU) und Bundesjustizminister Engelhard (FDP) einig: Der Zustrom von Asylbewerbern soll weiterhin gebremst werden.

Der trockene Titel „Asylverfahrensgesetz“ sagt freilich wenig aus über seine Konsequenzen. Es gibt den Behörden nämlich die Handhabe, Asylbewerber, deren Anträge als „offenkundig unbegründet“ eingestuft werden, unverzüglich abzuschleppen.

Gegen solche Entscheidungen gibt es keine Rechtsmittel. Damit ist der Weg für Wirtschaftssyleranten vor allem aus der Dritten Welt versperrt, sich durch langwierige Gerichtsverfahren gute Jahre auf Kosten der

deutschen Steuerzahler zu verschaffen. Die Zahlen sprechen für sich. 1983 wurden von den 19 737 Asylanten nicht weniger als 5390 als „offenkundig unbegründet“ beschieden. Millionenausgaben sind damit Bund, Ländern und Gemeinden erspart geblieben. Überhaupt ist als Folge des Gesetzes die Zahl der Asylanträge drastisch zurückgegangen. Noch vor wenigen Jahren wurde die Höchstmarke von hunderttausend erreicht. Jetzt liegt sie, wie gesagt, knapp unter zwanzigtausend. Davon waren wiederum 4651 Asylanträge aus dem Ostblock-Staaten, für die besondere Regelungen gelten.

Aus naheliegenden Gründen werden sie, auch wenn ihre Anträge den Kriterien nicht standhalten, nicht zurückgeschickt. Bei ihnen unterstellen die Behörden generell, daß sie im Falle einer Abschiebung mit schwerwiegenden Folgen rechnen müßten. Deshalb erhalten sie zwar keine spezielle Staatshilfe für das Leben in der Freiheit, aber eine Aufenthalts- und Arbeitslaubnis. Der Kompromiß, der

heute im Kabinett behandelt wird, zielt darauf ab, prinzipiell das jetzt ein Jahr lang dauernde Arbeitsverbot für Asylbewerber aus osteuropäischen Staaten aufzuheben. Angesichts der bisher schon üblichen Regelung, keinen Asylbewerber aus dem Ostblock zurückzuschicken, gleichviel, wie sein Antrag bewertet wird, hält die FDP das Arbeitsverbot für überflüssig. Zimmermann hat zwar Bedenken angemeldet, weil er eine gewisse „Sogwirkung“ befürchtet, aber er sperrt sich nicht dagegen. Ihm geht es in erster Linie um die Verlängerung des Gesetzes mit der dämpfenden, vielleicht auch abschreckenden Wirkung auf Wirtschaftssyleranten.

In einem anderen Bereich der Ausländerpolitik ist freilich der Konflikt zwischen Zimmermann und der FDP programmiert. Zimmermann hält an seiner Auffassung fest, daß – hier ist vor allem die Türkei gemeint – das Nachzugsalter für Kinder auf sechs Jahre festgesetzt werden soll. Der Bundesinnenminister weiß, daß er damit nicht den Ausländeranteil reduzieren kann. Aber er sieht in einer

IM GESPRÄCH Mel Brooks

Mit fünfzig am Ziel

Von Margarete v. Schwarzkopf

Die besten Ideen habe er in der Badewanne. Dort sei ihm auch der Gedanke gekommen, eines der größten Wagnisse der Nachkriegsfilmgeschichte einzugehen: Die Wiederverfilmung des Klassikers von Ernst Lubitsch, „Sein oder nicht sein“. „Du bist verrückt“, sagten seine Freunde; „du bist großartig“, kommentierte seine Frau, die Schauspielerin Anne Bancroft.

Da er stets auf seine Frau höre, habe er sich an ihr Urteil gehalten und sei kühn ins kalte Wasser gesprungen. Nach der Premiere von „Sein oder nicht sein“ rief ihn die Witwe von Ernst Lubitsch an und gratulierte ihm. „Sehen Sie, meine Frau hatte also wieder einmal recht“, meint Mel Brooks, der Mann, der sich an Lubitsch heranwagte.

Mit hatte er immer schon, der physisch kleine Mann, dem nach eigenen Worten Gott zwar keine Schönheit, aber dafür Witz und Schnelligkeit beschied hat. Als Melvyn Kaminsky wurde er vor 57 Jahren im New Yorker Stadtteil Brooklyn geboren. Sein Vater stammte aus Danzig, die Mutter aus Rußland. Neben Englisch sprach Mel als Kind Jiddisch und sog den jüdischen Witz, wie er behauptet, gleich mit der Muttermilch ein.

Die Familie war so arm, daß Mel schon als Fünfjähriger beschloß, eines Tages furchtbar reich zu werden, um sich alle Süßigkeiten der Erde kaufen zu können. Doch der Weg vom Stum zu den Sternen erwies sich als sehr hart. Schon als Kind trat Melvyn Kaminsky, der sich bald nach seinem „Geburtsname“ Brooklyn in Brooks umbenannte, in New Yorker Vaudevilletheatern auf. Er erzählte jüdische Witze, parodierte Künstler und erdachte aus dem Stegreif rüde Scherze. Der Fernsehstar Sid Caesar wurde 1960 auf Brooks' Talent aufmerksam und verschaffte ihm eine Stelle als Gagenschreiber beim Fernsehen. „Ich war ein absoluter Spätstarter“, sagt Brooks heute von sich selbst. „Erst mit über vierzig Jahren machte ich meinen ersten Film und



Verrückt, großartig, jedenfalls erfolgreich: Brooks. FOTO: CAMERA PRESS

bald darauf auch meine erste Million.“ Doch statt der vielen Süßigkeiten, von denen er als Kind geträumt hatte, kaufte Brooks sich einen riesigen Weinkeller zusammen. „Mit fünfzig Jahren hatte ich es geschafft“, zieht er Bilanz. „Für amerikanische Verhältnisse eigentlich zwanzig Jahre zu spät.“ Der große Erfolg kam für den Regisseur, Drehbuchautor, Produzenten und Schauspieler Brooks, dessen Vorbilder die legendären Marx-Brothers sind, mit Filmen wie „Frankenstein jr.“, „Silent Movie“ und der Hitchcock-Parodie „Höhenkoller“. Den „augenblicklichen Höhepunkt“ seiner Karriere aber bedeutet für ihn „Sein oder nicht sein“.

Der Film sei nicht nur eine Verbeugung vor dem Genie Ernst Lubitsch gewesen, sondern ein Versuch, mit dem Trauma des Dritten Reiches fertig zu werden, sagt Brooks. Nun endlich könne er sich anderen Themen zuwenden, als da wäre als nächstes Projekt eine Persiflage auf „Star wars“. Die Science-fiction-Groteske soll „Planet Moron“ heißen, auf deutsch „Planet Schwachsinn“. Alle Ähnlichkeiten mit existierenden Planeten, so Brooks, seien rein zufällig.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

Die Intensität der deutschen West-Ost-Kontakte wird von vielen Zeitungen kommentiert:

BERLINER MORGENPOST

Im Zusammenhang mit seinem Besuch in Leipzig und dem dortigen Zusammentreffen mit Honecker sagte CSU-Chef Strauß, er wolle sich nicht ungebührlich wichtig machen und nach vorne drängen. Das ist dem bayerischen Regierungspräsidenten gründlich mißfallen. Denn Strauß war es, der sich mit barockem Schwung an die Spitze der Karawane gesetzt hatte, die von Westdeutschland und von West-Berlin nach Leipzig zog, um dort den innerdeutschen Gral zu heben. ... Beim nächsten Treffen ist ein Bruderküssen wohl nicht mehr auszuschließen.

JOURNAL DE GENEVE

Was die Bundesrepublik treibt, ist der Wille, die anderen Deutschen nicht fallenzulassen und sich ihnen anzunähern. Aber der Handel ist nicht frei von Unbehagen, denn ihm fehlt die sichtbare Gegenseitigkeit. Die Bundesrepublik ergreift Initiativen, sie zahlt für eine Ware, die aus ihrer Sicht kostenlos sein sollte, sie hängt von der plötzlichen Schließung der „Pipeline“ der Freiheit ab und schweigt über derartige Schmach. In der unverbürgten Gegend entspricht genau der Haltung, die ein totalitäres Regime von einer Demokratie erwartet.

LE SOIR

Seit Anfang 1984 konnten über 4000 Ostdeutsche in die Bundesrepublik

übersiedeln. Als Gegenleistung hat Ost-Berlin mehrere hundert Millionen Mark und Kredite der Bonner Regierung erhalten. Die deutschen Karikaturisten sehen den Tag voraus, wo Honecker nach Hause kommt und ein leeres Land, aber dafür einen Zettel vorfindet, auf dem steht: „Richtig, du bist der letzte. Vergiß nicht, das Licht auszumachen.“ (Brüssel)

Weltfällige Nachrichten

Während der DDR-Staats- und Parteichef Honecker viel Zeit für spannende Dialoge aufbringt, opferte der neue erste Mann der UdSSR seinen West-Gast nur 20 Minuten. Sie dürften kaum für mehr als den Austausch höflicher Floskeln gereicht haben. Nachdem im Vorfeld an die Vogel-Reise große Erwartungen geknüpft worden waren, blieb in der Substanz nicht mehr viel übrig. (Münster)

NEUE ZÜRCHER ZEITUNG

Die Gegner formeller Beziehungen zwischen Bundestag und Volkskammer begründen ihre Haltung in der Regel mit dem Argument, daß es sich bei letztem ja lediglich um ein Scheinparlament handle, das durch offizielle Kontaktpflege unnötigerweise aufgewertet werde. Das Argument scheint freilich nur im deutsch-deutschen Beziehungsfeld zu gelten, denn im Umgang mit anderen kommunistischen Ländern haben sich gegenseitige Parlamentarierbesuche, bei denen auch Unionspolitiker gerne mitmachen, schon seit langem eingespielt.

Vor der Wahl in Stuttgart ein Seiltanz der Worte

Eine christlich-liberale Regierung auch in Baden-Württemberg, das ist das Ziel der FDP. Davon will allerdings die CDU nichts wissen. Sie kämpft im Wahlkampf für den Erhalt der absoluten Mehrheit.

Von JOACHIM NEANDER

In Bonn regieren CDU und FDP seit anderthalb Jahren in (fast schon) vertrauter Gemeinsamkeit. Im Landtagswahlkampf in Baden-Württemberg dagegen kämpfen sie (fast schon) erbittert um das gleiche Wahlergebnis. Wie geht das? In den Versammlungen hat man das Gefühl, einen Seiltanz der Worte zu erleben. Nuancen bestimmen die Szene, beim Gesagten und beim Nichtgesagten.

Kanzler Kohl macht es sich am leichtesten. Er redet fast zwei Stunden, über den Frieden, die Mütter, die Renten, die Leistung, die 35-Stunden-Woche, die Jugend, die Schule, die Pflicht, die Raketen, die Angst, die deutsche Geschichte. Über den Papst, die Polen, den Zweiten Weltkrieg, die amerikanische Zinspolitik, über Herbert Weichmann, Auschwitz, die Stunde Null, über Hegel, Feuerbach, das Problem der Resignation und über seinen ältesten Sohn, der gerade bei der Bundeswehr ist.

Der Landesvater allein regiert die Werbeflächen

Aber über die FDP, den Koalitionspartner, und über seinen Vizekanzler Genscher sagt er in mehr als 100 Minuten kein einziges Wort. Dreimal benutzt er die Wendung: „Als wir in Bonn die Verantwortung übernehmen...“ Aber niemand unter den fast 4000 Jubelnden in der größten Messehalle von Friedrichshafen am Bodensee käme auf die Idee, mit dem „wir“ könne etwas anderes gemeint sein als die Union.

Freilich - auch Baden-Württemberg, das wirtschaftlich stärkste und stabilste unter den Bundesländern (Kohl: „Glanzstück der Bundesrepublik“), und sein Ministerpräsident Lothar Späth kommen beim Kanzler relativ kurz weg. Bonn ist Bonn, Kanzler ist Kanzler. Einmal verspricht er sich und sagt: „Lothar Späth, den Ministerpräsidenten von Rheinland-Pfalz...“ Keiner scheint es zu merken.

Vielleicht würde Späth es am liebsten ähnlich halten. Nichts reizt ihn an der Idee, die Bonner Koalition auch in Stuttgart zu beschwören, wie die FDP es möchte. Nirgendwo im ganzen Land ein CDU-Plakat mit dem Kanzler - außer dort, wo Kohl selbst auftritt. Der Landesvater allein regiert die Werbeflächen, niemals in der sonst so beliebten Sieger- oder Staatsmann-Pose, immer mit einem Arbeits- oder Nachdenkengesicht, so als wolle er auf eine besonders ernste Weise jene immerwährende Fröhlichkeit des Kanzlers kompensieren, die die Medien (wohl auch nicht ganz zureichend) suggerieren. Fast scheint es, als hätten die Fotografen versucht, Späth älter wirken zu lassen als seine

46 Jahre, „meist einen Schritt voraus“ (CDU-Broschüre).

Aber so landesväterlich-württembergisch, wie Lothar Späth sich auch immer geben mag (bei der feierlichen Einweihung der 90 Millionen Mark teuren Stuttgarter Staatsgalerie schnappt er sich vor der Tür einen laut über die Verschwendung schimpfenden Passanten und nimmt ihn als Ehrengast zum Festakt), ganz unerwähnt kann er im täglichen Hickhack die FDP nicht lassen.

Ständige Journalistenfragen reizen ihn schließlich zu der Äußerung, mit ihm sei eine Koalition mit der FDP „nicht zu machen“, also einer Zuspitzung des offiziellen Slogans: „Wer Späth will, muß CDU wählen.“ Listig, wie die Journalisten sind, machen sie daraus eine Rücktrittsankündigung für den Fall, daß die CDU am 25. März tatsächlich von ihrem Stimmenpolster von 56,7 Prozent (1978) und 53,4 Prozent (1980) auf unter die absolute Mehrheit abrutschen sollte.

Dies wiederum reizt jetzt die Bonner FDP-Oberen zu mehr oder weniger mildem Spott. Hans-Dietrich Genscher zum Beispiel: „Der Herr Späth soll sich mal beim Herrn Kreisky anschauen, wie schlecht so eine Drohung ausgehen kann. Späth ist ja jünger als Kreisky, er wird noch gebraucht und - glauben Sie mir - er wird noch besser, wenn er erst mit der FDP zusammen regiert.“

Überhaupt konzentrieren Genscher und Graf Lambsdorff sich im wesentlichen auf Lothar Späth. Zwei wörtliche Zitate: „Manchmal habe ich den Eindruck, der will hier so eine Art Bayern zwei machen.“ (Genscher) „Ministerpräsident Späth hat sich in den letzten Monaten in Bezug auf die Bonner Regierungskoalition eher zurückhaltend verhalten. Bei seinem Ton fragt man sich, ob er vielleicht gar nicht gemerkt hat, daß im Kanzleramt nicht mehr Helmut Schmidt residiert. Vielleicht ändert sich das ja erst, wenn Späth selber Kanzler ist, aber damit hat es wohl doch noch etwas Zeit.“ (Graf Lambsdorff, im Ton schärfer als Genscher) Und dann vertritt der Graf auch noch, daß Späths jüngste Einlassungen zur Steuerreform beim Bundesfinanzminister „einen mittleren Wutanfall“ verursacht haben.

Warum soll in Stuttgart falsch sein, was in Bonn so erfolgreich ist, fragt Genscher, ganz Musterkandidat der Bonner Bündnisregierung (kein böses Wort gegen Strauß und die CDU). Er und Lambsdorff wissen, warum sie so argumentieren. In ihren - in der Regel gut besuchten - Versammlungen sitzen jene älteren bürgerlichen Wähler, die ganz früher einmal vielleicht die FDP angekreuzt haben, nach 1968 zur CDU gewechselt waren und jetzt, nach der Bonner Wende, wieder mit Heimkehrgedanken umgehen. „Parkwähler“ nennt Genscher diese Gruppe. Sie wird innerhalb der sicheren 60-Prozent-Mehrheit für die beiden bürgerlichen Parteien zwischen ihnen die Entscheidung über die jeweiligen Anteile bringen.

Genscher und Lambsdorff scheinen da genau den richtigen Ton zu treffen.

Bei Genscher stehen in Biberach an der Riß (satt CDU-Mehrheit) die

Leute in drei Reihen an der Wand, weil lange nicht für alle 300 Stühle da sind. Lambsdorff imponiert in Saalgau etwa 150 Hörern nicht etwa mit markig konservativen Sprüchen, sondern mit äußerster Knappheit und Prägnanz. 25 Minuten Rede, 30 Minuten Diskussion. Einer tippt die Flicke. Affäre an. Der Graf sagt, er werde alles mit dem „besten und ruhigsten Gewissen“ durchsetzen. Ein Buhrufer wird von demonstrativem Beifall übertönt. Im anschließenden Gespräch beim Bier (einer formuliert: „Alle Achtung, dabei ist er nicht einmal ein Württemberger.“) zeigt sich: Diese Leute wollen zu allererst eine stabile Regierung, die die Probleme meistert, gleichgültig, ob sie Späth oder Späth-Morlok heißt.

Jürgen Morlok, der 38jährige FDP-Landeschef, scheint dies begriffen zu haben. Er versucht, wo es geht, den aufflammenden Streit zwischen CDU und Freien Demokraten zu dämpfen. Von Späth redet er eher lobend: „Ein diskussionsoffener, toleranter Mann - allerdings noch lange kein Liberaler.“ Der Zusatz ist für die eigenen Leute. Im Gespräch läßt er erkennen, daß er sich eine Zusammenarbeit gerade mit Lothar Späth (vielleicht nicht so gut mit anderen Kabinettsmitgliedern, zum Beispiel Kultusminister Mayer-Vorfelder, dem er „Investitionslenkung mit Menschenschicksalen“ vorwirft) ganz gut vorstellen kann.

Aber in der eigenen Partei scheint es auf ein strukturelles Problem zu stoßen. Viele der jüngeren Landtagskandidaten der FDP sind der Partei erst zu sozialliberalen Zeiten beigegeben. Die Frontstellung gegen die Union, vor allem gegen Strauß und die „Rechten“, gehört zu ihrer politischen Biographie und Entwicklung. Es prägt ihre Sprache.

Die Lokalmatadore geraten aneinander

Wo es Akademiker sind, haben sie allesamt noch mit der Apo demonstriert (übrigens auch Morlok selber, als Student in Berlin). Da kann man nicht so leicht aus seiner Haut. So geraten auf der unteren Ebene die Lokalmatadore gereizt aneinander. Regierungssprecher Matthias Kleinert sah sich bereits mehrfach genötigt, die FDP angesichts ihrer öffentlichen Attacken zur „Zurücknahme ihrer unerhürten Koalitionsaussage“ aufzufordern.

Wie es enden wird, das beurteilen nicht einmal die Meinungsforscher einheitlich. Lothar Späth sagt eine „knappe absolute Mehrheit der CDU“, aber „keinen Zuwachs für die FDP“ voraus. Genscher hat eine Umfrage in der Tasche, nach der über 56 Prozent aller Baden-Württemberger eine bürgerliche Koalition wünschen. Die CDU bezeichnet diese Zahl als „dubios“. Da ist der Seufzer eines friedliebenden Schwaben verständlich: „Hätten wir doch einen Georg Lohmeier.“ Dieser prominenteste Königstreue aller Bayern wirbt nebenan im bayerischen Kommunalwahlkampf für die FDP mit dem unübertrieben friedlichen Argument, ein „guter Bayer müsse nicht unbedingt fortwährend CDU wählen“.



Aus dem Südkinesischen Meer geborgen: Vasen aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. FOTOS: DIE WELT

Ein Schatz aus der Tiefe des Meeres kommt unter den Hammer

Seit 15 Jahren birgt Captain Michael Hatcher Schiffswracks aus dem Südkinesischen Meer. Vor kurzem gelang ihm ein besonderer Fund: chinesisches Porzellan aus dem 17. Jahrhundert. Die rund 2000 Stücke kommen heute bei Christie's in Amsterdam unter den Hammer.

Von HEIDI BÜRKLIN

Diese Katze hat ein besonders zähes Leben: Sie spannt ihre Muskeln und fletscht die weißen Zähne. Sie ist 330 Jahre alt, chinesisch und aus Porzellan, blau-weiß. Auf 1500-2000 Gulden taxiert, wird sie heute als Nummer 279 bei Christie's in Amsterdam aufgerufen. Dem Hammerschlag wird sie mit Gleichmut entgegensehen. Andere Stürme hat sie bereits überlebt. Nicht jedoch in der Glasvitrine eines Sammlers. Sie ist eine Katze, die aus der Tiefe kommt.

Über 300 Jahre hockte sie in einer dunklen Kiste, die sich tief in den Schlamm des Südkinesischen Meeres vergraben hatte. Im letzten Herbst erst wurde sie mit einer Anzahl weiterer Kästen 40 Meter hoch aus Tageslicht gehievt. Nie, so vermeldet das Auktionshaus mit Genügnung, ist so viel und so gutes Porzellan am Meeresboden gefunden worden. Das Beste an diesen rund 2000 zerbrechlichen Angeboten: Sie sind ganz und so gut wie neu.

Entdeckt hat diesen Schatz ein englischer Kapitän. Bereits seit 15 Jahren birgt Michael Hatcher, glattrasiert und energisch, Schiffswracks im Südkinesischen Meer. Der Weg dahin führte von England über Australien, wohin er als Elftjähriger emigrierte, per Segelboot nach Singapur. Von hier aus operiert heute sein international bemanntes Bergungsunternehmen. Anfänglich hatte er es meist mit Kriegsschiffen, Flugzeugen und Unterseeböten britischer, holländischer, japanischer und deutscher Provenienz zu tun.

Auf der Suche nach den Wracks der jüngeren Vergangenheit stieß er im Laufe der Jahre auf weitaus ältere Zeugnisse der Seefahrtsgeschichte. Und aus einem einträglichen Job wurde eine Passion. Hatcher begann sein Gebiet nun auch mit alten Karten und Dokumenten zu sondieren. Zufallsfunde entpuppten sich als aufregende Entdeckungen. So sichtete er bereits vor drei Jahren bei einer

Bergungsaktion Reste eines Schiffswracks, dachte nicht weiter daran, wurde bei anderer Gelegenheit wieder erinnert und kehrte an die Stelle zurück, tauchte mit seinen Helfern aus Malaysia, Singapur und Neuseeland und fand tief in den Schlamm gebort einen gänzlich verfallenen hölzernen Schiffsrumpf. Dicht daneben aber entdeckten sie die intakten Kisten voll blau-weißen Porzellans.

Mit einigen Stücken flog Hatcher, noch ahnungslos über ihre Bedeutung, nach Amsterdam und wurde dort von den Experten „freudig überrascht“. In die Mitte des 17. Jahrhunderts datierten sie das Porzellan und konnten ihnen die Etikette „späte Ming-Zeit“ und noch „Übergangsstil“ anheften. Eilends kehrte der Schatzsucher zurück nach Singapur und holte mit seiner achtköpfigen Crew binnen acht Wochen die restlichen Behälter aus dem Meer. Sie gehören ihm, da er sie in internationalen Gewässern gefunden hat.

Daß der Schatz aus Südkina heute in Holland unter die Leute kommt, hat seinen Sinn: Genau vor einem Jahr wurden hier schon einmal die Überreste aus einem Schiffswrack mit großem Erfolg versteigert. Was Michael Hatcher heute anzubieten hat, steht zudem den Holländern besonders nahe: Blau-weißes Porzellan aus China wurde hier immer mit Vorliebe gesammelt und auf zahllosen Stillleben verwertet.

Um eine asiatische Dschunke muß es sich bei dem Wrack gehandelt haben. Mit chinesischem Porzellan, das für den asiatischen Markt bestimmt war, segelte sie ihrem Untergang entgegen. Daß es sich nicht um den Ex-



Captain Michael Hatcher

port für Europa handelte, beweisen die zahlreichen, nur in Asien gebräuchlichen Formen. Das in feinmalte Büchsen für Kautabak, Reis, Schalen, Siegelöschchen, Sakelassen und eben auch drei der dräuenden Katzen, die ursprünglich zur Abschreckung in Scheunen platziert wurden. Das in Europa so hoch geschätzte importierte Blau-Weiße des 17. Jahrhunderts - so kann man aus Hatcher's Fund schließen - wurde in den chinesischen Haushalten als Standardware benutzt.

Als am originalsten und feinsten bemalt werden die Arbeiten des sogenannten „Übergangsstils“ aus den 30er und 40er Jahren des 17. Jahrhunderts empfohlen. Teller dieser Zeit mit feinsten gemalten Landschaftsszenen kommen heute zum Schätzpreis von 1000 - 1500 Gulden zum Aufzug.

Das einzig datierte Gefäß unter all dem Porzellan - es trägt die Jahreszahl 1643 - wurde bereits früher zur Auktion gegeben. Es ist wichtiges Indiz für die Annahme, daß die Dschunke um 1645 mit frischer Ware an Bord gesunken ist. Daß überhaupt in jenen Jahren in China gefertigt wurde, hat Hatcher's Tauchaktion im übrigen ebenfalls an den Tag geföhrt. Im Jahre 1644 war die Ming-Dynastie gesöhrt worden. Im Bürgerkrieg wurden die Exporte zum Westen radikal abgeschnitten, und man nahm bisher an, daß auch die Brennöfen erloschen waren. Der jetzige Fund widerlegt diese Ansicht, und man folgert, daß es sich bei dem Wrack um eines der ersten Schiffe handelte, die unter der neuen Ching-Dynastie ausgelaufen sind.

Rund 500 000 Gulden hofft Michael Hatcher heute zusammenzuklopfen. Er wird sie wieder in die Tiefe investieren. Nur vorsichtig gibt er über sein nächstes großes Projekt Auskunft, „denn zu viele stolchen in diesen Gewässern herum“. Doch soviel: Ein ehemaliges Frachtschiff der Ostindischen Compagnie hat er in malayischen Gewässern geortet und alles in allem für intakt befunden. Am 3. Januar 1726 sank der 700-Tonner „Risdan“ dort in einem Sturm. Holland und Malaysia müssen sich noch über die Bergungskosten einigen, und auch Hatcher will mit dem Ergebnis dieser Auktion dazu beitragen. Es soll sich lohnen: Eine große Ladung von Porzellan aus Siam, 15 Kanonen und eine ganze Fracht an Zinn hat er bereits erkundschafft. Bald, so versichert der Kapitän, wird man wieder von ihm hören.

Petra Kelly vor Gericht: Ein teurer Einspruch

Von STEFAN HEYDECK

Eigentlich ist ja der SPD-Vorsitzende Willy Brandt schuld daran, daß Petra Kelly gestern auf der Anklagebank sitzen mußte. Diesen Eindruck konnte das halbe Dutzend Zuhörer beinahe gewinnen, das die Verhandlung gegen die Sprecherin der Grünen im Bundestag im Saal 4 des Bonner Amtsgerichts verfolgte. Petra Kelly mußte sich dort wegen eines Verstoßes gegen das Versammlungsgesetz verantworten.

Pünktlich um elf Uhr war die 36jährige, wie üblich den inzwischen fraktionslosen Gert Bastian im Schlepp, erschienen. Doch bevor Richterin Anne Rohde die Verhandlung eröffnete, nutzten beide den Auftritt erst einmal für eine „Demonstration“. Nebeneinander sitzend präsentierten Petra Kelly auf ihrer schwarzen Lederjacke den Fotografen einen Aufkleber „Bild - nein danke“, und Bastian hielt seinen mit einer Folie „Bild liegt“ versehenen Aktenskoffer in die Kameras. Noch ähnliche sollen hinzukommen.

Dann ging es „zur Sache“. Petra Kelly war zur Last gelegt worden, am 5. November 1982 vor der SPD-Parteizentrale den fließenden Verkehr durch Verhängen eines Gegenstands auf die Fahrbahn behindert zu haben. Dies sei mit einer vier Meter langen Papprakete geschehen. Die Folge: ein Bußgeldbescheid über 80 Mark. Weil sie dagegen Einspruch eingelegt hatte, war am 26. Januar ihre Immunität aufgehoben worden.

Petra Kelly betont: „Ich fühle mich unschuldig.“ Auch zu dem Vorhalt, daß es sich um eine unerlaubte Versammlung gehandelt haben könnte, meinte sie kurz: „Es war keine Demonstration.“ Vielmehr hätte sie Brandt im Erich-Ollenauer-Haus einen Protest-Brief „mit nicht sehr schönem Inhalt“ übergeben wollen und dazu mit „vier oder fünf Gründern“ die Rakete „symbolisch“ mitgebracht. Doch Brandt habe es abgelehnt, sie zu empfangen. Deshalb war, so Petra Kelly, „dann spontan zu entscheiden“.

Dies nun wiederum wollte Richterin Rohde nicht gelten lassen. „Spontanversammlungen“ seien nur zulässig, „zum Beispiel, wenn im Radio was durchkommt“. Und warum denn Petra Kelly, die ja wohl besser als sie wisse, „daß man vorher anmelden muß“, nicht die Polizei informiert habe und einen Tag später erwidern sei? Dies, so die Erwiderung, sei nicht möglich gewesen: „Am nächsten Tag war ich verreist.“

Nach nur 20 Minuten war man sich dann einig, das Verfahren gegen ein Bußgeld von nunmehr 1000 Mark zugunsten krebserkrankter Kinder einzustellen. Den Vorschlag, „als Frau“ für ein Frauenhaus zu zahlen, hatte Petra Kelly abgelehnt. Vorsorglich wurde ihr die ihr Nettoeinkommen mit 4500 Mark „zusammen mit meiner Aufwandsentschädigung“ angeboten hatte, mit auf den Weg gegeben, daß diese Zahlung nicht „als Spende“ von der Steuer abgezogen werden dürfe.

Gegen sie laufen noch zwei weitere Verfahren wegen Bruchs der Bannmeile. Bisher hat der Bundestag bereits die Immunität von sechs Grünen-Abgeordneten aufgehoben.

Direktor Mays neues Haus ist schon 50 Jahre alt. Wann hat er den Grundstein dafür gelegt?



Nach seinem Traumhaus mußte Alexander May lange suchen. Stil und Niveau sollte es haben, einen Garten mit alten Bäumen und natürlich eine gute Lage. So etwas ist rar und teuer. Aber weil er damit rechnete, hatte Herr May den finanziellen Grundstein schon frühzeitig gelegt. Jetzt konnte er zugreifen.

Sein rechtzeitig abgeschlossener Bausparvertrag ist zuteilungstreu und garantiert einen niedrigen Festzins. Auch die 1. Hypothek bereitete keine Schwierigkeiten. Wir arbeiten mit zwei Hypothekenbanken zusammen.

Mit seinen Investmentanteilen und anderen Wertpapieren verfügte Direktor May über ein solides finanzielles Fundament. Er weiß, warum er Kunde bei uns ist. Denn wir bieten zur qualifizierten Beratung den umfassenden Finanzservice aus einer Hand: unser Verbund-Angebot.

Der Verbund: Alles aus einer Bank.

Der Verbund ist der Zusammenschluß aller Volksbanken und Raiffeisenbanken, ihrer regionalen Zentralbanken, der DG BANK und führender Spezialinstitute der Finanzwirtschaft.

Der Verbund hilft Ihnen, Ihre Gelddinge bequem und überschaubar zu erledigen und mehr aus Ihrem Geld zu machen - und dies bei jeder der 20.000 Bankstellen der Volksbanken und Raiffeisenbanken.

Ihre Sache ist unsere Sache.

Volksbanken und Raiffeisenbanken sind genossenschaftlich organisiert. 9,6 Millionen unserer Kunden sind zugleich Bank-Teilhaber und haben Mitspracherecht. Partnerschaft ist unser Prinzip und einer der Gründe, warum wir eine so erfolgreiche Bankengruppe geworden sind.

DG BANK
Deutsche
Genossenschaftsbank

8 regionale
Zentralbanken

Bausparkasse
Schwabisch Hall

DG HYP
Deutsche
Genossenschafts-
Hypothekenbank

DIFA
Deutsche
Immobilien Fonds AG

Münchener
Hypothekenbank AG

R + V Versicherung
Union-Investment-
Gesellschaft



V x Volksbanken Raiffeisenbanken

Wir bieten mehr als Geld und Zinsen.

Das Land NRW klagt gegen die Neue Heimat

Skandal um das Großklinikum Aachen weitet sich aus

WILM HERLYN, Düsseldorf

Die in diesen Tagen aufgeflammete Diskussion um die Kostenexplosion beim Projekt Großklinikum Aachen hat die nordrhein-westfälische Landesregierung gestern veranlaßt bekanntzugeben, daß sie sich mit dem verantwortlichen Baubetreiber, die Neue Heimat Städtebau (NHS), gerichtlich auseinandersetzt. In einer vierseitigen Stellungnahme gegen die Vorwürfe des Bundesrechnungshofes, das Land habe fahrlässig und groblich seine Pflichten verletzt, heißt es versteckt auf der vierten Seite: „Derzeit sind insgesamt 5 Klagen gegen die NHS mit Forderungen in erheblicher Größenordnung anhängig, eine weitere Klage wegen mangelnder Netzplanleistungen wird zur Zeit vorbereitet.“ Außerdem würden „in weiteren 168 Fällen... mögliche weitere Ansprüche des Landes in erheblicher Größenordnung geprüft. Ebenso werden Ersatzansprüche des Landes gegen die NHS aus den komplexen „Bauzeitverzögerung“ und „Baukostengarantie“ untersucht.“

Auf Anfrage der WELT im zuständigen Ministerium für Landes- und Stadtentwicklung vermochte der Sprecher des Hauses die „erheblichen Größenordnungen“ allerdings nicht zu qualifizieren. Es sei davon auszugehen, daß die anhängigen Klagen insgesamt einen Streitwert „von neun bis zehn Millionen Mark haben“. Ansonsten sei es „noch viel zu früh“, die finanziellen Forderungen in Mark-Beträgen einzustufen.

Fragwürdige Kontrolle

Erstaunen löste in Düsseldorf neben dieser erstmaligen Bekanntgabe, daß das Land gegen die NHS klagt, die Tatsache aus, daß die Regierung 1977 eine eigene Sonderdienststelle mit 43 Mitarbeitern eingerichtet hat. Durch verschiedene Arbeitsgruppen sei diese Prüfstelle verstärkt worden für eine möglichst „effiziente Wahrnehmung der Kontrollbefugnisse“. Bei der Gründung dieser Kontrollinstanz vor knapp sieben Jahren lagen die Baukosten des Klinikums noch bei 800 Millionen Mark – während der Tätigkeit dieser Stelle stiegen die Kosten sprunghaft auf mindestens 2,2 Milliarden Mark.

Der CDU-Abgeordnete Gerhard

Röding, Mitglied des Wissenschaftsausschusses des Düsseldorf-Landtages, sagte gestern, es verstärke sich der Eindruck, daß diese Summe „bald mehr als 2,5 Milliarden Mark“ betrage. Er lastete der Landesregierung an, sie habe sozusagen scheinweise „in 100-Millionen-Mark-Schritten“ immer höhere Kostensteigerungen zugegeben: „Da hat sich ein Ungeheuer stelschändig gemacht.“

Sondersitzung gefordert

„Entsetzt“ und „hell empört“ sei die Stimmung in der CDU-Fraktion am Vormittag gewesen, teilte Oppositionsführer Bernhard Worms mit, nachdem die Kostenexplosion des Klinikums „aktuell geworden ist“. Er erinnerte daran, daß der damalige Finanzminister Halstenberg 1978 vor dem Plenum erklärt hatte, das Projekt werde „nie und nimmer mehr als eine Milliarde Mark kosten“.

Allerdings verschiebe die Fraktion die Entscheidung, einen neuerlichen parlamentarischen Untersuchungsausschuß einzusetzen zu lassen. Der erste Ausschuß über das Klinikum um Aachen war 1979 praktisch ergebnislos auseinandergegangen. Bernhard Worms forderte nun lediglich eine Sondersitzung des Wissenschaftsausschusses und eine „rückhaltlose Aufklärung“.

Dabei fragt die CDU vor allem nach den Ursachen der zusätzlichen Kostensteigerungen, nach den Verhandlungen der SPD-Landesregierung mit der damaligen SPD/FDP-Bundesregierung zur 50prozentigen Kostenbeteiligung des Bundes, und nach den Maßnahmen der Regierung Rau, wie diese den ständigen Anstieg der Kosten zu stoppen gedachte. Weitere Schritte behielt sich Worms vor. Er gehe davon aus, daß mindestens der Landtag das Thema Klinikum Aachen noch einmal intensiv behandeln werde.

Der FDP-Landesvorsitzende Jürgen W. Mülleman begrüßte ausdrücklich die Worms-Aktivitäten und forderte eine „schnelle Aufklärung ohne Wenn und Aber“. Er sagte in Bonn, er werde sich bei der Bundesbildungsministerin Dorothee Wilms dafür einsetzen, daß der Bund gegen das Land wegen Verletzung der Aufsichtspflicht klagt.

Uwe Barschels Initiative für Berlin

Von C. GRAF SCHWERIN

Die Regierungschefs der vier norddeutschen Länder Bremen, Hamburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein sind bestrebt, die bereits bestehende „Konferenz Norddeutschland“ neu zu organisieren, um die Vertretung gemeinsamer Interessen nach außen wirkungsvoller zu gestalten. Der Ministerpräsident von Schleswig-Holstein, Uwe Barschel, hat zur Erreichung dieses Ziels zwei Vorschläge gemacht, die er in einem Gespräch mit der WELT erläuterte: 1. Berlin an der Norddeutschen Konferenz zu beteiligen und 2. bei der Europäischen Gemeinschaft in Brüssel ein gemeinsames Büro der norddeutschen Länder zu eröffnen.

Barschel nennt drei Gründe für seinen Vorschlag, die wirtschaftlichen Beziehungen der Küstenländer zu Berlin weiter auszubauen und eine Form der stärkeren politischen Anbindung zu finden. „Da gibt es den deutschlandpolitischen Aspekt, daß im Rahmen der verschiedenen regionalen Länderkonferenzen innerhalb der Bundesrepublik, Berlin irgendwo angebunden sein sollte.“

Dieses entspreche der „politischen Generallinie der Stärkung der Verbindungen zwischen Teilen der Bundesrepublik und Berlin“. Berlin sei landsmannschaftlich gesehen norddeutsch orientiert. „Die Berliner

denken und fühlen doch, bezogen auf das Spektrum der Bundesrepublik, im Zweifel norddeutsch.“

Und drittens sei Berlin ein wichtiger Wirtschaftspartner für Norddeutschland, vor allem für die Agrarprodukte und für den Fremdenverkehr. Barschel betonte jedoch, daß er nicht daran denke, Berlin als gleichberechtigten Partner als fünftes Mitglied in die Konferenz Norddeutschland aufzunehmen. Die Stadt solle vielmehr ein „Teilnahmerecht“ und ein „Initiativrecht“ erhalten.



Landesbericht
Schleswig-Holstein

„Man könnte aber daran denken, daß die vier Regierungschefs im Wechsel den Vorsitz führen, und Berlin, um es mehr als einen Beobachter sein zu lassen, einbezogen, indem es ständig den Vizevorsitzenden stellt.“

Sehr sorgfältig müsse die Frage geprüft werden, ob die „Mitwirkung Berlins in der Konferenz Norddeutschland, wenn sie eine politische Dimension erreicht, nicht vorher mit den Alliierten abgestimmt werden muß“. Den „guten Ansatz“ dürfe man nicht dadurch kaputt machen, daß er

berlinpolitische Probleme im Verhältnis zu den Alliierten auslöse. Barschel hat seinen Vorschlag bisher einzig mit dem Hamburger Bürgermeister Klaus von Dohnanyi besprochen: „Er sieht das so wie ich.“ Mit dem Regierenden Bürgermeister von Berlin, Eberhard Diepgen, hat Barschel nicht über dieses Thema gesprochen, da er dazu nicht autorisiert sei. Eine Entscheidung über seinen Berlinvorschlag erwartet der Kieler Regierungschef auf der nächsten Konferenz Norddeutschland.

Diese Konferenz im ersten Halbjahr 1984 diene generell der strukturellen Neuordnung dieser Institution. Dabei soll auch die allgemeine Unzufriedenheit der Länder „über die Berücksichtigung ihrer Interessen in der praktischen Arbeit der Brüsseler EG-Administration“ zur Sprache kommen. Das gemeinsame Büro, das die Länder gegenwärtig in Brüssel unterhalten, sei nicht sehr wirkungsvoll. „Und ich erwarte, daß mindestens die größeren Länder daraus die Konsequenz ziehen werden, indem sie sagen, wir machen in Brüssel unser eigenes Büro auf.“

Es sei notwendig, daß die vier Beauftragten der norddeutschen Länder eine eigene Vertretung errichten, damit die Belange Norddeutschlands effektiver vertreten werden können. Die Europäische Gemeinschaft schal-

te sich immer mehr in die regionale Politik ein, „und deshalb müssen wir darauf achten, nicht jeweils vor vollendete Tatsachen gestellt zu werden, wenn im Bundesrat wieder einmal die Zustimmung zu einer EG-Richtlinie ansteht.“

Die Interessenvertretung Norddeutschlands dürfe jedoch nicht den Eindruck erwecken, daß die Länder unter Umgehung der Bundesregierung auf eigene Faust Außenpolitik betreiben wollen. Barschel zur WELT: „Aber warum sollen die norddeutschen Länder nicht versuchen, durch Überzeugungskraft unter Zuhilfenahme eines solchen Büros Einfluß zu nehmen auf die Meinungsbildung in Brüssel. Wenn wir dort nämlich Erfolg haben, haben wir unser Ziel schneller erreicht, als wenn wir den Versuch unternahmen wollten, erst über den Bundesrat bei der Meinungsbildung zu bereits fertigen Beschlußvorschlägen noch etwas zu ändern. Das ist in der Regel kaum möglich.“

Es wäre allerdings nicht fair, die eigenen Interessen so zu vertreten, daß am Ende Bonn zusätzlich zahlen müsse. Aber bei der Regelung bestimmter Fragen, wie beispielsweise der Milchordnung, werde es möglich sein, „die strukturellen Bedingungen der norddeutschen Landwirtschaft“ besser zu berücksichtigen.

Ehrung für drei „Edelweiß-Piraten“ in Yad Washem

dpa, Jerusalem

Die Jerusalemer Gedenkstätte „Yad Washem“ für die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus hat gestern vier frühere Kölner Widerstandskämpfer geehrt, zwei von ihnen posthum. „Edelweiß-Piraten“ nannten sich die 13- bis 16-jährigen Jugendlichen, die damals jüdischen Mitbürgern und anderen Verfolgten des Nazi-Regimes Unterschlupf gewährten. 13 von ihnen wurden von der Gestapo getötet, 18 leben noch.

Jean Jülich und Wolfgang Schwarz nahmen in Jerusalem die Ehrung entgegen, auch stellvertretend für Michael Jovy und Bartholomäus Schink, die 1944 von der Gestapo getötet wurden. Vier Bäume an der „Straße der Gerechten“ vor der Gedenkstätte tragen nun die Namen der Widerstandskämpfer. Es ist das erste Mal, daß in Jerusalem eine Widerstandsgruppe gegen den Nationalsozialismus geehrt wird, der Jugendlichkeit angehört.

Morlok: Liberale wollen zwei Minister

zhk, Stuttgart

Die FDP in Baden-Württemberg hat erstmals Einzelheiten für den Fall bekanntgegeben, daß es in Stuttgart nach der Landtagswahl am 25. März zu einer FDP/CDU-Koalition kommt. Jürgen Morlok, Landes- und Fraktionschef sowie Spitzenkandidat der Südwelt-FDP, erklärte gegenüber den „Badischen Neuesten Nachrichten“ (Karlsruhe), in diesem Falle wolle seine Partei zwei Minister stellen. Morlok nannte auch die von den Liberalen gewünschten möglichen Ressorts: Wirtschaft, Technologie, Bildung sowie Wissenschaft. Morlok äußerte sich optimistisch, daß die absolute Mehrheit der seit zwölf Jahren alleinregierenden CDU in diesem Bundesland gebrochen werden könne. Dies ist nämlich die Grundvoraussetzung für eine solche Koalition, die von der CDU bislang strikt abgelehnt wird.

Die WELT (Ausg. 603-680) is published daily except Sundays and holidays. The subscription price for the U. S. A. is US-Dollar 365.00 per annum. Second class postage is paid at Englewood, N.J. 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: Send address changes to German Language Publications, Inc., 580 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs N.J. 07632.

In Leipzig wird ein Loblied auf Amerika gesungen

HANS R. KARUTZ, Leipzig

Nicht angelsächsisch, sondern sächsisch redet das jüngste aller Musenkindeken morgen in Leipzig. Im Messezenit hält sich im Opernhaus ein Weiterfolgs-Musical ins sonst gemiedene Sternenbanner. Leonard Bernstein darf sich mit seiner „Westside-Story“, 27 Jahre nach der Premiere im „Wintergarten“ am Broadway, zum erstenmal auch auf „DDR“-Brettern wagen. Für zwei Jahre kaufte die „DDR“, so ist aus Ost-Berlin zu vernehmen, von einem Verlag in der Bundesrepublik für teure Devisen die Aufführungsrechte. Werbung für diese Sensation bedurfte es nicht, und so blieb sie auch weitgehend aus. Auch Ronald Reagans höfliches Messe-Telegramm an die Messe-Chefs half nicht über wahr-scheinliche Bedenken der örtlichen

SED hinweg. Reklame für dieses US-Stück könne insgesamt nur dem ver-pönten „American way of life“ ideologisch förderlich sein.

Selbst schon die normale Praxis, begehrte Eintrittskarten für die Abend-Künste nach dem Tages-Kommerz nur noch gegen D-Mark abzugeben, erhöhte die Chancen von DM-Zählern nicht, einen Premierenplatz zu erlangen. Der Eintritt in die weltberühmten Gewandhaus-Konzerte gelang in diesen sonnigen Märztagen nur, wenn 35 DM pro Sitz auf den Zahltresen einer speziellen Kasse im „Ausländer-Treffpunkt“ geblättert wurden.

Morgen Abend musizieren die Gewandhaus-Stars – sonst Bach, Beethoven oder Mendelssohn-Bartholdy zugetan – die Geschichte von den beiden New Yorker Banden, den

„Jets“ und den „Sharks“, die sich bekriegen. Die Leipziger, seit Monaten nach Premierenkarten fahndend, fiehern Songs wie „Maria“ und dem Loblied auf Amerika entgegen. Zum erstenmal schallt er ins preußisch-sozialistische Parkett, der Rhythmus „Schön ist es hier in Amerika / es gefällt mir in Amerika / wie Pionier in Amerika / bleiben wir hier in Amerika“.

Kaum vorstellbar, daß in einem Land, das seine Jugendprobleme mit Punks und Rockern gern der evangelischen Kirche zur Lösung überläßt, die wilden Gesellen von der Westside durch den Opernbau am Karl-Marx-Platz toben läßt...

Im „Merkur“, der erlesensten Herberge im ganzen Land, bestimmen die Landsleute der Bauherren dieses Hotels das Bild. Nippons Schöne in

allen Clubesseln und Nachtclub-Winkeln. Japans Wirtschaftspapste sprachen auch diesmal wieder bei Erich Honecker vor. Aber ein 1983 erschienenes Buch im partei-eigenen Dietz-Verlag groß etwas Wasser in den Reis-Wein. „Nüchtern“ müsse man feststellen, daß die gegenwärtigen Beziehungen, international gesehen, „noch wenig selbst voranbrachten und mitbestimmten“.

Mitbestimmung übte hingegen Gastgeber und Marktwirtschaftler Graf Lambsdorff beim opulent ausgerichteten Empfang für die „DDR“-Wirtschaftselite am Montagabend. Bedienstete der Ständigen Vertretungen aus Ost-Berlin kartten Sekt und Wein von Ahr und Mosel nach Leipzig. Gegen ein einträgliches „Korken-geld“ durften die alsbald geleerten Mithringsel ausgeschenkt werden.



FRAU BORNHOLDT, INHABERIN DER FIRMA
ADALBERT REIF, SICHTHULLENFABRIK IN HAMBURG.

Der Schwerpunkt unserer Verkaufserfolge liegt bei der Direktwerbung

„Sogar Sonderaktionen für gewerbliche Endverbraucher“ sagt Frau Bornholdt, „machen wir fast nur noch per Post.“ Was für die Firma Reif mit ihren Büroartikeln richtig ist, kann für andere nicht falsch sein. Denn es gibt eigentlich keine Branche, für die Direktwerbung nicht geeignet wäre. Kaum ein anderes Werbeinstrument hat so persönliche Töne, ist so genau und aktuell zu dirigieren. Und der Erfolg (oder manchmal auch Mißerfolg) ist schnell und ziemlich genau meßbar. Direktwerbung ist also nicht nur für größere Unternehmen ein gutes und vor allem effektives Instrument.

Das Vorurteil übrigens, daß Direktwerbung doch nur im Papierkorb lande, hat eine umfassende Untersuchung der Deutschen Bundespost klar widerlegt. Denn, sowohl bei privaten als auch gewerblichen Empfängern hat die eingehende Werbepost eine hohe Akzeptanz. Post – Partner für Direktwerbung.

Post

Ehrung für drei
„Edelweiß-Piraten“
in Yad Vashem

Morlok: Liberale
wollen zwei Min.

Direktwerbung

Eine der besten Adressen für Geschäftsreisende.

Business Class



Wer international tätig ist, braucht gute Verbindungen. Und die haben Sie mit Lufthansa. Denn Lufthansa bietet den umfangreichsten Flugplan

ab Deutschland in alle Welt. Speziell für den Geschäftsreisenden gibt es auf allen Lufthansa Interkontinental-Flügen die Business Class. Die Vor-

teile lernen Sie bereits vor dem Abflug kennen: z. B. erspart Ihnen der separate Check-in an vielen Flughäfen Wartezeiten. Auch an Bord wird Ihnen einiges

geboten: von der Unterhaltung mit Film und Musik bis zur Mahlzeiten-Auswahl, vom Aperitif bis zum Digestif, vom Porzellan-Geschirr bis zum

heißen Saunatuch. Das alles genießen Sie in neuen, besonders breiten und komfortablen Sesseln. Das ist einer unserer Beiträge zur Entspannung.



Der Unterschied ist Lufthansa

Fragen Sie Ihr Reisebüro mit Lufthansa-Agentur.

Zusammenarbeit Bonn-Paris macht Egon Bahr Sorgen

RÜDIGER MONIAC, Bonn
Mit einer gewissen Beunruhigung werden von der SPD die gemeinsamen Bemühungen von Bundeskanzler Kohl und Präsident Mitterrand betrachtet, in der Koordination und Organisation der europäischen Sicherheitspolitik Fortschritte zu erzielen. In diesem Sinne wird in Bonn ein von Egon Bahr in der neuen Ausgabe des „Vorwärts“ veröffentlichter Artikel gesehen, in dem er sich für ein „konstruktives Zusammenwirken“ von CDU und SPD in der europäischen Sicherheitspolitik ausspricht. Bahr, der Mitglied des SPD-Präsidiums ist, weiß offenbar, daß die Kontakte zwischen Kohl und Mitterrand für die Entwicklung einer weitestgehend gemeinsamen Position in Verteidigungssachen sehr intensiv sind und konkrete Ergebnisse erwarten lassen.

Mit seinem jetzt im „Vorwärts“ veröffentlichten Vorschlag, nach Entwicklung eines europäischen Sicherheitskonzepts, das „beide Seiten umfassen muß“, will die SPD auf den deutsch-französischen Kooperations-Einfluß gewinnen. Nach der WELT vorliegenden Informationen richten sich die Absichten von Kohl und Mitterrand nicht auf dieses von Bahr anvisierte Ziel. Bonn und Paris überlegen vielmehr, innerhalb des auf Westeuropäer, die NATO und die Westeuropäische Verteidigungsunion beschränkten Rahmens neue Möglichkeiten der verteidigungspolitischen Zusammenarbeit zu entwickeln. Dieses Ziel verfolgt auch die sozialistische Partei in Frankreich.

Bahr stellt solche Überlegungen eigene entgegen. Er schreibt: „Gemeinsame Sicherheit für die europäischen Länder in ihren bestehenden Grenzen ist unsere Situation; dies zu einer konstruktiven Politik von Rüstungskontrollbegrenzung und Abrüstung zu machen, ist die Perspektive in diesem Jahrzehnt und vielleicht darüber hinaus.“

Bahr fordert die „beiden großen Parteien in der Bundesrepublik“ in dieser Hinsicht zu einem konstruktiven Zusammenwirken auf. Es müsse „aus der Mitte Europas her“ entwickelt werden. Mit einem Zitat von Herbert Wehner, der 1979 an das Ziel einer „europäischen Sicherheitspartnerschaft“ erinnerte, rief Bahr zu gleich diesen Gedanken in Erinnerung, den er selbst bei jeder Gelegenheit äußert.

Klare Absage an die flexible Arbeitszeit

Werkstattgespräch der SPD über die „Zukunft der Arbeit“

GISELA REINERS, Bonn

Einer Flexibilisierung der Arbeitszeit haben Politiker, Wissenschaftler und Gewerkschafter bei einem SPD-Werkstattgespräch über die „Zukunft der Arbeit“ eine entschiedene Absage erteilt. Sie diene einseitig den Interessen der Unternehmer und der Betriebe und mache den Arbeitnehmer zum Werkzeug. Außerdem sei ein Beschäftigungseffekt nicht zu erwarten, im Gegenteil. Eine Flexibilisierung der Arbeitszeit über einen längeren Zeitraum hinweg könne sich sogar beschäftigungssenkend auswirken.

Während der Leiter der Planungsabteilung des Auswärtigen Amtes, Konrad Seitz, für flexible, dezentrale Lösungen bei einer Reduzierung der Arbeitszeit forderte, wurde dies von den meisten Gesprächsteilnehmern so verstanden, als ob eben flexible Arbeitszeiten gefordert würden. Gesprächsleiter Herbert Ehrenberg, früherer Arbeits- und Sozialminister, nannte die Flexibilisierung der Arbeitszeit „eine Arbeitszeitverkürzung nach Gutsherrenart“. Sie lasse nur dem Unternehmer die Entscheidungsfreiheit, wann mehr oder weniger gearbeitet werde; der Mitarbeiter habe zu folgen.

Gefahr für Beschäftigung

Die SPD-Abgeordnete Ursula Skarpell-Sperk nannte die Forderung nach einer flexiblen Handhabung der Arbeitszeit „ein intelligent formuliertes Konzept, um Frauen aus dem Arbeitsmarkt zu drängen“. Sie bekam indirekte Unterstützung vom Direktor des Wissenschaftszentrums Berlin, Professor Fritz Scharpf, der ganz deutlich machte, daß eine Flexibilisierung vor allem eine bessere Kapazitätsauslastung bedeute, die eine Senkung der Kapitalkosten bewirke. Er sehe auch eher die Gefahr einer Beschäftigung hemmenden Wirkung, denn Flexibilisierung und Teilzeitarbeit müßten im Zusammenhang gesehen werden. Und Teilzeitarbeit sei die Domäne der mitverdienenden Ehefrauen. Eventuell könne sie noch jungen, unverheirateten Erwerbstätigen zugunsten werden. Aber im Hinblick auf die Beschäftigung würden die Bäume nicht in den Himmel wachsen.

Auch die von der Regierung propa-

gierte Vorrhebestandsregelung hält Scharpf nicht für sehr arbeitsmarktwirksam. Sie sei wenig attraktiv für Arbeitnehmer und wohl eher geeignet, einen „sozial verträglichen“ Abgang von Beschäftigten aus schrumpfenden Branchen zu sichern. Die Leiterin der Abteilung Arbeitsmarkt beim DGB-Bundesvorstand, Ursula Engelen-Kiefer, bezeichnete die Flexibilisierung als „neueste Masche“ der Arbeitgeber. Das bedeute Arbeitszeitverkürzung und Teilzeitarbeit ohne Lohnausgleich, also insgesamt eine Lohnkürzung. Für den DGB sei dies keine „diskussionsfähige Alternative“.

„Politisch zu wenig“

Allgemein war Arbeitszeitverkürzung keine Frage. Laut Professor Karl-Georg Zinn von der Technischen Hochschule in Aachen behauptete auch niemand mehr ernsthaft, daß Wachstum allein für die Beseitigung der Massenarbeitslosigkeit genügt. Es gehe nur um die Frage, welche Kosten sie verursache und ob diese für die deutsche Volkswirtschaft tragbar seien. Er wies darauf hin, daß die entscheidenden Lohnstückkosten sich in den vergangenen zehn Jahren in der Bundesrepublik sich günstiger entwickelt hätten als in Japan. Ein weiterer Nachfrager sei auch nicht zu verzeichnen, weder sozial noch volkswirtschaftlich.

Professor Scharpf setzte sich mit seiner Auffassung, eine Stunde Wochenarbeitszeitverkürzung pro Jahr, und über fünf Jahre hinweg, bringe „politisch zu wenig“, in Gegensatz zu Professor Hans-Jürgen Krupp, Präsident des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung in Berlin. Krupp hatte für eine schrittweise Prozedur plädiert, denn sie bringe die größeren Effekte. Er warnte auch davor, ständig den Vorsprung der USA in der Mikroelektronik und Biotechnologie als Vorbild für Wachstumsrechnungen zu zitieren. Man dürfe den massiven Strukturwandel der USA hin zur Dienstleistungsgesellschaft nicht übersehen, der zum Aufschwung beigetragen habe. Die beiden genannten Bereiche seien nur ein kleiner Ausschnitt der amerikanischen Wirtschaft.

Kirche Bremen: Altes Privileg abgeschafft

HENK OHNESORGE, Bonn

Als erste evangelische Landeskirche in der Bundesrepublik hat Bremen ein altes Privileg abgeschafft: Theologiestudenten müssen künftig Wehrdienst oder Ersatzdienst leisten, ehe sie in die Studentenliste der Bremischen Evangelischen Kirche aufgenommen werden. Weibliche Theologiestudentinnen müssen analog ein geleistetes diakonisches oder soziales Jahr nachweisen. Diesen Beschluß hat jetzt der Kirchenausschuß, die Leitung der Bremischen Landeskirche, gefaßt.

Grundsätzlich sind Theologiestudenten beider Konfessionen in der Bundesrepublik vom Wehrdienst oder dem entsprechenden Ersatzdienst befreit, wenn sie in die Studentenliste einer Landeskirche oder Diözese aufgenommen sind. Bei angehenden protestantischen Theologen bedeutet die Eintragung darüber hinaus das Interesse, bei der entsprechenden Landeskirche nach erfolgreichem Abschluß des Studiums angestellt zu werden.

Gegen das „Theologienprivileg“ ist schon seit längerer Zeit innerkirchlich aus verschiedenen Gründen Kritik laut geworden. Unter anderem wird darauf verwiesen, daß die Gleichheit vor dem Gesetz auch gleiche Pflichten voraussetzt, zumal denjenigen jungen Menschen, welche den Dienst mit der Waffe aus religiösen Gründen ablehnen, die Möglichkeit des zivilen Ersatzdienstes offensteht. Die Bremer Kirchenleitung begründet ihren Beschluß auch mit dem Argument, angehende Theologen sollten zwischen Schule und Studium in einem anderen Umfeld den Umgang mit Menschen lernen. In Württemberg beispielsweise kann das dem eigentlichen Studium vorgeschaltete obligatorische soziale Jahr teilweise oder ganz erlassen werden, wenn der angehende Theologe statt dessen Wehrdienst oder Ersatzdienst leistet.

Mit einer Aufgabe des „Theologienprivilegs“ durch alle Landeskirchen in Bremen bewerben sich jährlich etwa zehn Studenten um Aufnahme in die Liste der Theologiestudenten – ist in absehbarer Zeit nicht zu rechnen. Durch den Bremer Beschluß ist jedoch zumindest wieder die Diskussion über eine vielfach nicht mehr zeitgemäß empfundene Privilegierung einer Minderheit erneut in Gang gekommen.

Studienplätze werden nicht abgebaut

Bonn weist Forderung der Ärzteverbände zurück

PETER JENTSCH, Bonn

Die Bundesregierung ist offensichtlich nicht bereit, die Zulassung zum Medizinstudium schärferen Restriktionen zu unterwerfen. Wie Staatssekretär Anton Pfeifer vom Bildungsministerium gestern in Bonn erklärte, sei nicht erkennbar, daß in der Bundesrepublik zu viele Ärzte tätig würden. Eine Reform der sogenannten Kapazitätsverordnung, die die Zahl der Medizinstudentenzulassung von den vorklinischen und klinischen Plätzen an den Hochschulen abhängig macht, sei nicht zu vertreten.

Mit dem Hinweis auf eine mögliche Gefährdung der Qualität der ärztlichen Ausbildung hatten verschiedene Krankenkassen, Ärzteverbände und auch Politiker zuletzt bei der Konzentration der Kapazitätsverordnung gefordert. Ihr Argument: Angesichts der hohen Studentenzahl (Wintersemester 1983/84: 7170 Studienanfänger) sei eine qualifizierte Ausbildung am Patienten nicht zu gewährleisten. Viele Mediziner hätten im Laufe ihrer Ausbildung nicht einmal einen Blinddarm getastet, geschweige denn an einer Geburt teilgenommen oder an einem operativen Eingriff.

Auch Pfeifer sprach sich für Maßnahmen zur Verbesserung der Ausbildungsqualität aus. Allerdings nicht mit dem Mittel, Medizinstudienplätze abzubauen. Das sei vielmehr nach dem Studium und über einen weiteren Ausbau der akademischen Lehrkrankenhäuser in der Nähe der Universitätskliniken.

Hohe Investitionen

In diesem Sinne sei die Regierung bereits aktiv geworden. Bei einem Anteil von etwa sieben Prozent Medizinstudenten an den Studenten insgesamt, betrugen die Bauinvestitionen von Bund und Ländern nach dem Hochschulbauförderungsgesetz für Medizinbauten 1983 fast die Hälfte der Mittel für alle Hochschulen, nämlich mehr als eine Milliarde Mark. Darüber hinaus, so Pfeifer weiter, seien bis einschließlich 1982 mehr als zwölf Milliarden Mark für Investitionen in den medizinischen

Forschungs- und Ausbildungsstätten (bei 31 Milliarden für den Hochschulbau insgesamt) zur Verfügung gestellt worden.

Schließlich, so Pfeifer weiter, seien Baumaßnahmen in 270 akademischen Lehrkrankenhäusern finanziell gefördert worden. Bis 1987 seien allein in Baden-Württemberg für diesen Zweck noch einmal zwölf Millionen Mark vorgesehen.

Zur Verbesserung des Praxisbezugs der medizinischen Ausbildung fördere das Bundesbildungsministerium zahlreiche Modellversuche wie etwa das Bochumer Modell. Dabei werden Studenten bereits zu Beginn des klinischen Studiums in außerräumlichen Krankenhäusern in Bochum und Umgebung praxisnah ausgebildet.

NC wird nicht verschärft

Die Ausbildung in außeruniversitären Einrichtungen solle in Zukunft weiter ausgebaut, aber nicht durch eine Steigerung der Studienanfängerzahlen verwirklicht werden. Angesichts dieser Leistungen der öffentlichen Hand für die Medizinausbildung könne sich die Bundesregierung nicht dafür einsetzen, daß die Zahl der begabten Studienplätze im Fach Medizin noch weiter verringert werde und damit ein noch schärferer Numerus clausus eingeführt würde.

Eine Verringerung käme nach dem Votum der „Kleinen Kommission“ aus Sachverständigen und Vertretern von Bundes- und Länderministerien, der Hochschulen und Verbänden auch aus verfassungsrechtlichen und bildungspolitischen Gründen nicht in Betracht, betonte Pfeifer.

Dem Vorschlag der Westdeutschen Rektorenkonferenz (WRK), neben dem Auswahlverfahren (Abiturnoten, Wartesatz und Test) auch die Professoren an der Auswahl ihrer Studenten (in Form eines Gesprächs) zu beteiligen, steht das Bundesbildungsministerium wohlwollend gegenüber. Zur Zeit machen die Auswahlgespräche 15 Prozent der Zulassung aus. Pfeifer: „Wir sind der Meinung, daß sich dieses Kriterium bei Bewährung nach oben bewegen kann. Das entspräche auch unserem Wunsch, den Hochschulen in dieser Frage mehr Einfluß zu gewähren.“

US-Kriegsschiffe auf Kurs nach Mittelamerika

AP/AF, Washington

Die USA haben beschlossen, erneut Kriegsschiffe in die Gewässer vor Mittelamerika zu entsenden. Derzeit vor den Jungfern-Inseln liegende Flugzeugträger „America“ sowie drei weitere Kriegsschiffe werden nach Angaben aus dem Pentagon noch in dieser Woche in die Region eintreffen, um „eventuellen sandinistischen Aktionen zur Störung der Wahlen am 25. März in El Salvador vorzubeugen“.

Die vier Schiffe sollen anschließend von Kreuzern und Zerstörern abgelöst werden, die über einen Zeitraum von mehreren Monaten eine amerikanische Marine-Präsenz in der Region gewährleisten sollen. Aus Pentagon-Kreisen ließ es weiter, unbewaffnete amerikanische Aufklärungsflugzeuge hätten mit Aufklärungsflügen über El Salvador begonnen, um festzustellen, ob dort in größerem Umfang Guerilla-Verbindungen zusammengezogen würden.

US-Präsident Ronald Reagan hat gestern in Washington betont, die von ihm beim Kongreß beantragte Militärausstattung für El Salvador in Höhe von 93 Millionen Dollar sei „dringend notwendig“. Reagan hatte am Montag den Kongreß aufgefordert, die zusätzliche Militärausstattung rasch zu bewilligen, da „der Erfolg der Wahlen in El Salvador davon abhängt“.

Ruhe skeptisch über Wahlen in Nicaragua

AP, Bonn

Mit großer Skepsis hat der stellvertretende Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Volker Rübe, nach einer Reise durch Mittelamerika gestern die Chancen beurteilt, daß es am 4. November bei Nicaragua zu wirklich freien Wahlen kommt. Vor Journalisten sagte Rübe, die Wahlen blieben eine Frage, wenn die Opposition nicht auch eine reale Chance habe, die Regierung übernehmen zu können.

Rübe wies darauf hin, daß bis zu den Wahlen in Nicaragua auch in Salvador (23. März), Panama (6. Mai) und Guatemala (1. Juli) gewählt werde. An alle Wahlen sollten gleiche Maßstäbe angelegt werden. Ebenso verwerflich wie die militärische Einflussnahme auf die Wahlen sei der Terror von links- oder rechtsextremistischen Gruppen. Die Region könne nur befriedet werden, wenn kein Land versuche, sein politisches Modell den anderen aufzuzwingen.

Handwerkliche Möbel aus massiver Eiche nach historischen Vorbildern



Unsere Ausstellung mit antiken und neuen Schmiedeeisen- und Holzwerkzeugen von 14-18 Uhr geöffnet (keine Beratung, kein Verkauf)

Giechsmöbel Büchsen
4400 Münster-Amelsbüren
Gewerbestraße 10
Schadowstr. 025 01/58088

FEINRECHNER neu und gebrauchte, elektr., analog, digital, 12- und 16-stellig, neu u. geb. As- und Verkauf. Wir nehmen Ihre alten Geräte in Zahlung. P. Dahlmann, Pl. 12/8, 8070 St. Ingbert, Tel. 0 68 94/5 11 97, Fax 4 225 65

Ihre Gesundheit Ihr höchstes Gut

Schützen Sie sich und Ihre Familie!



Der große Gesundheitsratgeber
588 Seiten, 478 meist farbige Illustrationen. Mit beigefügter Broschüre „Schnelle Hilfe – Güter Rat“ (Erste Hilfe und nützliche Adressen). Stabiler, abwischbarer Einband. ISBN 3-87070-205-2 DM 79,90. In jeder Buchhandlung erhältlich.

Dieser Lebensratgeber, klar gegliedert, Ratgeber ist unentbehrlich für die ganze Familie. Schon seine Entstehungsgeschichte ist außergewöhnlich: In aufwendigen Befragungen wurde ermittelt, wie sich die Bevölkerung einen idealen Gesundheitsratgeber vorstellen würde. Ein hochqualifiziertes Team von Ärzten, Psychologen und Fachautoren schuf aus diesen Wünschen dieses umfassende Werk.

Verlag Das Beste

Diese Formel brachte die Menschheit hinter den Mond.

$$G_{\mu\nu} = \frac{8\pi G}{c^4} T_{\mu\nu}$$

Sie ist die von Albert Einstein*) entwickelte Gravitationsgleichung, seine Allgemeine Relativitätstheorie von 1915. Die Gleichung besagt, wie Materie und Energie Schwerkraft erzeugen. Mit Einsteins Theorie bekam die klassische Physik eine neue Dimension. Sie berechnete den Aufbau des Menschen in das Weltuniversum, mit seinen Mondraketen, seinen Raumfähren, nicht zuletzt, den Fernnahe- und Weitzuständen. Sie machte das Telefonieren über Kontinente zum Kinderspiel.

Als Gemeinschaftsaktion der Deutschen Wirtschaft für die Wissenschaft fördert der Stifterverband Wissenschaft und Forschung in unserem Land. Die Spitzenleistungen in der Forschung eine konsequente und wirksame Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses voraussetzen, kümmern wir uns darum ganz besonders. Nicht ohne Erfolg.

*) 14. 3. 1879, Ulm; † 18. 4. 1955, Princeton/USA.

Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e.V.
Die Gemeinschaftsaktion der Wirtschaft
Brucker Holt 56-60 · 4300 Essen 1 · Telefon (0201) 771051

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Korrespondent für Technologie: Adalbert Bielefeld

Deutschland-Korrespondenten: Berlin: Hans-Jürgen Rapp, Klaus G. Peter, Werner, Düsseldorf: Dr. Willy, Berlin: Joachim, Gießen: Dr. Hans-Jürgen, Frankfurt: Dr. Hans-Jürgen, Hamburg: Dr. Hans-Jürgen, Köln: Dr. Hans-Jürgen, München: Dr. Hans-Jürgen, Stuttgart: Dr. Hans-Jürgen, Wiesbaden: Dr. Hans-Jürgen.

Korrespondent für Politik: Adalbert Bielefeld

Politik-Korrespondenten: Berlin: Hans-Jürgen Rapp, Klaus G. Peter, Werner, Düsseldorf: Dr. Willy, Berlin: Joachim, Gießen: Dr. Hans-Jürgen, Frankfurt: Dr. Hans-Jürgen, Hamburg: Dr. Hans-Jürgen, Köln: Dr. Hans-Jürgen, München: Dr. Hans-Jürgen, Stuttgart: Dr. Hans-Jürgen, Wiesbaden: Dr. Hans-Jürgen.

Korrespondent für Wirtschaft: Adalbert Bielefeld

Wirtschaft-Korrespondenten: Berlin: Hans-Jürgen Rapp, Klaus G. Peter, Werner, Düsseldorf: Dr. Willy, Berlin: Joachim, Gießen: Dr. Hans-Jürgen, Frankfurt: Dr. Hans-Jürgen, Hamburg: Dr. Hans-Jürgen, Köln: Dr. Hans-Jürgen, München: Dr. Hans-Jürgen, Stuttgart: Dr. Hans-Jürgen, Wiesbaden: Dr. Hans-Jürgen.

Korrespondent für Kultur: Adalbert Bielefeld

Kultur-Korrespondenten: Berlin: Hans-Jürgen Rapp, Klaus G. Peter, Werner, Düsseldorf: Dr. Willy, Berlin: Joachim, Gießen: Dr. Hans-Jürgen, Frankfurt: Dr. Hans-Jürgen, Hamburg: Dr. Hans-Jürgen, Köln: Dr. Hans-Jürgen, München: Dr. Hans-Jürgen, Stuttgart: Dr. Hans-Jürgen, Wiesbaden: Dr. Hans-Jürgen.

Korrespondent für Sport: Adalbert Bielefeld

Sport-Korrespondenten: Berlin: Hans-Jürgen Rapp, Klaus G. Peter, Werner, Düsseldorf: Dr. Willy, Berlin: Joachim, Gießen: Dr. Hans-Jürgen, Frankfurt: Dr. Hans-Jürgen, Hamburg: Dr. Hans-Jürgen, Köln: Dr. Hans-Jürgen, München: Dr. Hans-Jürgen, Stuttgart: Dr. Hans-Jürgen, Wiesbaden: Dr. Hans-Jürgen.

Korrespondent für Umwelt: Adalbert Bielefeld

Umwelt-Korrespondenten: Berlin: Hans-Jürgen Rapp, Klaus G. Peter, Werner, Düsseldorf: Dr. Willy, Berlin: Joachim, Gießen: Dr. Hans-Jürgen, Frankfurt: Dr. Hans-Jürgen, Hamburg: Dr. Hans-Jürgen, Köln: Dr. Hans-Jürgen, München: Dr. Hans-Jürgen, Stuttgart: Dr. Hans-Jürgen, Wiesbaden: Dr. Hans-Jürgen.

Korrespondent für Gesundheit: Adalbert Bielefeld

Gesundheit-Korrespondenten: Berlin: Hans-Jürgen Rapp, Klaus G. Peter, Werner, Düsseldorf: Dr. Willy, Berlin: Joachim, Gießen: Dr. Hans-Jürgen, Frankfurt: Dr. Hans-Jürgen, Hamburg: Dr. Hans-Jürgen, Köln: Dr. Hans-Jürgen, München: Dr. Hans-Jürgen, Stuttgart: Dr. Hans-Jürgen, Wiesbaden: Dr. Hans-Jürgen.

Korrespondent für Recht: Adalbert Bielefeld

Recht-Korrespondenten: Berlin: Hans-Jürgen Rapp, Klaus G. Peter, Werner, Düsseldorf: Dr. Willy, Berlin: Joachim, Gießen: Dr. Hans-Jürgen, Frankfurt: Dr. Hans-Jürgen, Hamburg: Dr. Hans-Jürgen, Köln: Dr. Hans-Jürgen, München: Dr. Hans-Jürgen, Stuttgart: Dr. Hans-Jürgen, Wiesbaden: Dr. Hans-Jürgen.

Korrespondent für Sozial: Adalbert Bielefeld

Sozial-Korrespondenten: Berlin: Hans-Jürgen Rapp, Klaus G. Peter, Werner, Düsseldorf: Dr. Willy, Berlin: Joachim, Gießen: Dr. Hans-Jürgen, Frankfurt: Dr. Hans-Jürgen, Hamburg: Dr. Hans-Jürgen, Köln: Dr. Hans-Jürgen, München: Dr. Hans-Jürgen, Stuttgart: Dr. Hans-Jürgen, Wiesbaden: Dr. Hans-Jürgen.

Korrespondent für Religion: Adalbert Bielefeld

Religion-Korrespondenten: Berlin: Hans-Jürgen Rapp, Klaus G. Peter, Werner, Düsseldorf: Dr. Willy, Berlin: Joachim, Gießen: Dr. Hans-Jürgen, Frankfurt: Dr. Hans-Jürgen, Hamburg: Dr. Hans-Jürgen, Köln: Dr. Hans-Jürgen, München: Dr. Hans-Jürgen, Stuttgart: Dr. Hans-Jürgen, Wiesbaden: Dr. Hans-Jürgen.

Korrespondent für Kunst: Adalbert Bielefeld

Kunst-Korrespondenten: Berlin: Hans-Jürgen Rapp, Klaus G. Peter, Werner, Düsseldorf: Dr. Willy, Berlin: Joachim, Gießen: Dr. Hans-Jürgen, Frankfurt: Dr. Hans-Jürgen, Hamburg: Dr. Hans-Jürgen, Köln: Dr. Hans-Jürgen, München: Dr. Hans-Jürgen, Stuttgart: Dr. Hans-Jürgen, Wiesbaden: Dr. Hans-Jürgen.

Korrespondent für Musik: Adalbert Bielefeld

Musik-Korrespondenten: Berlin: Hans-Jürgen Rapp, Klaus G. Peter, Werner, Düsseldorf: Dr. Willy, Berlin: Joachim, Gießen: Dr. Hans-Jürgen, Frankfurt: Dr. Hans-Jürgen, Hamburg: Dr. Hans-Jürgen, Köln: Dr. Hans-Jürgen, München: Dr. Hans-Jürgen, Stuttgart: Dr. Hans-Jürgen, Wiesbaden: Dr. Hans-Jürgen.

Korrespondent für Theater: Adalbert Bielefeld

Theater-Korrespondenten: Berlin: Hans-Jürgen Rapp, Klaus G. Peter, Werner, Düsseldorf: Dr. Willy, Berlin: Joachim, Gießen: Dr. Hans-Jürgen, Frankfurt: Dr. Hans-Jürgen, Hamburg: Dr. Hans-Jürgen, Köln: Dr. Hans-Jürgen, München: Dr. Hans-Jürgen, Stuttgart: Dr. Hans-Jürgen, Wiesbaden: Dr. Hans-Jürgen.

Korrespondent für Film: Adalbert Bielefeld

Film-Korrespondenten: Berlin: Hans-Jürgen Rapp, Klaus G. Peter, Werner, Düsseldorf: Dr. Willy, Berlin: Joachim, Gießen: Dr. Hans-Jürgen, Frankfurt: Dr. Hans-Jürgen, Hamburg: Dr. Hans-Jürgen, Köln: Dr. Hans-Jürgen, München: Dr. Hans-Jürgen, Stuttgart: Dr. Hans-Jürgen, Wiesbaden: Dr. Hans-Jürgen.

Korrespondent für Fernsehen: Adalbert Bielefeld

Fernsehen-Korrespondenten: Berlin: Hans-Jürgen Rapp, Klaus G. Peter, Werner, Düsseldorf: Dr. Willy, Berlin: Joachim, Gießen: Dr. Hans-Jürgen, Frankfurt: Dr. Hans-Jürgen, Hamburg: Dr. Hans-Jürgen, Köln: Dr. Hans-Jürgen, München: Dr. Hans-Jürgen, Stuttgart: Dr. Hans-Jürgen, Wiesbaden: Dr. Hans-Jürgen.

Korrespondent für Hörfunk: Adalbert Bielefeld

Hörfunk-Korrespondenten: Berlin: Hans-Jürgen Rapp, Klaus G. Peter, Werner, Düsseldorf: Dr. Willy, Berlin: Joachim, Gießen: Dr. Hans-Jürgen, Frankfurt: Dr. Hans-Jürgen, Hamburg: Dr. Hans-Jürgen, Köln: Dr. Hans-Jürgen, München: Dr. Hans-Jürgen, Stuttgart: Dr. Hans-Jürgen, Wiesbaden: Dr. Hans-Jürgen.

Korrespondent für Telekommunikation: Adalbert Bielefeld

Telekommunikation-Korrespondenten: Berlin: Hans-Jürgen Rapp, Klaus G. Peter, Werner, Düsseldorf: Dr. Willy, Berlin: Joachim, Gießen: Dr. Hans-Jürgen, Frankfurt: Dr. Hans-Jürgen, Hamburg: Dr. Hans-Jürgen, Köln: Dr. Hans-Jürgen, München: Dr. Hans-Jürgen, Stuttgart: Dr. Hans-Jürgen, Wiesbaden: Dr. Hans-Jürgen.

Korrespondent für Luftfahrt: Adalbert Bielefeld

Luftfahrt-Korrespondenten: Berlin: Hans-Jürgen Rapp, Klaus G. Peter, Werner, Düsseldorf: Dr. Willy, Berlin: Joachim, Gießen: Dr. Hans-Jürgen, Frankfurt: Dr. Hans-Jürgen, Hamburg: Dr. Hans-Jürgen, Köln: Dr. Hans-Jürgen, München: Dr. Hans-Jürgen, Stuttgart: Dr. Hans-Jürgen, Wiesbaden: Dr. Hans-Jürgen.

Korrespondent für Seefahrt: Adalbert Bielefeld

Seefahrt-Korrespondenten: Berlin: Hans-Jürgen Rapp, Klaus G. Peter, Werner, Düsseldorf: Dr. Willy, Berlin: Joachim, Gießen: Dr. Hans-Jürgen, Frankfurt: Dr. Hans-Jürgen, Hamburg: Dr. Hans-Jürgen, Köln: Dr. Hans-Jürgen, München: Dr. Hans-Jürgen, Stuttgart: Dr. Hans-Jürgen, Wiesbaden: Dr. Hans-Jürgen.

Korrespondent für Raumfahrt: Adalbert Bielefeld

Raumfahrt-Korrespondenten: Berlin: Hans-Jürgen Rapp, Klaus G. Peter, Werner, Düsseldorf: Dr. Willy, Berlin: Joachim, Gießen: Dr. Hans-Jürgen, Frankfurt: Dr. Hans-Jürgen, Hamburg: Dr. Hans-Jürgen, Köln: Dr. Hans-Jürgen, München: Dr. Hans-Jürgen, Stuttgart: Dr. Hans-Jürgen, Wiesbaden: Dr. Hans-Jürgen.

Korrespondent für Astronomie: Adalbert Bielefeld

Astronomie-Korrespondenten: Berlin: Hans-Jürgen Rapp, Klaus G. Peter, Werner, Düsseldorf: Dr. Willy, Berlin: Joachim, Gießen: Dr. Hans-Jürgen, Frankfurt: Dr. Hans-Jürgen, Hamburg: Dr. Hans-Jürgen, Köln: Dr. Hans-Jürgen, München: Dr. Hans-Jürgen, Stuttgart: Dr. Hans-Jürgen, Wiesbaden: Dr. Hans-Jürgen.

Korrespondent für Wetter: Adalbert Bielefeld

Wetter-Korrespondenten: Berlin: Hans-Jürgen Rapp, Klaus G. Peter, Werner, Düsseldorf: Dr. Willy, Berlin: Joachim, Gießen: Dr. Hans-Jürgen, Frankfurt: Dr. Hans-Jürgen, Hamburg: Dr. Hans-Jürgen, Köln: Dr. Hans-Jürgen, München: Dr. Hans-Jürgen, Stuttgart: Dr. Hans-Jürgen, Wiesbaden: Dr. Hans-Jürgen.

Korrespondent für Klimatologie: Adalbert Bielefeld

Klimatologie-Korrespondenten: Berlin: Hans-Jürgen Rapp, Klaus G. Peter, Werner, Düsseldorf: Dr. Willy, Berlin: Joachim, Gießen: Dr. Hans-Jürgen, Frankfurt: Dr. Hans-Jürgen, Hamburg: Dr. Hans-Jürgen, Köln: Dr. Hans-Jürgen, München: Dr. Hans-Jürgen, Stuttgart: Dr. Hans-Jürgen, Wiesbaden: Dr. Hans-Jürgen.

Korrespondent für Biologie: Adalbert Bielefeld

Biologie-Korrespondenten: Berlin: Hans-Jürgen Rapp, Klaus G. Peter, Werner, Düsseldorf: Dr. Willy, Berlin: Joachim, Gießen: Dr. Hans-Jürgen, Frankfurt: Dr. Hans-Jürgen, Hamburg: Dr. Hans-Jürgen, Köln: Dr. Hans-Jürgen, München: Dr. Hans-Jürgen, Stuttgart: Dr. Hans-Jürgen, Wiesbaden: Dr. Hans-Jürgen.

Korrespondent für Chemie: Adalbert Bielefeld

Chemie-Korrespondenten: Berlin: Hans-Jürgen Rapp, Klaus G. Peter, Werner, Düsseldorf: Dr. Willy, Berlin: Joachim, Gießen: Dr. Hans-Jürgen, Frankfurt: Dr. Hans-Jürgen, Hamburg: Dr. Hans-Jürgen, Köln: Dr. Hans-Jürgen, München: Dr. Hans-Jürgen, Stuttgart: Dr. Hans-Jürgen, Wiesbaden: Dr. Hans-Jürgen.

Korrespondent für Physik: Adalbert Bielefeld

Physik-Korrespondenten: Berlin: Hans-Jürgen Rapp, Klaus G. Peter, Werner, Düsseldorf: Dr. Willy, Berlin: Joachim, Gießen: Dr. Hans-Jürgen, Frankfurt: Dr. Hans-Jürgen, Hamburg: Dr. Hans-Jürgen, Köln: Dr. Hans-Jürgen, München: Dr. Hans-Jürgen, Stuttgart: Dr. Hans-Jürgen, Wiesbaden: Dr. Hans-Jürgen.

Korrespondent für Mathematik: Adalbert Bielefeld

Mathematik-Korrespondenten: Berlin: Hans-Jürgen Rapp, Klaus G. Peter, Werner, Düsseldorf: Dr. Willy, Berlin: Joachim, Gießen: Dr. Hans-Jürgen, Frankfurt: Dr. Hans-Jürgen, Hamburg: Dr. Hans-Jürgen, Köln: Dr. Hans-Jürgen, München: Dr. Hans-Jürgen, Stuttgart: Dr. Hans-Jürgen, Wiesbaden: Dr. Hans-Jürgen.

Korrespondent für Informatik: Adalbert Bielefeld

Informatik-Korrespondenten: Berlin: Hans-Jürgen Rapp, Klaus G. Peter, Werner, Düsseldorf: Dr. Willy, Berlin: Joachim, Gießen: Dr. Hans-Jürgen, Frankfurt: Dr. Hans-Jürgen, Hamburg: Dr. Hans-Jürgen, Köln: Dr. Hans-Jürgen, München: Dr. Hans-Jürgen, Stuttgart: Dr. Hans-Jürgen, Wiesbaden: Dr. Hans-Jürgen.

Korrespondent für Ingenieurwesen: Adalbert Bielefeld

Ingenieurwesen-Korrespondenten: Berlin: Hans-Jürgen Rapp, Klaus G. Peter, Werner, Düsseldorf: Dr. Willy, Berlin: Joachim, Gießen: Dr. Hans-Jürgen, Frankfurt: Dr. Hans-Jürgen, Hamburg: Dr. Hans-Jürgen, Köln: Dr. Hans-Jürgen, München: Dr. Hans-Jürgen, Stuttgart: Dr. Hans-Jürgen, Wiesbaden: Dr. Hans-Jürgen.

Korrespondent für Architektur: Adalbert Bielefeld

Architektur-Korrespondenten: Berlin: Hans-Jürgen Rapp, Klaus G. Peter, Werner, Düsseldorf: Dr. Willy, Berlin: Joachim, Gießen: Dr. Hans-Jürgen, Frankfurt: Dr. Hans-Jürgen, Hamburg: Dr. Hans-Jürgen, Köln: Dr. Hans-Jürgen, München: Dr. Hans-Jürgen, Stuttgart: Dr. Hans-Jürgen, Wiesbaden: Dr. Hans-Jürgen.

Korrespondent für Design: Adalbert Bielefeld

Design-Korrespondenten: Berlin: Hans-Jürgen Rapp, Klaus G. Peter, Werner, Düsseldorf: Dr. Willy, Berlin: Joachim, Gießen: Dr. Hans-Jürgen, Frankfurt: Dr. Hans-Jürgen, Hamburg: Dr. Hans-Jürgen, Köln: Dr. Hans-Jürgen, München: Dr. Hans-Jürgen, Stuttgart: Dr. Hans-Jürgen, Wiesbaden: Dr. Hans-Jürgen.

Korrespondent für Kunstgeschichte: Adalbert Bielefeld

Kunstgeschichte-Korrespondenten: Berlin: Hans-Jürgen Rapp, Klaus G. Peter, Werner, Düsseldorf: Dr. Willy, Berlin: Joachim, Gießen: Dr. Hans-Jürgen, Frankfurt: Dr. Hans-Jürgen, Hamburg: Dr. Hans-Jürgen, Köln: Dr. Hans-Jürgen, München: Dr. Hans-Jürgen, Stuttgart: Dr. Hans-Jürgen, Wiesbaden: Dr. Hans-Jürgen.

Korrespondent für Literaturgeschichte: Adalbert Bielefeld

Literaturgeschichte-Korrespondenten: Berlin: Hans-Jürgen Rapp, Klaus G. Peter, Werner, Düsseldorf: Dr. Willy, Berlin: Joachim, Gießen: Dr. Hans-Jürgen, Frankfurt: Dr. Hans-Jürgen, Hamburg: Dr. Hans-Jürgen, Köln: Dr. Hans-Jürgen, München: Dr. Hans-Jürgen, Stuttgart: Dr. Hans-Jürgen, Wiesbaden: Dr. Hans-Jürgen.

Korrespondent für Musikgeschichte: Adalbert Bielefeld

Musikgeschichte-Korrespondenten: Berlin: Hans-Jürgen Rapp, Klaus G. Peter, Werner, Düsseldorf: Dr. Willy, Berlin: Joachim, Gießen: Dr. Hans-Jürgen, Frankfurt: Dr. Hans-Jürgen, Hamburg: Dr. Hans-Jürgen, Köln: Dr. Hans-Jürgen, München: Dr. Hans-Jürgen, Stuttgart: Dr. Hans-Jürgen, Wiesbaden: Dr. Hans-Jürgen.

Korrespondent für Theatergeschichte: Adalbert Bielefeld

Theatergeschichte-Korrespondenten: Berlin: Hans-Jürgen Rapp, Klaus G. Peter, Werner, Düsseldorf: Dr. Willy, Berlin: Joachim, Gießen: Dr. Hans-Jürgen, Frankfurt: Dr. Hans-Jürgen, Hamburg: Dr. Hans-Jürgen, Köln: Dr. Hans-Jürgen, München: Dr. Hans-Jürgen, Stuttgart: Dr. Hans-Jürgen, Wiesbaden: Dr. Hans-Jürgen.

Korrespondent für Filmgeschichte: Adalbert Bielefeld

Filmgeschichte-Korrespondenten: Berlin: Hans-Jürgen Rapp, Klaus G. Peter, Werner, Düsseldorf: Dr. Willy, Berlin: Joachim, Gießen: Dr. Hans-Jürgen, Frankfurt: Dr. Hans-Jürgen, Hamburg: Dr. Hans-Jürgen, Köln: Dr. Hans-Jürgen, München: Dr. Hans-Jürgen, Stuttgart: Dr. Hans-Jürgen, Wiesbaden: Dr. Hans-Jürgen.

Korrespondent für Fernsehgeschichte: Adalbert Bielefeld

Fernsehgeschichte-Korrespondenten: Berlin: Hans-Jürgen Rapp, Klaus G. Peter, Werner, Düsseldorf: Dr. Willy, Berlin: Joachim, Gießen: Dr. Hans-Jürgen, Frankfurt: Dr. Hans-Jürgen, Hamburg: Dr. Hans-Jürgen, Köln: Dr. Hans-Jürgen, München: Dr. Hans-Jürgen, Stuttgart: Dr. Hans-Jürgen, Wiesbaden: Dr. Hans-Jürgen.

Korrespondent für Hörfunkgeschichte: Adalbert Bielefeld

Hörfunkgeschichte-Korrespondenten: Berlin: Hans-Jürgen Rapp, Klaus G. Peter, Werner, Düsseldorf: Dr. Willy, Berlin: Joachim, Gießen: Dr. Hans-Jürgen, Frankfurt: Dr. Hans-Jürgen, Hamburg: Dr. Hans-Jürgen, Köln: Dr. Hans-Jürgen, München: Dr. Hans-Jürgen, Stuttgart: Dr. Hans-Jürgen, Wiesbaden: Dr. Hans-Jürgen.

Korrespondent für Telekommunikationsgeschichte: Adalbert Bielefeld

Telekommunikationsgeschichte-Korrespondenten: Berlin: Hans-Jürgen Rapp, Klaus G. Peter, Werner, Düsseldorf: Dr. Willy, Berlin: Joachim, Gießen: Dr. Hans-Jürgen, Frankfurt: Dr. Hans-Jürgen, Hamburg: Dr. Hans-Jürgen, Köln: Dr. Hans-Jürgen, München: Dr. Hans-Jürgen, Stuttgart: Dr. Hans-Jürgen, Wiesbaden: Dr. Hans-Jürgen.

Korrespondent für Luftfahrtgeschichte: Adalbert Bielefeld

Luftfahrtgeschichte-Korrespondenten: Berlin: Hans-Jürgen Rapp, Klaus G. Peter, Werner, Düsseldorf: Dr. Willy, Berlin: Joachim, Gießen: Dr. Hans-Jürgen, Frankfurt: Dr. Hans-Jürgen, Hamburg: Dr. Hans-Jürgen, Köln: Dr. Hans-Jürgen, München: Dr. Hans-Jürgen, Stuttgart: Dr. Hans-Jürgen, Wiesbaden: Dr. Hans-Jürgen.

Korrespondent für Seefahrtgeschichte: Adalbert Bielefeld

Seefahrtgeschichte-Korrespondenten: Berlin: Hans-Jürgen Rapp, Klaus G. Peter, Werner, Düsseldorf: Dr. Willy, Berlin: Joachim, Gießen: Dr. Hans-Jürgen, Frankfurt: Dr. Hans-Jürgen, Hamburg: Dr. Hans-Jürgen, Köln: Dr. Hans-Jürgen, München: Dr. Hans-Jürgen, Stuttgart: Dr. Hans-Jürgen, Wiesbaden: Dr. Hans-Jürgen.

Korrespondent für Raumfahrtgeschichte: Adalbert Bielefeld

Raumfahrtgeschichte-Korrespondenten: Berlin: Hans-Jürgen Rapp, Klaus G. Peter, Werner, Düsseldorf: Dr. Willy, Berlin: Joachim, Gießen: Dr. Hans-Jürgen, Frankfurt: Dr. Hans-Jürgen, Hamburg: Dr. Hans-Jürgen, Köln: Dr. Hans-Jürgen, München: Dr. Hans-Jürgen, Stuttgart: Dr. Hans-Jürgen, Wiesbaden: Dr. Hans-Jürgen.

Korrespondent für Astronomiegeschichte: Adalbert Bielefeld

Astronomiegeschichte-Korrespondenten: Berlin: Hans-Jürgen Rapp, Klaus G. Peter, Werner, Düsseldorf: Dr. Willy, Berlin: Joachim, Gießen: Dr. Hans-Jürgen, Frankfurt: Dr. Hans-Jürgen, Hamburg: Dr. Hans-Jürgen, Köln: Dr. Hans-Jürgen, München: Dr. Hans-Jürgen, Stuttgart: Dr. Hans-Jürgen, Wiesbaden: Dr. Hans-Jürgen.

Korrespondent für Wettergeschichte: Adalbert Bielefeld

Wettergeschichte-Korrespondenten: Berlin: Hans-Jürgen Rapp, Klaus G. Peter, Werner, Düsseldorf: Dr. Willy, Berlin: Joachim, Gießen: Dr. Hans-Jürgen, Frankfurt: Dr. Hans-Jürgen, Hamburg: Dr. Hans-Jürgen, Köln: Dr. Hans-Jürgen, München: Dr. Hans-Jürgen, Stuttgart: Dr. Hans-Jürgen, Wiesbaden: Dr. Hans-Jürgen.

Korrespondent für Klimatologiegeschichte: Adalbert Bielefeld

Klimatologiegeschichte-Korrespondenten: Berlin: Hans-Jürgen Rapp, Klaus G. Peter, Werner, Düsseldorf: Dr. Willy, Berlin: Joachim, Gießen: Dr. Hans-Jürgen, Frankfurt: Dr. Hans-Jürgen, Hamburg: Dr. Hans-Jürgen, Köln: Dr. Hans-Jürgen, München: Dr. Hans-Jürgen, Stuttgart: Dr. Hans-Jürgen, Wiesbaden: Dr. Hans-Jürgen.

Korrespondent für Biologiegeschichte: Adalbert Bielefeld

Biologiegeschichte-Korrespondenten: Berlin: Hans-Jürgen Rapp, Klaus G. Peter, Werner, Düsseldorf: Dr. Willy, Berlin: Joachim, Gießen: Dr. Hans-Jürgen, Frankfurt: Dr. Hans-Jürgen, Hamburg: Dr. Hans-Jürgen, Köln: Dr. Hans-Jürgen, München: Dr. Hans-Jürgen, Stuttgart: Dr. Hans-Jürgen, Wiesbaden: Dr. Hans-Jürgen.

Korrespondent für Chemiegeschichte: Adalbert Bielefeld

Chemiegeschichte-Korrespondenten: Berlin: Hans-Jürgen Rapp, Klaus G. Peter, Werner, Düsseldorf: Dr. Willy, Berlin: Joachim, Gießen: Dr. Hans-Jürgen, Frankfurt: Dr. Hans-Jürgen, Hamburg: Dr. Hans-Jürgen, Köln: Dr. Hans-Jürgen, München: Dr. Hans-Jürgen, Stuttgart: Dr. Hans-Jürgen, Wiesbaden: Dr. Hans-Jürgen.

Korrespondent für Physikgeschichte: Adalbert Bielefeld

Physikgeschichte-Korrespondenten: Berlin: Hans-Jürgen Rapp, Klaus G. Peter, Werner, Düsseldorf: Dr. Willy, Berlin: Joachim, Gießen: Dr. Hans-Jürgen, Frankfurt: Dr. Hans-Jürgen, Hamburg: Dr. Hans-Jürgen, Köln: Dr. Hans-Jürgen, München: Dr. Hans-Jürgen, Stuttgart: Dr. Hans-Jürgen, Wiesbaden: Dr. Hans-Jürgen.

Korrespondent für Mathematikgeschichte: Adalbert Bielefeld

Mathematikgeschichte-Korrespondenten: Berlin: Hans-Jürgen Rapp, Klaus G. Peter, Werner, Düsseldorf: Dr. Willy, Berlin: Joachim, Gießen: Dr. Hans-Jürgen, Frankfurt: Dr. Hans-Jürgen, Hamburg: Dr. Hans-Jürgen, Köln: Dr. Hans-Jürgen, München: Dr. Hans-Jürgen, Stuttgart: Dr. Hans-Jürgen, Wiesbaden: Dr. Hans-Jürgen.

Korrespondent für Informatikgeschichte: Adalbert Bielefeld

Informatikgeschichte-Korrespondenten: Berlin: Hans-Jürgen Rapp, Klaus G. Peter, Werner, Düsseldorf: Dr. Willy, Berlin: Joachim, Gießen: Dr. Hans-Jürgen, Frankfurt: Dr. Hans-Jürgen, Hamburg: Dr. Hans-Jürgen, Köln: Dr. Hans-Jürgen, München: Dr. Hans-Jürgen, Stuttgart: Dr. Hans-Jürgen, Wiesbaden: Dr. Hans-Jürgen.

Korrespondent für Ingenieurwissenschaftsgeschichte: Adalbert Bielefeld

Ingenieurwissenschaftsgeschichte-Korrespondenten: Berlin: Hans-Jürgen Rapp, Klaus G. Peter, Werner, Düsseldorf: Dr. Willy, Berlin: Joachim, Gießen: Dr. Hans-Jürgen, Frankfurt: Dr. Hans-Jürgen, Hamburg: Dr. Hans-Jürgen, Köln: Dr. Hans-Jürgen, München: Dr. Hans-Jürgen, Stuttgart: Dr. Hans-Jürgen, Wiesbaden: Dr. Hans-Jürgen.

Korrespondent für Architekturgeschichte: Adalbert Bielefeld

Architekturgeschichte-Korrespondenten: Berlin: Hans-Jürgen Rapp, Klaus G. Peter, Werner, Düsseldorf: Dr. Willy, Berlin: Joachim, Gießen: Dr. Hans-Jürgen, Frankfurt: Dr. Hans-Jürgen, Hamburg: Dr. Hans-Jürgen, Köln: Dr. Hans-Jürgen, München: Dr. Hans-Jürgen, Stuttgart: Dr. Hans-Jürgen, Wiesbaden: Dr. Hans-Jürgen.

Korrespondent für Designgeschichte: Adalbert Bielefeld

Designgeschichte-Korrespondenten: Berlin: Hans-Jürgen Rapp, Klaus G. Peter, Werner, Düsseldorf: Dr. Willy, Berlin: Joachim, Gießen: Dr. Hans-Jürgen, Frankfurt: Dr. Hans-Jürgen, Hamburg: Dr. Hans-Jürgen, Köln: Dr. Hans-Jürgen, München: Dr. Hans-Jürgen, Stuttgart: Dr. Hans-Jürgen, Wiesbaden: Dr. Hans-Jürgen.

Korrespondent für Kunstgeschichtegeschichte: Adalbert Bielefeld

Kunstgeschichtegeschichte-Korrespondenten: Berlin: Hans-Jürgen Rapp, Klaus G. Peter, Werner, Düsseldorf: Dr. Willy, Berlin: Joachim, Gießen: Dr. Hans-Jürgen, Frankfurt: Dr. Hans-Jürgen, Hamburg: Dr. Hans-Jürgen, Köln: Dr. Hans-Jürgen, München: Dr. Hans-Jürgen, Stuttgart: Dr. Hans-Jürgen, Wiesbaden: Dr. Hans-Jürgen.

Korrespondent für Literaturgeschichtegeschichte: Adalbert Bielefeld

Literaturgeschichtegeschichte-Korrespondenten: Berlin: Hans-Jürgen Rapp, Klaus G. Peter, Werner, Düsseldorf: Dr. Willy, Berlin: Joachim, Gießen: Dr. Hans-Jürgen, Frankfurt: Dr. Hans-Jürgen, Hamburg: Dr. Hans-Jürgen, Köln: Dr. Hans-Jürgen, München: Dr. Hans-Jürgen, Stuttgart: Dr. Hans-Jürgen, Wiesbaden: Dr. Hans-Jürgen.

Korrespondent für Musikgeschichtegeschichte: Adalbert Bielefeld

Musikgeschichtegeschichte-Korrespondenten: Berlin: Hans-Jürgen Rapp, Klaus G. Peter, Werner, Düsseldorf: Dr. Willy, Berlin: Joachim, Gießen: Dr. Hans-Jürgen, Frankfurt: Dr. Hans-Jürgen, Hamburg: Dr. Hans-Jürgen, Köln: Dr. Hans-Jürgen, München: Dr. Hans-Jürgen, Stuttgart: Dr. Hans

Swapo stimmt Angebot Südafrikas bedingt zu

Verhandlungen über Namibia sollen Angola ausschließen

M. GERMANI, Johannesburg
Die Vorschläge des südafrikanischen Außenministers P. Botha, über die Einberufung einer Konferenz zur endgültigen Lösung der Namibia-Frage, hat unterschiedliche Reaktionen im südlichen Afrika ausgelöst. Der Vorschlag der Südafrikaner sieht die Teilnahme der in Windhuk tagenden Viel-Parteien-Konferenz vor, die in Zusammenhang mit dem Generaladministrator Willie van Niekerk an einer internen Verfassungslösung arbeitet, die angolanische Regierung, die südwestafrikanische Volksorganisation (Swapo) und die nationale Union für die totale Unabhängigkeit Angolas (Unita). Nach der Lusaka-Konferenz und der bevorstehenden Unterzeichnung eines Nichtangriffsabkommens mit Mosambik ist das der dritte Vorstoß der Regierung in Kapstadt, das südliche Afrika zu befrieden.

Swapo-Präsident Sam Nujoma sagte in der samischen Hauptstadt Lusaka, seine Organisation würde eine solche Konferenz akzeptieren, unter der Bedingung, daß sie sich nur mit Namibia und nicht mit der Angola-Frage beschäftigen. Damit lehnte er indirekt eine Beteiligung der Unita ab. Ya Toivo, der Mitbegründer der Swapo, den die Südafrikaner vor Abhängigkeit seiner Strafe aus dem Gefängnis entlassen haben, hat dem samischen Präsidenten Kenneth Kaunda in der vergangenen Woche gesagt, die Swapo sei nicht an einer Beilegung des Konfliktes interessiert und werde stattdessen "unbegrenzt" weiterkämpfen. Kaunda dagegen hielt Premier Botha für "einen ehrlichen Mann, der die Schlüssel zur Unabhängigkeit Namibias in seinen Händen" halte. Gleichzeitig warnte er die Swapo, dem Afrikanischen Nationalkongress (ANC) in einem unabhängigen Namibia militärische Unterstützung zu gewähren. Dieses würde Südafrika den Vorwand liefern, militärische Vergeltungsschläge zu unternehmen. "Genossen, das wäre ein schwieriges Problem für euch."

Willkommene Annäherung

Ein Sprecher der Unita sagte dagegen der WELT, seine Organisation halte die südafrikanischen Vorschläge für eine sehr willkommene Annäherung, um direkten Kontakt zwischen den kämpfenden Fraktionen in Angola herzustellen. Die Ablehnung Nujomas, die Angola-Frage mit in die Verhandlungen einzubeziehen, be-

weise, daß die Swapo nicht für sich selbst, sondern im Auftrag der angolanischen Regierung spreche. Südafrikanische Wirtschaftsexperten begrüßten die jüngsten Vorschläge der Regierung Botha. Die wirtschaftliche Interdependenz der Staaten im südlichen Afrika würde die Möglichkeit effektiver Sanktionen gegen Südafrika damit auf ein Minimum beschränken. Politische Beobachter glauben, die UNO-Resolution 435 werde in diesem Zusammenhang nicht mehr angewandt; einer der Haupthindernisse für eine Lösung in Namibia war bisher der von der UNO gegenüber der Swapo verliehene Alleinvertragsanspruch der Bevölkerung Südwestafrikas, der nun fallengelassen werden könnte.

Truppen dringen vor

Südafrika mußte nun den USA gegenüber beweisen, daß es ernsthaft gewillt ist Namibia die Unabhängigkeit zu geben und sich nicht durch Hindernisse, wie eine erhöhte Terror-Tätigkeit der Swapo, von seinem Ziel abbringen lasse. Nach Angaben von Außenminister P. Botha würde die Tätigkeit der südafrikanisch-angolanischen Überwachungskommission zum Abzug der südafrikanischen Truppen aus Südangola zur Zufriedenheit aller beteiligten Parteien eingeht.

Swapo-Truppen dringen nach den letzten Meldungen aus Windhuk weiter innerhalb des Landes vor. Vor zwei Tagen wurden zwei Terroristen 130 Kilometer östlich der Hauptstadt erschossen. Swapo-Gruppen sind bisher so tief noch nicht vorgedrungen. Nördlich der Stadt Oshakati in Ovamboland war ein Dorf mit Granatwerfern am Montag beschossen worden. Die Lage in Ovamboland sei gespannt, und die Armee versuche in einer großangelegten Aktion die 800 Swapo-Infiltranten am weiteren Vordringen nach Süden zu hindern.

In Kapstadt wurden die Gespräche über die künftige Nutzung des am Sambesi in Mocimboa gelegenen Wasserkraftwerkes Cabora Bassa vor allem durch südafrikanische Stromabnehmer fortgesetzt. An dem Treffen nahmen der stellvertretende südafrikanische Außenminister Nel und eine portugiesische Delegation teil. Portugal als ehemalige Kolonialmacht Mocimboas hält heute noch etwa 80 Prozent der Anteile des Kraftwerkes. Mocimboa hat etwa 18 Prozent der Finanzierung zu tragen.

Heath rügt Londons EG-Haltung

Mißfallen am schroffen Ton und der Substanz der Europapolitik / Für Kompromiß

F. WIRTH, London
Edward Heath, der unversöhnliche Kritiker Margaret Thatchers, hat wieder zugeschlagen, und zwar dort, wo es die Regierung am meisten schmerzt. Nur wenige Tage vor dem Brüsseler EG-Gipfel hat er den Stil und die Substanz der Europapolitik und der Verhandlungsstrategie seiner Regierung attackiert. Frau Thatcher ist verärgert über die Seitenhiebe ihres Parteifreundes. Sie ist der Meinung, daß sie die Verhandlungsposition der Briten in Brüssel schwächen.

Diese Position hatte sie am Wochenende unmißverständlich vor den Europa-Abgeordneten ihrer Partei umrissen: "Ich will am 19. März eine Lösung der EG-Probleme. Eine Lösung heißt jedoch nicht, die Risse zu kitten. Ich möchte das Fundament wieder herstellen. Das heißt: keine Putschereien und keine Kompromisse, die uns über die nächsten Wochen hinweg helfen, sondern realistische und dauerhafte Lösungen der Probleme."

Das sieht auf den ersten Blick so aus, als habe sich die bisher eher lauwarme EG-Pragmatikerin zu einer europäischen Fundamentalistin gewandelt. Zutreffender jedoch ist wohl eher, daß diese Äußerung Teil der

Verhandlungstaktik der Briten in Brüssel sind. London will verhindern, daß ihm bei einem Mißerfolg des Gipfels der "Schwarze Peter" zugeschrieben wird. Frau Thatcher machte deshalb vorsorglich bereits deutlich, daß es in Brüssel "nicht um britische sondern um europäische Probleme gehe".

Edward Heath, der Großbritannien vor zwölf Jahren in die EG führte, hatte bereits 24 Stunden später in einer Rede in Preston die in der Sache unnachgiebige Haltung Frau Thatchers, die in den Tagen zuvor auch Bundeskanzler Kohl und der französische Staatspräsident Mitterrand bei ihren London-Besuchen zur Kenntnis nehmen mußten, herbeikritisiert. Heath ist wie die übrigen europäischen Regierungschefs der Meinung, daß der Ausgang des Brüsseler Gipfels vom Ausmaß der britischen Kompromißbereitschaft abhängt. Er forderte deshalb Frau Thatcher zu Zugeständnissen in der Frage der britischen Beitragsregelung und in den Auseinandersetzungen über die Agrarreform auf.

Da seine Rede jedoch nur ein geringes öffentliches Echo fand, hakte Heath gestern mit einem Rundfunk-Interview nach. Er machte die Regie-

runge zunächst darauf aufmerksam, daß ihre Drohung, möglicherweise Beitragszahlungen zurückzuhalten, rechtlich fragwürdig sei; dann attackierte er den Stil und den Ton, in dem britische Minister mit ihren europäischen Partnern verkehrten.

Er bezog sich dabei besonders auf Äußerungen des britischen Außenministers Sir Geoffrey Howe, mit denen er vorgestern gegenüber seinen europäischen Kollegen die britische Position umrissen hatte. "Man könnte glauben", erklärte Heath, "er verhandelt mit der Sowjetunion statt mit unseren europäischen Partnern." Heath warnte davor, daß dieser Konfrontations-Stil zu einem Verlust des Goodwills der EG-Partner führen könnte, "wie ihn einst auch General de Gaulle beklagen mußte".

"Wir müssen jeden Versuch aufgeben, unsere europäischen Partner zu erpressen. Sie wollen eine kooperative Partnerschaft", sagte Heath, der gestern zu Privatgesprächen nach Brüssel fuhr, um seinen Standpunkt vor Ort mit Mitgliedern der EG-Kommission zu diskutieren. In der konservativen Unterhausfraktion gibt es einige Abgeordnete, die die Meinung von Heath teilen, die jedoch das "Timing" für ungünstig halten.

Waffenruhe für Libanon beschlossen

Aber weiter Kämpfe in Beirut / Streit um Rolle Gemayels auf der Versöhnungskonferenz

dpa/APF, Lausanne
Die Teilnehmer der libanesischen Versöhnungskonferenz in Lausanne haben sich gestern Abend auf eine unverzügliche Waffenruhe in Libanon geeinigt. Der Waffenstillstand sollte um 21.00 Uhr Ortszeit in Kraft treten. Wie aus Beirut am späten Abend gemeldet wurde, gingen die Kämpfe aber auch nach diesem Zeitpunkt unvermindert weiter. Die christlichen Milizen hätten zwar dem Waffenstillstand prinzipiell zugestimmt, lehnten es jedoch ab, sich aus ihren Positionen zurückzuziehen.

Ein Sprecher des libanesischen Staatspräsidenten Amin Gemayel teilte nach zwei Sitzungen der Konferenz weiter mit, daß in Beirut eine militärische Kommission aus den Vertretern aller Bürgerkriegsparteien an diesem Mittwochmorgen zusammentreffen soll. Die Kommission werde für die Einhaltung des Waffenstillstands verantwortlich sein und auf den Kriegsschauplätzen die Entflechtung der Truppen überwachen. Sobald die notwendigen Sicherheitsmaßnahmen getroffen seien, würden

Hafen und Flughafen von Beirut wieder geöffnet.

In dem Beschluß über den Waffenstillstand werden die zerstrittenen Parteien zur Einstellung jeglicher Polemik und ihrer gegenseitigen Rundfunk-Kampagnen aufgefordert. Aufgrund von Streitigkeiten über die Rolle von Präsident Gemayel wurde die Erklärung in Lausanne nicht unterzeichnet. Drusenführer Walid Dschumblatt hatte die Unterschrift von Gemayel als eines Vertreters einer Bürgerkriegspartei gefordert. Gemayel lehnte dies ab, weil er nach seinen Worten als Präsident über den Parteien stehe.

Nach der Einigung über einen Waffenstillstand begann die Versöhnungskonferenz mit der Debatte über das eigentliche Konferenzthema - eine politische Reform des Landes. Ein Sprecher Präsident Gemayels teilte vor der Presse mit, daß dazu am Dienstag verschiedene Papiere eingebracht worden seien. Für diesen Mittwoch seien auch bilaterale Gespräche der einzelnen Gruppen untereinander geplant mit der Hoffnung,

"bald eine Rahmenvereinbarung für soziale, politische und wirtschaftliche Reformen zu finden".

Eine Vereinbarung über einen Waffenstillstand war zuvor vor allem an Meinungsverschiedenheiten zwischen Regierungs- und Oppositionslager über die Rolle von Gemayel gescheitert. Dschumblatt meinte vor Journalisten, Gemayel wolle zu Unrecht als Schlichter auftreten, während er in Wirklichkeit eine "interessierte Partei" sei und nicht über den verschiedenen Gruppen stehe.

Nur wenige Stunden vor der Bekanntgabe des Waffenstillstands hatte Drusenführer Dschumblatt in einem Interview der britischen Rundfunkgesellschaft BBC seine Forderung wiederholt, Gemayel müsse zurücktreten. Ihm sollte wegen "Verbrechen gegen das libanesisches Volk" der Prozeß gemacht werden. Dschumblatt sagte, die Konferenz sei Zeitverschwendung, da die maronitischen Christen Gemayels nicht zu radikalen Reformen bereit seien, um ihre historische Dominanz im Libanon zu beenden.

Für Jakarta gilt China als der „Hauptfeind“

Arrangement mit Hanoi über Kambodscha gesucht

CHRISTEL PILZ, Bangkok

Die Erklärung des Kommandeurs der indonesischen Streitkräfte, Benny Murdani, Vietnam stelle nach Ansicht der indonesischen Militärs keine Bedrohung für die südostasiatische Region dar, ist in Thailand und anderen Mitgliedsstaaten der Asean mit Befremden registriert worden. General Murdani war im Februar offizieller Gast des vietnamesischen Verteidigungsministers Van Tien Dung, der als Führer des in der Kambodscha-Frage kompromißlosen Flügel im Politbüro gilt. Zuvor hatte Murdani, der bis zum März 1983 Chef aller indonesischen Geheimdienste war, in zwei geheimgehaltenen Vietnamreisen mögliche Gemeinsamkeiten mit Hanoi sondiert.

Läßt sich aus dem Februar-Besuch eine indonesische Abweichung von der bisherigen Einheitsposition der Asean in der Kambodscha-Frage schließen? Die sechs Asean-Länder (Indonesien, Philippinen, Malaysia, Singapur, Thailand, Brunei) bestehen auf dem vollständigen Abzug aller vietnamesischen Truppen aus Kambodscha und freien Wahlen. Murdani, ein energischer und oft ungeduldiger Mann, ist der Führer jener Gruppe indonesischer Militärs und Politiker, die nicht Vietnam, sondern China als den Hauptfeind Südostasiens ansehen.

Unter dieser Perspektive scheint es für Murdani logisch zu sein, durch eine Versöhnung und Kooperation mit Vietnam gemeinsam der chinesischen Gefahr entgegenzuwirken. Das soll offenbar dadurch erreicht werden, daß Hanoi und die Asean sich über Kambodscha einigen, konkret: daß beide Seiten den Roten Khmer eine Rückkehr nach Phnom Penh blockieren.

Rolle der Roten Khmer

Murdani geht davon aus, daß sie Marionetten Pekings sind und mit ihrer möglichen neuen Machtergreifung oder Beteiligung in einer Koalitionsregierung Chinas das Sagen in Kambodscha bekäme. Damit stünde China vor der Schwelle zu Südostasien.

Beobachter in Bangkok meinen, daß es Murdani an Sachlichkeit fehle. Schon während der Jahre ihrer Macht haben die Roten Khmer sich von China nicht dreinreden lassen. Sie waren und sind auf Neutralität und Unabhängigkeit bedacht, obwohl China sie - aus Gründen seiner

eigenen Antivietnam-Politik unterstützt.

Gut gewählt ist der Zeitpunkt, die indonesischen Vietnam-Interessen in die Diskussion zu bringen. Als Vorsitzender des ständigen Komitees der Asean wird Indonesien Ende Juni der Gastgeber der alljährlich stattfindenden Konferenz der Asean-Außenminister und dem daran anschließenden Dialog mit den Außenministern aus den USA, Japan, Kanada, Australien, Neuseeland und dem jeweiligen EG-Repräsentanten sein. Vietnams Außenminister Nguyen Co Tach hält sich gegenwärtig in Jakarta auf.

Grenze der freien Welt

Im April will sich der indonesische Außenminister Mochtar Kusumaatmadja in Moskau als Sprecher der Asean um sowjetische Vermittlung im Kambodscha-Konflikt bemühen. Doch ob Mochtar dann als Asean-Sprecher auftreten kann, ist fraglich geworden. Während der Unabhängigkeitsfeierlichkeiten von Brunei einigte sich Thailands Außenminister Siddhi Sawetsila mit seinem Kollegen aus Jakarta auf die Feststellung, daß "Thailand und Indonesien die Bedrohung Südostasiens durch Vietnam unterschiedlich beurteilen".

Wie die Thais über Murdanis Vorstöße denken, ließen sie bei einem Abendessen am 25. Februar mit dem stellvertretenden amerikanischen Außenminister Kenneth Dam wissen. Siddhi Sawetsila betonte, daß die "thailändische Ostgrenze die Front der freien Welt in diesem Teil des Globus gegen den Vormarsch des Sozialismus ist", und daß das Schicksal Südostasiens vom Schicksal Thailands abhängt. Zuvor hatte der Minister eine dreistündige Unterredung mit seinem chinesischen Kollegen Wu Xueqian, der auf dem Weg von Birma nach Malaysia war. Die beiden Politiker bekundeten ihre Zuversicht, daß die Einheit der kambodschanischen Widerstandskräfte und deren wachsende militärische Stärke Hanoi zum Verhandlungstisch zwingen werde.

Zur Widerstandskoordination gehören die Roten Khmer und die Widerstandsgruppen unter Führung von Prinz Sihanouk und von Son Sann. Murdani will den Ausschluß der Roten Khmer aus der Widerstandskoordination. Aber sie sind deren stärkste und kampffähigste Gruppe. Ohne sie hätte Hanoi in Kambodscha längst gesiegt.

In einem Monat verdienen unsere Sparer

so viel, wie die Deutschen im Jahr an Mode exportieren.

Wer an klassische deutsche Exportgüter denkt, der nennt zuallererst Präzisionsmaschinen und Automobile. Was kaum einer weiß: Auch in der Mode ist „Made in Germany“ weltweit ein Exportschlag. Allein im letzten Jahr fanden die Einkäufer aus 27 Ländern die Mode aus Deutschland so anziehend, daß sie 2,4 Milliarden Mark dafür investierten.

So viel verdienen unsere Kunden in einem Monat. Denn die erfolgreichsten Wertpapiere Deutschlands bringen Tag für Tag 75 Millionen Mark Zinserträge.

Geld sollte Geld verdienen, und zwar so viel wie möglich. Pfandbriefe und Kommunalobligationen sind dazu ideal.

Denn: Sie bieten Ihnen hohe, in der Regel die jeweils höchsten Zinsen.

Sie können die für Sie passende Laufzeit aussuchen. Und Ihre Papiere von heute auf morgen zum Tageskurs verkaufen oder beleihen lassen. Ihre Bank oder Sparkasse übernimmt das für Sie.

Pfandbriefe und Kommunalobligationen werden von Hypothekenbanken, Landesbanken und anderen öffentlichen Banken ausgegeben. Sie sind nach den speziellen Vorschriften des Hypothekendarlehensgesetzes und des öffentlichen Pfandbriefgesetzes durch Hypotheken und Darlehen an die öffentliche Hand gedeckt. Es gibt sie übrigens bereits seit 1769. Wir verdanken sie dem Alten Fritz.

Banken, Versicherungen und Industriefirmen wissen das natürlich. Sie kauften im letzten Jahr für mehr als 90 Milliarden Mark. Und was für die Profis richtig ist, ist auch gut für den Privatanleger.

Und noch eins: Legen Sie Ihre Pfandbriefzinsen wieder in Pfandbriefen an, damit Ihr Geld noch mehr Geld verdient.

Bei allen Banken und Sparkassen.

Verbriefte Sicherheit. Pfandbriefe und Kommunalobligationen



مكتبة الأصيل

„Marxisten versagen als Wirtschaftsführer“

Jugoslawischer Experte prangert Belgrads Mißerfolge an

C. GUSTAF STRÖHM, Belgrad
Im kommunistischen Jugoslawien wird der zukünftige wirtschaftspolitische und gesellschaftspolitische Weg des Landes immer heftiger diskutiert. Dabei melden sich jetzt vermehrt auch jene Kräfte zu Wort, die von der herrschenden Partei - vor allem zu Lebzeiten Titos - als „Techno-Manager“ verteuft und als Sündenböcke für ökonomische Mißerfolge abgestempelt wurden.

In der jugoslawischen Zeitschrift „Direktor“ - vergleichbar etwa mit dem „Manager-Magazin“ bei uns - stellt der Diplomvolkswirt Ivan Sifer der Wirtschaftspolitik der Zentralregierung und den Teilrepubliken ein geradezu vernichtendes Zeugnis aus. Sifer schreibt: „Der Plan funktioniert nicht. Der Markt wurde zerstört. Eine einheitliche Wirtschaft gibt es nicht.“ Die Bundesinstitute in Belgrad hätten in den letzten Jahren „keine einzige richtige Entscheidung im Sinne der (wirtschaftlichen) Stabilisierung gefällt.“

Der von der Regierung betriebene „Export um jeden Preis“ führe zu einem „Ausverkauf Jugoslawiens in der Welt“, heißt es. Der Autor fordert eine „Reprogrammierung“ der Auslandschulden - also eine Art Umschuldung. Ohne eine solche „Reprogrammierung“ könne die Krise nicht überwunden werden. Die bisherige Politik, bei der die Wirtschaft immer mehr exportiere und immer weniger daran verdiene, führe das Land in eine totale Katastrophe.

Vor einer Katastrophe

Immer wieder spricht er von einer bevorstehenden „Katastrophe“, etwa wenn er schreibt: „Wenn wir eine Reprogrammierung der (Auslands-) Kredite, das heißt eine Verlängerung der Zahlungsfristen nicht akzeptieren, sondern auf neue Kredite und neue Schulden zusetzen, dann treten wir in eine Phase wirtschaftlicher Katastrophen ein, und zwar deshalb, weil noch immer nichts Ernsthaftes in Richtung auf eine bessere Ausnutzung einheimischer Natur, Produktions- und Menschenpotentiale unternommen haben.“

Falls es den Jugoslawen nicht gelingen sollte, die Produktion erheblich zu steigern, „werde die jugoslawische Führung eine Art „Kriegs-kommunismus und das System der

Lebensmittelkarten im ganzen Land einführen müssen.“

Die Verfassung von 1974 habe zu einer „Beamtenherrschaft“ mit verheerenden Folgen geführt, behauptet Sifer. Charakteristisch für das gegenwärtige System seien „dogmatisches Verhalten, Opportunismus, Selbstbetrug, Flucht vor der Wahrheit und schlechte Information“; damit werde Unwissen sowie Verantwortungslosigkeit kaschiert. Der Artikel schließt mit den Worten: „Wenn wir auch weiterhin die Dogmen der politischen Bürokratie beibehalten, dann wird das nichts anderes hervorbringen als die Zerstörung der Revolution durch die Revolutionäre selber.“

Gute Revolutionäre

Der Autor spricht offen aus, daß sich alle Länder, in denen der Marxismus herrscht, gegenwärtig in der Krise befinden. Diese Länder seien gezwungen, Lebensmittel zu importieren und zur schnelleren Entwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft die Kredite kapitalistischer Staaten in Anspruch zu nehmen. Die Marxisten, so Ivan Sifer, hätten sich in der Geschichte als außerordentlich gute Revolutionäre und Oppositionelle erwiesen. Wenn es aber um die Entwicklung der Produktivkräfte der Gesellschaft gehe, in der sie (die Marxisten) an der Macht seien, gehe es nicht so glatt. Die Marxisten bevorzugten dann nämlich die Entwicklung der Produktionsverhältnisse und der Sozialpolitik zum Schaden der Produktivkräfte der Gesellschaft.

Sifer kommt zu dem Schluß, daß sich die Marxisten gegenüber der eigenen Volkswirtschaft in jenen Ländern, in denen sie an der Macht sind, im Grunde immer noch „oppositionell“ verhalten - so, als ob es sich um eine „kapitalistische“ Wirtschaft handle: Sie zerstörten diese Wirtschaft. Deshalb seien die Marxisten geneigt, sich auf Auslandskredite eher als auf die eigene Wirtschaft zu stützen.

Wegen ihrer „oppositionellen“ Haltung gegenüber der eigenen und ihrer Liebe gegenüber der fremden Volkswirtschaft hätten sich viele Marxisten als „sehr schwache Wirtschaftsführer“ erwiesen. Sie hätten ihre eigenen wirtschaftlichen Reichtümer vernachlässigt.

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Beschämend und traurig

„Leserbrief: Parteibuch im Waffensack“
WELT vom 23. Februar

Der General a. D. Pickert mag meinen: „Was kümmert's die alte Eiche, wenn sich ein Borstentier an ihr reibt“ - und schweigen.

So sei es mir als Waffenkameraden und als ehemaligem Untergebenen des Generals gestattet - und ich weiß, daß ich für Tausende spreche - Herrn Major Schütte auf seinen wunderlichen Leserbrief vom 23. 2. zu antworten. Wir Soldaten sind es nachgerade satt, uns - von wem auch immer - verdächtigen und verleumden zu lassen. Daß nun sogar ein aktiver Offizier der Bundeswehr in den Chor der Böswilligen einstimmt, ist - nicht nur für unsere Bundeswehr - beschämend und traurig zugleich.

Wober, so frage ich mich, nimmt der vergleichsweise junge Major, der keinerlei eigenes Urteil haben kann über Persönlichkeiten und Ereignisse, die vierzig Jahre und mehr zurückliegen, die Kühnheit, derart abstruse Ideen zu vertreten und auch noch zu veröffentlichen? Das, was sachlich und historisch darauf zu antworten war, hat Generalmajor Weber in seinem dankenswerten Leserbrief vom 5. 3. 84 gesagt.

Mir als ehemaligem Flakartilleristen und langjährigem Kommandeur in der Bundeswehr geht es dabei allein um die Ehre des Generals der Flakartillerie Pickert. Schon die still- und formwidrige Titulierung des Generals als „Herr Pickert“, dem „gestrigen, besser noch vorgestern“ Verfechter überholter Anschauungen zeugt von wenig Anstand und soldatischem Empfinden des Herrn Major Schütte.

Den General Pickert aber gar zu verdächtigen, er trage „persönlichen Anteil an Verbrechen und Elend unseres Volkes“ ist ungeheuerlich und schlicht unanständig! Eine solche Äußerung hätte ich für empörend und für unvereinbar mit der Standesehre eines Stabschefs der Bundeswehr. Gott sei Dank findet eine solche Ansicht in der Bundeswehr keinen Widerhall.

Als Mann des Krieges und als Offizier der Bundeswehr, aber auch als älterer Kamerad, möchte ich aus meiner praktischen Erfahrung und der Kenntnis des Generals Herrn Major Schütte dahingehend aufklären, daß der ehemalige General der Flakartillerie Pickert ein in drei Armeen und

ein in Krieg und Frieden höchst bewährter und ausgezeichnet Soldat und ein untadeliger Truppenführer in einer stets anerkannt modernen und fortschrittlichen Waffengattung gewesen ist. Seine Verdienste um seine Waffengattung und um die ihm anvertrauten Soldaten, seine sprichwörtliche Korrektheit und Zivilcourage und seine Leistungen für unser Land und Volk verdienen Achtung. Sie sind erhaben über polemische Anfeindungen. Diese seine Verdienste angesichts derart unqualifizierter Angriffe in Erinnerung zu rufen, ist ein Gebot der Gerechtigkeit und eine Pflicht der Kameradschaft.

Wer als Offizier der Bundeswehr die Ehre eines solchen Generals angreift und sich dabei auch noch auf Tradition und Ehrbegriffe beruft, der muß sich fragen lassen, ob er den rechten Beruf gewählt hat.

Helmut Schmolek, Oberst a. D.
Rendsburg

Existenzfrage

„Hindernisse für Bräutal in London und Rom“
WELT vom 2. März

Einmal anders gesehen: Wenn man Ihren Artikel liest, bemerkt man, wie sehr sich die EG-Politik selbststündigt hat. Nur einmal kommt das Wort „Agrarmarkt“, und daraus besteht die EG zum größten Teil, überhaupt vor, und dabei geht es hier um Existenzfragen der deutschen Bauern. Voll des Lobes war die WELT beim Agrarbericht. Das durchschnittliche Agrar-Unternehmer-Einkommen, das ist nämlich gleichzeitig sein Lohn, betrug für 1982 26 282 DM.

Ein Arbeitsloser kostet den Staat 22 500 DM. Wir müßten also niemandem etwas, und jeder Arbeitslose weiß, wie schlecht damit auszukommen.

Wort des Tages

„Daß jeder in der Lage, in der er sich befindet, darum ringt, wahres Menschentum an Menschen zu betätigen: davon hängt die Zukunft der Menschheit ab.“

Albert Schweitzer, eissass. Theologe, Arzt und Musiker (1875-1965)

men ist. Der Bauer muß aber davon noch die notwendigen Investitionen tätigen, und 1983 sinkt dieses Einkommen noch unter die Kosten eines Arbeitslosen auf 20 800 DM - und das bei einer durchschnittlichen Arbeitszeit von 63,5 Stunden wöchentlich.

Pro Kopf der EG-Bevölkerung kostet den Bürger der Agrarmarkt jährlich 100 DM. Das ist die Versicherung für den „am reichsten gedeckten Tisch“ der ganzen Welt.

Der Bürger gibt heute im Durchschnitt 17 Prozent seines Einkommens für Lebensmittel und Getränke aus, vor 25 Jahren waren es noch 40 Prozent. Es sei ihm gegönnt, aber bitte lassen Sie auch dem Bauern seinen gerechten Anteil zukommen. Vor 20 Jahren tauschten wir 1 kg Roggen gegen 1 kg Brot. Heute ist der landwirtschaftliche Anteil an einem Brötchen, das, je nachdem wo ich es kaufe, zwischen 35-50 Pfennige kostet, 1,5 Pfennige.

Claus-Peter Dreckmann,
Dipl. Agr. Ing.,
Hamburg 65

Weitaus besser

„Beim Babyhandel drückt Justitia oft ein Auge zu“
WELT vom 3. März

Warum sollte die italienische Justiz nicht auch die Augen zudrücken, wenn junge Mütter statt wie hierzulande ihre Kinder per Abtreibung töten zu lassen, diese lieber an zahlungsbereite Adoptiveltern abgeben? Es gehört schon eine gewisse Perversion des Denkens dazu, daß dies überhaupt unter Strafe gestellt ist und heimlich gemacht werden muß.

Umgekehrt wird ein Schuh daraus. Die Abtreibung gehört unter Strafe, und die Abgabe der Säuglinge an Adoptiveltern auch für angemessene 12-15 000 DM - immer noch weniger als ein Mittelklassewagen - sollte gesetzlich geschützt und gefördert werden.

Etwa 100 000 gemeldete Abtreibungen zuzüglich einer Dunkelziffer von 800 000 ergibt fast eine Million mehr Kinder pro Jahr in der Bundesrepublik Deutschland. Man kann davon ausgehen, daß sich die Adoptiveltern mit größerer Liebe und Sorgfalt der Erziehung ihrer Kinder widmen, als die zur Tötung der Babys bereiten abtreibungswilligen Frauen.

Dr. W. Rothenbacher,
Ditz

Personalien

EHRUNG

Thyssen Vorstandsvorsitzender Dieter Spethmann und Wichard Gräfin von Arnim sind für ihre verdienstvolle Zusammenarbeit mit Frankreich ausgezeichnet worden. Spethmann ist seit 14 Jahren Vorsitzender des Deutsch-Französischen Kreises in Düsseldorf, Gräfin Arnim Generalsekretärin des Kreises. Frankreichs Botschafter Jacques Morizet überreichte auf Schloß Erlich Spethmann die Insignien des Ritters der Französischen Ehrenlegion. Gräfin Arnim wurde Chevalier des „Ordre National du Mérite“. Botschafter Morizet würdigte die Aktivitäten des Kreises, in dem es gelungen sei, die in Paris verfolgte Politik insbesondere im wirtschaftlichen Bereich in der Bundesrepublik Deutschland bekannt zu machen. Er erinnerte daran, daß Spethmann eine bedeutende Rolle bei der Gründung von „Eurofer“, dem Verband der europäischen Stahlindustrie, gespielt hat. An der Ehrung nahm auch Pierre Kaufmann teil. Er war viele Jahre in Bonn als Diplomat tätig. Heute ist er Chef der interministeriellen Kommission für Deutsch-

Französische Zusammenarbeit im Pariser Außenministerium.

VERANSTALTUNG

Mit einem Empfang in der Hamburger Finanzbehörde beging Helmut Rademacher, Präsident des Rechnungshofes der Freien und Hansestadt, sein 40jähriges Dienstjubiläum. Seit 1976 steht Rademacher - bis dahin Staatsrat in der Baubehörde - an der Spitze dieses unabhängigen Kontrollorgans, dessen erster Chef nach dem Krieg der aus den USA heimgekehrte Herbert Wehmann war. Zu den Gratulanten gehörten Bürgermeister Klaus von Dohnanyi, Bürgerschaftspräsident Peter Schulz, Finanzsenator Jörg König, der ehemalige Finanzsenator Gerhard Brandes, der Hauptgeschäftsführer der Handelskammer Hamburg Gerhard Schröder, SPD-Fraktionsvorsitzender Henning Voseheran, der Präsident der Landeszentralbank Wilhelm Nöding und Generalstaatsanwalt Heinrich Baaken sowie zahlreiche Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Verwaltung. Rademacher, der 1921 in Hamburg geboren wurde, tritt Ende Juni in den Ruhestand.



Auszeichnung: Botschafter Morizet, rechts, ehrte Dieter Spethmann. In der Residenz des französischen Botschafters auf Schloß Erlich wurde auch Wichard von Arnim, links unten, ausgezeichnet. Aline Morizet, Frau des Botschafters, umarmte die Gräfin.
FOTOS: KEIL

WER MACHT IHNEN DIE ARBEIT UND DAS LEBEN SCHÖNER?

COMMODORE COMPUTER.

Kennen Sie das? Der Kunde kommt und hat sich alles anders überlegt. 7 Positionen sind plötzlich teuer, 11 billiger als sie eben noch waren. Die Sache ist ohne Überstunden nicht zu schaffen. Die Frage ist: Wie hoch ist jetzt die Auftragssumme.

Der Kunde kann nicht warten. Sie kennen das.

Aber kennen Sie das? Sie tippen die veränderten Positionen ein. Die entsprechenden Preise und Zeitangaben werden automatisch abgerufen. Und durchgerechnet. Und, wenn Sie wollen, ausgedruckt.

Ein Wunder? Kein Wunder, nur ein Commodore Computer und eins seiner rund 2.000 einsatzfertigen Programme.

Sehr praktisch. Sehr preiswert. Sehr professionell. Kennen Sie ihn schon?

Für weitere Informationen schreiben Sie bitte an:
Commodore Baromeschen GmbH, Abt. MK, Lyoner Straße 38, 6000 Frankfurt 71. Die Anschrift des Commodore-Fachhändlers in Ihrer Nähe erfahren Sie telefonisch von den Commodore-Vertriebsbüros: Düsseldorf 02 11/31 20 47/48, Frankfurt 06 11/6 63 81 99, Hamburg 0 40/21 13 88, München 0 89/46 30 08, Stuttgart 07 11/24 73 29, Basel 0 61/ 23 78 00, Wien 02 22/82 74 72

Bestehen Sie uns auf bei Hardware-Messe!

1. bis 4. April 1984

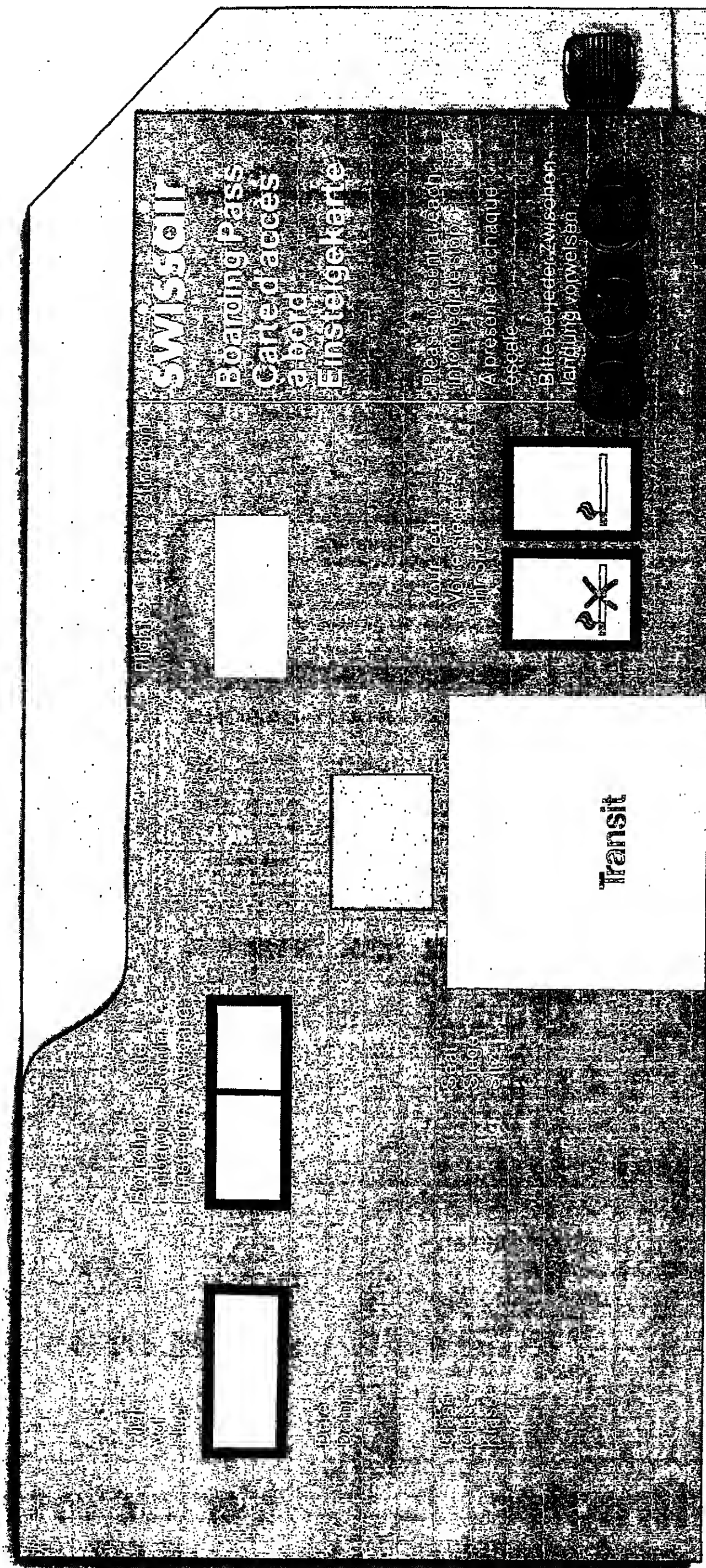
Messeplatz 1, Stand 100

Commodore

Eine gute Idee nach der anderen.

1997, 1998, 1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022, 2023, 2024, 2025, 2026, 2027, 2028, 2029, 2030, 2031, 2032, 2033, 2034, 2035, 2036, 2037, 2038, 2039, 2040, 2041, 2042, 2043, 2044, 2045, 2046, 2047, 2048, 2049, 2050, 2051, 2052, 2053, 2054, 2055, 2056, 2057, 2058, 2059, 2060, 2061, 2062, 2063, 2064, 2065, 2066, 2067, 2068, 2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076, 2077, 2078, 2079, 2080, 2081, 2082, 2083, 2084, 2085, 2086, 2087, 2088, 2089, 2090, 2091, 2092, 2093, 2094, 2095, 2096, 2097, 2098, 2099, 2100, 2101, 2102, 2103, 2104, 2105, 2106, 2107, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112, 2113, 2114, 2115, 2116, 2117, 2118, 2119, 2120, 2121, 2122, 2123, 2124, 2125, 2126, 2127, 2128, 2129, 2130, 2131, 2132, 2133, 2134, 2135, 2136, 2137, 2138, 2139, 2140, 2141, 2142, 2143, 2144, 2145, 2146, 2147, 2148, 2149, 2150, 2151, 2152, 2153, 2154, 2155, 2156, 2157, 2158, 2159, 2160, 2161, 2162, 2163, 2164, 2165, 2166, 2167, 2168, 2169, 2170, 2171, 2172, 2173, 2174, 2175, 2176, 2177, 2178, 2179, 2180, 2181, 2182, 2183, 2184, 2185, 2186, 2187, 2188, 2189, 2190, 2191, 2192, 2193, 2194, 2195, 2196, 2197, 2198, 2199, 2200, 2201, 2202, 2203, 2204, 2205, 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2212, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2218, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2236, 2237, 2238, 2239, 2240, 2241, 2242, 2243, 2244, 2245, 2246, 2247, 2248, 2249, 2250, 2251, 2252, 2253, 2254, 2255, 2256, 2257, 2258, 2259, 2260, 2261, 2262, 2263, 2264, 2265, 2266, 2267, 2268, 2269, 2270, 2271, 2272, 2273, 2274, 2275, 2276, 2277, 2278, 2279, 2280, 2281, 2282, 2283, 2284, 2285, 2286, 2287, 2288, 2289, 2290, 2291, 2292, 2293, 2294, 2295, 2296, 2297, 2298, 2299, 2300, 2301, 2302, 2303, 2304, 2305, 2306, 2307, 2308, 2309, 2310, 2311, 2312, 2313, 2314, 2315, 2316, 2317, 2318, 2319, 2320, 2321, 2322, 2323, 2324, 2325, 2326, 2327, 2328, 2329, 2330, 2331, 2332, 2333, 2334, 2335, 2336, 2337, 2338, 2339, 2340, 2341, 2342, 2343, 2344, 2345, 2346, 2347, 2348, 2349, 2350, 2351, 2352, 2353, 2354, 2355, 2356, 2357, 2358, 2359, 2360, 2361, 2362, 2363, 2364, 2365, 2366, 2367, 2368, 2369, 2370, 2371, 2372, 2373, 2374, 2375, 2376, 2377, 2378, 2379, 2380, 2381, 2382, 2383, 2384, 2385, 2386, 2387, 2388, 2389, 2390, 2391, 2392, 2393, 2394, 2395, 2396, 2397, 2398, 2399, 2400, 2401, 2402, 2403, 2404, 2405, 2406, 2407, 2408, 2409, 2410, 2411, 2412, 2413, 2414, 2415, 2416, 2417, 2418, 2419, 2420, 2421, 2422, 2423, 2424, 2425, 2426, 2427, 2428, 2429, 2430, 2431, 2432, 2433, 2434, 2435, 2436, 2437, 2438, 2439, 2440, 2441, 2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500, 2501, 2502, 2503, 2504, 2505, 2506, 2507, 2508, 2509, 2510, 2511, 2512, 2513, 2514, 2515, 2516, 2517, 2518, 2519, 2520, 2521, 2522, 2523, 2524, 2525, 2526, 2527, 2528, 2529, 2530, 2531, 2532, 2533, 2534, 2535, 2536, 2537, 2538, 2539, 2540, 2541, 2542, 2543, 2544, 2545, 2546, 2547, 2548, 2549, 2550, 2551, 2552, 2553, 2554, 2555, 2556, 2557, 2558, 2559, 2560, 2561, 2562, 2563, 2564, 2565, 2566, 2567, 2568, 2569, 2570, 2571, 2572, 2573, 2574, 2575, 2576, 2577, 2578, 2579, 2580, 2581, 2582, 2583, 2584, 2585, 2586, 2587, 2588, 2589, 2590, 2591, 2592, 2593, 2594, 2595, 2596, 2597, 2598, 2599, 2600, 2601, 2602, 2603, 2604, 2605, 2606, 2607, 2608, 2609, 2610, 2611, 2612, 2613, 2614, 2615, 2616, 2617, 2618, 2619, 2620, 2621, 2622, 2623, 2624, 2625, 2626, 2627, 2628, 2629, 2630, 2631, 2632, 2633, 2634, 2635, 2636, 2637, 2638, 2639, 2640, 2641, 2642, 2643, 2644, 2645, 2646, 2647, 2648, 2649, 2650, 2651, 2652, 2653, 2654, 2655, 2656, 2657, 2658, 2659, 2660, 2661, 2662, 2663, 2664, 2665, 2666, 2667, 2668, 2669, 2670, 2671, 2672, 2673, 2674, 2675, 2676, 2677, 2678, 26

**Haben Sie schon erkannt, wie unsere neuste Klasse heisst,
die Ihnen weltweit offensteht?**



Weil das Bild rechtschön symbolisiert, wie massgeschneidert unsere neuste Klasse auf die Bedürfnisse der Geschäftsleute zugeschnitten ist, ist die Aufgabe ganz leicht: Es handelt sich natürlich um unsere Business Class.

Und ganz leicht ist es auch, die Business Class kennenzulernen. Denn sie fehlt ja in keinem Swissair-Flugzeug. Weder auf unseren Strecken nach 20 Destinationen in Afrika noch in unseren Grossraumflugzeugen auf dem Weg nach einer der 13 im Mittleren Osten, der 10 im Fernen Osten, der 5 in Nordamerika oder der 4 in Südamerika. Und in keinem Airbus und in keiner DC-9 auf dem Weg nach einer der 48 Destinationen in Europa.

In der Business Class selber fehlt auch nichts. So sitzen Sie in den B-747 und DC-10 auf neuen, breiteren Sesseln mit Ohrlehnen und Fussstützen. Übrigens um so bequemer, als der Abstand zum Vordersitz auf 96,5 cm vergrössert worden ist, mit nur 8 Sitzen pro Reihe in der B-747 und nur 7 in der DC-10.

Versteht sich, dass wir in einer so gediegenen Atmosphäre für eine besonders sorgfältige Betreuung sorgen. Dass das Kabinenpersonal wesentlich verstärkt worden ist, merken Sie zum Beispiel, wenn Ihnen auf Langstrecken die einzelnen Menü-Gänge nacheinander serviert werden. Oder wenn Ihnen der Champagner kredenz wird. Falls Sie übrigens mit Tafelmusik

speisen möchten: Die acht verschiedenen Musikprogramme können Sie jetzt über neue elektronische Hi-Fi-Kopfhörer empfangen.

Weil Sie jetzt vielleicht finden, dass wir die First Class und die Economy Class wegen der Business Class etwas vernachlässigt haben, möchten wir Ihnen versichern, dass uns das höchstens in einer Anzeige, aber nie an Bord passiert.

swissair

ITALIEN / Woher kommt das Geld für die Stars?

80 000 Essen pro Tag bezahlen Rummenigge

DW/isd, Mailand/Bonn

„Es kommt der blonde Wirbelsturm. Er wird Inter zehn Milliarden Lira kosten!“ („Tuttosport“). „Er ist der Champion, der uns noch fehlt. Der italienische Fußballgratulierte. Er hat 13,2 Millionen Mark gekostet, und sein Gehalt wird 5000 Mark pro Tag betragen.“ („Corriere della Sera“).

Italiens Sportjournalisten war gestern kein Superlativ zu gering, um den Wechsel von Karl-Heinz Rummenigge zu Inter Mailand zu feiern. Alles scheint also in bester Ordnung zu sein in der neuen sportlichen Heimat des Kapitäns der deutschen Fußball-Nationalmannschaft. Wer sich hier aber freut, sind vielleicht die Zuschauer und auch die reichen und großen Klubs, die eine Attraktion ausgemacht haben, die auch das eigene Geschäft beleben könnte. Scharfe Kritik kommt dagegen von den kleinen Vereinen. Constantino Rozi, Präsident des AC Ascoli, machte sich im italienischen Fernsehen zum Sprecher der kleinen und finanzschwachen Klubs. „Wir alle galoppieren dem Bankrott entgegen, wenn weiter mit solch astronomischen Summen jongliert wird. Rummenigge Transfer ist aber nicht nur aus finanziellen, sondern auch aus moralischen und ethischen Gesichtspunkten schärfstens zu verurteilen.“

Nicht nur diese Kritik führt zwangsläufig zu der Frage, was die großen italienischen Klubs in die Lage versetzt, derartig hohe Summen für einen einzigen Fußballspieler ausgeben zu können. Wichtig bei der Antwort: Für italienische Klub-Präsidenten ist der Kampf um ausländische Stars eine Prestige-Angelegenheit, die gar nicht genug kosten kann. Rummenigge ist zum Beispiel so etwas wie das Antrittsgeschenk von Ernesto Pellegrini, der erst am Montagabend zum Präsidenten von Inter Mailand gewählt wurde. Und dieser Pellegrini, 44 Jahre alt, ist ein sehr reicher Mann. Er besitzt eine Restaurant-Kette, in der täglich etwa 80 000 Essen verkauft werden. Sein Tagesumsatz wird auf umgerechnet 500 000 Mark geschätzt. Rummenigges Millionen-Gage und die Ablöse an den FC Bayern München bezahlt der neue Präsident von Inter Mailand über den Werbeetat seiner Firma.

Hier liegt das Geheimnis des Finanzgebarens der großen Klubs in der italienischen A-Liga, die mit rund 250 Millionen Mark hoffnungslos verschuldet ist, aber dennoch mit dem Geld um sich wirft. Hinter allen fußballsportlichen Transaktionen steckt die Wirtschaft. Fiat-Boss Gianni Agnelli führt seit Jahren den Verein Juventus Turin. Er kaufte parallel zu Massen-Entlassungen in seinem Werk den Franzosen Michael Platini und den Polen Zbigniew Boniek. Die in Udine beheimatete Kühlschrank-Firma Zanussi investierte elf Millionen Mark Ablöse für den Brasilianer Zico. Der AS Rom lebt von der größten italienischen Nudel-Fabrik (Barilla).

Auch die im Vergleich dazu normalen Geldquellen sprudeln im Lande des Fußball-Weltmeisters ergiebiger als in der deutschen Bundesliga. Zur Zeit gibt es einen Zuschauerdurchschnitt von rund 40 000 pro Spiel - fast doppelt so hoch wie hierzulande. Die 16 Vereine haben Verträge für Trikot-Werbung in Höhe von etwa 40 000 Millionen Mark abgeschlossen. Das private Fernsehen „Tele Milano“ hat für die Übertragungsrechte 90 Millionen Mark geboten. 55 Millionen mehr als die staatliche Gesellschaft „RAI“.

In der Bundesliga wird dafür weiter darüber gerätselt, wie Bayern München die Millionen, die es für den Wechsel von Rummenigge erhält, anlegt. Die neuesten Gerichte: Der Verein will in England einkaufen. Alan Brazil, Mittelstürmer von Tottenham Hotspur, soll auf der Wunschliste stehen. Dagegen scheint eine andere Spekulation besitzig. Detmar Cramer, Trainer von Bayer Leverkusen, demetrierte Berichte (auch in der WELT vom Montag), er habe mit Vertretern von Bayern München über die Möglichkeit gesprochen, Herbert Wäs an die Isar ziehen zu lassen. Cramer: „Ich habe weder mit Rummenigge, Manager Roeneß oder irgendeinem anderen Vertreter des FC Bayern über Was gesprochen. Auch nicht mit einem anderen Klub, weder in Deutschland noch im Ausland. Ich würde sogar mein Hierbleiben davon abhängig machen, wenn irgend jemand aus meinem Klub über einen Wechsel von Was verhandeln sollte.“

Seite 2: Den Kicker kicken

FUSSBALL / Pokal ist die letzte Hoffnung dieser Saison für Hertha BSC Berlin - Zuletzt nur noch 2392 Zuschauer

Trainer Luppen sollte durch Kliemann ersetzt werden

DIETER DOSE, Berlin

„Der Mann hat kein Konzept.“ Das war die Begründung von Hertha BSC im Frühjahr 1983, als sich Diethelm Ferner (42) um den vakanten Trainerposten beim Absteiger aus der Fußball-Bundesliga bewarb. Der Berliner Klub entschied sich für Martin Luppen (47), der mit Fortuna Köln das Pokalfinale erreicht hatte (0:1 gegen den 1. FC Köln). Ferner, „der Mann ohne Konzept“, aber steht jetzt mit Schalke 04 an der Tabellenspitze der 2. Liga und gilt als sicherer Aufsteiger in die Bundesliga. Heute, im Nachholspiel des Pokal-Viertelfinales in Berlin, kann Ferner mit seiner Mannschaft die letzte Hoffnung der Berliner auf ein Erfolgsergebnis in dieser Saison beenden.

Denn nur noch im Pokal läßt sich Herthas Image aufpolieren. Zwar konnte die akute Abstiegsgefahr in zwischen gebannt werden, aber Mittelmaß, wie es Hertha präsentiert, ist fast noch tödlicher. Die Zuschauerzahlen zeigen es: Seit dem 2. Oktober von 22 379 (beim 2:3 gegen Schalke) sackten sie auf zuletzt 2392.

„Unsere Zielsetzung heißt ganz klar: direkter Wiederaufstieg“, verkündete Martin Luppen beim Dienstantritt. Unter diesen Erfolgszwang setzte ihn das Präsidium. Inzwischen erwies sich der Trainerstolz für Luppen (Max Merkel in der „Bild“-Zeitung: „Ich stelle ihn mir prima vor als Latein-Lehrer für meine Tochter“) zeitweise als Schleudersitz. Aus einer Berliner Zeitung erfuhr er letzten Samstag, daß Hertha noch vor dem heutigen Schalke-Spiel den Trainer wechselt, wenn in Lüttringhausen verloren wird. Hertha siegte - und der Spuk von einem Trainerwechsel ist endgültig vorbei (Präsident Wolfgang Holst). Denn den möglichen Pokal-K.O. gegen Schalke wollen selbst die strengsten Luppen-Kritiker in der Vorstandsetage dem Trainer nicht anlasten. Ein Luppen-Nachfolger stand schon Gerede bei Fuß, um innerhalb von Stunden einzuspringen: Uwe Kliemann (34), ehemaliger Berliner Bundesligaspieler, der durch eine Knieverletzung frühzeitig zum Bundesligainvaliden wurde. Bei der Abstimmung im Wirtschaftsrat des Vereins war er Luppen im

letzten Jahr nur knapp unterlegen. Dabei hängt die Misere des Vereins nur bedingt mit dem Trainer zusammen. Der Kredit beim kritischen Berliner Publikum war schon in der vergangenen Saison verspielt worden, als sich die Mannschaft fast widerstandslos dem Abstiegschicksal ergab und der Vorstand am 8. April alten Trainer Georg Gawliczek festhielt, obwohl er bei den Spielern keinen Punktabsturz mehr besaß. „Ganz Fußball-Deutschland lacht über die Verpflichtung von Nogly und Skov“, mußte sich Präsident Holst in der Mitgliederversammlung die Mühsal der Verpflichtung neuer Spieler unter die Nase reiben lassen. Von sieben Spielern, die Hertha seit Sommer 1983 holte, haben nur zwei einen Stammspieler. Der allerdings häufig verletzte Ex-Fürther Wolfgang Metzler und der von Arminia Bielefeld gekommene Heiko Melzer. Peter Kempa aus Kassel, mit 375 000 DM Ablösesumme der teuerste, ist nur Reservist, ebenso wie der für 345 000 DM verpflichtete Däne Søren Skov. Peter Nogly (37), beim Hamburger

SV einst „Eiche“ genannt, kam zum Nulltarif aus Amerika. Weil sein Vertrag jeweils zum 15. eines Monats kündbar ist, belastet er Hertha zumindest finanziell nicht sehr. Dank seiner Routine ist er immer noch stärker als mancher 15 Jahre Jüngere im Luppen-Kader. „Wir haben unsere Mannschaft insgesamt überschätzt“, will Holst das sportliche Debakel in der 2. Liga nicht nur den Fehleinkäufen zuschreiben. „Den entscheidenden Fehler haben wir schon 1982 begangen. Nach dem Aufstieg wurde die Mannschaft nur unzureichend verstärkt, so daß es postwendend zum Abstieg kam.“ Als Holst 1980 offiziell der erste Mann im Verein wurde, hatte Hertha rund sechs Millionen Mark Schulden. Heute sind es noch 2,5 Millionen. Schuldenabbau zum Preis des zweimaligen Abstiegs...

Trotz der Zuschauermissere ist die finanzielle Situation erstaunlich gut. Denn den Verbindlichkeiten stehen 1,8 Millionen Mark Außenstände gegenüber. Allein 1,1 Millionen an Ablosummen u. a. für die Spieler Mohr (Eintracht Frankfurt) und Re-

mark (SVW Mannheim). „Mit 700 000 DM rechnen wir noch von der Versicherung für die Sportinvaliden Bonhof und Ziegert“, sagt Club-Sekretär Günther Herzog. Für den 1982 vom 1. FC Köln geholten Rainer Bonhof, der insgesamt nur 519 Minuten für Hertha spielte und dabei - so rechnete es eine Zeitung aus - einen Stundenlohn von 48 000 DM kassierte, muß die letzte Rate in Höhe von 60 000 DM noch an den 1. FC Köln gezahlt werden. ...

Keine Zuschauer, wenig Siege, kleine Prämien. 445 000 DM noch schuldete Hertha in der Saison 1981/82 an Prämien aus. In dieser Spielzeit sind es bisher rund 90 000 DM. Für den 4:1-Sieg in Lüttringhausen gab es pro Spieler genau 187,07 DM. Für die nächste Saison ist dem Deutschen Fußball-Bund zusammen mit dem Lizenzantrag auch schon ein Sparplan zugesandt worden. Statt 2,4 Mill. DM stehen die Spielergehälter künftig nur noch mit 1,55 Millionen zu Buche. Statt 17 000 Zuschauer im Schnitt pro Heimspiel wird nur noch mit 12 000 (derzeit ca. 9400) kalkuliert.

SPORT-NACHRICHTEN

Sperre für Gruber

Frankfurt (dpa) - Rigobert Gruber, Vorstopper von Werder Bremen, ist vom Sportgericht des Deutschen Fußball-Bundes für drei Wochen gesperrt worden. Gruber war beim Bundesligaspiel gegen den 1. FC Nürnberg (25. Februar) wegen unsportlichen Verhaltens des Feldes verwiesen worden.

Ernestes Remis

Wilna (dpa) - Die beiden sowjetischen Schachgroßmeister Wassili Smyslow und Garry Kasparow trennten sich auch in der zweiten Partie im Kandidaten-Finale zur Schach-Weltmeisterschaft mit einem Remis. Vor der dritten Partie, die heute stattfindet, steht es nun 1:1.

UdSSR und „DDR“ fehlen

Indianapolis - Knapp fünf Monate vor den Olympischen Spielen in Los Angeles boykottieren die UdSSR und die „DDR“ das Gymnastik-Amerika-Cup am Wochenende im New Yorker Madison Square Garden. Die Sowjetunion begründet ihre Entscheidung mit „antisowjetischen Kampagnen“ in den USA.

Anges boykottieren die UdSSR und die „DDR“ das Gymnastik-Amerika-Cup am Wochenende im New Yorker Madison Square Garden. Die Sowjetunion begründet ihre Entscheidung mit „antisowjetischen Kampagnen“ in den USA.

Leverkusen erst in Belgien

Leverkusen (sid) - Die beiden Endspiele um den Europapokal im Da-

menhandball gegen Radnicki Belgrad werden die Damen des deutschen Meisters Bayer Leverkusen am 25. März in Jugoslawien und am 31. März in der eigenen Halle zu Hause ausgetragen.

Holmes gegen Coetzee

New York (sid) - Der Kampf um die Box-Weltmeisterschaft im Schwergewicht zwischen Larry Holmes (USA) und dem Südafrikaner Gerrie Coetzee ist perfekt. Er soll am 1. oder 8. Juni in Las Vegas stattfinden. Holmes erhält rund acht Millionen Dollar, Coetzee 2,5 Millionen.

Beutel ausgeschieden

Metz (sid) - Hans-Dieter Beutel schied bereits in der ersten Runde des Internationalen Tennis-Turniers in Metz aus. Beutel unterlag dem Amerikaner Eric Korita 6:7, 2:7.

GEWINNQUOTEN

Lotto: Klasse 1: 744 263,00 Mark; 2: 57 251,00; 3: 6223,80; 4: 121,80; 5: 9,50; 6: 1,00; 7: 1,00; 8: 1,00; 9: 1,00; 10: 1,00; 11: 1,00; 12: 1,00; 13: 1,00; 14: 1,00; 15: 1,00; 16: 1,00; 17: 1,00; 18: 1,00; 19: 1,00; 20: 1,00; 21: 1,00; 22: 1,00; 23: 1,00; 24: 1,00; 25: 1,00; 26: 1,00; 27: 1,00; 28: 1,00; 29: 1,00; 30: 1,00; 31: 1,00; 32: 1,00; 33: 1,00; 34: 1,00; 35: 1,00; 36: 1,00; 37: 1,00; 38: 1,00; 39: 1,00; 40: 1,00; 41: 1,00; 42: 1,00; 43: 1,00; 44: 1,00; 45: 1,00; 46: 1,00; 47: 1,00; 48: 1,00; 49: 1,00; 50: 1,00; 51: 1,00; 52: 1,00; 53: 1,00; 54: 1,00; 55: 1,00; 56: 1,00; 57: 1,00; 58: 1,00; 59: 1,00; 60: 1,00; 61: 1,00; 62: 1,00; 63: 1,00; 64: 1,00; 65: 1,00; 66: 1,00; 67: 1,00; 68: 1,00; 69: 1,00; 70: 1,00; 71: 1,00; 72: 1,00; 73: 1,00; 74: 1,00; 75: 1,00; 76: 1,00; 77: 1,00; 78: 1,00; 79: 1,00; 80: 1,00; 81: 1,00; 82: 1,00; 83: 1,00; 84: 1,00; 85: 1,00; 86: 1,00; 87: 1,00; 88: 1,00; 89: 1,00; 90: 1,00; 91: 1,00; 92: 1,00; 93: 1,00; 94: 1,00; 95: 1,00; 96: 1,00; 97: 1,00; 98: 1,00; 99: 1,00; 100: 1,00; 101: 1,00; 102: 1,00; 103: 1,00; 104: 1,00; 105: 1,00; 106: 1,00; 107: 1,00; 108: 1,00; 109: 1,00; 110: 1,00; 111: 1,00; 112: 1,00; 113: 1,00; 114: 1,00; 115: 1,00; 116: 1,00; 117: 1,00; 118: 1,00; 119: 1,00; 120: 1,00; 121: 1,00; 122: 1,00; 123: 1,00; 124: 1,00; 125: 1,00; 126: 1,00; 127: 1,00; 128: 1,00; 129: 1,00; 130: 1,00; 131: 1,00; 132: 1,00; 133: 1,00; 134: 1,00; 135: 1,00; 136: 1,00; 137: 1,00; 138: 1,00; 139: 1,00; 140: 1,00; 141: 1,00; 142: 1,00; 143: 1,00; 144: 1,00; 145: 1,00; 146: 1,00; 147: 1,00; 148: 1,00; 149: 1,00; 150: 1,00; 151: 1,00; 152: 1,00; 153: 1,00; 154: 1,00; 155: 1,00; 156: 1,00; 157: 1,00; 158: 1,00; 159: 1,00; 160: 1,00; 161: 1,00; 162: 1,00; 163: 1,00; 164: 1,00; 165: 1,00; 166: 1,00; 167: 1,00; 168: 1,00; 169: 1,00; 170: 1,00; 171: 1,00; 172: 1,00; 173: 1,00; 174: 1,00; 175: 1,00; 176: 1,00; 177: 1,00; 178: 1,00; 179: 1,00; 180: 1,00; 181: 1,00; 182: 1,00; 183: 1,00; 184: 1,00; 185: 1,00; 186: 1,00; 187: 1,00; 188: 1,00; 189: 1,00; 190: 1,00; 191: 1,00; 192: 1,00; 193: 1,00; 194: 1,00; 195: 1,00; 196: 1,00; 197: 1,00; 198: 1,00; 199: 1,00; 200: 1,00; 201: 1,00; 202: 1,00; 203: 1,00; 204: 1,00; 205: 1,00; 206: 1,00; 207: 1,00; 208: 1,00; 209: 1,00; 210: 1,00; 211: 1,00; 212: 1,00; 213: 1,00; 214: 1,00; 215: 1,00; 216: 1,00; 217: 1,00; 218: 1,00; 219: 1,00; 220: 1,00; 221: 1,00; 222: 1,00; 223: 1,00; 224: 1,00; 225: 1,00; 226: 1,00; 227: 1,00; 228: 1,00; 229: 1,00; 230: 1,00; 231: 1,00; 232: 1,00; 233: 1,00; 234: 1,00; 235: 1,00; 236: 1,00; 237: 1,00; 238: 1,00; 239: 1,00; 240: 1,00; 241: 1,00; 242: 1,00; 243: 1,00; 244: 1,00; 245: 1,00; 246: 1,00; 247: 1,00; 248: 1,00; 249: 1,00; 250: 1,00; 251: 1,00; 252: 1,00; 253: 1,00; 254: 1,00; 255: 1,00; 256: 1,00; 257: 1,00; 258: 1,00; 259: 1,00; 260: 1,00; 261: 1,00; 262: 1,00; 263: 1,00; 264: 1,00; 265: 1,00; 266: 1,00; 267: 1,00; 268: 1,00; 269: 1,00; 270: 1,00; 271: 1,00; 272: 1,00; 273: 1,00; 274: 1,00; 275: 1,00; 276: 1,00; 277: 1,00; 278: 1,00; 279: 1,00; 280: 1,00; 281: 1,00; 282: 1,00; 283: 1,00; 284: 1,00; 285: 1,00; 286: 1,00; 287: 1,00; 288: 1,00; 289: 1,00; 290: 1,00; 291: 1,00; 292: 1,00; 293: 1,00; 294: 1,00; 295: 1,00; 296: 1,00; 297: 1,00; 298: 1,00; 299: 1,00; 300: 1,00; 301: 1,00; 302: 1,00; 303: 1,00; 304: 1,00; 305: 1,00; 306: 1,00; 307: 1,00; 308: 1,00; 309: 1,00; 310: 1,00; 311: 1,00; 312: 1,00; 313: 1,00; 314: 1,00; 315: 1,00; 316: 1,00; 317: 1,00; 318: 1,00; 319: 1,00; 320: 1,00; 321: 1,00; 322: 1,00; 323: 1,00; 324: 1,00; 325: 1,00; 326: 1,00; 327: 1,00; 328: 1,00; 329: 1,00; 330: 1,00; 331: 1,00; 332: 1,00; 333: 1,00; 334: 1,00; 335: 1,00; 336: 1,00; 337: 1,00; 338: 1,00; 339: 1,00; 340: 1,00; 341: 1,00; 342: 1,00; 343: 1,00; 344: 1,00; 345: 1,00; 346: 1,00; 347: 1,00; 348: 1,00; 349: 1,00; 350: 1,00; 351: 1,00; 352: 1,00; 353: 1,00; 354: 1,00; 355: 1,00; 356: 1,00; 357: 1,00; 358: 1,00; 359: 1,00; 360: 1,00; 361: 1,00; 362: 1,00; 363: 1,00; 364: 1,00; 365: 1,00; 366: 1,00; 367: 1,00; 368: 1,00; 369: 1,00; 370: 1,00; 371: 1,00; 372: 1,00; 373: 1,00; 374: 1,00; 375: 1,00; 376: 1,00; 377: 1,00; 378: 1,00; 379: 1,00; 380: 1,00; 381: 1,00; 382: 1,00; 383: 1,00; 384: 1,00; 385: 1,00; 386: 1,00; 387: 1,00; 388: 1,00; 389: 1,00; 390: 1,00; 391: 1,00; 392: 1,00; 393: 1,00; 394: 1,00; 395: 1,00; 396: 1,00; 397: 1,00; 398: 1,00; 399: 1,00; 400: 1,00; 401: 1,00; 402: 1,00; 403: 1,00; 404: 1,00; 405: 1,00; 406: 1,00; 407: 1,00; 408: 1,00; 409: 1,00; 410: 1,00; 411: 1,00; 412: 1,00; 413: 1,00; 414: 1,00; 415: 1,00; 416: 1,00; 417: 1,00; 418: 1,00; 419: 1,00; 420: 1,00; 421: 1,00; 422: 1,00; 423: 1,00; 424: 1,00; 425: 1,00; 426: 1,00; 427: 1,00; 428: 1,00; 429: 1,00; 430: 1,00; 431: 1,00; 432: 1,00; 433: 1,00; 434: 1,00; 435: 1,00; 436: 1,00; 437: 1,00; 438: 1,00; 439: 1,00; 440: 1,00; 441: 1,00; 442: 1,00; 443: 1,00; 444: 1,00; 445: 1,00; 446: 1,00; 447: 1,00; 448: 1,00; 449: 1,00; 450: 1,00; 451: 1,00; 452: 1,00; 453: 1,00; 454: 1,00; 455: 1,00; 456: 1,00; 457: 1,00; 458: 1,00; 459: 1,00; 460: 1,00; 461: 1,00; 462: 1,00; 463: 1,00; 464: 1,00; 465: 1,00; 466: 1,00; 467: 1,00; 468: 1,00; 469: 1,00; 470: 1,00; 471: 1,00; 472: 1,00; 473: 1,00; 474: 1,00; 475: 1,00; 476: 1,00; 477: 1,00; 478: 1,00; 479: 1,00; 480: 1,00; 481: 1,00; 482: 1,00; 483: 1,00; 484: 1,00; 485: 1,00; 486: 1,00; 487: 1,00; 488: 1,00; 489: 1,00; 490: 1,00; 491: 1,00; 492: 1,00; 493: 1,00; 494: 1,00; 495: 1,00; 496: 1,00; 497: 1,00; 498: 1,00; 499: 1,00; 500: 1,00; 501: 1,00; 502: 1,00; 503: 1,00; 504: 1,00; 505: 1,00; 506: 1,00; 507: 1,00; 508: 1,00; 509: 1,00; 510: 1,00; 511: 1,00; 512: 1,00; 513: 1,00; 514: 1,00; 515: 1,00; 516: 1,00; 517: 1,00; 518: 1,00; 519: 1,00; 520: 1,00; 521: 1,00; 522: 1,00; 523: 1,00; 524: 1,00; 525: 1,00; 526: 1,00; 527: 1,00; 528: 1,00; 529: 1,00; 530: 1,00; 531: 1,00; 532: 1,00; 533: 1,00; 534: 1,00; 535: 1,00; 536: 1,00; 537: 1,00; 538: 1,00; 539: 1,00; 540: 1,00; 541: 1,00; 542: 1,00; 543: 1,00; 544: 1,00; 545: 1,00; 546: 1,00; 547: 1,00; 548: 1,00; 549: 1,00; 550: 1,00; 551: 1,00; 552: 1,00; 553: 1,00; 554: 1,00; 555: 1,00; 556: 1,00; 557: 1,00; 558: 1,00; 559: 1,00; 560: 1,00; 561: 1,00; 562: 1,00; 563: 1,00; 564: 1,00; 565: 1,00; 566: 1,00; 567: 1,00; 568: 1,00; 569: 1,00; 570: 1,00; 571: 1,00; 572: 1,00; 573: 1,00; 574: 1,00; 575: 1,00; 576: 1,00; 577: 1,00; 578: 1,00; 579: 1,00; 580: 1,00; 581: 1,00; 582: 1,00; 583: 1,00; 584: 1,00; 585: 1,00; 586: 1,00; 587: 1,00; 588: 1,00; 589: 1,00; 590: 1,00; 591: 1,00; 592: 1,00; 593: 1,00; 594: 1,00; 595: 1,00; 596: 1,00; 597: 1,00; 598: 1,00; 599: 1,00; 600: 1,00; 601: 1,00; 602: 1,00; 603: 1,00; 604: 1,00; 605: 1,00; 606: 1,00; 607: 1,00; 608: 1,00; 609: 1,00; 610: 1,00; 611: 1,00; 612: 1,00; 613: 1,00; 614: 1,00; 615: 1,00; 616: 1,00; 617: 1,00; 618: 1,00; 619: 1,00; 620: 1,00; 621: 1,00; 622: 1,00; 623: 1,00; 624: 1,00; 625: 1,00; 626: 1,00; 627: 1,00; 628: 1,00; 629: 1,00; 630: 1,00; 631: 1,00; 632: 1,00; 633: 1,00; 634: 1,00; 635: 1,00; 636: 1,00; 637: 1,00; 638: 1,00; 639: 1,00; 640: 1,00; 641: 1,00; 642: 1,00; 643: 1,00; 644: 1,00; 645: 1,00; 646: 1,00; 647: 1,00; 648: 1,00; 649: 1,00; 650: 1,00; 651: 1,00; 652: 1,00; 653: 1,00; 654: 1,00; 655: 1,00; 656: 1,00; 657: 1,00; 658: 1,00; 659: 1,00; 660: 1,00; 661: 1,00; 662: 1,00; 663: 1,00; 664: 1,00; 665: 1,00; 666: 1,00; 667: 1,00; 668: 1,00; 669: 1,00; 670: 1,00; 671: 1,00; 672: 1,00; 673: 1,00; 674: 1,00; 675: 1,00; 676: 1,00; 677: 1,00; 678: 1,00; 679: 1,00; 680: 1,00; 681: 1,00; 682: 1,00; 683: 1,00; 684: 1,00; 685: 1,00; 686: 1,00; 687: 1,00; 688: 1,00; 689: 1,00; 690: 1,00; 691: 1,00; 692: 1,00; 693: 1,00; 694: 1,00; 695: 1,00; 696: 1,00; 697: 1,00; 698: 1,00; 699: 1,00; 700: 1,00; 701: 1,00; 702: 1,00; 703: 1,00; 704: 1,00; 705: 1,00; 706: 1,00; 707: 1,00; 708: 1,00; 709: 1,00; 710: 1,00; 711: 1,00; 712: 1,00; 713: 1,00; 714: 1,00; 715: 1,00; 716: 1,00; 717: 1,00; 718: 1,00; 719: 1,00; 720: 1,00; 721: 1,00; 722: 1,00; 723: 1,00; 724: 1,00; 725: 1,00; 726: 1,00; 727: 1,00; 728: 1,00; 729: 1,00; 730: 1,00; 731: 1,00; 732: 1,00; 733: 1,00; 734: 1,00; 735: 1,00; 736:

Liefert Moskau dem Irak Giftgas?

dpa/UPI, Bagdad/Teheran
Der Irak hat gestern erneut demontiert, im Krieg gegen Iran Giftgas eingesetzt zu haben, sich aber bereit erklärt, die Anklage untersuchen zu lassen. Während in der iranischen Hauptstadt Teheran eine aus vier Giftgasexperten bestehende UNO-Kommission zu einer Inspektion eintraf, sagte der Generaldirektor des irakischen Informationsministeriums, Hassan Tawalba, in einem Interview, der Irak werde eine internationale Untersuchung hinnehmen, „aber wir erklären, daß wir nicht gewillt sind, andere Waffen einzusetzen als konventionelle“. Er beschuldigte den amerikanischen CIA, die Anschuldigungen in die Welt gesetzt zu haben.

Der belgische Professor Aubin Heyndrickx von der Universität Gent hat inzwischen erklärt, er habe in den Körpern von ihm untersuchter Soldaten Spuren von Senfgas und Mycotoxin, ein unter dem Namen „Gelber Regen“ bekanntes Gift, gefunden.

Mycotoxin gebe es in westlichen Ländern nicht. Die Benutzung sei nur in Afghanistan und Kambodscha gemeldet worden. Im letzten Falle habe sein Laboratorium Substanzen identifiziert. Es deute alles darauf hin, daß die Sowjetunion seinem Verbündeten Irak Mycotoxin geliefert hat. Die Vermischung mit dem anderen Gas könne im Irak erfolgt sein.

Die iranischen Soldaten seien, so der Wissenschaftler, durch diese besondere Giftgas Mischung verletzt worden. Heyndrickx sagte nach Untersuchung von Proben, es sei das erste Mal, daß das im ersten Weltkrieg von den deutschen Truppen verwendete Senfgas mit dem „Gelben Regen“ vermischt worden sei.

Gegen diese Mischung gebe es kein Mittel. Sie verursache nicht nur schwere und äußerst schmerzliche Wunden. Dieses Gas dringe auch in die Lungen, und man finde seine Spuren im Blut und im Urin. Heyndrickx, der täglich aus Wien von Verletzten stammende Proben erhält und analysiert, meinte: „Es wäre besser, sofort zu sterben, als davon betroffen zu sein.“

Dennoch ist es Ärzten in Wien offenbar gelungen, den Zustand vergifteter Iraker zu „stabilisieren“. Wie gestern aus der Universitätsklinik in Wien verlautete, konnte ein Iraker aus der Intensivstation entlassen werden.

Vorruhestand demnächst bereits mit 58 Jahren?

Neue Regelung sieht geringeren Bundeszuschuß vor

HEINZ HECK, Bonn

Die Vorruhestandsregelung soll gegenüber dem Gesetzentwurf der Bundesregierung geändert werden. Darauf einigte sich gestern eine Koalitionsrunde, an der unter anderem der Chef der Unionsfraktion, Dregger, und die Minister Blum und Stoltenberg teilnahmen. Heute entscheiden die Koalitionsfraktionen über diesen Vorschlag. Danach sollen auch 58-Jährige in den Genuß der Regelung kommen (bisher sollte sie von 59 Jahren ab gelten). Der Bundeszuschuß wird aber auf 35 Prozent (bisher 40) gekürzt. Ferner enthält der Vorschlag eine Überforderungsklausel: Wenn mehr als fünf Prozent der Belegschaft von dem Angebot Gebrauch machen wollen, muß dem Arbeitgeber Freiwilligkeit garantiert werden; es sei denn, es werden in den Tarifverträgen Ausgleichskassen vereinbart, in die die Arbeitgeber einen

bestimmten Prozentsatz der Lohnsumme einzahlen. Nach Bonner Schätzungen wären für die 58er Regelung etwa 1,3 bis 1,4 Prozent der Lohnsumme erforderlich. Diese Leistung müßte in den Tarifverhandlungen honoriert werden.

Damit wird die im Gesetzentwurf der Bundesregierung vorgesehene Mittelstandsklausel für Betriebe mit bis zu 20 Beschäftigten hinfällig: Wenn mehr als ein Beschäftigter in Betrieben dieser Größe den Vorruhestand in Anspruch nehmen will, sind die fünf Prozent überschritten, und es liegt Überforderung vor.

Einigen sich die Tarifpartner auf die Bildung von Ausgleichskassen, so ist es aus der Sicht der einzelnen Betriebe vom finanziellen Standpunkt her gleichgültig, wie viele Beschäftigte den Vorruhestand in Anspruch nehmen.

Apels Kandidatur gesichert?

Longolins als Favorit der SPD-Linken ohne Chancen / Entscheidung am 31. März

F. DIEDERICHS/dpa Berlin

Der frühere Bundesverteidigungsminister Hans Apel (SPD) hat gestern in Berlin offiziell seine Bereitschaft erklärt, als Spitzenkandidat der Berliner Sozialdemokraten für den Wahlkampf 1985 anzutreten. Apel, der diese Entscheidung bereits am Montag in Ludwigsburg bekanntgegeben hatte, erläuterte gestern vor dem Landes- und Fraktionsvorstand der Berliner SPD seine Bewerbung, die in enger Abstimmung mit der Bonner und Berliner Parteispitze zustande kam. Für Apel zeichnet sich innerhalb der SPD bereits eine deutliche Mehrheit ab.

„Ich will in Berlin gewinnen“, sagte Apel am Nachmittag nach einer gemeinsamen Sitzung des SPD-Landes- und Fraktionsvorstandes. Er habe die „feste Absicht“, unabhängig vom Wahlkampf in Berlin zu bleiben. In den nächsten sechs bis acht Wochen werde er „zur Sache“ der Probleme Berlins so wenig wie möglich

sagen. Er wolle zunächst die zwölf Bezirke der Stadt besuchen und dann zu den Problemen Stellung nehmen.

Apel betonte, er sei im Wahlkampf darauf angewiesen, daß die „ganze Breite“ der Sozialdemokraten ihn unterstütze. Um „Führungsfiguren“ werde er sich nicht kümmern. Seine politische Überzeugung werde er aber „nicht an der Berliner Garderobe abgeben“. Er erwarte, daß die Berliner SPD bis zum Sonderparteitag am 31. März um den besten Kandidaten ringe, dann aber geschlossen hinter dem Gewählten stehe.

Auf einer Pressekonferenz unterstrich Apel, er komme „aus eigenen Stücken“ nach Berlin. „Ich bin zu alt, als daß man mich noch schicken kann.“ Er habe die Entscheidung nach „schwierigen Gesprächen mit seiner Frau“ getroffen.

Apel will sich im Falle seiner Nominierung auch um ein Mandat im Berliner Abgeordnetenhaus bewerben.

Zunächst wolle er aber wieder für das Amt des stellvertretenden Vorsitzenden der Bundestagsfraktion kandidieren und sein Bonner Mandat so lange behalten, bis er sein Berliner Amt im März 1985 anträte. Das Jahr bis zu den Wahlen wolle er in Hamburg wohnen bleiben und ein bis zwei Tage in der Woche nach Berlin kommen.

In einer ersten Stellungnahme zu der Kandidatur Apels sagte gestern der Regierende Bürgermeister Eberhard Diepgen, er habe Interesse „an einer gewissen Stabilität und der damit verbundenen Berechenbarkeit der Opposition“. Es sei ihm jedoch „gleichgültig, wer SPD-Spitzenkandidat wird“.

Über die Möglichkeit, gegen Apel im Wahlkampf antreten zu müssen, äußerte er sich zurückhaltend. Apel sei sicherlich ein Mann mit besten Erfahrungen, mit Berlin werde er jedoch Erfahrungen noch sammeln müssen, sagte Diepgen.

Überreaktionen der „DDR“ gegen Ausreisewillige

AP, Berlin

Zu „hysterischen Überreaktionen“ des Staatssicherheitsdienstes der „DDR“ ist es in Jena gegen Personen gekommen, die Ausreisewillige gestellt haben. Wie die Berliner „Arbeitsgemeinschaft 13. August“ gestern bekanntgab, seien in letzter Zeit größere Gruppen Ausreisewilliger im Schnellverfahren von zu Hause oder im Betrieb abgeholt und von Angehörigen des Staatssicherheitsdienstes verhört worden. Dies hätten aus Jena in West-Berlin eingetroffene ehemalige Bewohner Mitteldeutschlands berichtet.

Bei den Verhören habe der Staatssicherheitsdienst vor allem nach den Motiven für die beantragte Ausreise gefragt. Die Beamten wollten ferner wissen, ob die Ausreisewilligen bereits bei der Ständigen Vertretung Bonns in Ost-Berlin gewesen seien oder dorthin geschrieben hätten. Bei den Verhören habe sich der Eindruck aufgedrängt, daß die Befragung darauf abzielte, Material gegen die Ständige Vertretung zu sammeln. So sei einem Verhörten ins Protokoll diktiert worden: „Ich habe mir erhofft, daß die Ständige Vertretung Bonns in Ost-Berlin Druck auf unseren Staat ausübt.“

Nuntius tritt aus Altersgründen zurück

DW, Bonn

Der Apostolische Nuntius Guido del Mestri, Vertreter des Heiligen Stuhls in der Bundesrepublik Deutschland, tritt in den Ruhestand. Dies teilte del Mestri gestern auf der Frühjahrsvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz in Altötting mit. Er wird sein Amt noch bis zur Ernennung eines Nachfolgers fortführen. Traditionsgemäß ist der Apostolische Nuntius in Bonn auch Doyen des Diplomatischen Corps.

Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Josef Kardinal Höfner, dankte dem Nuntius für die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit. Mit diplomatischem Geschick habe er die Staat und Kirche gemeinsam interessierenden Fragen behandelt.

Del Mestri, in Bosnien geborener Italiener, wuchs in Österreich auf. Er gehörte seit 1940 dem auswärtigen Dienst des Vatikans an und trat 1975 in Bonn die Nachfolge von Erzbischof Balle an.

In Moskau traf Vogel auf Skepsis und Unverständnis

F. H. NEUMANN, Moskau

In der rüstungspolitischen Diskussion zwischen Ost und West gab es keine neuen Erkenntnisse. Das ist wohl das wichtigste, wenn auch etwas magere Ergebnis der Gespräche gewesen, die eine Gruppe von SPD-Abgeordneten unter Führung von Hans-Jochen Vogel in Moskau führte.

Der Fraktionsvorsitzende stellte auf einer abschließenden Pressekonferenz fest, daß die sowjetische Seite unverändert die Rückkehr zum „vorherigen Zustand“ in Europa verlange, bevor es wieder Verhandlungen über die Begrenzung der Mittelstreckenraketen geben könne. Alle anderen Erwartungen seien eine Selbsttäuschung. „Die amerikanischen Raketen müssen weg“, faßte ein Teilnehmer die sowjetische Haltung zusammen.

Vogel sah dadurch die Bedenken bestätigt, die seine Fraktion in der Stationierungsdebatte des Bundestages vorgebracht hatte. Er bedauerte erneut, daß im Herbst vorigen Jahres ein „erreichbarer Kompromiß“ nicht ernsthaft angestrebt wurde. Egon Bahr betonte, in Moskau sei jetzt „nicht der geringste Punkt eines Unterschiedes“ zur vorherigen sowjetischen Haltung erkennbar gewesen.

Karsten Voigt vertrat sogar die Ansicht, die SPD-Abgeordneten seien nach Moskau gekommen, „um alle früheren Positionen bestätigt zu bekommen“. Die von den SPD-Abgeordneten vorgebrachten Vorschläge sind in Moskau unterschiedlich aufgenommen worden. „Skeptisch“, so Vogel, hätten sich die Gesprächspartner des Obersten Sowjet, die vom Politbüro kandidierten und ZK-Sekretär Ponomarew angeführt wurden, über eine Zusammenlegung der Verhandlungen über strategische und Mittelstreckenraketen geäußert. Aufgeschlossen seien die der Anregung begegnet, künftig auch über taktische Nuklearwaffen zu sprechen. Beide Seiten stimmten in der Ansicht überein, daß auf anderen Gebieten neue Ost-West-Initiativen „geboten erscheinen“, wie sich Vogel ausdrückte. Er bezog sich damit auf die Wiener MBFR-Verhandlungen, umfassende Teststoppvereinbarungen, die Entmilitarisierung des Weltraums und beiderseitige Vereinbarungen über Gewaltverzicht. Die SPD-Abgeordneten begrüßten die Bereitschaft des Kreml, die weltweite Be-

seitigung chemischer Waffen an Ort und Stelle kontrollieren zu lassen. Sie schlugen vor, eine ähnliche Regelung vorab schon für Europa anzustreben. Die sowjetischen Partner stimmten dem zu und erklärten, auch dabei örtliche Kontrollen akzeptieren zu wollen.

Wo es zu konkreten Vereinbarungen kam, blieben sie schmal. Auf der Parteiebene soll eine gemischte Gruppe herausfinden, „wie Rüstungsausgaben gesenkt und die ersparten Beträge zugunsten der Dritten Welt verwendet werden können“. Das ist ein Hinweis auf Willy Brandt und die Nord-Süd-Kommission, greift aber auch einen entsprechenden Vorschlag des Warschauer Paktes auf. Sodann einigte man sich darauf, daß einige westdeutsche und sowjetische Schulklassen in Aufsätzen über „Sicherheit“ nachdenken – und über die Frage, „wodurch sie sich in dieser Sicherheit bedroht fühlen“.

Später sollen die Schüler darüber diskutieren. Der als Berater mitgereiste Physiker Carl-Friedrich von Weizsäcker beschwor in einem Gespräch mit dem sowjetischen Akademiepräsidenten Anatolij Alexandrow die gemeinsame Verantwortung der Wissenschaftler für die Bändigung der atomaren Gefahren, die sie durch ihre Forschungsarbeiten heraufbeschworen haben. Er fand die volle Unterstützung seiner Moskauer Kollegen. Die Reaktion, die von Weizsäcker mit seinen besorgten Hinweisen auf das Schicksal des Friedensnobelpreisträgers Andrej Sacharow auslöste, blieb verborgen.

Als die SPD-Abgeordneten ein weiteres Mal darauf drängten, die drastisch verringerte Aussiedlung deutscher Sowjetbürger zu erleichtern, stießen sie auf ausweichende Reaktionen und abweichende Begründungen für diese Entwicklung. Vogel, der dafür vorher Herbert Wehner in Bonn konsultiert hatte, konnte immerhin eine Liste besonders kritischer Fälle überreichen. Er betonte, daß die Opposition in den humanitären Fragen die Wünsche der Bundesregierung voll unterstütze.

Der Fraktionsvorsitzende ließ in Moskau auch keinen Zweifel daran, daß die Sozialdemokraten die NATO-Mitgliedschaft der Bundesrepublik bejahen. Er verwies auf die wesentlichen Unterschiede in den Gesellschaftsordnungen sowie auf „tiefe-

heinde ideologische Gegensätze“. Unter Berufung auf die Vertragspolitik, die von Brandt eingeleitet und von Schmidt fortgesetzt worden sei, betonte er andererseits den Wert der friedlichen Koexistenz für die deutsch-sowjetischen Beziehungen.

Das zweite Besuchsprogramm Vogels und seiner Begleiter Bahr, Wischniewski, Voigt und von Weizsäcker, das auf Einladung des Obersten Sowjets zustande kam, bestand nicht nur aus politischen Gesprächen. Es mußte zum Teil mit eher touristischen Terminen aufgefüllt werden. Der Fraktionsvorsitzende traf sich zum Beispiel mit Moskaus Oberbürgermeister Promyslow, den er seit der Münchner Olympiade kennt, und besuchte das Stadthaus von Lew Tolstoj. Am gestrigen Vormittag legte er am Grab des früheren Parteichefs Andropow vor der Kremismauer ein Blumengebinde der SPD-Fraktion nieder. Für das kurze Zeremoniell hatte die Kremismauer den roten Platz etwa eine Stunde lang hermetisch abgesperrt. Keiner der sowjetischen Gastgeber war zugegen. Aus ihren Kreisen hörte man nur: „Wozi diese Veranstaltung?“

Seite 2: Kommen wir zur Sache

Eine freundliche Abwerbung an alle Geschäftsleute, die noch nie Business-Class gefahren sind.

Sehr geehrte Damen und Herren, wir danken recht herzlich für Ihr reges Interesse an der von uns vor einem Jahr eröffneten Business-Class.

Trotz unserer intensiven Bemühungen, diese Einrichtung in einschlägigen Presseorganen zu publizieren, soll es allerdings noch immer einige Damen und Herren geben, die die Vorzüge unseres Angebotes noch nicht erkannt und demzufolge auch nicht genutzt haben.

Wir erlauben uns daher, an dieser Stelle nochmals nachdrücklich auf folgendes hinzuweisen:

1. Alle Fahrzeuge von Hertz in Deutschland sind ohne Aufpreis mit Verkehrsfunk-Decoder, Stereo-Cassetten-Radio, Straßenkarten, Regenschirm und vielen nützlichen Dingen für angenehmeres Reisen ausgestattet.

2. Für weltweite Reservierungen steht ein modernes, in seiner Art einmaliges Computersystem zur Verfügung.

3. Besonders günstige Business-Tarife ermöglichen eine präzise Kalkulation und eine überschaubare Abrechnung.

Wir wären Ihnen sehr verbunden, wenn Sie diese Information auch an Ihre Geschäftspartner weiterleiten würden.

In der Hoffnung, Ihnen auch zukünftig ein optimales Fahrzeug zur Verfügung stellen zu dürfen, verbleiben wir mit freundlichen Grüßen

Ihre Hertz Autovermietung

Buchen Sie über Ihr Reisebüro oder über unser zentrales Reservierungsbüro zum Ortstarif unter folgender Telefonnummer: 01 30-21 21. Aus Frankfurt erreichen Sie uns unter 73 04 04. Weitere Reservierungen möglich unter Zürich 01-241 80 77 und Wien 02 22-73 15 96. Telex Frankfurt 414 991.

Fahren Sie Business-Class. Hertz vermietet Ford und andere gute Wagen.

Hertz



Business-Tarif für unbegrenzte Kilometer



Verkehrsfunk-Decoder



Stereo-Cassettenradio



Nah-Set Fernsichtsucher



Deutschlandkarte



Regenschirm



Business Club-Karte

Kein Grund zum Feiern

Ha. (Brüssel) - Viel Beifall können die Agrarminister der EG nicht erwarten, wenn sie zu Hause ihren Kompromiß über die Begrenzung der Milchproduktion präsentieren. Die Hoffnungen auf eine grundlegende Reform der europäischen Agrarpolitik waren ohnehin recht niedrig gespannt. Der Supermarkt muß noch gefunden werden, der gleichzeitig Europa rettet, die Bauern und Verbraucher zufriedenstellt und den Finanzministern unliebsame Mehrzahlungen erspart.

So beschränkt der Milchkompro-
miß die künftige Erzeugung auf eine
Menge, die noch immer um 12
bis 13 Millionen Tonnen höher liegt
als der gegenwärtige interne Ver-
brauch der EG. Er schließt damit
alleinfall eine weitere Anwesen-
heit der Milchproduzenten aus
für diesen Sektor einen Regel vor.
Es ist jedoch anzuerkennen, daß der
Grundsatz der unbeschränkten
Preis- und Absatzgarantie zum er-
stenmal deutlich eingeschränkt
wurde. Wenn dies Schule macht, ist
der größte Konstruktionsfehler des
Agrarmarktes korrigiert.

Eine bessere Lösung war politi-
sch nicht drin. Vier Delegationen
wollten entweder von dem System
ganz ausgenommen werden oder er-
höhen höhere Quoten beschließen.
Daß eine Einigung ohne allzu große
Abstriche vom Vorschlag der EG-
Kommission gelang, zeugt vom Wil-

len der Minister, über den eigenen
Schatten zu springen.

Nicht leicht gemacht hat es sich
auch Ignaz Kiechle. Er muß den
Bauern als erster Agrarminister no-
minale Preissenkungen zumuten.
Die deutsche Milchzeugung wird
um 7,5 Prozent gedrosselt. Für den
Allgäuer Kiechle ist dies kein
Grund zum Feiern.

Umschuldung?

J. Sch. (Paris) - Die von der fran-
zösischen Regierung seit einem
Jahr verfolgte Austeritätspolitik ist
mutig - aber sie reicht zur Wieder-
aufbau des Landes nicht aus.
Dieser von der Opposition weitge-
hend geteilte Auffassung hat jetzt
Jean-Pierre Fourcade einen spek-
takulären Akzent gegeben: Wenn er
wieder Finanzminister wäre, würde
er als erstes einen Zahlungsauf-
schub für die gewaltigen Auslands-
schulden beantragen. Das ist leicht
gesagt aber schwer getan. Zwar be-
kann Frankreich durch ein Morato-
rium konjunkturell etwas Luft, die
Regierung müßte nicht mehr die
Inlandsnachfrage und damit die Im-
porte so klein halten, wie dies die
zur Amortisierung der Auslands-
schulden notwendigen Leistungsbi-
lanzüberschüsse erfordern. Aber
ein Moratorium wäre für das ohnehin
nicht übertragende internationale
Ansehen der Sozialisten eher von
Nachteil. So wird diese Regierung
wohl weiter Schulden machen, bis
sie die Umschuldungsfrage - mög-
lichst erst für die Nachfolger - von
selbst stellt.

Die Lehre des Giganten

Von JOACHIM GEHLHOFF

Die Widersacher scharren in den
Stadtscheitern. Die Hauptver-
sammlung der Thyssen AG am 30.
März soll, nimmt man die aus der
Hamburger Magazine lancierten
Tatsachennachrichten für bare Münze,
das Scheitern der Thyssen AG an den
Vorstandsvorsitzenden Dieter Speth-
mann einleiten. Denn unter seiner
Führung bietet der größte privatwirt-
schaftliche Stahlkonzern Europas
(139 000 Beschäftigte) den 220 000 Ei-
gentümern von 1,3 Milliarden Mark
Aktienkapital für das Geschäftsjahr
1983/84 (30. 9.) aus dem erwirtschaftete
28-Milliarden-Umsatz erstmals
nicht einmal die in den letzten Jahren
gehaltene „Pflichtdividende“ von zwei
Mark. Statt dessen einen gut eine hal-
be Milliarde Mark schweren Verlust-
abschluß ohne verlässliche nahe Aus-
sicht zur Dividendenrückkehr.

Ungnädig, so wird aus der gleichen
Magazine vermeldet, betrachte
auch Thyssens erfolgreicher Nach-
kriegs-Konzernbaumeister Hans-
Günter Söhl (77) vom Olym seines
Aufsichtsrats-Vorsitzes die Ta-
ten des von ihm großgezogenen
Nachfolgers Dieter Spethmann (57),
seit 1973 im Amt und zudem Vor-
sitzender des deutschen Stahlpro-
duzentenverbandes, sollte nach Wunsch
der Bankiers im Aufsichtsrat keine Er-
neuerung seines Ende 1984 auslau-
fenden Fünf-Jahres-Vertrages be-
kommen und tummelte sich in die-
sem Jahr in die Frührente geschickt
werden. Braut sich da ein Königs-
sturz zusammen?

Höchstwahrscheinlich nicht. Sieht
man einmal davon ab, daß Manage-
mentquellen für die Magazine-
Publizistik verführerisch und oft
wichtiger sind als Unternehmens-
schicksale, so bleibt zwar an den Mut-
maßungen um die Position des Thy-
ssenchefs immer noch mehr als nur
ein Körnchen Wahrheit.

Offensichtlich kreiden die um ihre
milliardenschweren Stahlkredite
besorgten Banken-Aufsichtsrats-
mitglieder dem Thyssenchef an, daß
er im letzten Herbst die Hürde für die
Krupp-Thyssen-Stahlfusion mit sei-
nem Begehren nach staatlicher Schul-
denentlastung für Krupp „zu hoch“
machte und damit auch die gesamte
Neuordnung der deutschen Stahl-
industrie nach Modernisierungskonzept
strandete ließ. „Mit Söhl wäre uns das
nicht passiert.“

Doch solcher Rekurs auf die Ver-
gangenheit, das erkennt offenbar
auch die große Mehrheit im Thyssen-
Aufsichtsrat, hat seine Tücken. Es
schmälert nicht das Verdienst des

großen alten Mannes der deutschen
Stahlindustrie, wenn man heute fest-
stellt, daß Söhl Konzernkonzept
von einer neuen Wirklichkeit längst
und gründlichst überholt worden ist.
Zugespitzt formuliert: Zwei Jahr-
zehnte lang (bis 1973) war Thyssen
mit aller Kraft darum bemüht, Euro-
pas größte und regionalste Stahlbasis
mit 20 Millionen Jahrestonnen aufzu-
bauen. Seitdem geht es mit aller
Macht darum, dieses Potential auf et-
wa 13 Millionen Tonnen abzubauen.

Andere waren da früher schlaue.
Der Familiencron der Hamels etwa
verkaufte 1988 sein Stahl- und Kohle-
geschäft an Thyssen und heute mit dem
Geld die ertragreiche Metro-Handels-
gruppe als Mitbeteiligter auf. Man-
nemann übertrug 1989 sein gesamtes
Walzstahlpotential auf Thyssen gegen
eine Vorrangstellung in der struktu-
rell günstiger liegenden Röhrenpro-
duktion. Thyssen aber setzte noch im
Februar 1973 bei der Einweisung des
ersten von drei geplanten (und nie
gebauten) Großhochöfen zum Stück-
preis von einer Viertelmilliarde Mark
auf das alte Stahlkonzept. Erst der
1973 vollzogene Erwerb der großen
Rheinisch-Westfälischen Stahlwerke
bereitete von den Nachfolgern der alten
Konzernführungsgruppe vorbereitet,
signalisierte neue Ziele der Strategie.

Seitdem bietet der Stahlgigant in
der nun schon zehnjährigen Krise
seiner Branche eine eindrucksvolle
Lehre. Sie gilt auch für die Zukunft.
Ihr Fazit: Die dauerhafte Rückkehr
zu einer anständigen Dividende müs-
sen vornehmlich die Konzernbereiche
Handel und Verarbeitung brin-
gen. In den letzten zehn Jahren haben
sie ihren Umsatz bereits reichlich ver-
dreifacht und ihren Anteil an ge-
samten Konzerngewinnen von 49 auf
69 Prozent erhöht. Die mehrjährig
hauslosen und jetzt erst schwinden-
den Verluste bei der großen US-
Verarbeitungstochter Budd zeigen
zwar die auch auf neuen Konzernwe-
gen lauernden Risiken, widerlegen
die Tendenz aber nicht.

In solcher neuen Lage macht es
keinen Sinn mehr, zu den alten Kon-
zerngöttern zu wallfahren. Das Schei-
tern ihrer Strategie aber hat einen
verständlichen Aspekt. Sie konnten
einst ebenso wenig wie jeder vernünf-
tige Mensch die Unvernunft voraus-
sehen, mit der nun schon 100 Milliar-
den Mark Subventionen für Europas
Stahlwerke verhindern, daß beim un-
erlässlichen Kapazitätsabbau die
Stärken den Lohn der Tüchtigkeit
vom Markt erhalten.

MASCHINENBAU / Furcht vor heftigen Ausschlägen in der Währungsentwicklung

„Bei günstiger Konstellation doch noch ein echter Aufschwung in Sicht“

JOACHIM WEBER, Frankfurt
Noch sieht der Maschinenbau, mit einer Million Mitarbeitern größter
deutscher Industriezweig, mit einer gewissen Skepsis in die Zukunft. Ein
für 1984 erwartetes reales Produktionswachstum von drei Prozent wird
nach dem zweiprozentigen Rückgang des Vorjahres „allenfalls als Erho-
lung“ eingestuft. Allerdings hofft die Branche, daß sich daraus „bei
günstiger Konstellation doch noch ein echter Aufschwung entwickelt“.

Insgesamt kann Otto H. Schiele,
neuer Präsident des Verbands Deut-
scher Maschinen- und Anlagenbau
(VDMA) immerhin schon feststellen,
daß sich das Geschäftsklima gebessert
hat. Seit Oktober 1983 spiegeln
auch die Auftragsbestände einen
„vorsichtigen Erholungstrend“ wi-
der. Im letzten Quartal des vergan-
genen Jahres wuchsen sie preisberei-
nigt um 16 Prozent, und auch der
Januar 1984 gab mit einem Plus von
17 Prozent Anlaß zu „vorsichtigem
Optimismus“.

Die erhoffte günstige Entwicklung
steht freilich „unter dem Damokles-
schwert der völlig überzogenen For-
derungen in der laufenden Tarifun-
de“, warnt Schiele. Und: „Die Forde-
rung der IG Metall nach Einführung
der 35-Stunden-Woche mit vollem
Lohnausgleich trifft den Maschinen-
bau an seinem Lebensnerv.“ Bei Ge-
winnen, die mit einem Prozent vom
Umsatz in den vergangenen beiden
Jahren das langfristige Minimum er-
reicht haben, sei eine Lohnkosten-
steigerung um 14 Prozent (plus An-
passungskosten) schlichtweg nicht
mehr zu verkraften.

Das gilt um so mehr, als sich noch
längst nicht alle der 36 Maschinen-
bau-Fachbereiche wieder auf der sonni-

Jahr ging die Beschäftigtenzahl auf
1 010 000 (1 048 000) zurück; 1980 be-
schäftigte die Branche noch 1 090 000
Mitarbeiter.

Der Produktionszuwachs 1984
wird in erster Linie für einen Abbau
der Kurzarbeit (Februar 1984: 84 000
Mitarbeiter, Dezember 1982: 152 000
Mitarbeiter) sorgen, meint Schiele.
Da bei anziehenden Investitionen, auf
die die Maschinenbauer als ihre eige-
nen Kunden hoffen müssen, die Pro-
duktivität um mehr als die 2,8 Pro-
zent des Vorjahres steigen dürfte,
rechnet man aber mit einem weiteren
Rückgang der Beschäftigtenzahl unter
die Millionengrenze.

Unwägbarkeiten sehen die Maschi-
nenbauer, die mit 62 Prozent ihrer
Umsätze von Auslandsmärkten ab-
hängen, noch in der Verschuldungs-
lage ethischer Abnehmerländer
(VDMA-Vizepräsident Peter Jungen:
„Da hat sich kaum etwas geändert -
eine Besserung könnte sich schnell
als falscher Eindruck erweisen“) und
in der Währungsentwicklung.

Sorgen bereiten vor allem die star-
ken Ausschläge. „Ein Kurs des Dollar
zur Mark von 2,80 oder 2,50 bedeutet
für uns eine Veränderung unserer
Wettbewerbsposition gegenüber un-
seren Hauptkonkurrenten um zehn
Prozent innerhalb weniger Tage. Das
reduziert am Ende Zulieferungen und
andere langwierige handelspolitische
Bemühungen zum Abbau von Wett-
bewerbsverzerrungen zu Bagatellen“,
urteilt Jungen.

AUF EIN WORT



Der Staat trägt längst
Mitverantwortung da-
für, wenn immer mehr
und mehr versuchen,
sich vom Staat zu lösen,
was ihnen der Markt
nicht gibt.

Paul Schnitzler, Präsident des Zentral-
verbandes des Deutschen Handwerks,
Bonn
FOTO: JUPP DACHINGER

Gute Noten für die Geldpolitik

Stw. Bonn
Als Beleg für die Richtigkeit der
Stabilisierungspolitik wertet das
HWWA-Institut für Wirtschaftsför-
derung in Hamburg die fortschrei-
tende Konjunkturbesserung in den
Industrieländern. Der Erfolg spiegelt
sich wieder in der Eindämmung der
Teuerung des privaten Verbrauchs
von zwölf Prozent 1980 auf knapp
fünf Prozent im letzten Jahr. Vor al-
lem habe die Beruhigung des Lohn-
auftriebs Ertragslage und -aussichten
der Unternehmen verbessert. In der
US-Finanzpolitik und der Überber-
spruchung des Kapitalmarktes durch
den Staat sieht das Institut weiterhin
einen Unsicherheitsfaktor. Zumin-
dest in Westeuropa dürften nach An-
sicht des HWWA die Argumente ge-
gen eine angemessene monetäre Ex-
pansion an Zugkraft verlieren. Denn
von den Wechselkursen seien keine
Preisstütze zu befürchten, da der
Dollar im Laufe des Jahres „eher zu
Schwäche neigen“ werde.

LEIPZIGER MESSE

Lambsdorff: VW-Auftrag bald unter Dach und Fach

MAHNKE / WEERTZ, Leipzig
In Leipzig beschwor Bundeswirt-
schaftsminister Otto Graf Lambs-
dorff „ein Klima gegenseitiger Ver-
ständlichkeit“. Was vereinbart wurde,
ist eingehalten worden, meinte
Lambsdorff in einem Rückblick auf
die letzten Jahre.

In dem Lohnveredelungs-Auftrag
für die Unternehmen Feinsalzger
und Hoersch über 300 Millionen Mark
für fünf Jahre sieht Lambsdorff ein
Beispiel für internationale Arbeitstei-
lung. Da der „DDR“ im Warenbrei-
tendbereich Kapazitäten fehlen, die
se aber in Europa ohnehin zu hoch
sind, wird die „DDR“ bei Salzger
und Hoersch Stahl walzen lassen. Die
Firmen hätten natürlich lieber ein
entsprechendes Werk geliefert. Aus-
ßerdem will die „DDR“ in Hamburg
zwei gebrauchte Seefrachter für Wei-
sentransporte kaufen. Der Vertrag
hat einen Wert von 25 Mill. DM. Dies
gab Lambsdorff nach seinem Ge-

spräch mit dem Wirtschaftsexperten
im Politbüro der SED, Günter Mittag,
bekannt.

Lambsdorff geht ferner davon aus,
daß der Vertrag mit dem Volkswa-
genwerk bald verwirklicht wird. Wie
in Leipzig verhandelt, sind die Eckda-
ten von der Staatsführung der „DDR“
abgesegnet. Es geht dabei um die
Pkw-Motoren-Fertigung, die die
Zweitakt-Motoren der Pkw „Wart-
burg“ und „Trabant“ ersetzen soll.

Freilich wird auf der Frühjahr-
messe deutlich, daß Ost-Berlin nach
wie vor in der Investitions- und Kre-
ditpolitik einen vorsichtigen Kurs
steuert. Über größere Anlageprojekte
will sie jetzt im Zusammenhang mit
dem neuen Fünf-Jahres-Plan von
1986-1990 entscheiden. Es ist daher
keineswegs sicher, ob der Zeitpunkt
im Investitions- und Anlagege-
schäft (nur 16 Prozent der Gesamtin-
vestitionen entfallen noch darauf)
schon jetzt überwunden ist.

VERBAND DEUTSCHER REEDER

Nach dem Sturmtief ist nun wieder Land in Sicht

W. WESSENDORF, Bremen
„Die Reeder sehen einen Hoff-
nungsschimmer am Horizont.“ Leich-
ten Optimismus verbreitete der Vor-
sitzende des Verbandes Deutscher
Reeder (VDR), John Henry de la Tro-
be, in Bremen vor der Landespre-
sien-Konferenz. Die Schiffeigner seien
zwar sturmebeutelt, hätten das Tief
aber ohne Wassereintrüche überstan-
den. De la Trobe rechnet in diesem
Jahr nicht mit weiteren Zusammen-
brüchen von Reedereien. Dennoch
werde die Zukunft mit kritischer Zu-
versicht betrachtet.

Die Schiffsreedereien verfügen ge-
genwärtig über 426 Handelschiffe
unter deutscher Flagge mit zu-
sammen 5,7 Mill. Bruttoregistert-
onnen (BRT). Damit hat sich die
Handelsflotte im Vergleich zum Vor-
jahr um zehn Schiffe oder 439 000
BRT verringert.

Sorgen bereite noch die Tank-
schiffahrt, meinte der VDR-Vorsit-
zende. Aber die Frachtschiffahrt wer-

de vom allgemeinen konjunkturellen
Aufschwung belebt. De la Trobe:
„Die weitere Entwicklung der Schiff-
ahrtsmärkte hängt größtenteils von
den Einflüssen aus dem politischen
Raum ab.“ So warnte der Vorsitzende
davor, die Auslieferung deutscher
Schiffe unter Genehmigungsdruck
zu stellen. Dieser Schritt führe nicht
zuletzt wegen der weitreichenden
Folgewirkungen in die Planwirt-
schaft.

De la Trobe, der auch Vorsitzender
der Tarifgemeinschaft Deutscher
Reeder ist, nannte den Abschuß mit
den Gewerkschaften über neue Heu-
tertarifverträge „bemerkenswert“.

Zwar habe keiner der Tarifpartner
damit zufrieden sein können. Aber der
Abschuß verrate das Ausmaß aller
Parteien. Denn ein Arbeitskampf in
der Seeschifffahrt bleibe nicht nur auf
deutsche Häfen konzentriert, son-
dern würde sich weltweit ausbreiten.
Der Vorsitzende: „Das hätte verhee-
rende Folgen.“

EG-AGRARMINISTER

Über Grenzausgleich und Milcherzeugung einig

W. HADLER / dpa/VWD, Brüssel
Die Agrarminister der Europä-
ischen Gemeinschaft haben gestern
einen Drei-Stufen-Plan zum Abbau
des umstrittenen deutschen Grenz-
ausgleichs beschlossen, der bisher
deutsche Agrarimporte in andere
EG-Länder um zehn Prozent verbil-
ligt. Die Einigung über den Grenzaus-
gleich kann aber nur dann in Kraft
treten, wenn sich die EG auch auf die
restlichen Teile der Finanz- und
Agrarreform auf dem Gipfel Anfang
nächster Woche geeinigt hat.

Nach der neuen Regelung sollen
von den zehn Prozent am 1. April 1984
drei Punkte abgebaut werden, die
den Bauern in Ländern mit schwä-
chen Währungen Einkommensver-
besserungen möglich machen. Am 1.
Januar 1985 werden die deutschen
Agrarpreise allerdings in der zweiten
Stufe um fünf Prozent gesenkt und
der Grenzausgleich damit auf unter
zwei Prozent gedrückt. Die Einkom-
mensverluste für die deutschen
Landwirte, die mit zwei Milliarden
Mark befristet werden, sollen zum
großen Teil aus dem Bonner Haushalt
beglichen werden.

Zuvor war es den Landwirtschafts-
ministern - beinahe unerwartet - ge-
lungen, einen der wichtigsten Streit-
punkte der Reform der europäischen
Agrarpolitik rechtzeitig vor dem be-
vorstehenden Gipfeltreffen der Staats-
und Regierungschefs auszu-
räumen: der Eindämmung der Milch-
erzeugung.

Vom Wirtschaftsjahr 1984/85 an
werden den Milchbauern der Ge-
meinschaft nur noch innerhalb be-
stimmter Höchstmengen volle Preis-
und Absatzgarantien gewährt. Dieser
Kompromiß ist allerdings von einer
Einigung über das Gesamtpaket der
in Aussicht genommenen Agrar-
und Finanzreform abhängig.

Nach langwierigen Debatten ver-
ständigten sich die Minister darauf,

daß die Gesamtmenge, die in der Ge-
meinschaft zu vollen Preisen abge-
nommen wird, bis 1989 schrittweise
auf 97,2 Mill. Tonnen reduziert wer-
den soll. 1983 wurden 103,8 Mill. Ton-
nen erzeugt. Im ersten Jahr sollen die
Landwirte noch 98,8 Mill. Tonnen
produzieren dürfen. Vom Wirt-
schaftsjahr 1985/86 an wird die Garan-
tietonmenge auf 97,8 Mill. Tonnen ge-
kürzt. Von dieser Globalmenge wer-
den 97,2 Mill. Tonnen auf die Mit-
gliedsländer verteilt, 600 000 Tonnen
werden von der EG-Kommission
„verwaltet“.

Diese „Reserve“ soll vor allem den
Italienern zugute kommen, die bis zu-
letzt versucht hatten von der Quoten-
regelung ausgenommen zu werden.
Die Iren machen ihre Zustimmung zu
dem Kompromiß nach wie vor von
einer Sonderlösung für sich abhän-
gig; darüber muß noch der EG-Gipfel
entscheiden.

Eine Übergangsfrist für die Quo-
tenregelung hat vor allem Frankreich
gefordert, das einen hohen Anteil von
Kleinbetrieben hat, denen die Um-
stellung schwer fällt. Statt auf zwei
verständigte sich der Rat schließlich
auf ein Jahr. Trotzdem kommt Frank-
reich mit einer Einschränkung seiner
Milchproduktion um knapp drei Pro-
zent erheblich besser weg als die
Bundesrepublik, die sich nach Ange-
ben von Ernährungsminister Kiechle
mit einer Drosselung der Erzeugung
um 7,5 Prozent abfinden muß.

Durch die Mehrphasenregelung
entstehen keine neuen Kosten. Für
das kommende Wirtschaftsjahr (und
ausschließlich für dieses) beschlo-
sen die Minister eine Anhebung der
geltenden Erzeuger-Mitverantwortungs-
abgabe von zwei auf drei Prozent
des Milchrichtpreises. Der EG-
Haushalt wird daher durch den Kom-
promiß gegenüber den Vorschlägen
der Kommission nicht stärker bela-
stet.

WIRTSCHAFTS JOURNAL

Saarland erhöht Bürgerschaft für Saarstahl

Saarbrücken (dpa/VWD) - Die er-
neuten Finanzprobleme bei dem saar-
ländischen Stahlunternehmen Arbed
Saarstahl, Völklingen, mit rund
16 000 Beschäftigten sind offenbar
überwunden: Wegen der jeweils zur
Monatsmitte auftretenden überwiegen-
den Liquiditätsschwierigkeiten bei
Arbed Saarstahl hat das Saarland
seine im Februar beschlossene Aus-
fallbürgschaft von 30 Mill. Mark an
das Unternehmen erneuert und für
März auf 40 Mill. Mark erhöht. Die
März auf 40 Mill. Mark erhöht. Das
gab der saarländische Wirtschaftsmini-
ster Horst Rehberger (FDP) be-
kannt. Nach Darstellung des Mini-
sters ist damit zu rechnen, daß die
EG-Kommission in Kürze die von der
Bundes- und Landesregierung be-
schlossenen direkten Finanzhilfen an
Arbed Saarstahl für 1984 genehmigen
wird. Von der Ende vergangenen Jah-
res vereinbarten 100-Millionen-Mark-
Finanzspritze hat das Unternehmen
bisher erst 54,2 Millionen ausgezahlt
bekommen.

Europa-Abgeordneten klargestellt.
Die Auswahl der technischen Mög-
lichkeiten werde der Industrie über-
lassen.

Manila will Moratorium

Manila (rtt) - Die Philippinen wer-
den nach Angaben von Ministerprä-
sident Cesar Virata die Gläubigerban-
ken des Landes um ein drittes
90-tägiges Moratorium für die Beglei-
chung der Auslandsschulden ersu-
chen. Das derzeit noch geltende Mo-
ratorium läuft am 16. April aus. Die
Philippinen hätten jedoch den Insti-
tuten angeboten, sämtliche im ersten
Quartal fälligen Zinszahlungen von
rund 150 Millionen Dollar zu leisten.
Virata hatte in der vergangenen Wo-
che in den USA Verhandlungen mit
den rund 350 Gläubigerbanken über
die Umschuldung der rund 25 Milliar-
den Dollar Auslandsschulden des
Landes geführt.

Privatisierung in Venezuela

Caracas (VWD) - Die venezolani-
sche Regierung beabsichtigt im Rah-
men ihres Austerität-Programms den
Verkauf oder die Reorganisation ver-
schiedener staatlicher Gesellschaften
wie der internationalen Fluglinie Via-
sa und der Industrial Bank. Betroffen
ist nach Presseberichten auch die Ve-
nezuelan Development Corporation,
Muttergesellschaft von mehr als 100
Unternehmen, von denen die meisten
tiefrote Zahlen schreiben. Die Indus-
trial Bank hat Schulden von rund 1,9
Mrd. Dollar, die Verbindlichkeiten
bei Viasa werden auf über 130 Mill.
Dollar geschätzt.

Wochenausweis

	7.3.	22.2.	7.2.
Netto-Währungs- reserve (Mrd. DM)	72,0	70,7	67,6
Kredite an Banken	73,8	77,5	79,7
Wertpapiere	7,5	7,7	7,8
Bargeldumlauf	102,7	101,7	102,1
Einl. v. Banken	48,5	49,6	49,8
Einlagen v. öffentl. Haushalten	2,0	1,4	1,8

Mit TWA davon & durch die USA.

TWA's 747 Ambassador Class.

Täglich sorgt unsere 747 Ambassador Class für Ruhe und Entspannung zwischen Frankfurt und New York:
Mit nur 6 Sitzen in einer Reihe und viel Platz drumherum. Sie lehnen sich bequem
zurück und wir bringen Sie nach New York. Oder weiter nach mehr als 50 Städten in den Staaten.

Sie sollen sich bei uns wohlfühlen

TWA

FRANKREICH / Stahlindustrie soll weiter schrumpfen

Demonstrationen geplant

JOACHIM SCHAUFFUSS, Paris
Für die französische Montanindustrie hat die Stunde der Wahrheit geschlagen. Nach dem Sanierungsplan für den verstaatlichten Steinkohlenbergbau, der, wie berichtet, einen bedeutenden Abbau der Förderung und der Belegschaft vorsieht, ist jetzt die Eisen- und Stahlindustrie an der Reihe. Die näheren Bedingungen ihrer Umstrukturierung sollen zwar erst am 28. März von der Regierung festgelegt werden. Die Gewerkschaften haben aber bereits für nächsten Freitag zu Demonstrationen aufgerufen.

Sie widersetzen sich damit vor allem

dem jeder Entlassung. Bisher hatte diese Industrie im Rahmen verschiedener Sozialpläne ihre Belegschaft ausschließlich durch vorzeitige Pensionierungen und dadurch abgebaut, daß natürliche Abgänge nicht durch Neueinstellungen ersetzt wurden. Die in der ersten Phase der Stahlkrise darüber hinaus durchgeführte Vermittlung von Stahlarbeitern in andere Branchen ist wegen der schlechten Konjunktur der Ersatzindustrien (vor allem der Automobilindustrie) inzwischen zum Stillstand gekommen. Deshalb wird erwartet, daß diesmal Entlassungen nicht vermieden werden können.

Immerhin rechnet man damit, daß von den zur Zeit 95 000 Stahlarbeitern in den nächsten zwei bis drei Jahren 25 000 bis 30 000 freigesetzt werden. Der für die Sanierung dieser Industrie notwendige Belegschaftsabbau wird in Expertenkreisen sogar auf etwa 40 000 Personen veranschlagt. Diese Ziffer ist aber bei den bisherigen Vorgesprächen fallengelassen worden.

Dafür hat die Regierung kürzlich die staatlichen Kapitaldotierungen an die beiden (verstaatlichten) Stahlkonzerne Sacilor und Usinor von 6,45 Mrd. Franc in 1983 auf 5,5 Mrd. Franc für 1984 zusammengegriffen. Dies reicht aber bei weitem nicht aus, um auch nur deren Verluste abzudecken, welche im letzten Geschäftsjahr zusammen rund 10 Mrd. Franc betragen hatten. Andererseits verlangt die Regierung bis 1986 voll ausgeglichene Abschlüsse. Angesichts der weiterhin pessimistisch beurteilten Stahlkonjunktur kann dieses Ziel aber nur durch drastische Rationalisierungsmaßnahmen erreicht werden.

Noch im letzten Januar von Ende 1982 hatte die Regierung dieser Industrie für 1986 ein Produktionsziel von 24 Mill. Tonnen Rohstahl gesetzt. Inzwischen ist diese Produktion aber von 21,3 Mill. Tonnen 1981 auf 18,40 Mill. Tonnen 1982 und 17,59 Mill. Tonnen 1983 zusammengeschrumpft. Ein neues Ziel wurde zwar noch nicht festgesetzt, jedoch dürfte es das derzeitige Produktionsniveau unterschreiten.

BUNDESFINANZHOF / Der Berg unerledigter Fälle ist 1983 erneut gewachsen

„Uns steht das Wasser bis zum Hals“

DANKWARD SEITZ, München
Einen ständig wachsenden, kaum überschaubaren Berg an unerledigten Fällen schiebt der Bundesfinanzhof (BFH), München, vor sich her. „Uns steht das Wasser bis zum Hals“, meinte fast resignierend BFH-Präsident Prof. Franz Klein anlässlich der Vorlage des Jahresberichts des obersten deutschen Finanzgerichts. Und noch nie sei die Belastung des BFH seit seinem Bestehen „so ausweglos und ernst“ gewesen wie am Ende des Jahres 1983.

Allein im vergangenen Jahr stieg die Zahl der noch anhängigen Fälle, wie Klein mitteilte, um 563 auf die fast unvorstellbare Zahl von 4603. Per 1. März 1984 waren sogar 4847 Verfahren beim BFH anhängig. Die wachsende Flut von Eingängen, die im vergangenen Jahr mit 2927 (Vorjahr: 2720) einen neuen absoluten Höchststand erreicht habe, könne bewältigt werden, obwohl die Zahl der Erledigungen seit 1980 um fast neun Prozent auf 2391 Fälle gestiegen werden konnte. Wären keine Neueingänge mehr zu verzeichnen wäre der BFH

insgesamt fast zwei Jahre mit der Aufarbeitung der Rückstände belastet.

Eine besondere Rechtsproblematik sieht Klein darin, daß bedeutsame und schwierige Verfahren allein beim BFH oft vier Jahre und länger anhängig sind. Gehe man aber von dem Zeitpunkt der ersten Steueranmeldung aus, könne man sagen, daß ein Verfahren bis zur rechtskräftigen Entscheidung durch den BFH durchschnittlich etwa neun Jahre dauere. Das bedeute, daß die Steuerpflichtigen zwar ihr Recht bekommen, doch in den meisten Fällen habe dies dann keine Bedeutung mehr.

Den Hauptgrund für die lange Verfahrensdauer und die hohe Zahl an Rückständen sieht Klein in dem noch kaum „überschaubaren Wust“ von Steuergesetzen, Richtlinien und Erlassen sowie ständigen Änderungen der einzelnen Gesetzgeber. Neben einem ganzen Bündel von Rechtsvereinfachungen forderte Klein die Aufhebung der Kfz-Steuer, die über eine höhere Mineralölsteuer wieder eingeholt werden könnte, sowie der Gesellschaftsteuer, die in keinem

Verhältnis zum Verwaltungsaufwand stehe. Zudem: Wiedereinführung des Sonderausgabenabzugs für Schuldzinsen und der Familienbesteuerung, eine allgemeine Tarifierung zur Beilegung der vielfältigen Abzüge und Freibeträge sowie eine Erhebung der Erbschafts- und Schenkungssteuer nach Verkehrswerten. Darüberhinaus verdeutliche die auch 1983 hohe Zahl von 586 als unzulässig verworfene Rechtsmittel die Notwendigkeit einer Neuordnung für Prozessverfahren.

Für das Jahr 1984 kündigte Klein unter anderem noch folgende Entscheidungen von allgemeinem Interesse an: Ein Urteil, das praktisch das gesamte Steuerrecht einer GmbH & Co. KG betrifft. Sind bei Lebensversicherungen Rückstellungen für Beitragsrückstellungen Verbindlichkeiten? Sowie: Ermittlung des Nutzungswerts einer Wohnung im eigenen Haus, Gemeinnützigkeit von Jugendreligionen und die Vorsteuerabzugsberechtigung des Grundstücks- oder Wohnungseigentümers bei Zwischenvermietung.

EG

Kohle allgemein weniger gefragt

WILHELM HADLER, Brüssel
Der europäische Kohlenbergbau steht vor anhaltenden Absatzproblemen. Dies zeigt der Jahresbericht der EG-Kommission zum Markt für feste Brennstoffe. 1983 hat sich mit Ausnahme einzelner Sektoren die Kohlen-Nachfrage allgemein verringert. Statt 312 Mill. Tonnen 1982 wurden 294 Mill. Tonnen verkauft, was vor allem auf einen geringeren Koksbedarf der Stahlindustrie und der Stromerzeugung zurückzuführen war.

Für das laufende Jahr erwarten die Kommissionsexperten einen Rückgang der Gemeinschaftsproduktion um 12 Mill. Tonnen auf 217 Mill. Tonnen. Dies entspricht einer gleich starken Abnahme der Förderung wie im vergangenen Jahr. Die Kohle- und Koksimporte in der EG machten am Jahresende mit 144 Mill. Tonnen einen Verbrauch von über einem halben Jahr aus.

Abgenommen haben auch die Kohleimporte aus Drittländern. Mit 62 Mill. Tonnen erreichten sie 10 Mill. Tonnen weniger als 1982. Unter den Lieferländern mußten vor allem die USA und Südafrika Rückgänge hinnehmen. Australien und Polen hingegen erhöhten ihren Marktanteil in der EG dank billiger Angebote.

Die Kommission rechnet auch bei Erdgas mit einem Angebotsüberhang bis Anfang der neunziger Jahre. Entgegen früheren Erwartungen wird der Verbrauch nach aktuellen Schätzungen statt 221 Mill. Rohleinheiten (ROE) nur noch 197 Mill. Tonnen erreichen. Die bis 1990 voraussehbare Nachfrageentwicklung ist damit voll durch die Eigenproduktion und die bestehenden Lieferverträge gedeckt. Trotzdem muß nach Ansicht der EG-Behörde möglichst schnell über die Erschließung des norwegischen Erdgasfeldes Troll entschieden werden, um für später eine zu große Abhängigkeit vom sowjetischen Gas zu verhindern.

VIDEORECORDER

Thomson fordert höheren Außenzoll

JOACHIM SCHAUFFUSS, Paris
Die europäische Produktion von Videorecordern ist zum Scheitern verurteilt, wenn der Außenzoll der EG gegenüber Einfuhren aus Japan nicht von gegenwärtig acht auf 14 Prozent erhöht wird. Das erklärte der Handelsdirektor von Thomson Grand Public, Christian Blancart, anlässlich des „Internationalen Festivals für Ton und Bild“, das gestern in Paris mit einer gedämpften konjunkturellen Erwartungen eröffnet wurde.

In Frankreich, wo man zwischen Herbst 1982 und Frühjahr 1983 durch die Zollschikane von Poitiers die Einfuhr von Videorecordern praktisch blockiert und die Geräte überdies mit einer Sondersteuer belastet hatte, kam es letztes Jahr dennoch zu einem Absatzrückgang von 28 Prozent; bei Videokameras sogar von 37 Prozent. Auch in anderen Bereichen der Unterhaltungselektronik schrumpfte die Nachfrage - bei Farbfernsehgeräten um 10,4 Prozent und bei Kassettenspielern sowie HiFi-Anlagen um je 17 Prozent. Nur Autoradios, „Walkman“-Geräte und Videospiele bildeten eine Ausnahme. Der gesamte Markt der Unterhaltungselektronik ging in Frankreich um neun Prozent auf 15,6 Mrd. Franc zurück.

Dieser negativen Entwicklung konnte sich auch Thomson Grand Public (Unterhaltungselektronik und elektrische Haushaltsgeräte), die weltweit 18,6 Mrd. Franc umsetzen, nicht entziehen. Zum erstenmal ist in diesem Konzernbereich ein noch nicht bezifferter Verlust entstanden. Nicht zuletzt ist der Rückschlag in den Zahlen darauf zurückzuführen, daß die zur Herstellung von Videorecordern benötigten japanischen Einzelteile wegen der Yen-Hausse teurer waren, während der schlechte Binnenmarkt kaum Preiserhöhungen für die fertigen Geräte zuließ. Der Videorecorder-Absatz von Thomson blieb 1983 mit 300 000 Geräten erheblich hinter den Erwartungen zurück.

COLONIA

Bauspargeschäft verschlechtert

HARALD POSNY, Düsseldorf
Die zu zwei Dritteln bzw. ein Drittel im Besitz der Colonia- und der Nordstern-Versicherung liegende Colonia Bausparkasse AG, Dortmund, hat 1983 im eingelösten Neugeschäft deutlich schlechter abgeschnitten als im Jahr zuvor. Vorstandsvorsitzender Wolfgang D. Köckler begründete das Minus von 9 (1982: plus 0,3 Prozent) auf 866 Mill. DM mit den besonderen Vertriebsaktivitäten des Jubiläumsjahres 1982.

Gleichwohl hat die Colonia Bausparkasse der Versuchung widerstanden, die Neugeschäftsergebnisse mit verstärktem Groß- und Schnellspargeschäft zu „verbessern“. Hier liegt das Institut weit unter den erlaubten Margen. Der Vertragsbestand wuchs der Zahl nach um 3 (5,3 Prozent) auf 265 000 Verträge mit einer Summe von 8,3 Mrd. DM (plus 3,4 nach 5,8 Prozent).

Zufrieden äußerte sich Köckler über den um 5,3 (1,4 Prozent) auf 391 Mill. DM gestiegenen Geldeingang, von dem 233 Mill. DM (plus 2,8 Prozent) auf Spargeld und 168 Mill. DM (plus 16 Prozent) auf Tilgungsgelder entfielen. Mit Sorge betrachtet das Institut jedoch den fast halbierten Eingang an Bausparprämien. Köckler bedauert, daß aus Bonn außer der Verbilligung für Zwischenkredite und dem begrenzten Schuldzinsenabzug von je 10 000 DM über drei Jahre keine „weiteren Signale“ gegen den Abwärtstrend erfolgt seien.

Erstmals lag der Bestand an Bausparanlagen jenseits der Milliarden-DM-Grenze (plus 3,2 Prozent). Bausparanlagen erreichten 888 (867) Mill. DM. Ausgezahlt wurden 440 (425) Mill. DM, davon waren 364 (352) Mill. DM für zugeleitete Verträge und 116 (73) Mill. DM für Zwischenkredite zur Überbrückung der zwischen 42 und 44 Monaten liegenden Wartezeiten. Sie reduzierten sich jedoch bei Wahl des Tarifs mit 50-Prozent-Anspruch auf derzeit 27 Monate.

US-UNTERNEHMEN / Niedrigere Steuern helfen

Gewinne stiegen rasant

H.-A. SIEBERT, Washington
Das vergangene Jahr hat den US-Unternehmen nach langer Durststrecke regelrechte Gewinnexplosionen bescher. Für die Rückkehr zu einer gesünderen Ertragslage sorgten die kostensparenden Abmagerungskuren, denen sich die Unternehmen während der zwei jüngsten Rezessionen unterzogen. Außer der kräftigen Konjunktur erwiesen sich zudem die steuerlichen Erleichterungen als hilfreich. Sie erhöhten die interne Liquidität, so daß viele Firmen auf die teure Fremdfinanzierung verzichten konnten.

Obwohl einige wichtige amerikanische Branchen, so die Mineralöl- und Stahlindustrie, wieder zum Teil erhebliche Umsatzeinbußen hinnehmen mußten, lag im letzten Jahr das durchschnittliche Gewinnplus weit über früheren Zuwächsen. Bei General Motors machte es beispielsweise 287, bei K Mart, eine Lebensmittelkette, 88, bei Sears Roebuck 57 und bei IBM 24 Prozent aus. Was hinterherhinkt, sind in einigen Fällen wie „GM“ die Umsatztrenden.

Nach einer Aufstellung der „New York Times“ haben die 25 größten US-Unternehmen (ohne Banken und andere Finanzinstitute) ihren Umsatz 1983 um 2,5 (1982: 0,4) Prozent auf 840,7 Milliarden Dollar (rund 2,2 Billionen Mark) gesteigert, nach Steuern erhöhte sich jedoch ihr zusammenge-

faßter Gewinn gegenüber dem Vorjahr um 32,9 Prozent auf 34,2 Milliarden Dollar. Hier muß man aber A.T.&T. ausklammern, die wegen der von Washington verordneten Aufspaltung in acht selbständige Unternehmen einen Gewinnrückgang um 7 Milliarden Dollar verbuchte.

Die Rangfolge der Konzerne hat sich 1983 stark verändert, und zwar hauptsächlich wegen der Schwäche in der Mineralölbranche. Mit einer Umsatzsteigerung um 24 Prozent schob sich „GM“ näher an Exxon, die Nummer eins, heran und wechselte den Platz mit A.T.&T. Ford verdrängte Texaco vom fünften Rang. Zu neuen Verschiebungen kommt es schon in Kürze, wenn die geplanten Fusionen zwischen Texaco und Getty Oil, Standard Oil of California und Gulf Corp. sowie Mobil und Superior Oil unter Dach und Fach sind.

Amerikas gewinnträchtigstes Unternehmen bleibt der Computergigant IBM, gefolgt von Exxon. Von den elf Gesellschaften erlitten sechs Gewinnverluste, was die Konsolidierung, wenn der Kongreß es erlaubt, noch beschleunigen wird. Unter den „25“ erlitt diesmal nur U.S. Steel einen Verlust; in diesem Jahr wird der Konzern wieder schwarze Zahlen ausweisen. Sears, der größte Versand- und Warenhauskonzern der Welt, hat sich vom elften auf den achten Rang nach vorn geschoben.

Die 25 größten US-Unternehmen				
1983 (MILL. Dollar)	Umsatz	± %	Nettogewinn	Umsatzerlöste %
Exxon	94 800	- 8,7	4 990	5,3
General Motors	74 580	+ 24,2	3 730	5,0
A.T.&T.	69 400	+ 6,6	249	0,3
Mobil	58 500	- 8,7	1 501	2,6
Ford	44 455	+ 19,9	1 867	4,2
Texaco	41 100	- 14,4	1 233	3,0
IBM	40 120	+ 16,9	5 435	13,5
Sears Roebuck	35 880	+ 19,5	1 340	3,7
Du Pont	35 490	+ 6,3	1 127	3,2
Philips-Salomon	29 780	+ 11,5	470	1,5
Standard Oil (Ind.)	29 500	- 1,0	1 868	6,3
Standard Oil (Cal.)	29 200	- 18,7	1 590	5,4
Gulf Corp.	28 890	- 5,7	978	3,4
General Electric	26 800	+ 0,8	2 024	7,6
Atlantic Richfield	25 937	- 3,9	1 548	6,0
ITT	22 000	+ 37,9	650	3,0
Shell Oil	19 883	- 1,6	1 633	8,2
Occidental Petrol.	19 100	+ 7,9	567	3,0
K Mart	18 588	+ 10,9	482	2,6
Safeway	18 585	+ 5,4	183	1,0
U.S. Steel	17 500	- 7,5	(1 161)	-
Sun Company	15 520	- 4,6	453	2,9
Phillips Petrol.	15 470	- 2,6	721	4,7
Kroger	15 236	+ 3,2	127	0,8
United Technologies	14 669	+ 8,0	509	3,5

Verlust in Klammern

NAMEN

Heinz Adolf Ebben (54) wird Ende März Hauptgeschäftsführer der deutsch-niederländischen Handelskammer mit Sitz in Düsseldorf und den Haag. Er ist Nachfolger von Paul K. Schneider (63), der dann in den Ruhestand tritt.

Gerd Wienecke (41), stellvertretender Hauptgeschäftsführer der Handelskammer für den Regierungsbezirk Düsseldorf, ist als Nachfolger für den in den Ruhestand getretenen Dr. Bernhard Deermann (65) zum Hauptgeschäftsführer bestellt worden.

Dr. Hans Messerschmidt (58), derzeitiger Sprecher der Bergbau AG Lippe, soll zum Nachfolger des im Dezember vergangenen Jahres verstorbenen Sprechers der Ruhrkohle-Tochter Bergbau AG Niederrhein, Dr. Heiner Weber, berufen werden. Als

Nachfolger von Messerschmidt ist bereits Herbert Kleinherne (59) berufen worden.

Fernando Anker, Direktor des Banco Mercantil, wurde zum Präsidenten der Deutsch-Bolivianischen Industrie- und Handelskammer in La Paz für das Geschäftsjahr 1984/85 gewählt. Vize-Präsident der Kammer wurde turnusmäßig Karl H. Pless.

Ernst Rosenbach, Gesellschafter-Geschäftsführer der Ernst Bohle GmbH, Gummersbach, vollendet heute das 60. Lebensjahr. Gleichzeitig feiert das Unternehmen das 60. Firmenjubiläum.

Manfred Grotenhaus, Geschäftsführer der Niederlassung Carl Später GmbH, Hagen, ist im Alter von 49 Jahren gestorben.

ASBESTZEMENT / Wandel im Hochbau

Entwicklung 1991 beendet

EBERHARD NITSCHKE, Bonn

Bis zum 31. Dezember 1990 wird die Asbestzementindustrie sämtliche Hochbauprodukte asbestfrei herstellen. Diese Versicherung gab der Vorsitzende des „Wirtschaftsverbandes Asbestzement“ (WVAZ), Hans Thöni, gestern anlässlich der Vorstellung eines weiteren Innovationsprogramms der angeschlossenen Produzenten gegenüber Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann in Bonn.

Der Bundesinnenminister hat die Anstrengungen des WVAZ ausdrücklich gewürdigt, der schon heute, drei Jahre nach seinem ersten Innovationsprogramm, rund 30 Prozent weniger Asbest in seinen Hochbauteilen verwendet als noch 1980. In der Endstufe wird Asbest durch „Fasern“ ersetzt sein. Blumenkästen, so Thöni, sind bereits seit zwei Jahren asbestfrei.

Nach Ansicht von Zimmermann

hat die Asbestzementindustrie ein Beispiel dafür gegeben, „wie Maßstäbe im Sinne eines kombinierten Arbeits- und Umweltschutzes auch ohne staatliche Ge- und Verbote wirken werden können“.

Der WVAZ wird den Bundesinnenminister wie schon bisher jährlich über den jeweils erreichten Stand der Asbestreduktion unterrichten. Die Bundesregierung, die davon ausgeht, daß die jeweiligen Innovationsprodukte auf der Basis wirtschaftlicher Herstellungsverfahren den bisherigen Qualitätsstandard entsprechen, wird der Kommission der Europäischen Gemeinschaft den Vorschlag einer EG-Entscheidung zur Reduzierung des Asbestgehaltes in der Asbestzementproduktion entsprechend dem deutschen Modell vorschlagen. Der in der Bundesrepublik verwendete Asbest wird hauptsächlich aus Kanada, den UdSSR und Südafrika eingeführt.

Lurgi GmbH

Geschäftsbereiche

- Abgas, Wasser, Luft
- Anorganische Chemie
- Emissionsschutz
- Gastechnik
- Kältetechnik
- Metallurgie
- Mineralöltechnik
- Thermochemie
- Allgemeiner Anlagenbau

Leistungen

- Planung, Lieferung und Bau von schlüsselfertigen Fabriken und Einzelanlagen einschließlich Infrastruktur
- Integrierte Konzepte für komplette Industrieanlagen einschließlich Finanzierung, Betriebsmanagement und Produktvermarktung
- Consulting, Engineering, Project Management im Rahmen des Anlagenbaus und als selbstständiges Serviceangebot
- Feasibility Studien, Projektierung, Konstruktion, Einkauf, Montage, Inbetriebsetzung, Garantienachweis, Personaltraining
- Verfahrensentwicklung
- Lizenzierung von Verfahren und Apparaten

Auslandsorganisation

Tochtergesellschaften in Amsterdam, Bruxelles, Johannesburg, London, Madrid, Melbourne, Mexico D.F., Milano, New Delhi, New York, Paris, Rio de Janeiro, Stockholm, Tokyo, Toronto, Wien, Zürich

Repräsentanten in
Beijing, Caracas, Jakarta, Kuala Lumpur, Manila, Moskau, Riyadh
Vertretungen in über 40 Ländern

Verfahrenstechnik · Ingenieurtechnik · Anlagenbau

Paßt!

Industrieanlagen überall in der Welt pünktlich produktionsbereit zu erstellen ist eine komplexe Aufgabe. Die Wahl des Ingenieurpartners ist daher von ausschlaggebender Bedeutung - alles muß passen.

Das Technologie-Angebot von Lurgi

umfaßt über 200 Verfahren für die aktuellen Aufgaben der Rohstoffveredelung, der Energietechnik, des Umweltschutzes.

Diese Verfahren werden durch Forschung und Entwicklung ständig modernisiert, ihre Palette permanent erweitert und frühzeitig den Marktentwicklungen angepaßt.

Für die Konkretisierung Ihres industriellen Vorhabens analysieren wir die Marktsituation für Ihr Produkt und entwickeln Gesamtkonzepte einschließlich Anlagenplanung, Lieferung, Finanzierung und Produktabnahme.

Standortwahl, Infrastruktur, Energie- und Verkehrssituation werden sorgfältig geprüft und gewichtet - die Ergebnisse sind wesentliche Bestandteile für die Gesamtplanung. Kenntnisse über Rohstoffe, ihre Erschließung und Vermarktung sowie alle sonstigen Dienstleistungen, die der Anlagenbau heute erfordert, komplettieren unser Know-how. Hinzu kommt ein erfahrenes Project Management für die Realisierung.

Zielsetzung + Projektierung + Realisierung — Paßt!

LURGI

... die Anlagen baut Lurgi

Lurgi GmbH · 6000 Frankfurt am Main 11 · Postfach 11 12 31

HOCHTIEF

Gute Dividende angekündigt

VWD, Essen
Sehr vorsichtig äußert sich die Hochtief AG, Essen, in einem ersten Bericht über das Geschäftsjahr 1983 zur Ausschüttung. Das Gesamtergebnis dürfte nach Absicherung gegen die Risiken im In- und Auslandsgeschäft eine "gute Dividende" zulassen. Trotz der gestiegenen Materialpreise und Personalkosten sei bei nur unzureichenden Preiserhöhungen im Inland ein positives Ergebnis erzielt worden. Im Auslandsgeschäft sei bedingt durch die Abrechnung langfristiger Aufträge ein gutes Ergebnis erwirtschaftet worden. In den vergangenen Jahren hatte Hochtief eine Dividende von 9 DM je 50-DM-Aktie sowie einen Bonus von 2 DM gezahlt.

Im neuen Geschäftsjahr sei im Inland kaum mit einer Verbesserung der Ertragslage zu rechnen. Im Auslandsgeschäft sei ein weiterer Rückgang zu befürchten. 1983 beschäftigte Hochtief im Auslandsgeschäft 10 954 (12 639) Mitarbeiter. Im Inland erhöhte sich die Zahl der im Jahresdurchschnitt beschäftigten Mitarbeiter um 3 Prozent auf 19 380.

Die gesamte Bauleistung stieg 1983 leicht auf 4,69 Mrd. DM. Im Inland konnte eine Steigerung um 11 Prozent auf 2,85 Mrd. erreicht werden, im Auslandsbau ergab sich ein Rückgang der Leistung um 12 Prozent auf 1,84 Mrd. Der gesamte Auftragszugang fiel mit 4,37 Mrd. DM um 7 Prozent geringer aus. Während im Inland eine Zunahme um 9 Prozent auf 3,02 Mrd. erzielt werden konnte, mußte im Auslandsauftrag ein Rückgang um 30 Prozent auf 1,35 Mrd. DM hin genommen werden. Der Auftragsbestand wird zum Jahreswechsel mit 4,12 (4,43) Mrd. DM angegeben. Davon entfielen 2,29 (2,12) Mrd. auf das Inland und 1,83 (2,31) Mrd. auf das Ausland (Hauptversammlung am 13. Juli).

THYSSEN

Anlagengeschäft wird schwieriger

J. GEHLHOFF, Düsseldorf
Das Eis der Zurückhaltung bei potentiellen Investoren scheint seit einigen Wochen zu schmelzen. Kommen auch zwei vorbereitete größere Aufträge rechtzeitig zum Abschluß, dann wird die Thyssen Rhein Stahl Technik GmbH (TRT), Düsseldorf, 1983/84 (30.9.) ihren letzten Auftragsvertrag von 1,4 Mrd. DM wohl fast wieder erreichen.

Das wäre dann exakt die Durchschnittslinie der letzten zehn Jahre, in denen dieses 1974 aus Fusion einschlägiger Anlagenbau-Aktivitäten von Thyssen und Rhein Stahl entstandene Unternehmen bislang 13,8 Mrd. DM Aufträge aus fast 100 Ländern buchte und mehr als 400 Projekte fertigstellte.

Herbert Brenke, Sprecher in der TRT-Geschäftsführung und seit letztem Herbst stellvertretendes Vorstandsmitglied der Thyssen-Handelsunion, schließt sich zwar der einhelligen Branchenmeinung an, daß die nächsten zwei Jahre im internationalen Anlagengeschäft generell schwächer als die letzten zwei Jahre ausfallen dürften. Das zeigt auch der seit Jahresthree auf jetzt 4,2 (6) Mrd. DM gesunkene Auftragsbestand. Desgleichen die in der Düsseldorf Zentrale laufende Personalreduzierung auf etwa 800 (800) Köpfe, neben denen weiterhin 170 Mitarbeiter im Ausland arbeiten.

Aber das ausgefuchste Stammpersonal, betont Brenke, bleibe vom Abbau ungeschoren. Und wachsende Geschäftschancen wittert er für die TRT-Spezialität des "Projektmanagements", das bei diesem "werkstatt-freien Anlagenhändler" ohne eigene Bindung an bestimmte Produktionsverfahren läuft und seit wenigen Jahren konsequent auf den Hochbau-Bereich ausgedehnt wird.

BAUSPARKASSE SCHWÄBISCH HALL / Für einen dauerhaften Aufschwung beständiges Konzept notwendig

Erneut überdurchschnittlich abgeschnitten

W. NEITZEL, Schwäbisch Hall
Mit einer Stabilisierung des wieder wärmer gewordenen Bausparkklimas rechnet die Bausparkasse Schwäbisch Hall AG. Vorstandsvorsitzender Franz Bieling begründet dies mit der weiteren Beruhigung der Zinsentwicklung sowie damit, daß die Baupreise auch in diesem Jahr nur geringfügig steigen. Dadurch wachse das Vertrauen in langfristiges Vorsparen für das Bauen.

Für einen dauerhaften Aufschwung bedürfte es nach Bieling Worten jedoch eines dauerhaften Wohnungsbaukonzepts, in dem auch eine schrittweise Reform der Bausparförderung ihren Platz finden müsse. Dabei wird als erster Schritt die Wiederherstellung der alten Bindungsfrist von sieben Jahren (zur Zeit gilt die Zehn-Jahres-Frist) für die Wohnungsbauprämie vorgeschlagen. Außerdem sei eine Anpassung der überholten Einkommensgrenzen und Sparhöchstbeträge erforderlich.

Der Anfang für eine solche an die Konsolidierung des Haushalts ange-

paßte, etappenweise verbesserte Bausparförderung sollte nach Bieling Ansicht noch in diesem Jahr gemacht werden. Wie sehr sich die Gewichte in der Vor- und Nachsparförderung inzwischen verlagert haben, macht folgender Vergleich deutlich: 1975 wurden für die staatliche Förderung des Vorsparens in der Bundesrepublik insgesamt 4,6 Mrd. DM aufgewendet, für das Nachsparen 3,3 Mrd. DM. 1981 hatten sich die Relationen umgekehrt - 3,3 Mrd. DM für das Vorsparen und 5,2 Mrd. DM für das Nachsparen. Für 1984 wird das Aufkommen an Fördermitteln auf 2,4 Mrd. DM (Vorsparen) bzw. 8,4 Mrd. DM (Nachsparen) geschätzt. Hier zeichne sich - so Bieling - ein falscher Weg ab.

Die Bausparkasse Schwäbisch Hall hat in 1983 erneut überdurchschnittlich abgeschnitten. Abgeschlossen und eingelöst wurden 523 033 neue Verträge (plus 6,0 Prozent) über eine Bausparsumme von 17,06 Mrd. DM (plus 9,4 Prozent). Beim beantragten Neugeschäft betrugen die Steigerungsraten 8,0 bzw. 10,4 Prozent.

Zwischen 75 und 80 Prozent des Neugeschäfts entsprang der engen Zusammenarbeit mit Volks- und Raiffeisenbanken. Den Marktanteil beim Neugeschäft baute Schwäbisch Hall auf 22,9 Prozent aus, womit das Institut an erster Stelle rangiert. Die rege Abschlußfähigkeit hielt auch im neuen Jahr an. In den ersten beiden Monaten 1984 stiegen die Neuschlüsse der Stückzahl nach um 8,3 Prozent und den Summen nach um 9 Prozent. Auf die beiden Bundesländer Baden-Württemberg und Bayern entfielen zusammen rund die Hälfte des gesamten Neugeschäfts.

Schwäbisch Hall verwaltete am Jahresende einen Bestand von 4,9 Mrd. Verträgen (plus 3,8 Prozent) über 171,2 Mrd. DM (plus 5,1 Prozent). Knapp 40 Prozent davon waren zugekauft. Der Zufluß zur Zuteilungsmasse erhöhte sich um 7 Prozent auf 10,4 Mrd. DM. Dabei nahmen Sparleistungen um 2,7 Prozent auf 6,4 Mrd. DM und Tilgungen um 15,6 Prozent auf 3,3 Mrd. DM zu. Die Zuteilungsfrist bei 40prozentiger Sofortaufkündigung

liegt derzeit bei 49 (Mai 1983: 46) Monaten. Der Vorstand gibt sich zuversichtlich, daß keine weitere Verlängerung mehr eintritt.

Zuteilung wurden über 272 000 Verträge (plus 2 Prozent) mit 9,4 Mrd. DM Bausparsummen (plus 7,4 Prozent). Die Bausparleistungen beliefen sich auf 8,3 Mrd. DM (plus 4,2 Prozent). Damit wurden 64 000 Wohnungen in Neubauten und 36 000 Haus- bzw. Wohnungskäufe mitfinanziert, hinzu zu rechnen sind außerdem über 96 000 Modernisierungen.

Der Zinsüberschuß, den Schwäbisch Hall in 1983 erzielte, sei fast identisch mit dem des Vorjahres. Dennoch wird ein auf 117 (171) Mrd. DM geschrumpfter Jahresüberschuß ausgewiesen. Der Grund hierfür liege nach Aussagen des Vorstandes in erhöhten Aufwendungen im Vertrieb sowie in größeren Wertberichtigungen. Die Bausparkasse beschäftigt in ihrer Schwäbisch Haller Hauptverwaltung nahezu unverändert über 3200 Mitarbeiter.

PORSCHÉ

Korrekturen im US-Vertrieb

n/Sbt. Stuttgart/Washington
Die Porsche AG, Stuttgart, die ab September dieses Jahres in den USA ihren Vertrieb anstelle des bisher praktizierten Franchise-Systems auf ein zentral gesteuertes Vertriebsystem mit 40 eigenen Werksniederlassungen unter Einbau eines Teils der bisherigen 323 Porsche-Händler als Agenturen umstellen will, wird Korrekturen an ihrem Konzept vornehmen. Wie Porsche-Sprecher Manfred Jantke auf Anfrage mitteilte, werde noch in dieser Woche eine Entscheidung über die Art der Modifizierung fallen. Sicher sei, daß am Konzept in den Grundzügen festgehalten werde.

Aus den USA wird berichtet, daß die amerikanischen Porsche-Händler die gerichtlichen Verfahren gegen Porsche gestoppt hätten. Nach Angaben von Robert McElwaine, Präsident der International Automobile Dealers Association, wolle das Stuttgarter Unternehmen auf den Verkauf seiner Modelle in den USA durch 40 eigene Werksniederlassungen verzichten. Demnach solle das traditionelle Franchise-System erhalten bleiben. Um die Porsche-Pläne abzuwehren, hätten die Händler vorletzte Woche ein Aktionskomitee gebildet und eine Million Dollar für den drohenden Rechtsstreit bereitgestellt.

MTU MAINTENANCE / Planmäßige Entwicklung

Noch in der Verlustzone

D. SCHMIDT, Hannover
Die MTU Maintenance GmbH, Hannover, eine Tochtergesellschaft der Motoren- und Turbinen-Union München GmbH, wird 1984 ihre Aufträge beenden und die Verlustzone abschließen. Geschäftsführer Manfred Holz rechnet für 1984 mit einer deutlichen Ergebnisverbesserung, wenngleich die Gewinnzone noch nicht erreicht werde. Für 1983, dem zweiten Jahr nach Aufnahme der Geschäftstätigkeit, weist die Gesellschaft, die sich mit der Reparatur und technischen Betreuung ziviler Großtriebwerke befaßt, noch einen Verlust von 15 Mill. DM bei einem Umsatz von 31,3 (21,4) Mill. DM aus.

Die Planungen gehen für 1984 von einem Umsatz von 46,6 Mill. DM aus. MTU Maintenance hat nach Angaben von Holz die komplette Triebwerkswartung von 30 bis 35 Flugzeugen

unter Vertrag. Zu den Kunden gehören die vier Fluggesellschaften Hapag Lloyd, Lufthansa, Malaysian Airline und Trans European Airways. Für die niederländische KLM, die Air France und die Lufthansa werden Bauteile repariert. Das General Electric Triebwerks CF6-50 durchgeföhrt. Mit der deutschen und dänischen Marine wurden jetzt weitere Kunden gewonnen.

Die im Ansiedlungsvertrag festgelegte Mitarbeiterzahl von 400 bis Ende 1984 ist schon jetzt nahezu erreicht. Holz sieht durchaus Chancen, weitere Vertragspartner zu gewinnen, wenngleich der Markt "knallhart" sei. Vor allem die Airlines in Fernost habe man im Visier. Wichtigste Konkurrenten der MTU Maintenance sind die von der Airlines selbst unterhaltenen Wartungsbetriebe.

POTT-RACKE-DUJARDIN / Absatz steigt wieder

Erste Fusions-Erfolge

INGE ADHAM, Frankfurt
Am Spirituosenmarkt geht es nach Einschätzung der Firmengruppe Pott-Racke-Dujardin seit Mitte letzten Jahres wieder "sanft" aufwärts, nachdem der Spirituosenabsatz im Lebensmittelhandel seit 1980 um 13 Prozent auf 324 Mill. Flaschen im vergangenen Jahr zurückgefallen war. Sechs Monate nach dem Zusammengehen mit Dujardin zeigte sich Vorstandsmitglied Alfons Heinen zufrieden mit den ersten Erfolgen: Der Absatz der Marke Dujardin Imperial sei von September 1983 bis einschließlich Februar dieses Jahres um 80 Prozent gegenüber der entsprechenden Vorjahreszeit gestiegen.

Nach 3 Mill. verkauften Flaschen im vergangenen Jahr peilt Racke für die nächsten Jahre bei Dujardin eine Absatzverdoppelung an, für 1984 sind

4 Mill. Flaschen geplant. Im vergangenen Jahr habe sich Weinbrand mit einem Absatzminus von 2,4 Prozent bereits besser entwickelt als der gesamte Spirituosenmarkt (minus 5 Prozent).

Bei Racke Rauchzart erzielte die Gruppe in den ersten acht Monaten des Geschäftsjahres 1983/84 (30.6.) ein Absatzplus von 14 Prozent, bei dem Importwhisky Johnnie Walker 20 und bei Pott-Rum 22 Prozent Plus. Neu geordnet hat die Gruppe, zu der auch die Mainzer Sekellerei Kupferberg gehört, im Zuge der Dujardin-Übernahme den Vertrieb, auf 32 festangestellte und 60 freie Dujardin-Vertreter wurde vermindert. Insgesamt beschäftigt die Gruppe, die für das laufende Geschäftsjahr 400 (315) Mill. DM Umsatz anpeilt, rund 800 Mitarbeiter, davon 80 bei Dujardin in Uerdingen.

Großaufträge von der Bundespost

n. Stuttgart
Das Bundespostministerium hat nunmehr auch die Aufgabe für ein ab 1985 zur Einführung anstehendes digitales Vermittlungssystem vergeben. Zum Zuge kamen dabei die Standard Elektrik Lorenz AG (SEL), Stuttgart, mit ihrem "System 12" sowie die Siemens "EWS-D". Nach Mitteilung der Bundespost handelt es sich für die beiden Jahre 1985/86 um einen Lieferumfang von rund 130 Mill. DM. Wie er sich aufteilt, darüber wurden keine Angaben gemacht. Bereits im Oktober vergangenen Jahres hatten Siemens und SEL den Zuschlag zur Einrichtung digitaler Systeme auf der Ebene der Fernvermittlung erhalten.

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Berlin Charlottenburg: Nachl. d. Harry Falk, Betzendorf; Nachl. d. Ernst Grosch, Scheuerfeld; Bochum: Helmut Müller, Cortix Kohlenbereitung GmbH & Co. KG; Cortix Bergtechnik GmbH & Co. KG; Cortix Verwaltungs-Ges. mbH & Co. KG; Cortix Chemie- u. Kohlenhandels-Ges. mbH & Co. KG; IKO Verwaltungs-Ges. mbH & Co. KG; Brannschweig: KG I. Helzings-u. Rohrlingsbau Morawietz & Lipold; Friedberg (Hesse): Nachl. d. Karl Ludwig Eckmann, Kraftfabrik, Wolfersheim; Oekonomia Bau- u. Siedlungs-Ges. mbH u. Co. Baubetreuungs-Ges. KG, Bad Nauheim; Faldia: Extra-Tip-Fulda Ges. f. Werbung u. Reise mbH; Oßersleben: Edina Bauvertrieb GmbH & Co. KG, Rbeu-Wiedendruck; Herford: Elektrohaus Tappe GmbH & Co. KG, Bad Oeynhausen; Nachl. d. Hse Müllerow, Löhne 3, Müldesheim; Ing. E. Steinhilber GmbH & Co. KG, Straßburg; Tiefbau, Dieckhölzer; Steinhilber Verwaltungs GmbH, Dieckhölzer; Beton- u. Industriebau, Steinhilber GmbH & Co. KG, Dieckhölzer; DBK Verwaltungs GmbH, Dieckhölzer; Ges. f. Datenverarbeitung (EDV) Steinhilber KG, Dieckhölzer; Hofgelsman, Nicolaus, Frank-Transport-Ges. mbH u. Immobilien-Ges. Holzhausen; Köln: Alfred Schmidt; Landau: Logo-Werk Philipp Langenberger GmbH & Co. KG, Lustadt; Leer: Johann Loger, Bauderfer; LA-Baugesam: Bauunternehmung Hinz Deppa; Mainz: Nachl. d. Otto Hermann Dieckhölzer, Inh. d. Reisebüros MZ-Reisedienst; Bettina Barbara Kirch geb. Kettenbach, Nockenheim; Inh. d. Holz- u. Bautenschutz, Bodenheim; Mannheim: Klaus u. Gerald Wagner OHG, Stahlbauschlosserei;

Nachl. d. Heinrich Philipp Wolf, Marburg/Lahn; Wilhelm Petri Elektro-technik GmbH u. Co. Stadt Gieselberg; Meisner/Sauerl. Märkisches Metallwerk GmbH; Medram GmbH; Komat Produktions-Ges. mbH; Miesden: Bilsch & Rosemeyer KG, Vlotho; Uffeln; Mostabaur; Ernst Förger Bauunternehmung GmbH, Dier; Ernst Förger GmbH & Co. KG; Dier; Ernst Förger Baumaschinenvermietung GmbH & Co. KG, Dier; Förger Baumaschinenvermietung- u. Verwaltungen-Ges. mbH, Dier; Wübbelort u. Iner Nachl. d. Johann Haindl, Gerching a. d. Aiz; Inh. e. Schreinerbetriebs, Neuditing; Neustadt a. Rhge: Rudolf Rust, Hoch-u. Stahlbetonbau Dipl.-Ing. Wilhelm Rust GmbH & Co. KG; Nordseebau; Horst Kühnen u. Ehefrau Brigitte Buchholz-Kühnen, Gut Osterhausen, Buttingen-Lifens; Oldenburg: Hochseong-Gehartens Beeder, Kapitän Willy Freter jun. & Co. KG; Omsabrück: Wedegärtner GmbH, Melle 1; Fr. Becker GmbH & Co., Bauunternehmung, Melle 1; Recklinghausen: Stefan Dreide, Gastwirt; Wassen: Luke: Nachl. d. Karl-Heinz Otto Meier, Seewetal 2; Wuppertal: Cleo Schlankeits & Schönheits Institut GmbH, Eckrath 2.

Anschluß-Konkurs eröffnet: Augsburg: Knatt Riedinger Verwaltungs-Aktiengesellschaft; Dären: Arnold Klingenberg, Inh. e. Schlossereibetriebes, Kreuzen Stockheim; Essen: Münnighoff-Handel GmbH, Hattigen; Neustadt a. Rhge: Verpakungswerk Garben GmbH, Garben 1; Passau: Robert Stadler Dipl.-Ing (TU) Baunternehmen, Bestauern.

Vergleich beantragt: Wiesbaden: Martin Wilhelm, Geschäftsführer, Mainz-Kastel.

AKZO / Rote Zahlen bei Chemiefasern sind überwunden - Mut zu kräftigem Investitionsanstieg

Nach langer Talfahrt endlich ein Glanzjahr

J. GEHLHOFF, Düsseldorf
Nach langen und oft von Dividendenanstaus beflegelten Kummerjahren präsentiert Hollands Chemiefaserkonzern Akzo N.V., Arnhem, seinen Aktionären zur Hauptversammlung am 24. April für 1983 endlich wieder einen glanzvollen Abschluß. Noch nie erreichte Superative hat der mit 24 Prozent seines Umsatzes und 28 Prozent seiner Beschäftigten in der Bundesrepublik präsente Konzern im Umsatz wie im Nettogewinn zu bieten. Die Dividende findet mit 4 (1,60) hfl je 20-Gulden-Aktie erstmals wieder Anschluß an das letzte gute Jahr 1974.

Weiteren Auftrieb in Geschäft und Gewinn erwartet Vorstandsvorsitzender Jhr. A. A. Loudon von 1984, dies teils aus der wohl weiteren Konjunkturbesserung in USA und Westeuropa, teils aus nun erstmals voll wirksamen Kostensenkungsmaßnahmen

der letzten Jahre. Im Einklang mit solcher Zuversicht erhöht nun die Akzo ihr 1983 auf 663 (592) Mill. hfl aufgestocktes Aktienkapital bis Ende März um weitere 3,32 Mill. Stammaktien à 20 hfl zum Preis von 93 hfl. Ungewöhnlich für die Verhältnisse deutscher Publikumsgesellschaften ist dabei wiederum nicht nur der noch über dem "Bilanzkurs" von 89,5 (84,1) hfl/Aktie liegende Emissionskurs. Im gleichen Sinne ungewöhnlich ist auch, daß vom 1983er Gewinn von 12,91 (5,58) hfl je Aktie nur 31 (29) Prozent ausgeschüttet werden. Das rechnen die substanzbewußten Holländer lieber mit dem "inflationsbereinigten" Gewinn, der auf 290 (49) Mill. hfl stieg und knapp zur Hälfte in die Dividende geht.

Den dicksten Anteil an der 1983er Ertragsbesserung hatte der von der Wuppertaler Enka AG regierte Che-

miefaserbereich des Konzerns. Sein Betriebsergebnis (vor Zinsen und Steuern) besserte sich als Lohn nun praktisch beendeter Strukturpassungen auf 151 (-19) Mill. hfl. Deutliche Besserungen im Betriebsergebnis erzielten Chemische Produkte mit 193 (89) und Coatings (Lacke und Farben) mit 143 (97) Mill. hfl. Spitzenreiter blieben die Pharmazeutika mit 260 (233) Mill. hfl.

Das Glanzjahr 1983 bietet keinen Anlaß, nun auf den Lorbeer auszurufen, mahnt der Akzo-Chef. Er dürfte dabei nicht nur daran denken, daß der schöne Reingewinn erst wieder eine Umsatzrendite von 2,8 Prozent gegenüber 3,5 Prozent in 1974 brachte. Ein bedeutender Teil der Gruppe, räumt Loudon ein, sei immer noch besonders konjunkturrempfindlich. Abhilfe soll das ein neuer Investitionsstoß schaffen. Die schon 1983 be-

schlossenen neuen Projekte von 900 Mill. hfl sind das als erstes Signal eines kräftigen Wiederanstiegs der Sachinvestitionen zu deuten.

Charakteristisch für die dabei verfolgte Richtung zu mehr "konjunkturentfernten" Spezialitäten ist zumal der Aufbruch zum Bau einer Fabrik für Aramidgarne und Kohlenstofffasern in Holland und Deutschland, die zusammen mindestens eine Dreiviertel-milliarde DM kosten dürften.

Akzo-Konzern

	1983	%
Umsatz (Mill. hfl)*	15 085	+ 6,6
dav. Chemiefasern	4 536	+ 3,8
Chem. Produkte	4 087	+ 7,3
Coatings	1 796	+ 14,2
Pharmazeutika	1 047	+ 5,4
Beschäftigte	65 300	- 10,0
Sachinvestitionen	625	+ 14,4
Abrechnungen	594	+ 8,6
Betriebsergebnis	845	+ 70,9
Nettogewinn	428	+ 58,9

* 1 hfl = 0,88 DM

Didier besser ausgelastet

Wb. Wiesbaden
Die Didier-Werke AG, Wiesbaden, hat ihr Ergebnis 1983 verbessert, so der Vorstand in einem Zwischenbericht. Genauere Angaben werden noch nicht gemacht. 1982 hatte der Feuerfest-Konzern einen Jahresüberschuß von 11,9 (12,6) Mill. DM ausgewiesen. Der Umsatz der AG ist um 5 Prozent auf 712 (679) Mill. DM gestiegen und stammte zu 80 (58) Prozent aus Exporten. Obwohl der Auftragsbestand im Feuerfest-Geschäft um 11 Prozent zunahm, sorgte die Abrechnung einiger Großaufträge aus dem Vorjahr für einen Rückgang des Auftragspolsters um 6 Prozent. Die Kapazitätsauslastung - im Jahresdurchschnitt bei 76 (70) Prozent - erreichte zum Jahresende 80 Prozent. Auch in den nächsten Monaten erwartet der Vorstand eine überwiegend befriedigende Beschäftigung der Werke.

Finanzieren Sie mit monatlich 1.000,- DM eine 1.000-qm-Halle in Schleswig-Holstein. Und in 10 Jahren gehört alles Ihnen.

Das Modell '84

Schleswig-Holstein macht Unternehmern ein Angebot:

Mit DM 5,03 pro Quadratmeter monatlichem Durchschnittsbetrag finanzieren Sie eine 1.000-qm-Halle in Schleswig-Holstein in 10 Jahren! Und das mit einem Eigenkapitaleinsatz von nur DM 128.640,- bei einer Investitionssumme von DM 1 Mio. Dieses ungewöhnliche Angebot wird durch die optimale Kombination von Zonenrandsonderabschreibung und direkten Finanzierungshilfen der öffentlichen Hand möglich.

Wir haben dieses Beispiel durchgerechnet. Mit Zinsen und Tilgung. Mit der jährlichen Belastung auf 10 Jahre. Wir treten den Beweis in einem Finanzierungsmodell an. Es hat nur 6 Seiten. Sie sollten es auf jeden Fall lesen. Rufen Sie uns an. Sie erhalten das Finanzierungsmodell

(auf Wunsch auch weitere Informationen) kostenlos.

Bitte besuchen Sie uns im „Schleswig-Holstein-Pavillon“ am Nordplatz auf der Hannover-Messe.

WIRTSCHAFTS FÖRDERUNGSGESELLSCHAFT SCHLESWIG-HOLSTEIN MBH

Coupon: Bitte schicken Sie mir/uns kostenlos und unverbindlich:

☐ Informationschrift: Wie Sie bei einer Investition von DM 2 Millionen einen Steuer- und Zinsvorteil von DM 417.550,- in Schleswig-Holstein erzielen können, rechnen wir Ihnen hier vor.

☐ Informationschrift: DM 696.000,- geringerer Kapitaldienst bei einer Investition von DM 2 Millionen im Zonenrandgebiet von Schleswig-Holstein. Und das bei geringerem Eigenkapitaleinsatz!

☐ Informationschrift: „STOP“ Bevor Sie Ihre Bilanz opfern! Nutzen Sie die Ertragsabzugsmöglichkeiten! Steuern als Eigenmittel für Investitionen! Hier sagen wir Ihnen wie!

☐ Finanzierungsmodell: DM 5 Millionen für das verarbeitende Gewerbe

☐ Finanzierungsmodell: DM 2 Millionen für den im- und Exporthandel

☐ Finanzierungsmodell: So finanzieren Sie mit monatlich DM 5,03 pro qm eine 1.000-qm-Halle in Schleswig-Holstein. Und in 10 Jahren gehört alles Ihnen!

☐ Finanzierungsmodell: Für das Handwerk und den mittelständischen Handel

Ansprechpartner:

Name: _____ Telefon: _____

Straße: _____

PLZ/Ort: _____

Wirtschaftsförderungsgesellschaft Schleswig-Holstein mbH · Sophienblatt 60 · 2300 Kiel 1 · Tel. (0431) 630 91

Stimmungsbesserung am Aktienmarkt

Meinungskäufe bremsen weiteren Kursabstieg

DW. — Angeregt durch die vorangegangene festere Tendenz an der New Yorker Börse kam es auch am deutschen Aktienmarkt zu einer spärlichen Stimmbesserung, deren hatten auch einige Kauftrübe aus dem Ausland Anteil. Es zeigte sich gleichzeitig, daß es keine vielen Standardaktionen noch spekulative Überhänge gibt, die bei steigenden Kursen abgekauft werden sollen. Sie verhindern zur Zeit also durchgreifende Kursberholung.

Bewerksenswert ist, das erstmals seit Tagen auch die Automobilwieder zu steigenden Notizen gekommen. Siemens-Aktien, die von Auslandskäufen profitierten und bei denen der Markt bereits „sauber“ zu sein scheint, zogen ebenfalls an. AEG lehnten auf die Hundsmarkte ab. Schiffs-Aktien erlitten konstante Verluste. Die Zelt stärker gedrückten Aktien. Bei den Titeln der Großchemie vollzieht sich der Wideranstieg nur zögerlich. Hier müssen sich die Positionen klargestellt werden.

perbühm um 13 DM. Stahlwerke Bochum verloren 10 DM. Bei den Versicherungen gaben Aachener Rück um 30 DM nach und Allianz Vers. erhöhten um 6 DM.

Frankfurt: Braun-Vorzüge, die um 18 DM auf 510 DM, und Hartmann & Braun-Vorzüge, die um 12 DM auf 247 DM nachgaben. Kochs Adler ermäßigten sich um 7 DM auf 110 DM. Die Zigaretten um 20 DM auf 1110 DM. Dagegen konnten sich Wicthacker Leder um 20 DM auf 485 DM und Neckermann um 3,10 DM auf 121 DM befestigen.

nix Gummi mit 141,50 DM. Vereins- und Westbank lagen bei 305 DM unverändert.

München: Agrob St. erhöhten um 8 DM und Agroh Vz. um 3 DM. Augsburgs Kammern stockten um 3,80 DM auf und Dywidag um 10 DM. Flachglas verbesserten sich um 8,50 DM und Leonische Draht um 1 DM. Nachgeben machte die Zigaretten um 4,50 DM. Renk um 4,50 DM. Elsenne Aigner verlor 1 DM und Hellst. 4 DM.

Berlin: Schering konnten 4,50 DM. DUB-Schultheiss 2,10 DM und

Düsseldorf: Bonner Zement erhöht um 7 DM und Hageda um 4,80 DM. Kochs Adler stockten um 10 DM. Rhein- und Beckermann um 3 DM. Rhein- Textil verarbeitete sich um 15 DM und Verseldag um 10 DM. Nachgebogen aufsteig Hindrichs Auffermann um 10 DM und Kio-

Hamburg: Triton wurden mit 140 DM (plus 3 DM). Haller Meurer mit 194,90 DM (plus 3,80 DM) und Bremer Vulkan mit 58 DM (plus 3 DM) umgesetzt. HEW kamen aus 175,50 DM, NWK-Vulkan blieb bei 175,50 DM. Norddeutsche Aufgestriger Basis gehandelt wurde Beigründer mit 348 DM sowie Phoe-

Herlitz: Vorzüge 1 DM zulegen. Kempinski wurden um 8 DM niedriger taxiert. Berthold lagen um 1 DM und Berliner Kindl um 1 DM leichter.

Nachbörsen: freundlicher

WELT-Aktienindex vom 12. 1. 1978 (04.00 Uhr)
WELT-Industrieindex vom 12. 1. 1978 (04.00 Uhr)

[illegible][illegible][illegible]

Fortlaufende Notierungen und Umsätze

Disseidort		Frankfurt				Hamburg				München				Aktien-Umsatz	
13.5.	12.5.	13.5.	12.5.	13.5.	12.5.	13.5.	12.5.	13.5.	12.5.	13.5.	12.5.	13.5.	12.5.	13.5.	12.5.
ADG	100-100-99-99	99	7443	100-100-99-99	99,5	12745	100-99-99-100	98,5	105	101-5-5-99-100	99,5	576	100-99-99-99	1152	27
BAG	150-150-150-150	150	150	150-150-150-150	150	150	150-150-150-150	150	150	150-150-150-150	150	150	150-150-150-150	150	150
Bayer	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
Bayerl. Hypo	270-270-270-270	270	270	270-270-270-270	270	270	270-270-270-270	270	270	270-270-270-270	270	270	270-270-270-270	270	270
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100
BfW	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100	100	100-100-100-100	100				

Inlandszertifikate
Anz. Btch. 224

[illegible]

W. Archib. Beall 9	133.	123.	M. Bealish C 78	133.	123.	M. E. Cuth E	113.	123.	M. Hobbins R 461	113.
900	800		800	800		900	800		800	800

[illegible]

Ausländische	13.3.	12.3.	13.3.	12.3.	13.3.
DM 1.000					

D.M. - American		
7.45 a.m. Fri., 79	100.50	100.50
8.00 a.m. 82	101.50	101.50
10.15 a.m. 82	102.50	102.50
11.30 a.m. 82	103.50	103.50
1.00 p.m. 82	104.50	104.50
2.30 p.m. 82	105.50	105.50
3.45 p.m. 82	106.50	106.50
5.00 p.m. 82	107.50	107.50
6.15 p.m. 82	108.50	108.50
7.30 p.m. 82	109.50	109.50
8.45 p.m. 82	110.50	110.50
10.00 p.m. 82	111.50	111.50
11.15 p.m. 82	112.50	112.50
12.30 a.m. 83	113.50	113.50
1.45 a.m. 83	114.50	114.50
3.00 a.m. 83	115.50	115.50
4.15 a.m. 83	116.50	116.50
5.30 a.m. 83	117.50	117.50
6.45 a.m. 83	118.50	118.50
8.00 a.m. 83	119.50	119.50
9.15 a.m. 83	120.50	120.50
10.30 a.m. 83	121.50	121.50
11.45 a.m. 83	122.50	122.50
1.00 p.m. 83	123.50	123.50
2.15 p.m. 83	124.50	124.50
3.30 p.m. 83	125.50	125.50
4.45 p.m. 83	126.50	126.50
6.00 p.m. 83	127.50	127.50
7.15 p.m. 83	128.50	128.50
8.30 p.m. 83	129.50	129.50
9.45 p.m. 83	130.50	130.50
11.00 p.m. 83	131.50	131.50
12.15 a.m. 84	132.50	132.50
1.30 a.m. 84	133.50	133.50
2.45 a.m. 84	134.50	134.50
4.00 a.m. 84	135.50	135.50
5.15 a.m. 84	136.50	136.50
6.30 a.m. 84	137.50	137.50
7.45 a.m. 84	138.50	138.50
9.00 a.m. 84	139.50	139.50
10.15 a.m. 84	140.50	140.50
11.30 a.m. 84	141.50	141.50
12.45 a.m. 85	142.50	142.50
1.00 p.m. 85	143.50	143.50
2.15 p.m. 85	144.50	144.50
3.30 p.m. 85	145.50	145.50
4.45 p.m. 85	146.50	146.50
6.00 p.m. 85	147.50	147.50
7.15 p.m. 85	148.50	148.50
8.30 p.m. 85	149.50	149.50
9.45 p.m. 85	150.50	150.50
11.00 p.m. 85	151.50	151.50
12.15 a.m. 86	152.50	152.50
1.30 a.m. 86	153.50	153.50
2.45 a.m. 86	154.50	154.50
4.00 a.m. 86	155.50	155.50
5.15 a.m. 86	156.50	156.50
6.30 a.m. 86	157.50	157.50
7.45 a.m. 86	158.50	158.50
9.00 a.m. 86	159.50	159.50
10.15 a.m. 86	160.50	160.50
11.30 a.m. 86	161.50	161.50
12.45 a.m. 87	162.50	162.50
1.00 p.m. 87	163.50	163.50
2.15 p.m. 87	164.50	164.50
3.30 p.m. 87	165.50	165.50
4.45 p.m. 87	166.50	166.50
6.00 p.m. 87	167.50	167.50
7.15 p.m. 87	168.50	168.50
8.30 p.m. 87	169.50	169.50
9.45 p.m. 87	170.50	170.50
11.00 p.m. 87	171.50	171.50
12.15 a.m. 88	172.50	172.50
1.30 a.m. 88	173.50	173.50
2.45 a.m. 88	174.50	174.50
4.00 a.m. 88	175.50	175.50
5.15 a.m. 88	176.50	176.50
6.30 a.m. 88	177.50	177.50
7.45 a.m. 88	178.50	178.50
9.00 a.m. 88	179.50	179.50
10.15 a.m. 88	180.50	180.50
11.30 a.m. 88	181.50	181.50
12.45 a.m. 89	182.50	182.50
1.00 p.m. 89	183.50	183.50
2.15 p.m. 89	184.50	184.50
3.30 p.m. 89	185.50	185.50</

1,23	100,3	107,25	107,1	107,50	107,9	107,94	107,97	107,99	108,01	108,03	108,05	108,07	108,09	108,11	108,13	108,15	108,17	108,19	108,21	108,23	108,25	108,27	108,29	108,31	108,33	108,35	108,37	108,39	108,41	108,43	108,45	108,47	108,49	108,51	108,53	108,55	108,57	108,59	108,61	108,63	108,65	108,67	108,69	108,71	108,73	108,75	108,77	108,79	108,81	108,83	108,85	108,87	108,89	108,91	108,93	108,95	108,97	108,99	109,01	109,03	109,05	109,07	109,09	109,11	109,13	109,15	109,17	109,19	109,21	109,23	109,25	109,27	109,29	109,31	109,33	109,35	109,37	109,39	109,41	109,43	109,45	109,47	109,49	109,51	109,53	109,55	109,57	109,59	109,61	109,63	109,65	109,67	109,69	109,71	109,73	109,75	109,77	109,79	109,81	109,83	109,85	109,87	109,89	109,91	109,93	109,95	109,97	109,99	110,01	110,03	110,05	110,07	110,09	110,11	110,13	110,15	110,17	110,19	110,21	110,23	110,25	110,27	110,29	110,31	110,33	110,35	110,37	110,39	110,41	110,43	110,45	110,47	110,49	110,51	110,53	110,55	110,57	110,59	110,61	110,63	110,65	110,67	110,69	110,71	110,73	110,75	110,77	110,79	110,81	110,83	110,85	110,87	110,89	110,91	110,93	110,95	110,97	110,99	111,01	111,03	111,05	111,07	111,09	111,11	111,13	111,15	111,17	111,19	111,21	111,23	111,25	111,27	111,29	111,31	111,33	111,35	111,37	111,39	111,41	111,43	111,45	111,47	111,49	111,51	111,53	111,55	111,57	111,59	111,61	111,63	111,65	111,67	111,69	111,71	111,73	111,75	111,77	111,79	111,81	111,83	111,85	111,87	111,89	111,91	111,93	111,95	111,97	111,99	112,01	112,03	112,05	112,07	112,09	112,11	112,13	112,15	112,17	112,19	112,21	112,23	112,25	112,27	112,29	112,31	112,33	112,35	112,37	112,39	112,41	112,43	112,45	112,47	112,49	112,51	112,53	112,55	112,57	112,59	112,61	112,63	112,65	112,67	112,69	112,71	112,73	112,75	112,77	112,79	112,81	112,83	112,85	112,87	112,89	112,91	112,93	112,95	112,97	112,99	113,01	113,03	113,05	113,07	113,09	113,11	113,13	113,15	113,17	113,19	113,21	113,23	113,25	113,27	113,29	113,31	113,33	113,35	113,37	113,39	113,41	113,43	113,45	113,47	113,49	113,51	113,53	113,55	113,57	113,59	113,61	113,63	113,65	113,67	113,69	113,71	113,73	113,75	113,77	113,79	113,81	113,83	113,85	113,87	113,89	113,91	113,93	113,95	113,97	113,99	114,01	114,03	114,05	114,07	114,09	114,11	114,13	114,15	114,17	114,19	114,21	114,23	114,25	114,27	114,29	114,31	114,33	114,35	114,37	114,39	114,41	114,43	114,45	114,47	114,49	114,51	114,53	114,55	114,57	114,59	114,61	114,63
------	-------	--------	-------	--------	-------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------

[illegible]

Optionshandel 45/3.3, Sony 4-40/3.9, Sperry 7-110/7.9, Vertriebsoptionen: AEG 7-50/2 1-55/3.5 7-100/5.4 10-65/2.2 10-60/3.5 70-65/5 **Goldm**

[illegible]

12.3.		13.3.	10.3.		13.3.	12.3.	
360	D. Mannemann A	188	157.5	D. Bhamo 7	292G	291bG	D. V. Dr. Nickel 7

[illegible]

12.3.		13.3.	12.3.		13.3.	12.3.	
-------	--	-------	-------	--	-------	-------	--

[illegible]

12.3.		13.3.	12.3.	Amsterdam	
-------	--	-------	-------	------------------	--

15	Free St. Oswald S	45,35	44,35	13. 1.	12. 3.
16	Free St. George	45,35	44,35		
17	Guinness	156	156		
18	Guinness	156	156		
19	Hewlett & Joyce	854	874		
20	ICI Ltd.	71	71		
21	Imperial Group	147	141		
22	Lloyds Bank	592	594		
23	Lloyds Bank	592	594		
24	Morris & Spencer	243	240		
25	National	232	230		
26	National	232	230		
27	National	232	230		
28	National	232	230		
29	National	232	230		
30	National	232	230		
31	National	232	230		
32	National	232	230		
33	National	232	230		
34	National	232	230		
35	National	232	230		
36	National	232	230		
37	National	232	230		
38	National	232	230		
39	National	232	230		
40	National	232	230		
41	National	232	230		
42	National	232	230		
43	National	232	230		
44	National	232	230		
45	National	232	230		
46	National	232	230		
47	National	232	230		
48	National	232	230		
49	National	232	230		
50	National	232	230		
51	National	232	230		
52	National	232	230		
53	National	232	230		
54	National	232	230		
55	National	232	230		
56	National	232	230		
57	National	232	230		
58	National	232	230		
59	National	232	230		
60	National	232	230		
61	National	232	230		
62	National	232	230		
63	National	232	230		
64	National	232	230		
65	National	232	230		
66	National	232	230		
67	National	232	230		
68	National	232	230		
69	National	232	230		
70	National	232	230		
71	National	232	230		
72	National	232	230		
73	National	232	230		
74	National	232	230		
75	National	232	230		
76	National	232	230		
77	National	232	230		
78	National	232	230		
79	National	232	230		
80	National	232	230		
81	National	232	230		
82	National	232	230		
83	National	232	230		
84	National	232	230		
85	National	232	230		
86	National	232	230		
87	National	232	230		
88	National	232	230		
89	National	232	230		
90	National	232	230		
91	National	232	230		
92	National	232	230		
93	National	232	230		
94	National	232	230		
95	National	232	230		
96	National	232	230		
97	National	232	230		
98	National	232	230		
99	National	232	230		
100	National	232	230		
101	National	232	230		
102	National	232	230		
103	National	232	230		
104	National	232	230		
105	National	232	230		
106	National	232	230		
107	National	232	230		
108	National	232	230		

münzen Devisen und Sorten

[illegible]

13.3.	12.3.	13.3.	12.3.	Ungeregelt.Freiverkehr
1305	1305	2050	2050	

171,5	121,5	H. Debus	4	193	395		
172	122	H. Debus	7,5	193	405	A. Alkman, 14th	
173	123	D. De-School	11	193	415	A. Alkman	4790
174	124	D. De-School	11	193	425	F. Alke Jüngst	4790
175	125	D. De-School	11	193	435	F. Alke Jüngst	4790
176	126	H. De-School	11	193	445	F. Alke Jüngst	4790
177	127	H. De-School	11	193	455	F. Alke Jüngst	4790
178	128	H. De-School	11	193	465	F. Alke Jüngst	4790
179	129	H. De-School	11	193	475	F. Alke Jüngst	4790
180	130	H. De-School	11	193	485	F. Alke Jüngst	4790
181	131	H. De-School	11	193	495	F. Alke Jüngst	4790
182	132	D. De-School	11	193	505	F. Alke Jüngst	4790
183	133	D. De-School	11	193	515	F. Alke Jüngst	4790
184	134	D. De-School	11	193	525	F. Alke Jüngst	4790
185	135	D. De-School	11	193	535	F. Alke Jüngst	4790
186	136	D. De-School	11	193	545	F. Alke Jüngst	4790
187	137	D. De-School	11	193	555	F. Alke Jüngst	4790
188	138	D. De-School	11	193	565	F. Alke Jüngst	4790
189	139	D. De-School	11	193	575	F. Alke Jüngst	4790
190	140	D. De-School	11	193	585	F. Alke Jüngst	4790
191	141	D. De-School	11	193	595	F. Alke Jüngst	4790
192	142	D. De-School	11	193	605	F. Alke Jüngst	4790
193	143	D. De-School	11	193	615	F. Alke Jüngst	4790
194	144	D. De-School	11	193	625	F. Alke Jüngst	4790
195	145	D. De-School	11	193	635	F. Alke Jüngst	4790
196	146	D. De-School	11	193	645	F. Alke Jüngst	4790
197	147	D. De-School	11	193	655	F. Alke Jüngst	4790
198	148	D. De-School	11	193	665	F. Alke Jüngst	4790
199	149	D. De-School	11	193	675	F. Alke Jüngst	4790
200	150	D. De-School	11	193	685	F. Alke Jüngst	4790
201	151	D. De-School	11	193	695	F. Alke Jüngst	4790
202	152	D. De-School	11	193	705	F. Alke Jüngst	4790
203	153	D. De-School	11	193	715	F. Alke Jüngst	4790
204	154	D. De-School	11	193	725	F. Alke Jüngst	4790
205	155	D. De-School	11	193	735	F. Alke Jüngst	4790
206	156	D. De-School	11	193	745	F. Alke Jüngst	4790
207	157	D. De-School	11	193	755	F. Alke Jüngst	4790
208	158	D. De-School	11	193	765	F. Alke Jüngst	4790
209	159	D. De-School	11	193	775	F. Alke Jüngst	4790
210	160	D. De-School	11	193	785	F. Alke Jüngst	4790
211	161	D. De-School	11	193	795	F. Alke Jüngst	4790
212	162	D. De-School	11	193	805	F. Alke Jüngst	4790
213	163	D. De-School	11	193	815	F. Alke Jüngst	4790
214	164	D. De-School	11	193	825	F. Alke Jüngst	4790
215	165	D. De-School	11	193	835	F. Alke Jüngst	4790
216	166	D. De-School	11	193	845	F. Alke Jüngst	4790
217	167	D. De-School	11	193	855	F. Alke Jüngst	4790
218	168	D. De-School	11	193	865	F. Alke Jüngst	4790
219	169	D. De-School	11	193	875	F. Alke Jüngst	4790
220	170	D. De-School	11	193	885	F. Alke Jüngst	4790
221	171	D. De-School	11	193	895	F. Alke Jüngst	4790
222	172	D. De-School	11	193	905	F. Alke Jüngst	4790
223	173	D. De-School	11	193	915	F. Alke Jüngst	4790
224	174	D. De-School	11	193	925	F. Alke Jüngst	4790
225	175	D. De-School	11	193	935	F. Alke Jüngst	4790
226	176	D. De-School	11	193	945	F. Alke Jüngst	4790
227	177	D. De-School	11	193	955	F. Alke Jüngst	4790
228	178	D. De-School	11	193	965	F. Alke Jüngst	4790
229	179	D. De-School	11	193	975	F. Alke Jüngst	4790
230	180	D. De-School	11	193	985	F. Alke Jüngst	4790
231	181	D. De-School	11	193	995	F. Alke Jüngst	4790
232	182	D. De-School	11	193	1005	F. Alke Jüngst	4790
233	183	D. De-School	11	193	1015	F. Alke Jüngst	4790
234	184	D. De-School	11	193	1025	F. Alke Jüngst	4790
235	185	D. De-School	11	193	1035	F. Alke Jüngst	4790
236	186	D. De-School	11	193	1045	F. Alke Jüngst	4790
237	187	D. De-School	11	193	1055	F. Alke Jüngst	4790
238	188	D. De-School	11	193	1065	F. Alke Jüngst	4790
239	189	D. De-School	11	193	1075	F. Alke Jüngst	4790
240	190	D. De-School	11	193	1085	F. Alke Jüngst	4790
241	191	D. De-School	11	193	1095	F. Alke Jüngst	4790
242	192	D. De-School	11	193	1105	F. Alke Jüngst	4790
243	193	D. De-School	11	193	1115	F. Alke Jüngst	4790
244	194	D. De-School	11	193	1125	F. Alke Jüngst	4790
245	195	D. De-School	11	193	1135	F. Alke Jüngst	4790
246	196	D. De-School	11	193	1145	F. Alke Jüngst	4790
247	197	D. De-School	11	193	1155	F. Alke Jüngst	4790
248	198	D. De-School	11	193	1165	F. Alke Jüngst	4790
249	199	D. De-School	11	193	1175	F. Alke Jüngst	4790
250	200	D. De-School	11	193	1185	F. Alke Jüngst	4790
251	201	D. De-School	11	193	1195	F. Alke Jüngst	4790
252	202	D. De-School	11	193	1205	F. Alke Jüngst	4790
253	203	D. De-School	11	193	1215	F. Alke Jüngst	4790
254	204	D. De-School	11	193	1225	F. Alke Jüngst	4790
255	205	D. De-School	11	193	1235	F. Alke Jüngst	4790
256	206	D. De-School	11	193	1245	F. Alke Jüngst	4790
257	207	D. De-School	11	193	1255	F. Alke Jüngst	4790
258	208	D. De-School	11	193	1265	F. Alke Jüngst	4790
259	209	D. De-School	11	193	1275	F. Alke Jüngst	4790
260	210	D. De-School	11	193	1285	F. Alke Jüngst	4790
261	211	D. De-School	11	193	1295	F. Alke Jüngst	4790
262	212	D. De-School	11	193	1305	F. Alke Jüngst	4790
263	213	D. De-School	11	193	1315	F. Alke Jüngst	4790
264	214	D. De-School	11	193	1325	F. Alke Jüngst	4790
265	215	D. De-School	11	193	1335	F. Alke Jüngst	4790
266	216	D. De-School	11	193	1345	F. Alke Jüngst	4790
267	217	D. De-School	11	193	1355	F. Alke Jüngst	4790
268	218	D. De-School	11	193	1365	F. Alke Jüngst	4790
269	219	D. De-School	11	193	1375	F. Alke Jüngst	4790
270	220	D. De-School	11	193	1385	F. Alke Jüngst	4790
271	221	D. De-School	11	193	1395	F. Alke Jüngst	4790
272	222	D. De-School	11	193	1405	F. Alke Jüngst	4790
273	223	D. De-School	11	193	1415	F. Alke Jüngst	4790
274	224	D. De-School	11	193	1425	F. Alke Jüngst	4790
275	225	D. De-School	11	193	1435	F. Alke Jüngst	4790
276	226	D. De-School	11	193	1445	F. Alke Jüngst	4790
277	227	D. De-School	11	193	1455	F. Alke Jüngst	4790
278	228	D. De-School	11	193	1465	F. Alke Jüngst	4790
279	229	D. De-School	11	193	1475	F. Alke Jüngst	4790
280	230	D. De-School	11	193	1485	F. Alke Jüngst	4790
281	231	D. De-School	11	193	1495	F. Alke Jüngst	4790
282	232	D. De-School	11	193	1505	F. Alke Jüngst	4790
283	233	D. De-School	11	193	1515	F. Alke Jüngst	4790
284	234	D. De-School	11	193	1525	F. Alke Jüngst	4790
285	235	D. De-School	11	193	1535	F. Alke Jüngst	4790
286	236	D. De-School	11	193	1545	F. Alke Jüngst	4790
287	237	D. De-School	11	193	1555	F. Alke Jüngst	4790
288	238	D. De-School	11	193	1565	F. Alke Jüngst	4790
289	239	D. De-School	11	193	1575	F. Alke Jüngst	4790
290	240	D. De-School	11	193	1585	F. Alke Jüngst	4790
291	241	D. De-School	11	193	1595	F. Alke Jüngst	4790
292	242	D. De-School	11	193	1605	F. Alke Jüngst	4790
293	243	D. De-School	11	193	1615	F. Alke Jüngst	4790
294	244	D. De-School	11	193	1625	F. Alke Jüngst	4790
295	245	D. De-School	11	193	1635	F. Alke Jüngst	4790
296	246	D. De-School	11	193	1645	F. Alke Jüngst	4790
297	247	D. De-School	11	193	1655	F. Alke Jüngst	4790
298	248	D. De-School	11	193	1665	F. Alke Jüngst	4790
299	249	D. De-School	11	193	1675	F. Alke Jüngst	4790
300	250	D. De-School	11	193	1685	F. Alke Jüngst	4790
301	251	D. De-School	11	193	1695	F. Alke Jüngst	4790
302	252	D. De-School	11	193	1705	F. Alke Jüngst	4790
303	253	D. De-School	11	193	1715	F. Alke Jüngst	4790
304	254	D. De-School	11	193	1725	F. Alke Jüngst	4790
305	255	D. De-School	11	193	1735	F. Alke Jüngst	4790
306	256	D. De-School	11	193	1745	F. Alke Jüngst	4790
307	257	D. De-School	11	193	1755	F. Alke Jüngst	4790
308	258	D. De-School	11	193	1765	F. Alke Jüngst	4790
309	259	D. De-School	11	193	1775	F. Alke Jüngst	4790
310	260	D. De-School	11	193	1785	F. Alke Jüngst	4790
311	261	D. De-School	11	193	1795	F. Alke Jüngst	4790
312	262	D. De-School	11	193	1805	F. Alke Jüngst	4790
313	263	D. De-School	11	193	1815	F. Alke Jüngst	4790
314	264	D. De-School	11	193	1825	F. Alke Jüngst	4790
315	265	D. De-School	11	193	1835	F. Alke Jüngst	4790
316	266	D. De-School	11	193	1845	F. Alke Jüngst	4790
317	267	D. De-School	11	193	1855	F. Alke Jüngst	4790
318	268	D. De-School	11	193	1865	F. Alke Jüngst	4790
319	269	D. De-School	11	193	1875	F. Alke Jüngst	4790
320	270	D. De-School	11	193	1885	F. Alke Jüngst	4790
321	271	D. De-School	11	193	1895	F. Alke Jüngst	4790
322	272	D. De-School	11	193	1905	F. Alke Jüngst	4790
323	273	D. De-School	11	193	1915	F. Alke Jüngst	4790
324	274	D. De-School	11	193	1925	F. Alke Jüngst	4790
325	275	D. De-School	11	193	1935	F. Alke Jüngst	4790
326	276	D. De-School	11	193	1945	F. Alke Jüngst	4790
327	277	D. De-School	11	193	1955	F. Alke Jüngst	4790
328	278	D. De-School	11	193	1965	F. Alke Jüngst	4790
329	279	D. De-School	11	193	1975	F. Alke Jüngst	4790
330	280	D. De-School	11	193	1985	F. Alke Jüngst	4790
331	281	D. De-School	11	193	1995	F. Alke Jüngst	4790
332	282	D. De-School	11	193	2005	F. Alke Jüngst	4790
333	283	D. De-School	11	193	2015	F. Alke Jüngst	4790
334	284	D. De-School	11	193	2025	F. Alke Jüngst	4790
335	285	D. De-School	11	193	2035	F. Alke Jüngst	4790
336	286	D. De-School	11	193	2045	F. Alke Jüngst	4790
337	287	D. De-School	11	193	2055	F. Alke Jüngst	4790
338	288	D. De-School	11	193	2065	F. Alke Jüngst	4790
339	289	D. De-School	11	193	2075	F. Alke Jüngst	4790
340	290	D. De-School	11	193	2085	F. Alke Jüngst	4790
341	291	D. De-School	11	193	209		

13.3	12.3		13.3	12.3		13.3	12.3
------	------	--	------	------	--	------	------

98	100	102	104	106	108	110	112	114	116	118	120	122	124	126	128	130	132	134	136	138	140	142	144	146	148	150	152	154	156	158	160	162	164	166	168	170	172	174	176	178	180	182	184	186	188	190	192	194	196	198	200	202	204	206	208	210	212	214	216	218	220	222	224	226	228	230	232	234	236	238	240	242	244	246	248	250	252	254	256	258	260	262	264	266	268	270	272	274	276	278	280	282	284	286	288	290	292	294	296	298	300	302	304	306	308	310	312	314	316	318	320	322	324	326	328	330	332	334	336	338	340	342	344	346	348	350	352	354	356	358	360	362	364	366	368	370	372	374	376	378	380	382	384	386	388	390	392	394	396	398	400	402	404	406	408	410	412	414	416	418	420	422	424	426	428	430	432	434	436	438	440	442	444	446	448	450	452	454	456	458	460	462	464	466	468	470	472	474	476	478	480	482	484	486	488	490	492	494	496	498	500	502	504	506	508	510	512	514	516	518	520	522	524	526	528	530	532	534	536	538	540	542	544	546	548	550	552	554	556	558	560	562	564	566	568	570	572	574	576	578	580	582	584	586	588	590	592	594	596	598	600	602	604	606	608	610	612	614	616	618	620	622	624	626	628	630	632	634	636	638	640	642	644	646	648	650	652	654	656	658	660	662	664	666	668	670	672	674	676	678	680	682	684	686	688	690	692	694	696	698	700	702	704	706	708	710	712	714	716	718	720	722	724	726	728	730	732	734	736	738	740	742	744	746	748	750	752	754	756	758	760	762	764	766	768	770	772	774	776	778	780	782	784	786	788	790	792	794	796	798	800	802	804	806	808	810	812	814	816	818	820	822	824	826	828	830	832	834	836	838	840	842	844	846	848	850	852	854	856	858	860	862	864	866	868	870	872	874	876	878	880	882	884	886	888	890	892	894	896	898	900	902	904	906	908	910	912	914	916	918	920	922	924	926	928	930	932	934	936	938	940	942	944	946	948	950	952	954	956	958	960	962	964	966	968	970	972	974	976	978	980	982	984	986	988	990	992	994	996	998	1000
100	102	104	106	108	110	112	114	116	118	120	122	124	126	128	130	132	134	136	138	140	142	144	146	148	150	152	154	156	158	160	162	164	166	168	170	172	174	176	178	180	182	184	186	188	190	192	194	196	198	200	202	204	206	208	210	212	214	216	218	220	222	224	226	228	230	232	234	236	238	240	242	244	246	248	250	252	254	256	258	260	262	264	266	268	270	272	274	276	278	280	282	284	286	288	290	292	294	296	298	300	302	304	306	308	310	312	314	316	318	320	322	324	326	328	330	332	334	336	338	340	342	344	346	348	350	352	354	356	358	360	362	364	366	368	370	372	374	376	378	380	382	384	386	388	390	392	394	396	398	400	402	404	406	408	410	412	414	416	418	420	422	424	426	428	430	432	434	436	438	440	442	444	446	448	450	452	454	456	458	460	462	464	466	468	470	472	474	476	478	480	482	484	486	488	490	492	494	496	498	500	502	504	506	508	510	512	514	516	518	520	522	524	526	528	530	532	534	536	538	540	542	544	546	548	550	552	554	556	558	560	562	564	566	568	570	572	574	576	578	580	582	584	586	588	590	592	594	596	598	600	602	604	606	608	610	612	614	616	618	620	622	624	626	628	630	632	634	636	638	640	642	644	646	648	650	652	654	656	658	660	662	664	666	668	670	672	674	676	678	680	682	684	686	688	690	692	694	696	698	700	702	704	706	708	710	712	714	716	718	720	722	724	726	728	730	732	734	736	738	740	742	744	746	748	750	752	754	756	758	760	762	764	766	768	770	772	774	776	778	780	782	784	786	788	790	792	794	796	798	800	802	804	806	808	810	812	814	816	818	820	822	824	826	828	830	832	834	836	838	840	842	844	846	848	850	852	854	856	858	860	862	864	866	868	870	872	874	876	878	880	882	884	886	888	890	892	894	896	898	900	902	904	906	908	910	912	914	916	918	920	922	924	926	928	930	932	934	936	938	940	942	944	946	948	950	952	954	956	958	960	962	964	966	968	970	972	974	976	978	980	982	984	986	988	990	992	994	996	998	1000	
100	102	104	106	108	110	112	114	116	118	120	122	124	126	128	130	132	134	136	138	140	142	144	146	148	150	152	154	156	158	160	162	164	166	168	170	172	174	176	178	180	182	184	186	188	190	192	194	196	198	200	202	204	206	208	210	212	214	216	218	220	222	224	226	228	230	232	234	236	238	240	242	244	246	248	250	252	254	256	258	260	262	264	266	268	270	272	274	276	278	280	282	284	286	288	290	292	294	296	298	300	302	304	306	308	310	312	314	316	318	320	322	324	326	328	330	332	334	336	338	340	342	344	346	348	350	352	354	356	358	360	362	364	366	368	370	372	374	376	378	380	382	384	386	388	390	392	394	396	398	400	402	404	406	408	410	412	414	416	418	420	422	424	426	428	430	432	434	436	438	440	442	444	446	448	450	452	454	456	458	460	462	464	466	468	470	472	474	476	478	480	482	484	486	488	490	492	494	496	498	500	502	504	506	508	510	512	514	516	518	520	522	524	526	528	530	532	534	536	538	540	542	544	546	548	550	552	554	556	558	560	562	564	566	568	570	572	574	576	578	580	582	584	586	588	590	592	594	596	598	600	602	604	606	608	610	612	614	616	618	620	622	624	626	628	630	632	634	636	638	640	642	644	646	648	650	652	654	656	658	660	662	664	666	668	670	672	674	676	678	680	682	684	686	688	690	692	694	696	698	700	702	704	706	708	710	712	714	716	718	720	722	724	726	728	730	732	734	736	738	740	742	744	746	748	750	752	754	756	758	760	762	764	766	768	770	772	774	776	778	780	782	784	786	788	790	792	794	796	798	800	802	804	806	808	810	812	814	816	818	820	822	824	826	828	830	832	834	836	838	840	842	844	846	848	850	852	854	856	858	860	862	864	866	868	870	872	874	876	878	880	882	884	886	888	890	892	894	896	898	900	902	904	906	908	910	912	914	916	918	920	922	924	926	928	930	932	934	936	938	940	942	944	946	948	950	952	954	956	958	960	962	964	966	968	970	972	974	976	978	980	982	984	986	988	990	992	994	996	998	1000	
100	102	104	106	108	110	112	114	116	118	120	122	124	126	128	130	132	134	136	138	140	142	144	146	148	150	152	154	156	158	160	162	164	166	168	170	172	174	176	178	180	182	184	186	188	190	192	194	196	198	200	202	204	206	208	210	212	214	216	218	220	222	224	226	228	230	232	234	236	238	240	242	244	246	248	250	252	254	256	258	260	262	264	266	268	270	272	274	276	278	280	282	284	286	288	290	292	294	296	298	300	302	304	306	308	310	312	314	316	318	320	322	324	326	328	330	332	334	336	338	340	342	344	346	348	350	352	354	356	358	360	362	364	366	368	370	372	374	376	378	380	382	384	386	388	390	392	394	396	398	400	402	404	406	408	410	412	414	416	418	420	422	424	426	428	430	432	434	436	438	440	442	444	446	448	450	452	454	456	458	460	462	464	466	468	470	472	474	476	478	480	482</																																																																																																																																																																																																																																																																				

99,5	97	4,75 Sacharitis 89	100G	100G	18 dgl. 21	101,5	102,15T
Tokio			Zürich			Madrid	

[illegible]

Devisen **Devise**

[illegible]

FT Interperiod I	19.26	17.62	11.68
FT Interperiod II	22.33	20.45	20.51
FT Interzins	41.88	40.66	40.68

[illegible]

Universal-EM-F.	60,43	65,13	65,13
Verm.-Aufbau-F.	79,38	75,60	73,37
Verm.-Ertrag-F.	34,37	21,27	81,52

[illegible]

Paris

[illegible]

5,45	Woolworth Fed. Index	0,92 719,00	0,92 719,10
------	-------------------------	----------------	----------------

Interminmarkt

verringerte Dollar-Abschläge am Termin- und 2. MSZ die Folge rückfälliger Darlehnsgelds (1/2, 1/3, 2/3, 3/4, 4/5, 5/6, 6/7, 7/8, 8/9, 9/10, 10/11, 11/12, 12/13, 13/14, 14/15, 15/16, 16/17, 17/18, 18/19, 19/20, 20/21, 21/22, 22/23, 23/24, 24/25, 25/26, 26/27, 27/28, 28/29, 29/30, 30/31, 31/32, 32/33, 33/34, 34/35, 35/36, 36/37, 37/38, 38/39, 39/40, 40/41, 41/42, 42/43, 43/44, 44/45, 45/46, 46/47, 47/48, 48/49, 49/50, 50/51, 51/52, 52/53, 53/54, 54/55, 55/56, 56/57, 57/58, 58/59, 59/60, 60/61, 61/62, 62/63, 63/64, 64/65, 65/66, 66/67, 67/68, 68/69, 69/70, 70/71, 71/72, 72/73, 73/74, 74/75, 75/76, 76/77, 77/78, 78/79, 79/80, 80/81, 81/82, 82/83, 83/84, 84/85, 85/86, 86/87, 87/88, 88/89, 89/90, 90/91, 91/92, 92/93, 93/94, 94/95, 95/96, 96/97, 97/98, 98/99, 99/100, 100/101, 101/102, 102/103, 103/104, 104/105, 105/106, 106/107, 107/108, 108/109, 109/110, 110/111, 111/112, 112/113, 113/114, 114/115, 115/116, 116/117, 117/118, 118/119, 119/120, 120/121, 121/122, 122/123, 123/124, 124/125, 125/126, 126/127, 127/128, 128/129, 129/130, 130/131, 131/132, 132/133, 133/134, 134/135, 135/136, 136/137, 137/138, 138/139, 139/140, 140/141, 141/142, 142/143, 143/144, 144/145, 145/146, 146/147, 147/148, 148/149, 149/150, 150/151, 151/152, 152/153, 153/154, 154/155, 155/156, 156/157, 157/158, 158/159, 159/160, 160/161, 161/162, 162/163, 163/164, 164/165, 165/166, 166/167, 167/168, 168/169, 169/170, 170/171, 171/172, 172/173, 173/174, 174/175, 175/176, 176/177, 177/178, 178/179, 179/180, 180/181, 181/182, 182/183, 183/184, 184/185, 185/186, 186/187, 187/188, 188/189, 189/190, 190/191, 191/192, 192/193, 193/194, 194/195, 195/196, 196/197, 197/198, 198/199, 199/200, 200/201, 201/202, 202/203, 203/204, 204/205, 205/206, 206/207, 207/208, 208/209, 209/210, 210/211, 211/212, 212/213, 213/214, 214/215, 215/216, 216/217, 217/218, 218/219, 219/220, 220/221, 221/222, 222/223, 223/224, 224/225, 225/226, 226/227, 227/228, 228/229, 229/230, 230/231, 231/232, 232/233, 233/234, 234/235, 235/236, 236/237, 237/238, 238/239, 239/240, 240/241, 241/242, 242/243, 243/244, 244/245, 245/246, 246/247, 247/248, 248/249, 249/250, 250/251, 251/252, 252/253, 253/254, 254/255, 255/256, 256/257, 257/258, 258/259, 259/260, 260/261, 261/262, 262/263, 263/264, 264/265, 265/266, 266/267, 267/268, 268/269, 269/270, 270/271, 271/272, 272/273, 273/274, 274/275, 275/276, 276/277, 277/278, 278/279, 279/280, 280/281, 281/282, 282/283, 283/284, 284/285, 285/286, 286/287, 287/288, 288/289, 289/290, 290/291, 291/292, 292/293, 293/294, 294/295, 295/296, 296/297, 297/298, 298/299, 299/300, 300/301, 301/302, 302/303, 303/304, 304/305, 305/306, 306/307, 307/308, 308/309, 309/310, 310/311, 311/312, 312/313, 313/314, 314/315, 315/316, 316/317, 317/318, 318/319, 319/320, 320/321, 321/322, 322/323, 323/324, 324/325, 325/326, 326/327, 327/328, 328/329, 329/330, 330/331, 331/332, 332/333, 333/334, 334/335, 335/336, 336/337, 337/338, 338/339, 339/340, 340/341, 341/342, 342/343, 343/344, 344/345, 345/346, 346/347, 347/348, 348/349, 349/350, 350/351, 351/352, 352/353, 353/354, 354/355, 355/356, 356/357, 357/358, 358/359, 359/360, 360/361, 361/362, 362/363, 363/364, 364/365, 365/366, 366/367, 367/368, 368/369, 369/370, 370/371, 371/372, 372/373, 373/374, 374/375, 375/376, 376/377, 377/378, 378/379, 379/380, 380/381, 381/382, 382/383, 383/384, 384/385, 385/386, 386/387, 387/388, 388/389, 389/390, 390/391, 391/392, 392/393, 393/394, 394/395, 395/396, 396/397, 397/398, 398/399, 399/400, 400/401, 401/402, 402/403, 403/404, 404/405, 405/406, 406/407, 407/408, 408/409, 409/410, 410/411, 411/412, 412/413, 413/414, 414/415, 415/416, 416/417, 417/418, 418/419, 419/420, 420/421, 421/422, 422/423, 423/424, 424/425, 425/426, 426/427, 427/428, 428/429, 429/430, 430/431, 431/432, 432/433, 433/434, 434/435, 435/436, 436/437, 437/438, 438/439, 439/440, 440/441, 441/442, 442/443, 443/444, 444/445, 445/446, 446/447, 447/448, 448/449, 449/450, 450/451, 451/452, 452/453, 453/454, 454/455, 455/456, 456/457, 457/458, 458/459, 459/460, 460/461, 461/462, 462/463, 463/464, 464/465, 465/466, 466/467, 467/468, 468/469, 469/470, 470/471, 471/472, 472/473, 473/474,			
--	--	--	--

Blühend in einem Meer wirtschaftlicher Krisen

Von F. MEICHNER

Ein Regierungschef, der ummterbrochen fast ein Vierteljahrhundert im Amt ist; eine Partei, die seit Jahrzehnten bei jeder Wahl rund 60 Prozent der Stimmen erhält; eine Wirtschaft, die noch immer einigermaßen blühend in einem Meer der Krise schwimmt – eine Verwaltung, die im großen und ganzen funktioniert – mehr Zufriedenheit als Unzufriedenheit – im Italien von heute hört sich das alles wie ein Märchen an.

Und doch ist es eine Realität in Südtirol. Die autonome Provinz Bozen präsentiert sich als eine Art „Musterland“ des krisengeschüttelten Apenninens, ein Land, das zwar auch seine Probleme hat, in dem aber – alles in allem genommen – die Lebensqualität weit über dem nationalen Durchschnitt und wohl auch über dem europäischen Durchschnitt liegt.

Politisch wird die beispiellose Stabilität zwischen Brenner und Salurner Klasse bestimmt von der Existenz der Sammelpartei der deutschen Volksgruppe und von der Persönlichkeit ihres charismatischen Patriarchen, des 70-jährigen Landeshauptmannes und Parteivorsitzenden Silvius Magnago. Die Südtiroler Volkspartei (SVP) repräsentiert heute wie vor vierzig Jahren die große Masse der deutschstämmigen Bevölkerungsmehrheit.

Spaltungsversuche ohne Erfolg

Alle Versuche, sie zu spalten, endeten bisher mit einem Fiasko. Bei den letzten Landtagswahlen im November des vergangenen Jahres errang sie 22 der insgesamt 35 Mandate. Wenn man an die Parteien der italienischen Volksgruppe, in die vier rechtlichen Parteien, drei Splitterparteien der deutschen Südtiroler.

Gestützt auf die Geschlossenheit ihrer Anhänger hat die SVP unter Führung Magnagos, der längst in die Rolle eines Landesvaters hineingewachsen ist, dem Land in den letzten Jahrzehnten eine Autonomie erkämpft, die zwar noch nicht perfekt ist, mit der sich aber schon heute recht gut leben lässt. Mit dem Autonomiestatut wurden dem Land die primären Gesetzgebungsbefugnisse für 29 Sachgebiete und die sekundären in elf weiteren Bereichen zugestanden. Unter anderem wurden die Anwendung des ethnischen Proporzsystems bei der Neubestimmung von Staatsstellen und eine weitgehende Schulautonomie erreicht.

Sicherlich stehen noch einige Durchführungsbestimmungen zum

Autonomiestatut aus. Die Verhandlungen darüber mit Rom kommen nur schleppend voran. Nach dem kürzlichen Besuch des italienischen Ministerpräsidenten Craxi in Wien sind sie nach Darstellung eines der Südtiroler Parlamentarier aber doch wieder „etwas flüssiger“ geworden. So wurde nach jahrelangem Tauziehen vor einigen Tagen der Weg freigelegt für die Errichtung eines autonomen Verwaltungsgerichtshofes in Bozen.

Die wichtigste der noch fehlenden Durchführungsbestimmungen betrifft die Gleichstellung der deutschen Sprache in der öffentlichen Verwaltung, vor Gericht und bei der Polizei. Die gemischte italienisch-Südtiroler Sechserkommission, die für die Ausarbeitung der Durchführungsbestimmungen zuständig ist, hat in diesem Punkt zwar schon im Juni vorigen Jahres Einigung erzielt, aber die römische Regierung zögert, eine Einigungsformel abzuseigen, die unter anderem vorsieht, daß in Zukunft Gerichtsverfahren, wenn der Ankläger deutschsprachig ist, ausschließlich auf deutsch geführt werden sollen.

Dagegen protestieren in Bozen nicht nur die italienischen Advokaten, sondern – aus Solidarität mit ihnen – auch einige ältere Südtiroler Anwälte. Erschwerend hinzu kommt das Problem, daß von den 32 im Augenblick in Südtirol amtierenden Richtern nur 18 voll zweisprachig sind (zehn Südtiroler und acht Italiener). 14 italienische Richter könnten einen Prozeß auf deutsch nicht führen.

Weitere noch ausstehende Durchführungsbestimmungen zum Autonomiestatut betreffen ergänzende Maßnahmen im Rahmen der Schulautonomie, des Transport- und Telekommunikationswesens, die Finanzen, den Bergbau, die Ortsnamengebung, die Überschreibung von Staatseigentum (von Eisenbahn und Militär verwaltete Wohnhäuser) auf das Land sowie die Anwendung des ethnischen Proporzsystems für die örtlichen Stellenpläne beim Regierungskommissariat und beim Rechnungshof.

Vielleicht werden sich die Verhandlungen über diese Punkte noch weitere Jahre hinziehen – auch wenn Craxi in Wien versichert hat, daß er so schnell wie möglich zum Abschluß kommen möchte. Gewiß werden die Südtiroler mit ihrer bekannten Fähigkeit nicht lockerlassen. Leben läßt sich für sie bis zur erhofften Perfektionierung ihrer Autonomie auf alle Fälle auch schon jetzt relativ gut.

Goldenen Boden hat in Südtirol nach wie vor besonders das Fremdenverkehrsgewerbe. Hier ist von Krise nichts zu spüren. Im gesamten

Dienstleistungsgewerbe, das neben dem Gaststättenwesen auch die Verwaltung und andere nicht zur Landwirtschaft und Industrie gehörende Bereiche erfaßt, waren 1983 nicht weniger als 59,6 Prozent aller erwerbstätigen Südtiroler beschäftigt. Es verzeichnete im vorigen Jahr eine Zuwachsrate von 2,8 Prozent. In der Industrie (mit 24 Prozent der Südtiroler Arbeitnehmer) war der Beschäftigungsstand zwar leicht rückläufig (minus 2,2 Prozent), betroffen davon wurden jedoch kaum die im Land verstreuten ortszentrierten Klein- und Mittelbetriebe, die sich fast alle als ziemlich krisenfest erwiesen, sondern hauptsächlich die in der Bozener Industriezone angesiedelten „nationalen“ Großbetriebe (Lancia usw.).

Gesundes Land als Nachlaß

Die Landwirtschaft, in der noch 18,4 Prozent der Südtiroler tätig sind, erhielt 1983 ihren Beschäftigungsstand aufrecht. Solche Zahlen vor dem Hintergrund politischer Stabilität und relativer Verwaltungseffizienz sind geeignet, von Mailand bis nach Palermo fast neidische Gefühle zu erwecken. Sie büren sich weiter südlich an wie Berichte aus dem Paradies. Dabei haben die Südtiroler durchaus auch Sorgen, bedingt nicht nur durch die ständige Hinauszögerung der vollen Autonomieverwirklichung – oder durch einen den Tourismus in Mitleidenschaft ziehenden gelegentlichen Fernfahrerstreik am Brenner. Eine dieser Sorgen betrifft die Jugendarbeitslosigkeit. Es fehlen im Land rund 1.000 Lehrstellen.

Aber Sorgen hin, Sorgen her – Silvius Magnago, dem seine Wählerschaft im vergangenen November noch einmal für fünf Jahre das Regierungsmandat gab, hat allen Grund zu der Hoffnung, daß er Ende 1988 seinen Nachfolger ein politisch und wirtschaftlich im Kern gesundes Land übergeben kann – ein Land, in dem Deutsche und Italiener Seite an Seite zu leben vermögen, in dem die wohlstandsfähigste deutsche Volksgruppenminderheit Gleichberechtigung genießt.

Mit Erfolg hat der ehemalige Leutnant der Gebirgsgenossen, der 1943 nach einer schweren Verwundung im Kaukasus ein Bein verlor und im Lazarett lange mit dem Tode rang, seinen eigenen Überlebenswillen zum Maßstab gesetzt für den Überlebenswillen seiner Volksgruppe. „Entscheidend für unsere Zukunft“, sagte er vor der letzten Wahl im einem Gespräch mit der WELT, „ist und bleibt der Wille zum Überleben.“



Frühling auf der Seiseralm, im Hintergrund der Schlern, Dolomiten

FOTO: VERKEHRSAMT SÜDTIROL

ANDREAS HOFER

Symbol für den Glauben an das eigene Volk

Zu Mantua in Banden lag der Tiroler Freiheitskämpfer Andreas Hofer, bis er am 20. Februar 1810 von einem französischen Peloton erschossen wurde. Und mit den Worten „Zu Mantua in Banden“ beginnt auch die Tiroler Landeshymne.

In diesem Jahr wird nördlich und südlich des Brenners dieses Tiroler Freiheitskämpfers gedacht, der vor 175 Jahren, im Jahre 1809, die einfachen Bauern seiner Heimat gegen Napoleon und die mit diesem verbündeten Bayern führte.

Der Aufstand war vergebens. „Andere“, wie Hofer genannt wird, schlug vier Schlachten; rückte gar in das von Bayern besetzte Innsbruck ein und ließ sich zum „Ober-Commandanten“ in Tirol ernennen. Von diesen vier Schlachten gewann er drei. Die vierte und ärgerlichste war die letzte, verlor er.

Andreas Hofer wird nicht ohne Grund in Tirol als Held verehrt. Er gilt als Symbol für den Tiroler Freiheitswillen nördlich und südlich des Brenners, einer Grenze, die der Nordtiroler Regierungschef Eduard Wallnöfer vor wenigen Tagen eine „blutende Wunde“ nannte. Und Silvius Magnago, Landeshauptmann von Südtirol, sagte über Hofer: „Der Glaube an das eigene Volk, das Vertrauen auf Gott und Liebe zur Heimat haben Hofer die Kraft gegeben, Tirol unter Hingabe seines Lebens zu verteidigen. Die gleichen Charaktereigenschaften und Ideale müssen wir auch heute besitzen, wenn wir unser zerrissenes Land als Einheit bewahren wollen.“

Als die eigentliche Gefahr für Tirol wird von vielen Bewohnern dieses Landes weniger die Grenzzielung gesehen, die heute nicht zuletzt durch die Sinowatz-Craxi-Kompromisse ihre Bedeutung weitgehend verloren habe, sondern der gelegentlich unkontrollierte Aufschwung durch den Tourismus. Die Skorte machten sich Konkurrenz, das Brautraum werde bisweilen dem Profit geopfert und die Landschaft dem Wohlstand.

HANDELSKAMMER BOZEN / Dem europäischen Verkehr verpflichtet

Wir sind gleichsam das Nadelöhr des Nadelöhrs im Nord-Süd-Transit

Von R. von FIORESCY

Mir scheint, unsere Vorfahren waren vor 300 Jahren näher am europäischen Gedanken als wir. Die heutige Handelskammer Bozen leitet ihre Herkunft vom Bozener Merkantilschule ab, das im 17. Jahrhundert für die Schlichtung von Handelsstreitigkeiten auf einem fürwahr europäischen Gebiet von Augsburg bis nach Oberitalien zuständig war, und obwohl man mit Ochsenespinnen die Fracht über den Brenner lieferte, ging es einfacher und manchmal sogar schneller als heute.

Jetzt gehen wir auf dem Mond spazieren, aber an der italienischen Grenze braucht es einen achtstägigen Aufenthalt der Fernfahrer, um die Regierung in Rom dazu zu bewegen, das zu tun – oder wenigstens das zu versprechen –, was eigentlich schon vor drei Jahrzehnten hätte erfüllt werden müssen: die Öffnung der inneren europäischen Grenzen für einen freien europäischen Güterverkehr.

Denn das war ja eigentlich der Vater des Gedankens der europäischen Gemeinschaft, was das, was die Begründer der europäischen Idee bereits im Jahre 1957 versprochen hatten. Damals kam man überein, daß die TIR-Transporte am Ladeort oder dem nächstgelegenen Zollamt versiegelt und die Formalitäten am Bestimmungsort oder dem dort nächstgelegenen Zollamt vorgenommen werden können.

Denn Zölle zwischen EG-Mitgliedsstaaten gibt es ja eigentlich gar nicht mehr. Die wurden vor vielen Jahren beseitigt. Nur an den Grenzen hat sich nichts geändert. Schuld der Zöllner? Wohl kaum. Die sind Staatsbeamte und tun ihre Pflicht (oder nicht).

Es sind die Regierungen, die sich trotz aller europäischen Schömmalei bisher weder auf eine gemeinsame Verkehrspolitik noch einen zielstrebsigen Maßnahmenkatalog zur Verwirklichung des europäischen Binnen-

marktes der Gemeinschaft einigen konnten.

Gewiß: So arg wie am Brenner ist es an anderen Grenzübergängen innerhalb des westlichen Europas nicht, aber Italien allein ist nicht schuldig, auch die anderen EG-Mitglieder entwickeln eine rege Fantasie, wenn es darum geht, Verbrauchssteuern und Ausgleichsgebühren zu kassieren oder neue Kontrollen und Formulare zu erfinden.

Wir in Südtirol müssen das zur Kenntnis nehmen. Wir befinden uns an der Nahtstelle Nord und Süd, und wenn Österreich sich selbst als „Nadelöhr“ des europäischen Verkehrs bezeichnet, so sind wir gleichermassen das Nadelöhr des Nadelöhrs. Der alte Paßstaat Tirol, dessen südlicher Teil wir sind, hat von jeher vom europäischen Verkehr gelebt, und es wird unsere Aufgabe sein, immer wieder darauf hinzuweisen, daß nur ein geeintes Europa unseren Nachkommen eine Zukunft bieten wird.

Und weil das Verkehrsaufkommen immer größer und die Technik immer weitere Horizonte eröffnet wird, bleibt es letzten Endes uns, den Handelskammern des Alpengebirgs, vorbehalten, die Zentralregierungen der Staaten zu mahnen, zu drängen und nicht zur Ruhe kommen zu lassen, damit einerseits die Vorstände der Europäischen Gemeinschaft durch Abschaffung sinnloser Bürokratie verwickelt, andererseits die Voraussetzungen für eine Angleichung der Verkehrsadern an die Anforderungen des 21. Jahrhunderts erfüllt werden. Einstweilen scheinen die Chancen für unser erstes Anliegen leicht gebessert – mehr sollte man vorsichtshalber nicht sagen –, für das zweite Anliegen kaum gegeben.

Denn es ist klar, daß wir auf die Dauer mit der heutigen Struktur der Verkehrswege über den Brenner nicht weiterkommen, es sei denn, wir wollten auch noch in den kommenden Generationen mit kilometerlangen Staus, Luftverschmutzung und zunehmender Zerstörung unserer kost-

baren Tal-Lagen leben. Die Verlagerung des Güterverkehrs von der Schiene auf die Straße dauert unvermindert an, und die seit 20 Jahren diskutierte radikale Lösung einer Brenner-Flachbahn, einst das gemeinsame Ziel aller Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Alpenländer, scheint von der Planung abgesetzt worden zu sein.

Wir stehen also heute, im Jahre 1984, ohne ein alpenüberschreitendes Verkehrskonzept da. Wir bauen zwar gemeinsame europäische Satelliten, damit wir besser auf einer Brücke im Weltraum kommunizieren können, aber wie wir rationeller, sauberer und gesünder über einen Alpenpaß kommen, übersteigt bei weitem das Vorstellungsvermögen der Regierungen.

Damit kann und darf sich die Wirtschaft nicht zufriedengeben. Sie kann nicht auf der Stelle treten und warten, bis sich in den Staatskanzleien etwas weiterbewegt. Das gilt für Südtirols Wirtschaft im ganz besonderen, denn unsere Industrie, die übrigens alleingewonnen ist, muß genauso exportieren wie unsere Wein- und Obstwirtschaft. Beide sind völlig vom guten Funktionieren des Gütertransports abhängig.

Bozen verdankt seinen Wohlstand dem Großhandel früherer Jahrhunderte und kann sich nur erhalten, wenn die Verkehrswege gesichert sind.

Und das Zuggpferd von Südtirols Wirtschaft, der Fremdenverkehr, ist der Verkehrsfrage auf Gnade und Ungnade ausgeliefert.

Kurz: Südtirols Zukunft ist untrennbar von der Zukunft des europäischen Gedankens. Nur wenn Europa triumphiert, ist unsere Existenz gesichert. Das ist unsere Überzeugung und unsere Verpflichtung. Wir wären froh, wäre es uns möglich, mehr in diesem Sinne zu tun, als wir tun können. Aber was immer in unserer Macht liegt, das wollen wir tun.

Robert von Fiorescy ist Präsident der Handelskammer Bozen.

Craxis historische Visite in Wien

Als der italienische Regierungschef Bettino Craxi in der zweiten Februarhälfte einen Staatsbesuch in Österreich machte, hatte dies historische Bedeutung. Denn der letzte Besuch auf dieser Ebene liegt genau 103 Jahre zurück. Es war König Umberto I., der im Jahre 1881 mit seinem Regierungschef Agostino de Pretis in Wien eintraf. Der Grund für die Zurückhaltung auf höchster Ebene heißt Südtirol.

Immerhin hat es bis in die 70er Jahre dieses Jahrhunderts gedauert, ehe man den Pariser Vertrag zwischen Italien und Österreich vom 3. September 1946 mit Leben erfüllte und den ethnischen Gegebenheiten in Südtirol, das als rein deutschsprachiges Gebiet im Vertrag von St. Germain Italien zugesprochen wurde, Rechnung trug.

Heute können die Statuten und

Pakete, die den Südtirolern innerhalb der italienischen Republik ihre Rechte sichern, als vorbildlich für das Zusammenleben verschiedener Sprachgruppen gelten, selbst wenn es auch heute noch offene Fragen, gelegentlich sogar Mißstände und tiefe Empfindlichkeiten, auf beiden Seiten gibt.

Vor diesem Hintergrund unterstreicht der Besuch Craxis in Wien das Erreichte und das Zusammenwachsen Europas in diesem Teil über die wirtschaftlichen und militärischen Blockgrenzen hinweg. Ja, wenn man einen Blick auf die Agenda der Gespräche wirft, erkennt man, daß durch das Südtirol-Problem in Jahrhunderten gewachsene politische, wirtschaftliche und verkehrsmäßige Ströme willkürlich zerschnitten wurden, an deren Wiederverknüpfung man jetzt herangehen will.

So wurde zum Beispiel in Wien über den Hafen Triest geredet, der für Österreich heute noch der wichtigste Hafen ist, die Umdeklaration für den Warenfluß in den Mittelmeerraum, in den Naben und Fernen Ostens. Österreich, so wurde in Wien deutlich, braucht den Hafen ebenso wie Triest Österreich, um zu seiner alten Bedeutung zurückzufinden.

Die in Bau befindliche Pyhrn-Autobahn kann zu einer Nabelschnur zwischen Ostösterreich und der Adria werden. Von Triest wiederum bezieht Österreich Öl in der TAI-Leitung, und die leidige Frage der Staus am Brenner ist heute, eben wegen der immer stärkeren Verflechtung Europas, eine Frage, die nicht nur für Bozen, Innsbruck, Wien oder Rom von vitaler Bedeutung ist.

H. H. HOLZAMER

Breitenbergers Giebedächer bergen besondere Urlaubsfächer!

Auch für weitversteht und verwöhnt Globetrotter sind Südtiroler Giebedächer Markenzeichen geworden. Unter ihnen ist die persönliche, familiäre Gastfreundschaft zu Hause. Und damit die gemütliche Atmosphäre, die schmackhafte, mit Liebe zubereitete Küche. Die gute Laune. Das zwanglose, frohe Zusammensein. Unter Breitenbergers Giebedächern finden Sie all das und noch eine paar besondere Urlaubsfächer mehr.

Urlaubsfach Nr. 1: Apfelbaum zu vermieten

Mit DM 50 oder 80 sind Sie für drei bzw. fünf Jahre dabei. Wählen können Sie unter den Spitzenreiter Gold-Delicious, Stark-Delicious oder Jonagold. Sie mieten, wir pflanzen Ihren Apfelbaum. Und im Herbst gehört Ihnen denn die Ernte. Garantiert 20 Pfund, oft mehr. Können Sie mieten, bewundern Sie Ihren Baum in seiner Frühjahrsblütepracht – oder in seiner sommerlichen Fruchtschwere. Von der Terrasse des Breitenberger Hofes.

Urlaubsfach Nr. 2: Herbstlicher Enteraub

Ernten Sie Ihre eigenen Spitzenäpfel beim Enteraub im Breitenberger Hof! Ein modernes Viersterne-Hotel mit allen Vorzügen – bei vernünftigen Preisen – läßt es an nichts fehlen. Schon gar nicht an guter Gesellschaft. So mancher Apfelbaum-Liebhaber wurde zum Breitenberger-Hof-Fan. Weil er das Besondere liebt.

Frühling und Sonne

Die Baumbüte im Eschtal, vergleichbar mit einem Spaziergang im Paradies! Lassen Sie sich diese einmalige Naturerlebnis nicht entgehen. Unten im Tal blühen Tausende von Obstbäumen, oben auf den Bergen grüßt glitzernder Pulverschnee und darüber ein azurblauer Himmel, den besonders Meran und das Eschtal gepachtet zu haben scheinen. Im Wonnemond Mai kommen die Gemäler zu uns. Spazierengehen und am Schwimmbad in der Sonne liegen. Temperaturen von 22-28° C. Auf den Bergen ist gerade der Frühling erwacht. Jetzt ist die schönste Zeit zum Wandern, um die herrliche Alpenflora zu genießen.

● Sonderangebote vom 16. März bis 6. April! ● Im März bis 6. April und von 6. Mai bis 13. Juli wohnen Kinder bis zu 5 Jahren im Elternzimmer gratis!

hotel Breitenberger-hof

- Komfortzimmer mit gemütlicher Wohncke, Selbstwahl-Telefon, Farbfernseher,
- Lift, Außenklimatisierung, Heizung, Sonnenterasse, Terrassenabende
- Hallenbad (7 x 13 m) mit Gegenstrom- und Ozonanlage, Whirl-Pool und direktem Zugang zur Liegewiese
- Fitness-Center, Sauna, Solarium, Massage
- Turnsaal, Kinospielraum
- Restaurant, Kegelbahn
- Tennisplatz, Tischtennis
- Frühstücksbuffet, Menüwahl
- Film- und Die-Abende
- Abgegrenzter Parkplatz und Tiefgarage
- HP von 70- bis 94- DM



Urlaubsfach Nr. 3 Südtiroler Sang und Klang

Anneliese Breitenberger, bekannt von zahlreichen Gastspielen beim deutschen Funk und Fernsehen, ist nicht nur die Seele dieses Hauses. Sie ist auch die Jodelkönigin Südtirols und freut sich, Sie in der achten Tiroler Weinstube mit Ihnen belächeln, volkstümlichen Weisen zu unterhalten. „Live“ in Südtirol. Eine Landschaft, die Ihr ganz besonderes, unverfälschtes Flair hat. Ein Flair, das Sie nun auch in Ihrer bevorzugten Jahreszeit abonnieren können.

Urlaubsfach Nr. 4

Ihr persönliches Komfort-Wohnungs-Abonnement

Ihre persönliche Komfort-Wohnung – z. B. mit Blick auf Ihren Apfelbaum – können Sie im Breitenberger Hof für drei, fünf oder sieben Jahre abonnieren. Wählen Sie zwischen zwei Komfort-Wohnheiten:

Typ A: 26 m² – Bad, Terrasse, TV, 2-3 Schlafgelegenheiten, Wohncke

Typ B: 32 m² – Bad, Terrasse, TV, 2-4 Schlafgelegenheiten, Wohncke

Wohnfläche (qm.)	3 Jahre			5 Jahre			7 Jahre		
	Typ A	Typ B	Typ C	Typ A	Typ B	Typ C	Typ A	Typ B	Typ C
Östern (März/April) (abw.)	1650,-	1470,-	2220,-	2100,-	3320,-	3300,-			
Östern (März/April) (abw.)	3500,-	2840,-	3040,-	4620,-	5400,-	7560,-			
Östern (März/April) (abw.)	4890,-	4410,-	7560,-	8720,-	12 600,-	10 920,-			
Östern (März/April) (abw.)	1080,-	1470,-	2220,-	2100,-	3320,-	3300,-			

Verlangen Sie ausführliche Unterlagen für alle Urlaubsfächer. Einfach, indem Sie den nebenstehenden Coupon ausfüllen und an Fam. Breitenberger, Breitenberger Hof, 38010 Tschermes b. Meran, einsenden.

Coupon

Ihre Urlaubsfächer interessieren mich. Bitte senden Sie mir Ihre Unterlagen.

☐ Apfelbaum zu vermieten

☐ Herbstlicher Enteraub

☐ Südtiroler Sang und Klang

☐ Persönliches Komfort-Wohnungs-Abonnement

Bitte ankreuzen und ausfüllen

Name

Adresse

PLZ

Hotel Breitenberger Hof 38010 Tschermes

I-39010 Tschermes b. Meran, Tel. 00 39 / 4 73 / 5 25 25, Südtirol



Josef Obkircher schätzte die Oswald-Standarte

FOTO: DIE WELT

Auf Ritter Oswald von Wolkensteins Spuren

Zu einem sportlichen und kulturellen Ereignis, das über die Grenzen Südtirols hinaus Besucher anzieht, ist der Oswald von Wolkenstein-Ritt geworden.

Die Veranstaltung knüpft an eine historische Tradition des ausklingenden Mittelalters an, der Zeit, als Oswald von Wolkenstein (1377 - 1445) sein abenteuerliches Leben führte und der Nachwelt seine Gedichte an

Sabine Jäger überließ. Der traditionelle Ritt findet in diesem Jahr am 17. Juni statt, er wird von den Gemeinden Vils, Kastelruth veranstaltet. Er wird das Schloss Trostburg, Kastelruth, Seys, den Vilsener Weiler, das Schloss Brösel und andere Orte am Fuße des Schlem, des Südtiroler Symbolberges, berühren.

Informationen telefonisch über das Verkehrsamt Kastelruth, 0 39 471/71 333.

INDUSTRIE / Heimische Betriebe verfügen über ein beachtliches Maß an Flexibilität, es dominiert das Baugewerbe

Neue Sektoren sind Technologie und Forschung

Die derzeit in der Industrie registrierte Krise, sagte Gianni Bida, hat einerseits deutlich gemacht, daß Südtirol keine Insel ist, die sich von einer negativen Weltkonjunktur abschirmen kann, aber sie hat auch bestätigt, daß die heimischen Unternehmen über ein beachtliches Maß an Flexibilität und Flexibilität verfügen.

Weiter gab Gianni Bida der Wiener Zeitung „DIE PRESSE“ zu Protokoll: „Und noch ein weiteres wurde klar: Die Südtiroler Industrie ist im Lande zu einem wesentlichen Wirtschaftsfaktor angewachsen.“

Der Präsident des Industriellen Verbandes in Bozen kann seine Behauptung mit Zahlen bekräftigen. In der Industrie des Landes finden immerhin rund 30 000 Südtiroler Arbeit und Einkommen. Ihr Anteil an der Gesamtzahl der Erwerbstätigen beträgt etwa 23 Prozent, der Anteil am Bruttoinlandsprodukt liegt bei 30 Prozent. Wichtig für die Industriestruktur Südtirols ist vor allem, daß nicht nur ausländische Firmen im Lande Tochterbetriebe errichten, sondern daß auch einheimische Unternehmer den Übergang von der handwerklichen zur industriellen Fertigung wagen.

Entscheidend war auch die relativ breite Produktpalette. Sie reicht von der Textil- und Bekleidungsindustrie über die Lebensmittelindustrie, die Holzindustrie und mechanische Werkstätten, die sich als Hersteller von Seilbahn, Lift und Schneeketten einen Ruf erworben. Die überwiegend mittelständisch strukturierte Wirtschaft erlaubt es, in den Tälern Arbeitsplätze anzubieten, um so die

Abwanderung, vor allem der Jugend, aufzuhalten.

So gelang es, daß auch eigentlich nicht mehr rentable, kleine Bergbauernhöfe erhalten bleiben, weil die Chance geschaffen wurde, als Nebenerwerbsbauer hinzuverdienen.

Das ist indes kein Grund, die Hände in den Schoß zu legen. So heißt es im Industrieplan, das seine Grundlage im Landesgesetz Nummer 25 vom 8. 9. 1981 mit dem Titel „Finanzielle Maßnahmen der autonomen Provinz Bozen/Südtirol im Industriesektor“ hat, daß ein Großteil des industriellen Potentials, erst noch freizusetzen ist, und zwar speziell im Bereich Umstrukturierung und Produktionsumstellung.“

Tourismus hat positiven Effekt

Denn technologische Erneuerungen und Umstrukturierungen, welche beispielsweise in den Großbetrieben der Bozener Industriezone durchgeführt wurden, haben für die Stadt einen Beschäftigungsrückgang mit sich gebracht. Und der Tourismus, konzentriert vor allem der Tertiärsbereich, vor allem der Tourismus, konnte die freierwerdenden Arbeitskräfte nur teilweise auffangen. So hat die Landeshauptstadt in den letzten zehn Jahren etwa 3000 Arbeitsplätze in der Industrie verloren.

Im industriellen Bereich hat der Tourismus einen positiven Effekt, er befähigt das Baugewerbe. Es werden in Südtirol sechs Prozent des gesamten italienischen Bauvolumens

errichtet, während die Bevölkerung nur etwa 0,8 Prozent der Bevölkerung ausmacht. Dieser Erfolg hat mit dazu beigetragen, daß in Südtirol nach wie vor ein gutes Investitionsklima herrscht. So haben die Betriebe des Landes in den letzten Jahren alle Beträge wieder reinvestiert, da sie darauf bauten, daß der Markt ständig expandieren würde. Die Wirtschaftskrise, die hohen Kapitalkosten mit ihrer Hebelwirkung auf die Passiva, haben zwar die Unternehmer verunsichert, aber nicht zu einem Einfröhen der Investitionen geführt.

Die Verantwortlichen sind allerdings der Meinung, daß etwa im Holzsektor, der eng mit der Bauwirtschaft zusammenhängt, nicht mehr investiert werden sollte. Dagegen bietet sich der Informationssektor an. Immerhin betragen in Italien die Investitionen im Bereich Technologie, Forschung und Entwicklung nur 0,84 Prozent des Bruttoinlandsproduktes. In Deutschland sind es immerhin 2,39 Prozent.

Hier könnte Südtirol innerhalb Italiens eine Vorreiterrolle übernehmen, und die öffentliche Verwaltung ist auch bereit, als Antriebsmoment zu wirken.

Neben der Holzverarbeitenden Industrie ist die Metallverarbeitung in Südtirol dominierend. Letztere weist den größten Beschäftigtenanteil auf, der Holzsektor verfügt über die meisten, überwiegend kleineren Betriebe. Die sektorale und größtmögliche Zusammensetzung zeigt, daß in der Südtiroler Industrie zwei voneinan-

der grundlegend verschiedene Produktionssysteme koexistieren:

Einerseits die Großindustrie, vertreten etwa durch Metallverarbeitung, Chemie und Kunststoff, andererseits die Handwerksunternehmen und Kleinbetriebe des Bauwesens. Die Großbetriebe agieren auch von Südtirol aus auf dem europäischen Markt und sind dem internationalen Wettbewerb ausgesetzt. Handwerk und Kleinbetriebe sind mit dem Lokalmarkt verbunden und bleiben von ausländischen Konkurrenzdruck weitgehend verschont.

Lebensmittel für den Export

Wichtig ist die Exportausrichtung. Im Jahre 1981 wurden 74 des gesamten Exports der Provinz von der Industrie bestritten, mit einem Volumen von 395 Milliarden Lire. Der Exportanteil der Bauindustrie ist, wie gesagt, mit fünf bis sechs Prozent relativ bescheiden. Bedeutend auf den Export ausgerichtet ist die Lebensmittelindustrie. Hier machen Getränke den Löwenanteil aus.

In Bozen ist man allerdings nicht bereit, die gegenwärtige Situation als optimal hinzunehmen. Es wird vielmehr darüber gestritten, in welchen Bereichen investiert werden soll und ob die Zukunft eher im industriellen Sektor zu sehen ist, oder ob der tertiäre Bereich, und hier vor allem neben dem Tourismus der Handel, auszubauen ist.

So wird gefordert, daß die Positionen im Export- und Importhandel, im

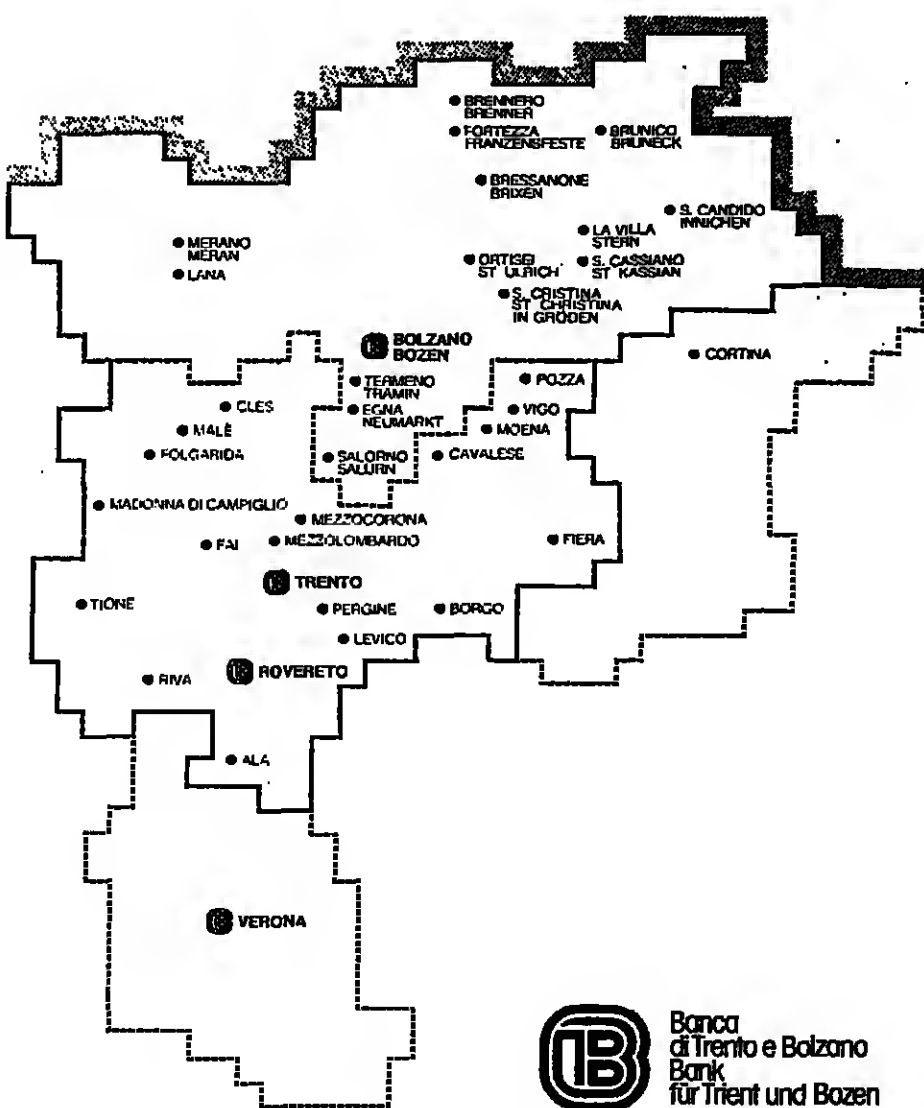
Transport, Speditionen und Bankwesen verstärkt werden. Vor diesem Hintergrund ist auch die Handelszone Bozen-Südtirol zu sehen, eine Idee, die seit zwanzig Jahren im Gespräch war und jetzt langsam ihrer Vollendung entgegengeht.

Südtirol, und vor allem seine Hauptstadt Bozen, ist dazu berufen, im Handel eine Brückenfunktion zu übernehmen. Die Stadt ist in gewisser Weise auch dazu verurteilt, denn sonst werden diese Aktivitäten nach Trient oder nach Verona verlagert. Immerhin wird in Trient bald eine großzügige Zollabfertigungsstation mit den dazugehörigen Bauten und Lkw-Parkplätzen ihrer Bestimmung übergeben, um den Brennerengpaß zu entlasten. Diese Verkehrsbedeutung verspricht man sich in Bozen auch für die eigene Stadt, und die Voraussetzungen, diese Funktion zu übernehmen, sind gut: Die Stadt hat eine Handelszone, eine Messe, eine Autobahnabfahrt, und die von Innsbruck aus operierende Tyrolean Air wäre bereit, Bozen in ihren Flugplan einzubeziehen. Allerdings läßt die Inbetriebnahme des Flugplatzes auf sich warten.

So sind die Südtiroler auf Grund ihrer Mittlerfunktion zwischen Nord und Süd dazu verurteilt, in die Zukunft und in die zukunftssträchtigen Zweige des sekundären und tertiären Sektors zu investieren, wenn nicht die Nachbarn diese Funktion übernehmen sollen.

Es sieht so aus, als hätten die Verantwortlichen in Regierung und Parlament dies erkannt. MM.

Organizzazione territoriale Verzeichnis der Niederlassungen



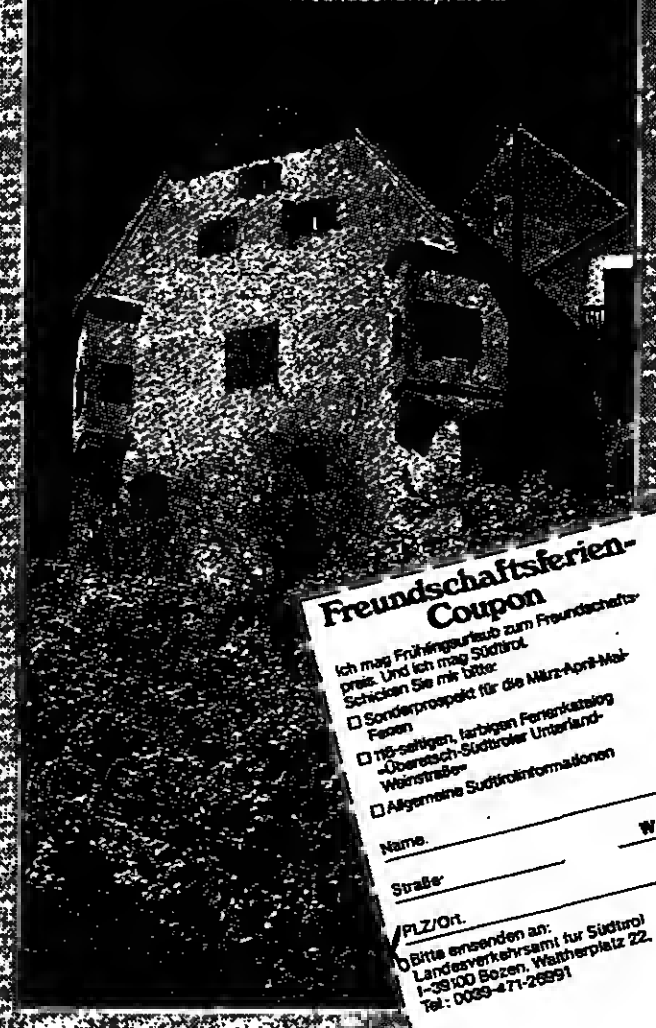
Banka di Trento e Bolzano
Bank für Trient und Bozen

Griesfeld

Seit Du zu Südtirol

Frühlingsurlaub zum Freundschaftspreis.

Im April und im Mai - und mancherorts schon im März - gibt's in Südtirol Frühlingsurlaub zum Freundschaftspreis ...



Freundschaftsferien- Coupon

Ich mag Frühlingsurlaub zum Freundschaftspreis. Und ich mag Südtirol. Schicken Sie mir bitte:

- ☐ Sonderprospekt für die März-April-Mai-Ferien
- ☐ 10-tägigen, farbigen Ferienkatalog
- ☐ Deutsch-Südtiroler Unterland
- ☐ Allgemeine Südtirolinformationen

Name _____ W _____
Straße _____ PLZ/Ort _____
Bitte senden an:
Landesverband für Südtirol
I-39100 Bozen, Weberplatz 22
Tel. 039 471-2591



Bozener Markt bietet, was das Herz begehrt FOTO: ND-Report

Urlaubererinnerungen

Das wohl beste Verkaufsargument ist die Erinnerung an den Urlaub. Viele Länder haben es sich zunutzen gemacht, daß der Tourist auch zu Hause die Spezialitäten seines Urlaubslandes kaufen möchte, um Erinnerungen aufzufrischen und um für Abwechslung zu sorgen. Auch Südtirol geht den Weg, aus heimischen Spezialitäten ein Sortiment für den deutschen Markt zu konzipieren. Bekannte Größen in diesem Sortiment sind Apfel, Wein, der Südtiroler Schinken und das Schüttelbrot.

So gibt es im Bereich des Specks schon, entsprechend den festgelegten Normen, Unterschiede nach Reife und Fettsäuregehalt. „Nicht immer“, weiß man bei Huber in Mannheim, der Firma, die den Alleinvertrieb für den Schinken hat, „akzeptiert man zu Hause das, was man in Südtirol so liebt. So verkaufen wir überwiegend fettsäurearmen Schinken, wobei man jedoch nicht übersehen darf, daß das Fett Geschmacksträger ist.“ Im Bereich Wein deckt der Vertrieb inzwischen die gesamte Bundesrepublik ab. 1983 wurden etwa 1,5 Millionen Liter abgesetzt.

Der Absatz Erfolg Südtiroler Produkte hat auch den Trend in der Gastronomie bestärkt, die Speisen anzubieten, wie sie „vom Volk und der Landschaft geprägt werden“, wie es Arthur Eisenkell vom Südtiroler Hotelier- und Gastwirtverband formuliert. „Und so ist es nur natürlich, daß es in Tirol eine kräftige Kost gibt, abwechslungsreich wie die Berglandschaft und passend zum Tiroler Wein. Eine Kost, die den Menschen gesund, schlank und leistungsfähig erhält.“

J.C.

Dem Kenner gewachsen: Qualitätsweine aus Südtirol.



Qualitätsweine aus Südtirol - das sind 2000 Jahre Weinkultur. Seit Jahrhunderten gehegt und gepflegt, unterliegen sie strengen gesetzlichen Bestimmungen, was ihren Anbau, ihre Erzeugung und ihre Herkunft betrifft: Farbe, Geruch und Geschmack, Alkohol- und Säuregehalt müssen Jahr für Jahr der charakteristischen, vom günstigen Klima geprägten Eigenart des Weines entsprechen. Bodenbeschaffenheit, Anbauhöhe und Lage der Weinberge sind durch die geographische Abgrenzung der Weinbaugebiete festgelegt. Sage und schreibe 97 Prozent der Weinbaufläche sind in Südtirol unter den Schutz der DOC-Regelung gestellt!

Trinken Sie gern trocken? Und trotzdem mild? Dann sind Ihnen unsere Qualitätsweine aus Südtirol auf die Zunge geschrieben.

Kaum anderswo gedeihen auf engem Raum so viele verschiedene Rebsorten wie hier auf den warmen Südhängen der Alpennordseite. Die Vernatschrebe ist von allen die traditionsreichste und verbreitetste Rebsorte. Deren Trauben reifen für frische, leichte bis mittelschwere Weine mit geringem Säuregehalt:

- für den so populären **Kalterer oder Katterersee**, der an seiner hellrubinroten Farbe und seinem angenehmen blumigen Geruch schon vor dem ersten Schluck zu erkennen ist;
- für den **St. Magdalener**, den herrlich vollmundigen und wohl prominentesten unter den Vernatsch-Weinen;
- für den **Meraner oder Meraner Hügel**, im Geruch leicht, blumig und mild, im Geschmack harmonisch und voll;

- für den mild-fruchtigen Südtiroler Vernatsch, dessen zarter, angenehmer Geruch so charakteristisch ist.
- Der **Bozner Leiten** - ebenfalls ein beliebter Südtiroler Roter - ist ein Vernatsch-Wein, der bis zu 10 Prozent mit dem volleren Lagrein Dunkel verschnitten sein darf ...
- Womit wir bei den tiefblauen Trauben der in Südtirol heimischen Lagreinrebe wären, der wir den feinschmelzigen Südtiroler Lagrein Kretzer und den körperreichen Südtiroler Lagrein Dunkel verdanken.
- Die **Blauburgunder**traube wieder erfreut uns mit einem rubinroten, harmonisch vollen, edlen Wein, der an Charakter dem Burgunder aus den bekanntesten Lagen in nichts nachsteht und unter der Qualitätsbezeichnung Südtiroler **Blauburgunder** geführt wird.
- Und außerdem wächst hier die Cabernet-Traube, die uns den Südtiroler Cabernet schenkt, der von Kennern wegen seines trockenen und doch

vollen, harmonischen Geschmacks geschätzt wird.

Haben wir Sie auf den Geschmack gebracht? Wollen Sie mehr wissen über Qualitätsweine aus Südtirol? Dann fordern Sie bitte das „Südtiroler Weinbrevier“ oder „Die guten Weine Südtirols“ an: Handelskammer Bozen z. H. Frau Mayerhofer Garibaldistraße 4 I-39100 BOZEN

Qualitätsweine aus Südtirol.

Weine, die Wort halten.

AHRNTAL / Schon bei den sächsischen Königen eine beliebte Feriendomäne

Guter Stützpunkt für Hochgebirgstouren in das Reich der Riesenfernergruppe

Auf einer Wiese vor dem Schloß Bruneck, dem Wahrzeichen des gleichnamigen Städtchens in Südtirol, das Bischof Graf von Bruneck im Jahre 1250 errichten ließ, sitzen Damen und Herren aus verschiedenen Ländern, den Zeichenblock auf den Knien. Es sind Hobby-Maler, die sich zu den alljährlich im Sommer stattfindenden Kursen der „Internationalen Ferienakademie Bruneck“ eingetragen haben.

Der Urlaubsgast kann entweder in Bruneck selbst, im Ortsteil Reischach oder in den umliegenden Dörfern wohnen. Mehr als 4200 Betten werden vermietet. Rund um Bruneck laden über 150 Kilometer markierte Wanderwege ein. Von der Sonnenterrasse Reischach, wo sich auch eine Reitschule und ein Gemeindefeldbad befinden, ist man in drei Stunden auf dem Gipfel des 2277 Meter hohen Kronplatzes, der von Kennern als einer der schönsten Aussichtsberge bezeichnet wird. Schneller geht's natürlich mit der Luftseilbahn. Bei klarem Wetter reicht der Blick auf die Ötztal, Stubai, Zillertal Alpen und Täuern im Norden und die gezackten Felsformationen der Dolomiten im Süden.

Zur weiteren Ferienaktivität in Bruneck und Reischach animieren neun Tennisplätze und zwei Hallentennisplätze, Angeln, Radverleih, ein beheiztes Freischwimmbad und fünf Hotelhallenbäder. Wer das bäuerliche Leben vergangener Jahrhunderte erleben möchte: In Dientenheim bei Bruneck wurde ein volkumkundlich hochinteressantes Freilichtmuseum eröffnet.

Wenn man von Bruneck nach Norden absteigt, kommt man in das Taufertal mit seinen bedeutenden barocken und gotischen Kirchen und Kapellen. Etwa dreizehn Kilometer Fahrt und Sand in Taufers (888 m), die „Eingangspforte“ ins urwüchsige Ahrntal, ist erreicht. Wie ein Sperrriegel erhebt sich über dem Ort eine der mächtigsten Burgen Südtirols – die Burg Taufers, gekrönt durch die Zillertaler Gletscher im Hintergrund. Teile des Mauerwerks stammen noch aus dem 11. Jahrhundert.

Schon die Könige von Sachsen erkoren Sand einst als Feriendomäne. Heute bietet das hübsche Südtiroler Dorf 2750 Betten und fünf Hotelhallenbäder. Was man in Sand in Taufers unternehmen kann? Es gibt drei Tennisplätze, ein kleines beheiztes Freischwimmbad, Möglichkeiten zum Angeln und drei Kinderspielflächen. Doch das Wandern steht an erster Stelle.

Einer der beliebtesten Panoramarwege – eine Halbtagesstour – geht über Abnarnach hinein ins idyllisch gelegene Rein auf 1525 Meter mit seiner kleinen Pfarrkirche, die kostbare geschnitzte Altäre von Ludwig Bachlechner birgt. Von Rein sind es noch zwei Stunden Aufstieg bis zur Kasserl-Hütte, Stützpunkt für herrliche Hochgebirgstouren in die Rieserfer-

nergruppe mit dem Hochgall (3435 m).

Weiter nördlich von Sand in Taufers, am Südfuß der Zillertaler Alpen, liegt das fast dreißig Kilometer lange Ahrntal, umkränzt von 63 Dreitausendern. Viele der alten Bauernhöfe hier sind noch steingedeckt und kleben oft an unglaublich steilen Berghängen. Typisch sind die alten Kornkästen und Backöfen in Hofnähe und die alten Mühlen längs der Bäche.

Vor Luttach (962 m), der ersten Ortschaft, befindet sich die Talstation des Sesselliftes hinauf zum Speikboden (2000 m). Von der Bergstation bietet sich der „Kellerbauerweg“ an, ein reizvoller Gratweg bis zur Nevezjochhütte.

Luttach, der Hauptort des Ahrntales, zu dem auch St. Johann und das stille Weissenbach gehören, hat in den letzten Jahren einen beachtlichen Aufschwung genommen. Rund 4900 Gästebetten werden aufgeschüttelt. Drei Tennisplätze und ein großes öffentliches Hallenbad garantieren Abwechslung neben dem Wandern. Steinhaus, St. Jakob und St. Peter heißen die Orte im mittleren Ahrntal, wo es viele Jugendheime gibt. Von Steinhaus schwebt ebenfalls ein Sessellift hinauf zum Klausberg auf 1900 Meter.

Am Ende des Ahrntales, auf 1476 Meter, breitet sich die ehemalige Bergwerksgemeinde Prettau aus. Größtes Kleinod des Dörfleins ist die

1465 erbaute Knappenkirche zum Heiligen Geist im nahen Weiler Kaser. Lohnende Tagestouren von Prettau aus sind der Rundwanderweg durchs Rötal zur Lenkjochlütte (2673 m) über das Windtal zurück und der Lausitzer Höhenweg.

Schon Ende des vorigen Jahrhunderts, nach Auffassung des Bergwerks, wurde in Prettau die Spitzenklöppelei und das Masken- und Wurzelschnitzen als Nebenverdienst eingeführt.

HELGA STORTO

Übernachtung + Frühstück Lire 7000 bis 30 000.

Halbpension Lire 14 000 – 50 000.

Vierbett-Ferienwohnung pro Tag Lire 25 000 – 50 000.

Bruneck: Tennisplatzmiete pro Stunde Lire 8000, in der Halle Lire 13 000. Freibad: Eintritt Erwachsene Lire 1600, Kinder Lire 700. Hallenbad: Eintritt Erwachsene Lire 3500, Kinder Lire 1800. Reitschule: Lire 9000.

Sand in Taufers: Freibad: Eintritt Erwachsene Lire 2500, Kinder Lire 1500. Tennisplatzmiete pro Stunde: Lire 7000.

Wanderkarten: Kompass-Wanderkarten Nr. 82 „Taufertal-Ahrntal“ und Nr. 57 „Bruneck-Toblach“.

Ankünfte und Prospekte: Verkehrsamt I-39 031 Bruneck/Südtirol. Tel. 0039-47 485 722.

Verkehrsverband I-39 033 Sand in Taufers. Tel.: 0039-47 488 076.

Verkehrsverein I-39 030 Luttach/Ahrntal. Tel. 0039-47 461 138.



Burg Taufers und die Zillertaler Alpen

FOTO: W. STORTO

ULTENTAL / Heilig

Schützende Hand über diesem Tal

Früher ging man gemeinsam auf Bärenjagd. Der letzte wurde 1930 erlegt. Heute wollen die Utterer, die Bürger des Ultentals, Betonklötze abschleifen. Und das ist ihnen bislang gut gelungen. Riesige Hotels, Stahlbeton und Zement findet man im Ultental, das rund 30 Kilometer südöstlich von Meran beginnt, nicht. Architektur heißt hier Holz und Tradition.

Um den Gästen in den 981 Fremdenbetten auch die für die Ausübung des Skisportes notwendigen Anlagen bieten zu können, haben sich alle Utterer an den notwendigen Investitionen beteiligt. Das hat natürlich keine Superanlagen ergeben, und der Höhenmeterfresser kommt hier nicht auf seine Kosten, aber Familien, bei denen Spaß vor Ehrgeiz steht, und Skiläufer, die ihre Kanten nicht glühend laufen wollen, sondern lieber im urigen Gasthaus glühenden Wein trinken, werden sich hier wohlfühlen.

Es ist wohl so, wie es der rührige Promoter des Ultentals, Helmut Drescher, sagt: „Die Heiligen halten ihre Hand über das Tal.“ Mit den Heiligen meint Drescher St. Pankratz, St. Walburg, St. Nikolaus, St. Gertraud und St. Moritz, denn so heißen die Ortschaften des 20 Kilometer langen Tals. Immerhin, wenn auch der Name Ultental von Ultimo kommt, als wäre es das letzte Tal, ganz so von gestern sind die Utterer nicht. Heute erreichen Sessel- und Schlepplifte die Höhen von 2300 Metern, und die Schlemmer und die Sonnenterrasse von Breitenbrunn erlauben wunderschöne Tourenabfahrten über fast 1000 Höhenmeter auf der Südseite hinab nach St. Nikolaus.

Wenn sich die Kassen der Utterer Ski- und Sessellift AG wieder etwas füllen, wird man die Liften auch bis zum 2659 Meter hohen Mutteck verlängern.

Für Skiläufer, die lieber im Tal bleiben, führt eine 18 Kilometer lange Doppelspurloipe von St. Walburg bis nach St. Gertraud.

Die fünf Heiligen des Ultentals lassen keinen Skiläufer verkommen, und die Preise (weiße Langlaufwachen etwa ab 200 Mark, weiße Alpinochen ab 330 Mark) sind himmlisch niedrig.

Informationen erteilt der Verkehrsverband Utten in I-39018 St. Walburg/Südtirol, Tel. 0 039 473/79 987.

Tourismus zwischen Almen und Palmen

Südtirol umfaßt das Gebiet der Provinz Bozen, die sich über 7400 qkm ausdehnt und 433 000 Einwohner zählt. Südtirol liegt am Südhang des zentralen Alpenhauptkammes und ist einerseits sehr gebirgig (rund 85 Prozent der Oberfläche erstrecken sich über der 1000-Meter-Grenze), mit weltbekannten Gebirgszügen wie Dolomiten und Ortlermassiv, während der restliche Teil des landwirtschaftlich nutzbaren Kulturlandes jene berühmten Gegenden des Etsch- und Eisacktales umfaßt, die durch ihr mildes, südliches Klima sowie durch den intensiven Obst- und Weinbau weithin bekannt sind.

Seit fast 150 Jahren ist Südtirol

eines der beliebtesten Ferienggebiete Europas. Fast drei Millionen Gäste haben 1983 in Südtirol rund 21 Millionen Nächtigungen erbracht und dem Land damit ein touristisches Rekordjahr beschert. Rund 5000 gastgewerbliche Betriebe mit 140.000 Betten hat Südtirols Gastronomie anzubieten, dazu kommen noch über 80.000 Betten in Privathäusern und Ferienwohnungen sowie 51 Campingplätze.

Einige Gründe für den Erfolg:

auf kleinstem Raum alle Gegensätze zwischen Palmen, weiten Almen und Wäldern, Dolomitenfelsen und ewigem Eis vorhanden sind;

• die außerordentliche Günstigkeit des Klimas, infolge der Lage am Alpensüdhang – mild, sehr viel Sonnenschein und, was vielleicht überraschend ist, im Winter weitgehende Schneefreiheit in den Bergen, denn südlich des Alpenhauptkammes weht kein Föhn;

• ein gastgewerbliches Angebot, das allen Anforderungen, von der gemütlichen Familienpension bis zum Ho-

tel für höchste Ansprüche, gerecht werden kann;

• eine in jahrzehntelangem Ausbau gewachsene Infrastruktur, die z. B. Bademöglichkeiten in über 1200 Swimmingpools aufweist (öffentliche und Hotel-Schwimmbäder, davon über 400 Hallenbäder), rund 300 Tennisplätze, 37 Seil- und Schwebelbahnen, über 300 Skilifte und 95 Gondel- und Sessellifte;

• ein Land, das durch Geschichte und Kultur geprägt wird und zahlreiche Zeugnisse einer großen Vergan-

genheit aufweist (über 350 Burgen und Ansitze, zahlreiche romanische und gotische Kirchen mit wertvollen Einrichtungen, historische Städte mit gut erhaltenen Altstadt usw.);

• die traditionelle Gastfreundschaft der Bewohner dieses Landes;

• ein Land, in dem wirklich zu allen vier Jahreszeiten Hochsaison ist;

im Frühling, wenn im Etschtal Anfang März die Mandeln und Magnolien blühen und im April über sechs Millionen Obstbäume die Gegend um Meran, Bozen und Brixen, im

Überetsch und Südtiroler Unterland in ein Blütenmeer verwandeln,

im Sommer, wenn die hohe Zeit der Sommerfrische angebrochen ist, der weiten Wanderungen über Almen und Jöche, der Klettertouren in den Dolomiten und der Badeferien in den Tälern,

im Herbst, wenn die Bäume von reifen Früchten überquollen, die Weinlese beginnt, die Traubenkur lockt und die klare Luft herrliche Fernsicht bietet,

im Winter, wenn viele bekannte Wintersportorte und traumhafte Dörfer als idyllische „Geheimtipps“ zum Winterurlaub einladen.

SIEGFRIED WENTER

Frankbachhof

SCHNEESPASS IM FRÜHLING FÜR KURZENTSCHLOSSENE

Hotel FRANKBACHHOF, I-39030 St. Johann/Ahrntal (Südtirol), 3-4 gemütliche Autobahnstunden ab München, bietet bis Ostern „Weiße Wochen“ – Sonderpreise!

7 Tage HP mit Frühstücksbuffet, 6-Tage-Skipaß, Skibus zu den Skigebieten Speikboden und Klausberg gratis – alles für nur DM 305,-. Gepflegte Langlaufloipen. Komfortables, ruhig und sonnig gelegenes 40-Betten-Haus mit echt familiärer Atmosphäre. Alle Zimmer mit kompl. Service und überwiegend Balkon. Für erholsuchende Nichtskifahrer HP mit Frühstücksbuffet DM 38,-.

Bitte gleich anrufen:

Fam. Kirchner

Tel. 00 39 / 4 74 / 6 21 39

Heißer Tip für Kurzentschlossene!

Hotel AHRNTALERHOF – im herrlichen Südtirol I-39030 St. Johann/Ahrntal

In sonniger Lage bietet unser Komforthotel mit fam. Atmosphäre für Wander- und Naturfreunde alle Voraussetzungen für einen unvergesslichen Frühling- und Sommerurlaub zu einmaligen Preisen. Haus eigene Garten-Grill-Partys, Diavorträge, 1 kostenloser Ozon-Hallenbadbesuch, geführte Bergtouren, Kellerbar für Hausgäste, Tiroler Abende. Alle Zimmer mit jeglichem Komfort, Radio/TV-Anschluß, Wandsafe, Balkon, große Sonnenterrasse, Sauna, Solarium und gemütliche Café-Bar.

HP-Sonderpreis (mit Frühstücksbuffet) DM 44,-

Bitte anrufen (Prospekte) Fam. Klammer, Tel. 00 39 / 4 74 / 6 11 41

Der Stoff unserer Zukunftsenergien

Aus dem Urlaubsland Südtirol kommt schon seit Jahren der Stoff, der unsere Zukunftsenergien wesentlich beeinflussen wird: das Magnesium. Vor rd. 100 Jahren entdeckt, hielt es vor etwa 50 Jahren Einzug in die Industrie. Die junge Luftfahrt brauchte ganz bestimmte Aluminiumlegierungen, die sich nur mit Magnesium herstellen ließen. Der nächste Interessent war die Automobilindustrie, denn resistente, leichtere Felgen erhöhten die Geschwindigkeit durch Gewichtverminderung.

Luftfahrt- und Transportindustrie sind auch heute noch die wichtigsten Magnesiumverwender. Allerdings hat sich die Verwendungsbreite von den seinerzeitigen Spezialfahrzeugen (Flugzeuge – Rennwagen) geändert. Die Ölkrise der 70er Jahre kostete eine verstärkte Forschung nach alternativen Energiequellen aus. So wurde auch der Wasserstoff, das bekannteste hochexplosive Gas, erneut auf noch nicht bekannte Konservierungs- und Energiespeichereigenschaften untersucht. Speichern ließ er sich nämlich in Tanks bei extrem niedrigen Temperaturen. Aber auch bei normalen Temperaturen? Gab es dann nicht den großen Knall? Oder läßt der sich vielleicht verzögern oder besser dynamisch strecken?

Er ließ sich, denn das Magnesium machte es möglich. Bei einer Wasserstoff-Magnesium-Verbindung findet nämlich ein Absorptionsprozeß („Wasser – Schwamm“)



Dr. Edoardo Rinaldi, Vorstand der SAIM AG, beurteilt die Zukunftsaussichten des Unternehmens zurecht. Die Qualität der Produkte, die Nähe zu den führenden Absatzmärkten und das mittelfristige Investitionsprogramm der SAIM AG, das insgesamt DM 4,3 Mill. für Anlagen und DM 2,1 Mill. für Forschung vorsieht, sprechen für die marktgerechte Entwicklung des Stoffes, der unsere zukünftige Beweglichkeit mitentscheidet.

statt, der die Energien bindet und dann gesteuert, sie durch erhöhte Temperaturen wieder freizusetzen. Wasserstoffraketen fliegen bereits.

Leichtmetalle werden den Transport der Zukunft entscheidend prägen. Die Forschung läuft auf Hochtouren. Allein die EG hat 80 Millionen Dollar zur Verfügung gestellt. Aluminium, Magnesium und Titan sind wesentliche Bestandteile unserer zukünftigen, weniger Energie verbrauchenden Transportmittel – in der Luft und auf dem Lande. Sie werden in Südtirol produziert.

Die SAIM AG (Società Italiana per il Magnesio e le leghe di Magnesio) in Bozen wurde 1938 gegründet. Der natürliche Dolomitstein ist die Grundlage ihrer Produktion. Mit einem Jahresumsatz von umgerechnet DM 68,4 Millionen (1983) ist sie einer von insgesamt vier europäischen Magnesiumherstellern und gleichzeitig der einzige dieser Art in Italien. 30 Prozent der Produktion nimmt der italienische Markt auf, 70 Prozent werden exportiert, vornehmlich in die Bundesrepublik, die USA und nach Österreich. Als Hersteller von Super-Magnesium, das von der SAIM nach dem „Bozano Prozeß“ exklusiv in Europa produziert wird, genießt das Unternehmen eine Sonderstellung. Super-Magnesium wird besonders von der Atomindustrie für die Produktion von metallischem Uran verwendet.

Qualität mit Biß. Qualität aus dem größten Obstgarten Europas. Gehegt und gepflegt durch eine leistungsfähige Obstwirtschaft. Qualität, die man erkennen kann: An der unverwechselbaren Südtirol-Marke mit dem Berggipfel – der Marke für Qualität mit Biß.



Die Südtiroler Erzeuger-Organisationen: V.O.G. Verband der Südtiroler Obstgenossenschaften Gen.m.b.H. E.S.O. Erzeugerorganisation Südtiroler Obstproduzenten. FRUTTUNION Südtirol Gen.m.b.H.

Gesucht: Der richtige Typ

Wat - Es ist ein schwieriges Feld, auf dem sich die Computerhersteller in Amerika bewegen, denn die Konkurrenz ist groß. Deshalb begnügt man sich nicht mit kleinen taktischen Tricks, um kurzlebige Marktvorteile zu gewinnen, sondern entwickelt langfristige Strategien, mit denen die Claims für die nahe Zukunft, wenn nicht auf Dauer, abgesteckt werden sollen.

Zuerst wurde das mit der Industrie durchgezogen. Dann waren die öffentlichen Verwaltungen ein Feld, das es zu erobern galt. Derzeit sind noch die Nachhutgefechte um die privaten Haushalte im Gange, während bei den Universitäten die Vorpostengeplänkel zu Ende gehen und die kampfproben Battalione ihre Stellungen beziehen. Dabei ist es für den Außenstehenden schwer, zwischen den selbstlosen Freundlichkeiten und den auf Langzeitwirkung zielenden Berechnungen zu unterscheiden.

Amerikas führende Universitäten können sich derzeit großer Zuneigung der Computerproduzenten erfreuen. Sie erhalten von ihnen Mikrocomputer als Geschenk, für deren Kauf Millionenbeträge erforderlich wären, und was sie dennoch bezahlen müssen, reduziert sich durch großzügige Rabatte ganz erheblich. Auch fließen recht beachtliche Beträge zur Unterstützung von Forschungsprojekten an die Hochschulen.

Das alles geschieht natürlich nicht ohne Hintergedanken. Zum einen möchte man Sympathie für das eigene Produkt erwecken. Denn wer auf ein bestimmtes System getrimmt ist, wechselt später nur widerwillig auf einen anderen Typ. Zum anderen hofft man gut Wetter beim Senat für ein Gesetz zu machen, wonach solche Geschenke an die Wissenschaft steuerminierend abgesetzt werden können.

Amerika hat es da inzwischen keineswegs mehr besser als unser Europa. Auch hier ließ es sich eine Firma nicht nehmen, Schulen im Lande hundert Personal Computer zu schenken, auf daß die Jugend bei Zeiten den richtigen Umgang mit dem "richtigen" Gerät lerne. Aber was hilft? Es war ein Karikatürist, der das Hauptkriterium ins Bild rückte. Da fragt ein Mann in einem Computer-Centre ein wenig hilflos: "Haben Sie auch einen, der mir bei der Entscheidung hilft, welchen ich nun nehmen soll?"

Das Lebenswerk von Willem de Kooning in der Berliner Akademie der Künste

Schattenwurf eines Königs

Eine monumentale "Sitzende Frau" hat Henry Moores "Liegende" vorübergehend von ihrem vertrauten Platz an der Front der Akademie der Künste in Berlin verdrängt: eine der intensivsten Plastiken des Malers Willem de Kooning, die die verschiedensten Elemente seines Lebenswerks, den kubistischen Impuls, das Collageprinzip, den unmittelbaren spontanen Zu-Griff, gleichsam zu einer fragwürdigen Einheit konzentriert - eine Gestalt, die, halb Figur, halb freie Form, noch verfügbar ist in ihren Einzelteilen. Eine Pointe: Henry Moore selbst war es, der de Kooning erst überzeugte, daß er seine kleinformatigeren Plastiken in größere Dimensionen bringen sollte.

Willem de Koonings Bilder erschienen auf den Venedig-Biennalen 1950, 1954 und 1956. Aber seltsamerweise hat es gerade in Deutschland und Frankreich bisher keine umfassende Retrospektive gegeben. Nur ein einziges Bild de Koonings soll es in einer öffentlichen deutschen Sammlung geben, in München. Dabei gehörte der gebürtige Holländer zu den Protagonisten einer sich international emanzipierenden amerikanischen Kunst. New York lief Paris den Rang ab und wurde die Hauptstadt der Moderne. De Kooning hat nicht umsonst betont, er empfinde sich als Amerikaner, noch mehr aber als New Yorker.

Er muß gerade für die nachstrebenden jungen amerikanischen Künstler eine Zeitlang einen traumatischen Königs-Schatten geworfen haben. Lichtenstein verabsolutierte Koonings Pinselstrich als ironische Ikone und Fetisch. Und Rauschenberg hat den Über-Größen um eine Zeichnung, die er - als demonstrativer Akt - ausstrahlte; Kooning soll ihm damals ausdrücklich ein besonders gelungenes Blatt herausgesucht haben, damit die Sache auch lohnte. Auf dem Kunstmarkt erlebte de Kooning eine enorme Hausse. Derweil wurde sein Name hierzulande so etwas wie ein Mythos, während die Kenntnis von seinem Werk bestenfalls auf wenigen winzigen Ausstellungen und durch die Anschauung von Einzelwerken touristisch erobert werden konnte.

Wenn jetzt ein Stück dieses Mythos zerbröckeln würde, so sicher nicht wegen der Gärne selbst, sondern weil allenthalben die Kommentatoren es mit ihren Reden und Texten zudecken werden. Kaum wird sich de Kooning all die Söhne vom Hals halten können, für die er nun, ob sie ihn

vorher so richtig gekannt haben oder nicht, eine "Vaterrolle" übernehmen soll. Richtig ist immerhin, daß weniger die sogenannte Wilde Welle als ein frisches Interesse für Tachismus und Abstrakten Expressionismus nun auch den Blick auf de Kooning lenkt - Pop-art und andere Schübe amerikanischer Kunst hatten die Aufmerksamkeit zum eigentlichen Zeitpunkt verhindert.

Nicht nur de Koonings Biographie beginnt, 1904, in Europa. Er hatte noch in den Niederlanden eine gründliche künstlerische Ausbildung absolviert. Aber er war beinahe bereit, die Kunst an den Nagel zu hängen. Als er 1926 als Putzer im Maschinenraum des Dampfers "Shelley" ohne gültige Papiere in die Vereinigten Staaten kam, da konnte er erst ein einziges englisches Wort sprechen: Yes. Dieses Ja entsprang sozusagen einer jugendhaften Cowboy- und Indianer-Romantik. "America" - das war ihm Abenteuer und Existenz genug. Erst dreieinhalb Jahrzehnte später bekam er die amerikanische Staatsbürgerschaft, erst 1968 besuchte er wieder die Niederlande. Noch heute spricht de Kooning mit einem deutlichen holländischen Akzent.

Er hat sich aber auch deutlich Arbeit - und Schweiß der europäischen Moderne auf ganz und gar eigene Weise anverwandelt. Der soziale Realismus amerikanischer Maler der damaligen Zeit interessierte ihn nicht. Die Mutmaßungen über Befindlichkeiten der Psyche, ihre Niederschriften in automatisierten Malvorgängen dagegen sind intensiv. Zugleich aber ist unverkennbar, daß im Lebenswerk des vielleicht Größten des "Abstract Expressionismus" der Anteil des Aktionistischen dosiert blieb, so sehr auch der Malvorgang selbst Bestandteil von "Inhalten" wurde.

Die jetzige Retrospektive, gemeinsam von der Akademie der Künste, dem New Yorker Whitney Museum (das auch den Vortritt bekam, die Werke zu zeigen) und dem Centre Pompidou, Paris, veranstaltet, trägt in einem großen Kraftakt Gemälde, Zeichnungen, Skulpturen zusammen. Der US-Botschafter in der Bundesrepublik und Berlins Regierender Bürgermeister übernahmen die Schirmherrschaften, Luftwaffe, Klassenlotterie und die Warner Communications griffen in die Sponsoren-Kassen.

Gleich zu Beginn der Werkübersicht ein Paukenschlag: Sie beginnt

mit dem Zeitpunkt der Suche nach neuesten Bildern, deren ausgeraute, unekstatische, weit mändrierende Lineaturen die Betrachter in New York überraschte und irritierte. "Wie kann ein so großartiger Maler so schlechte Bilder malen?", fragte ein Kritiker. Diskontinuität (und entsprechend verzögerte Rezeption) ist freilich ein künstlerisches Elend für de Kooning. Als er 1953 seine "Frauen"-Bilder ausstellte, war das ein Skandal - sie enttäuschten die damalige Erwartungshaltung, die ganz auf volle Abstraktionen setzte. Willem de Koonings Werk steht allerdings in einem permanenten Selbst-Dialog, in dem Figur und Ungegenständlichkeit sich wechselseitig durchdringen und ständig neuen Rollentausch vollziehen. Mit Lust und Lustigkeit werden die Visagen und Leiber der "Frauen" auf die Leinwand traktiert: sexuelle Objekte und freche Herrscherinnen zugleich. Schon in früheren "surrealen" Bildern übernahmen abstrakte Teile die Funktion der Dinge. In "figürlichen" Bildern wird das Greifbare zum Bestandteil einer großen malerischen Geste.

De Koonings Werk ist nicht unentwegt kochende Vitalität, sich ausmalende Leidenschaft. Immer wieder spürt man im Furor ein Innehalten. Zu den explosiven Farb- und Bewegungsbildern kommen ausgeraute Schwarz-weiß-Bilder, die großen, klaren, farbigen Gesten, die kaligraphischen Zeichnungslandschaften und imaginären Flächensysteme. Zwischen den Menschengestalten der vierziger Jahre, die sich, verführerisch, in den Raum regelrecht hineinzuwickeln scheinen, den großflächig zupackenden Farbwerken der späten fünfziger, den Landschafts-Frauen der sechziger Jahre und schließlich den 1963 bis 1975 in kurze Abfolge entstandenen Skulpturen scheinen jeweils Welten zu liegen. Gerade diese teiligen, zunächst "unförmigen" Plastiken, die den Formungsprozeß unmittelbar darstellen und die traditionellen Gesetze der Skulptur, auch deren impressive Oberflächenreize abweisen, sind noch längst nicht ausdiskutiert. Der fragende Umgang mit der Materie fördert hochexpresive Ausdrucksträger. Sie besitzen eine außerordentlich gestische und "mimische" Kraft, gewaltsam und verletzlich zugleich.

PETER HANS GÖPFERT

Bis 6. Mai, im Centre Pompidou Paris 26. Juni bis 24. Sept., Katalog 64 Mark, im Buchhandel (Preisel Verlag) 64 Mark.



Ein Skandalon, heute klassische Moderne: "Frauenbildnis" von Willem de Kooning, aus der Berliner Ausstellung



Henry Moores "Liegende" von ihrem Platz verdrängt: "Sitzende Frau", Plastik von de Kooning vor der Berliner Akademie

FOTOS: KATALOG

Ein Mecklenburger, versprengt nach USA - Zum Tode von Uwe Johnson

Der Mann, der über die Gleise ging

Man macht sich heute nur noch schwer einen Begriff von der Sensation, die das Erscheinen von Uwe Johnsons Erstling "Mutmassungen über Jakob" im Jahr 1959 auslöste. Seit Thomas Manns "Buddenbrooks" war etwas Derartiges nicht mehr vorgekommen. Das Buch war sofort, voll im Gespräch, aber alles an ihm war auch durch und durch seriös. Kein luftiges Kind des Augenblicks lag da vor, sondern ein schwerer Brocken ernsthafter, solidester Literatur, von dem von vornherein feststand, daß er seinen Platz in der deutschen Literaturgeschichte finden würde.

Wie einst bei den "Buddenbrooks" trat hier ein Neukommigrant, ein "Debutant" ins Rampenlicht, der sich nicht die geringste Blöße gab. Die damals viel diskutierten "neuen Erzähltechniken" von Kafka und Joyce hat Faulkner und Dos Passos wurden von ihm höchst souverän beherrscht, doch verwendete er sie nicht für fruchtlose Glasperlenspiele, sondern setzte sie glaubhaft und eher lässig ein, um eine handfeste, existentiell belangvolle Geschichte zu erzählen bzw. zu rekonstruieren. Und mehr noch: Es war eine Geschichte aus dem geteilten Deutschland, die da rekonstruiert wurde, und die Teilung selbst, das zentrale nationale Thema, war darin die Hauptsache. So etwas hatte es noch nicht gegeben.

Und nicht nur das Buch, auch sein Urheber erregte Aufsehen. Er war kein Kunstgewächs aus den westlichen Treibhäusern des "New Criticism", sondern ein junger Mecklenburger vom Jahrgang 1924, ein schweigsamer, spökenklackerischer Riesenkerl aus der norddeutschen Tiefebene, der in Leipzig bei Hans Mayer Germanistik studiert hatte, drüben aber von der Partei niedergehalten worden war und deshalb schließlich auf rätselhafte Weise nach West-Berlin "umzog", ein "Disident", lange bevor es das Wort gab, der Vorläufer einer ganzen Kavalkade von "umgezogenen" Ost-Schriftstellern.

Selbstverständlich gehörte Johnson seit dem "Jakob" zu den herausragenden Figuren des westdeutschen Literaturbetriebs. Die "Gruppe 47" und der Suhrkamp-Verlag vereinnahmten ihn, sein Name erschien auf Petitionen und Unterschriftenlisten. Aber merkwürdig: Nie gehörte er wirklich und ganz dazu. Er blieb Randfigur, Fremdling mit Sternchen und Nickelbrille, verzog sich bald als Lektor nach Amerika, um dort ein Resenwerk in Angriff zu nehmen, das ihn fortan bis zu seinem Tode

beschäftigen sollte: "Jahrestage", eine Tetralogie über Gesine Cresspahl, die mecklenburgische Lebensgefährtin des auf so rätselhafte Weise verunglückten Jakob, die selber nach Amerika zieht, um von dort die deutschen Dinge zu betrachten.

Alles, was im Werk von Johnson zwischen dem "Jakob" und den "Jahrestagen" liegt, das "Dritte Buch über Achim", die "Zwei Ansichten" oder die kleineren Prosastücke um den Reporter Karsch, erweist sich in der Rückschau als Repetition bzw. Vorarbeit. In Jakob und Gesine fand Johnson die Angelpunkte seiner Dichtung wie seines Lebens, auch dann noch, als herausgekommen war, daß ihm der östliche Staatssicherheitsdienst in schnödeste Weise aufs Kreuz gelegt hatte, daß er ihm eine "Mitarbeiter" ins Knebel praktiziert hatte, die all die kleinen Ansichten und Geheimnisse der Familie Johnson wie der "Gruppe 47" viele Jahre lang umgehend nach Prag zu Protokoll gab. Der Mensch Johnson freilich ist nie über diesen monströsen Treubruch hinweggekommen; sein früher Tod in England scheint die direkte Folge davon zu sein.

Über das literarische und literaturgeschichtliche Karat der "Jahrestage" sind sich die Leser verständlicherweise weniger einig als über den "Jakob". Ein solches Resenwerk braucht zeitlichen Abstand, um gerecht beurteilt werden zu können. Offenkundig ist die ungeminderte Kraft

Johnsons, seine Sprache biegsam und adaptionsfähig zu halten, Beziehungsnetze zu knüpfen, mit Überblick und hinterlistigem Witz zu konstruieren. Grell negativ fällt dagegen die Unfähigkeit ins Auge, die Realität des gastgebenden Amerika angemessen wahrzunehmen und abzubilden. Endlose Zeitungszipfel, ohnmächtige, abstrakte Topographien und vorbeihastige Übernahme von Zeitgeistphrasen machen geradezu zu schmerzhaft deutlich, daß Johnson sein Leben lang in die Fremde versprengter Mecklenburger geblieben ist, der mit dem Westen gefühlsmäßig nichts zu tun hatte und mit ihm nichts anfangen konnte.

Im letzten, nach der interfamiliären Katastrophe vollendeten Band der "Jahrestage" stehen sie scharf und unversöhnbar gegenüber: die bleichen Amerika-Passagen und die um so kraftvolleren, wahrhaft mit verströmtem Herzbild geschriebenen Kapitel über das Nachkriegs-Mecklenburg der vierziger und fünfziger Jahre, über die Passion dieses Landes wie über seine Unvergänglichkeit. Vielleicht wird man Johnson einmal neben Fritz Reuter, John Brinckman und Klaus Groth zu den großen Heimatkünstlern Norddeutschlands zählen, ein Mann, der wie einst Jakob - unnötigerweise "über die Gleise gegangen ist" und dabei auf rätselhafte Weise ums Leben kam.

GÜNTHER ZERM



Mutmaßungen und Jahrestage: Uwe Johnson (1924-1984) FOTO: DIGNA MELLER NARCOWICZ

Mit Maske und Kothurn: Gosch inszeniert Sophokles' „Oedipus“ in Köln

Das Geschick läßt sich nicht überlisten

Gänzlich leer ist die Bühne des Kölner Schauspielhauses. Ein kleines Podest samt Haus, sonst schwarze Vorhänge. Davor in der Luft hängend ein gelber Pfeil, dessen Spitze auf den Palast des Königs zielt. Das ist Jürgen Manthey's Bühnenbild für den "Oedipus" des Sophokles und für die Inszenierung von Jürgen Gosch, der seit Jahren aus der "DDR" zu Gast ist.

Seine Produktion heißt wirklich nur "Oedipus", ohne den Zusatz "König" oder "Tyrannus", wie es die Übertragung von Höllderlin richtig sagt. Diese wählte Gosch zur Grundlage der Aufführung. Das ist erstaunlich. Zufall ist es nicht. Darauf verweisen nicht nur die Masken der drei Darsteller und auch nicht nur die klöbigen Kothurne, auf denen sie einher-schreiten. Das winzige Zeit auf der Höhe des Podests macht es überdeutlich: Gosch bezieht sich nachdrücklich auf Benno Bessons Inszenierung des gleichen Textes 1967 am Deutschen Theater in Ost-Berlin, die drei solcher Zeile zeigte. Der Regisseur tritt an, den fatalen falschen Ansatz jener Aufführung zu korrigieren.

Was die marxistischen Theaterstrategen damals in das Werk hineinsahen, die Flucht des vorher doch auf die Vernunft bauenden "Rätsellösers" in Orakel-Mystik und Wel-

rauchdunst, Gosch schlägt das fort. Fast könnte man meinen, er beschränke sich allein auf die Form der Dichtung oder auf die verblichene Praxis der Griechen: Der Chor aus vier Männern, nur mit schwarzen Hosens bekleidet, spricht nicht nur, er singt auch, er tanzt sogar. Dabei gelingt es Gosch aber, den Gehalt der Mythe freizulegen. Er zeigt nicht etwa einen, der am Ende fürchten eine Schuld büßt, die er unwissentlich auf sich lud, sondern einen Hochmütigen, der die Macht des Verstandes überschätzte und, indem er verhängtes Geschick zu überlisten suchte, schuldig wurde.

Und doch hat die Inszenierung aus ihren formalen Entscheidungen nicht überall die richtigen Konsequenzen gezogen. Es gilt ja nicht nur zu sehen, daß bei maskierten Protagonisten deren mimische Mittel ausfallen. Wer seine Darsteller auf den Kothurn stellt, hätte auch wissen müssen, daß er äußere Handlung - im Sinne von "Action" - auf der Szene nicht entfesseln kann und alle Spannung allein aus der Sprache gewinnen muß.

Das versucht Gosch nicht. Mit Schwager Kreon, mit dem Seher Teiresias verwickelt er den König mehrfach in unständlichen Gerangel. Alle müssen mehrfach zu Boden oder doch auf die Knie. Dieser Außerlich-

keit entspricht das maßlos viele Blut, mit dem Oedipus und sein Gewand am Ende bedeckt sind. Dabei hat der Regisseur durchaus einen Sinn für sprachliche Nuancen.

Es liegt wohl an den drei Hauptdarstellern, daß er auf Sprache nicht setzte. Zwar fährt Hans Christian Rudolph den Kreon stimmlich anders ein als den Teiresias und versieht den Korinther Boten mit einer sprecherischen Marotte - er kostümiert gleichsam auch die Stimme - er gewinnt den Versen aber nirgends einen spezifischen Klang ab. Elisabeth Schwarz - sie gibt die Iokaste, den Hirten aus den Bergen und die Magd - fällt gänzlich aus.

Wahrhaft beeindruckend an diesem Abend, über die allein physische Leistung hinaus: die geballte darstellerische Kraft von Ulrich Wildgruber in der Titelrolle - derselben, den Peter Zadek einst als stammelnden und grimmigsten Clown durch seine Monster-Inszenierungen jachten ließ und mißbrauchte. In Köln ist Wildgruber in jedem Augenblick von einer schauspielerischen Intensität und einer sprachlichen Ausdruckstärke, daß es scheinen will, es wende sich unter deren Druck selbst die starre Maske. Dem galt nach fast vier Stunden der Jubel des Publikums.

KATRIN BERGMANN

Apokalypse vorweggenommen: Lynne Littmans Film „Das letzte Testament“

An einem Tag wie jeder andere

Nur ein ferner Blitz am sommerlichen Himmel und ein dumpfes Grollen wie bei einem Hitzegewitter deuten darauf hin, daß etwas Furchtbares geschehen ist. Doch anders als im spektakulären amerikanischen Fernsehfilm "The Day after", der bei uns in den Kinos ein großer Erfolg wurde, taumeln keine halbverbrannten Gestalten durch die mit Autotricks überfüllten Straßen, ragen keine rauchenden Trümmer zum Himmel auf. Das Menetekel, das die junge amerikanische Regisseurin Lynne Littman in ihrem Film "Das letzte Testament" auf die Leinwand bannt, ähnelt einem Alptraum, aus dem man erwachen möchte und nicht kann. Lynne Littmans Mittel sind wesentlich subtiler als die in "The Day after", und die Angst, die einen befällt, ist weitaus lähmender.

Wie in "The Day after" geht es auch im "Letzten Testament" um einen Atomschlag, der die USA trifft, unvorbereitet, wie aus heiterem Him-

mel. Es ist ein Tag wie jeder andere im Leben der Familie Wetherley. Der Vater (William Devane) fährt auf Dienstreise nach San Francisco, seine Frau Carol (Jane Alexander) und die drei Kinder bleiben zu Hause und freuen sich schon auf das Wochenende mit dem Vater. Der aber kehrt nie mehr zurück. Doch kein Autounfall und kein Verbrechen tragen Schuld am Tod des Mannes, sondern die Atombombe, die innerhalb weniger Sekunden San Francisco dem Erdboden gleich macht. Seine Familie hört und sieht die Nachricht im heimatischen Dorf einige hundert Kilometer entfernt noch kurz über den Bildschirm flimmern, dann bricht jede Verbindung mit der Außenwelt ab.

Und der Tod kommt unaufhaltsam näher, ähnlich jenen grauenhaften Seuchen im Mittelalter, denen ganze Völker zum Opfer fielen. Ein Baby, das plötzlich die Muttermilch verweigert, Nachbarn der Wetherleys, die über Übelkeit klagen und plötzlich

verschwinden, ein Kreuz mehr auf dem ohnehin schon überfüllten Friedhof, ein Wind, der merkwürdig riecht. Das sind die immer deutlicher werdenden Boten der apokalyptischen Reiter, vor denen es kein Entkommen mehr gibt. Doch nicht der Tod erfüllt Carol Wetherley mit Entsetzen, sondern fast ausschließlich der Gedanke, daß es keine Zukunft für ihre Kinder geben werde. Dieses beklemmende Gefühl, die Angst um die Kinder, beherrscht den Film, der unter die Haut geht, der einem den Atem raubt.

Lynne Littmans Film endet in Hoffnungslosigkeit. Hier wird Apokalypse vorweggenommen. "Ich habe meine eigenen Ängste verfilmt", sagt die Regisseurin. "Ich bin selbst Mutter zweier Kinder, und der Gedanke, daß es für meine Kinder kein Morgen mehr geben könnte, bedeutet für mich die Hölle auf Erden."

MARGARETE v. SCHWARZKOPF

JOURNAL

Europäisches Datennetz für Forschungsinstitute

DW Genf
In Genf haben Vertreter europäischer Universitäten und Forschungsinstitute gemeinsam mit der Firma IBM ein internationales Computer-Netzwerk ins Leben gerufen. Das "European Academic and Research Network" (EARN) soll Computer und Terminals im In- und Ausland miteinander verbinden und den Austausch wissenschaftlicher und technischer Daten unter den Universitäten verschiedener Länder fördern. Bis Ende 1984 sollen mehr als 250 Universitätscomputer miteinander arbeiten. Für die Zukunft wird eine Verbindung zwischen EARN und amerikanischen Netzen angestrebt.

13 Aufführungen zum Berliner Theatertreffen

dpa, Berlin
Zum Theatertreffen Berlin 1984 sind von der Jury 13 Aufführungen deutscher Bühnen ausgewählt worden. Vom deutschsprachigen Ausland ist keine Bühne vertreten. Vier Inszenierungen stammen allein aus München: Ibsens "Baumeister Solness" (Regie: Zadek), Becketts "Warten auf Godot" (Regie: Tabori), Lessings "Emilia Galotti" (Regie: Langhoff) und Kretzschmars "Nicht Fisch nicht Fleisch" in eigener Regie. Aus Bochum sind drei Aufführungen eingeladen, aus Berlin zwei: "Drei Schwestern" und "An der großen Straße" von der Schaubühne. Außerdem sind vertreten Bremen, Mannheim, Köln und Noelles Hamburger "Michael-Kramer"-Inszenierung.

„DDR“-Grafiker Franke jetzt im Westen

T. L. B. Bonn
Der 29jährige Grafiker Thomas Franke dürfte jetzt mit seiner Frau aus der "DDR" ausreisen. Seit etwa 1976 hat er phantastisch-surrealistische Illustrationen für viele Bücher westdeutscher Taschenbuchverlage angefertigt. Aufgefallen ist er durch seine kenntnisreichen und kritischen Berichte über den literarischen Betrieb in der "DDR", die er hauptsächlich in dem in Bonn erscheinenden SF-Magazin "Solaris" publizierte. Franke, der vor einem Jahr einen Ausreisearbeit gestellt hat, wohnt jetzt bei seinem Bonner Verleger.

Berliner Literaturhaus nimmt Gestalt an

AP, Berlin
Das seit langen von Senat und in Berlin lebenden Schriftstellern verfolgte Projekt eines Literaturzentrums in Berlin nimmt immer mehr Gestalt an. Man hat jetzt einen Vorstand für den neugegründeten Trägerverein Literaturhaus e.V. gewählt, wie der zum ersten Vorsitzenden gewählte Rainer Wagner von der Berliner Autorenvereinigung mitteilte. Nach der Absicht des Senats soll dieser Trägerverein das geplante Literaturhaus in der Fasanenstraße 1985/86 in eigener Verantwortung leiten.

Internationale Verleger tagen in Mexiko

AFP, Mexiko
Der 22. Kongreß des Internationalen Verlegerverbandes ist in der mexikanischen Hauptstadt eröffnet worden. Dem Verband gehören 43 Staaten an. Der alle vier Jahre stattfindende Kongreß wird in diesem Jahr zum ersten Mal in einem lateinamerikanischen Land abgehalten. Die rund 1000 Teilnehmer erörtern unter anderem Fragen des Urheberrechts und der Zensur. Gleichzeitig findet bis zum 18. März in Mexiko die Internationale Buchmesse statt.

Theaterstreit in Wiesbaden verhärtet sich

dpa, Wiesbaden
Die Auseinandersetzung zwischen dem Ensemble des Schauspiel Wiesbaden und dessen Intendanten Christoph Groszer spitzt sich zu. Vertreter des Ensembles erklärten, die Entscheidung des Intendanten, die Position des Schauspielregisseurs abzuschaffen, sei "völlig falsch und unverantwortbar". Der amtierende Schauspielchef Alois Michael Heigl bat in einem Brief Kultusminister Hans Krollmann (SPD), in dem Konflikt zu vermitteln.

Heinz Oskar Wuttig

dpa, Berlin
Der Film-, Funk- und Fernsehautor Heinz Oskar Wuttig ist im Alter von 76 Jahren in Berlin gestorben. Wuttig verfaßte u. a. Drehbücher für mehr als 25 Filme, darunter "Die Frühreifen" und "Das Kriegesgericht". Er wurde seit den 60er Jahren besonders populär, als er für das Fernsehen die auf genaue Mißstudien basierenden Serien "Alte meine Tiere", "Forellenhof", "Salto Mortale", "MS Franziska" und "Drei Damen vom Grill" schrieb. Seine letzte Serie, "Der Glücksritter" (über die Anfänge der Eisenbahn), läuft zur Zeit im Fernsehen.

Spezialteam des FBI für Los Angeles

hst. Los Angeles

Ein neues Anti-Terror-Team des FBI zeigte vor einigen Tagen in der National Academy der Bundespolizei in Quantico (US-Bundesstaat Virginia) einige Proben seines Könnens. Die 50 Mann starke Spezialeinheit wurde im September vergangenen Jahres aufgestellt. Sie soll dabei sein, wenn in ein paar Wochen die Nationalkonvention der Demokraten und der Republikaner ihre Präsidentenwahlkandidaten küren. Wenigstens ein Teil soll bei der Weltausstellung in New Orleans, die im nächsten Monat beginnt, eingesetzt werden. Vor allem aber ist die Aufgabe der Truppe, die Olympischen Spiele in Los Angeles vor terroristischen Angriffen zu schützen.

Die Verantwortlichen hatten sich zu der nicht ganz unumstrittenen öffentlichen Vorstellung entschlossen, in der Hoffnung, damit vielleicht schon potentielle Angreifer zu entmutigen. So gaben die FBI-Spezialagenten Teile ihres Repertoires zum Besten: Kombatschießen, Nahkampf, zentimetergenaue Sprengungen, da wurden Geiseln befreit und eine „besetzte“ Bank gestürmt. Die Präzision und Effektivität bei der Generalprobe im Ausbildungslager beeindruckte alle Beobachter.

Eifersucht bei den anderen Behörden

FBI-Direktor William H. Webster erklärte, die Aufgabe des Teams sei es, im Ernstfall so viele Menschen zu retten, wie möglich. Die entsprechende „Hostage Rescue Team“ (etwa Geisel-Rettungs-Mannschaft) genannte Einheit soll dann auch nur eingesetzt werden, wenn Verhandlungen und alle anderen gewaltfreien Mittel ausgeschöpft sind.

Solche Art verbaler Zurückhaltung resultiert offenbar aus gewissen föderalen Eifersüchteleien anderer Polizeibehörden, die deutlich werden, als der Beschluss aus Washington, eine Anti-Terror-Einheit des Bundes zu organisieren, bekannt wurde. Neben der Spezialeinheit der Armee, dem „Delta Blue Light Team“, das für die gescheiterte Befreiungsaktion der amerikanischen Geiseln in Iran verantwortlich war, unterhalten die einzelnen Bundesstaaten auch noch ihre SWAT-Teams. SWAT steht für „Special Weapons and Tactics“.

Training bei den europäischen Teams

Das FBI-Team wurde nach europäischen Vorbildern aufgebaut und trainierte auch mit der britischen Spezialeinheit „Special Air Services“ und der deutschen GSG 9. Neben diesem speziellen Training brachten die US-Agenten auch einen Teil ihrer Ausrüstung aus Europa mit. So sind sie mit der Neun-Millimeter-Maschinenpistole von Heckler & Koch und Infrarot-Nachtsichtgeräten ausgerüstet.

Seine 48 Männer und eine Frau, so versicherte Team-Chef Coulson, sind allesamt erfahrene FBI-Agenten. Nur etwa die Hälfte ihres Dienstes würden sie beim Training für ihren Spezial-Job verbringen, ansonsten seien sie in den normalen Agenteneinsatz eingebunden. Seine Kollegin, so Coulson, werde allerdings nicht bei Befreiungsaktionen eingesetzt – „wegen der physischen Erfordernisse“. Alle seien jedoch einem harten Auswahlverfahren unterworfen worden, bei dem es vor allem um persönliche Reife, körperliche Fitness, Behendigkeit und Flexibilität angekomme sei.

Nach dem Startschuß lieferte Growian mehr Pannen als Strom

Alternative Energiegewinnung im Kaiser-Wilhelm-Koog noch nicht ohne Probleme

DIETER F. HERTEL, Hamburg

Die Windenergie – jahrhundertlang haben die Menschen sie sich hauptsächlich mit Hilfe ihrer Mühlen zunutze gemacht. Die Windmühlen mahlen nicht nur das Getreide, die Küstenbewohner setzen sie auch zur Neulandgewinnung ein. Die gemächlich drehenden Flügel der Windmühlen bestimmen in weitem Umkreis das Landschaftsbild.

Doch der Wind weht, wann und wie er will. Sein „Verfügungsgrad“, um das moderne Wort zu gebrauchen, ist schwankend. Als elektrischer Strom ausreichend und zu günstigen Preisen zur Verfügung stand, schalteten Müller und Koogbauern ihre Windmühlen ab. Sie legten sich Elektromotoren zu, und ihre Mühlen und Pumpen arbeiteten zuverlässig Tag und Nacht, bei Windstille wie bei Orkan.

Doch auch diese Situation änderte sich. Als die Ölpreise in die Höhe gingen und Vorbehalte gegen die Kernenergie laut wurden, brennt sich so mancher wieder auf die kostenlose Energiequelle Wind.

Mit den altmodischen Windmühlen ist es heutzutage freilich nicht mehr getan. Wenn schon Windenergie, dann muß sie hochtechnologisch verpackt präsentiert werden. Und so entstand das Projekt Growian. Dahinter verbirgt sich die Große Windenergie-Anlage, die im Kaiser-Wilhelm-Koog an der schleswig-holsteinischen Westküste in zwei Jahren errichtet wurde.

Rund 90 Millionen Mark, zum

Großteil aus Bundesmitteln, kostete die Anlage, die auf den ersten Blick eher einem aufgespießten Düsenflugzeug ähnelt als einer herkömmlichen Windmühle. Ein 96,6 Meter hoher Turm von nur 3,5 Meter Durchmesser trägt an seiner Spitze eine Gondel, an deren Ende sich zwei Flügelblätter von je 50,2 Meter Länge drehen. Sie treiben einen Generator an, der maximal drei Megawatt leisten kann. Ein Spezialrechner sorgt dafür, daß sich der Riesenpropeller abschaltet, wenn die Windgeschwindigkeit 24 Meter-Sekunde überschreitet. Sinkt sie unter 6,3 Meter pro Sekunde ab, bleibt die Apparatur ebenfalls stehen.

Das alles aber ist bisher weitgehend Theorie. Denn: Kurz nach dem offiziellen Startschuß für Growian lief das Pendeldämpferlager heiß. Das Lager, ein Koloss von vier Tonnen Gewicht und 3,5 Meter Durchmesser, hatte seine zulässige Höchsttemperatur von 60 Grad überschritten. Die Kugeln des Lagers, die sich bis zu tausendmal pro Minute drehen, wurden zu heiß, die Kühlung reichte nicht aus.

In mühsamer Feinarbeit wurde der Durchmesser der Kugeln von 60 auf 59,7 Millimeter verringert, um den Rollwiderstand zu verkleinern. Zusätzliche Kühlrippen sorgen für eine bessere Wärmeableitung. Kaum war das Lager nachgebessert, kam es zur nächsten Panne: Die Rotorblätter zeigten Risse. Die Reparatur war zeitraubend. Sie wurde in 50 bis 70 Meter Höhe von einem Montagekran aus

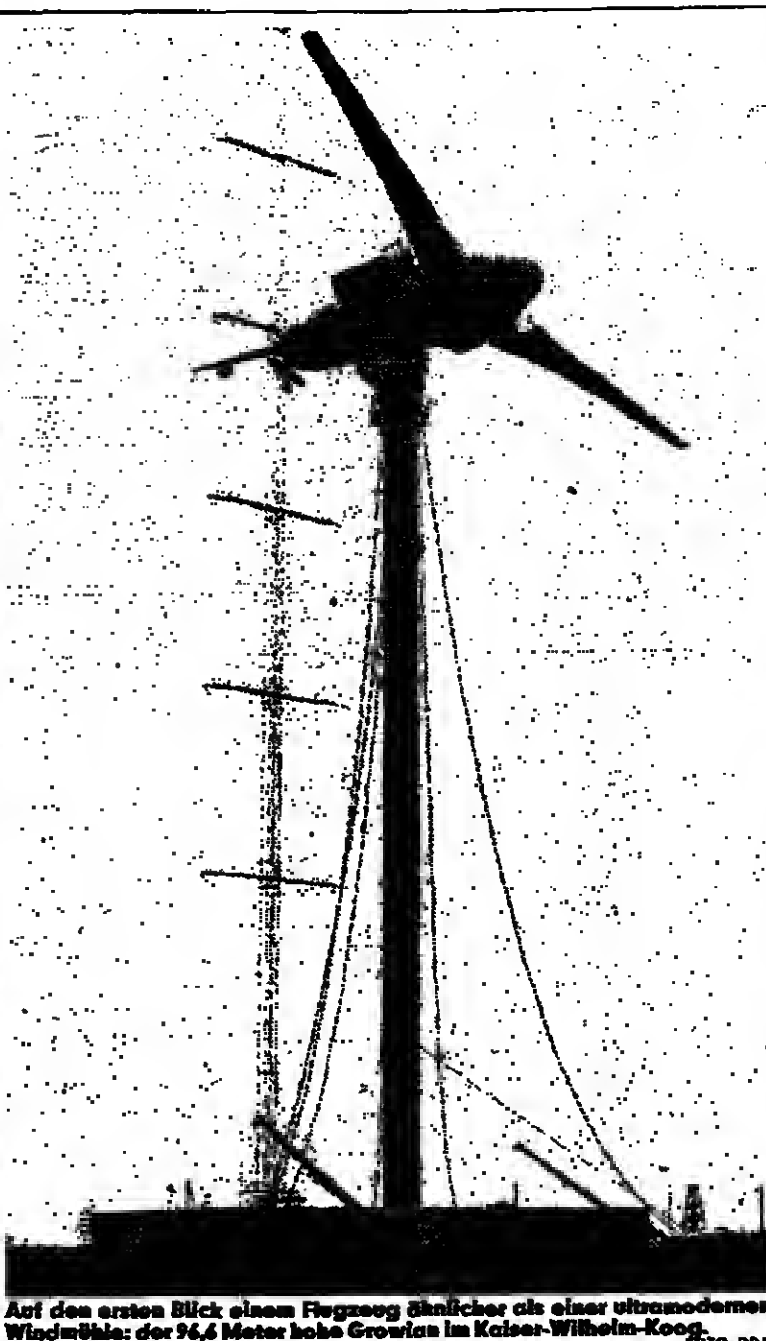
durchgezogen. Die Risse wurden fachgerecht verklebt und zusätzlich verschraubt.

Am 24. Februar war es endlich soweit. Growian lief an und lieferte den ersten Strom. Inzwischen steht das Ding wieder. Jetzt wird untersucht, ob die Anlage diesen ersten Lastprobenlauf gut überstanden hat. Dieser Tage soll nun ein sechswöchiger Probetrieb beginnen.

Der pannenreiche Auftakt des Growian-Programms hat mißtrauische Alternative dazu veranlaßt, den Erbauern der Anlage zu unterstellen, sie suchten nur ein Alibi für ihr Festhalten an der Kernenergie. Warum, so die immer wieder gestellte Frage, muß es denn gleich ein Windkraftseise sein, mit allen Risiken einer unerprobten Großtechnik?

Doch daß der Alibi-Vorwurf unbeeinträchtigt ist, zeigt sich wenige Kilometer vom Kaiser-Wilhelm-Koog entfernt. Auf der Insel Pellworm im nordfriesischen Wattenmeer wurden schon 1979 elf kleine Windenergieanlagen aufgebaut. Acht davon sind bereits ausgefallen, eine arbeitet nach längerem Stillstand jetzt wieder. Nur zwei laufen fehlerfrei, eine davon stammt vom Growian-Erbauer MAN.

Falls Growian in Zukunft störungsfrei läuft, soll die Anlage alljährlich rund zwölf Millionen Kilowattstunden liefern. Das würde 4000 Haushalte mit Strom versorgen – oder 250 Einfamilienhäuser mit Strom und Heizenergie. In einem Ölkraftwerk würden dafür rund 3,5 Millionen Liter Heizöl verbrannt.



Auf den ersten Blick einem Flugzeug ähnlicher als einer ultramodernen Windmühle: der 96,6 Meter hohe Growian im Kaiser-Wilhelm-Koog. FOTO: DPA

Der Bocksbeutel ist nicht mehr geschützt

iz. München

Der Schutz des fränkischen Bocksbeutels ist mit den Verträgen der Europäischen Gemeinschaft nicht vereinbar und damit unzulässig, verkündete gestern der Europäische Gerichtshof in Luxemburg. Paragraph 17 der deutschen Wein-Verordnung, wonach in den bauchigen runden Flaschen auf dem deutschen Markt allein Qualitätsweine aus Franken und aus einigen angrenzenden Anbaugebieten angeboten werden dürfen, muß nach dem gestrigen Urteil geändert werden.

Seit Jahren bemühen sich die EG-Staaten vergeblich, im Bocksbeutel-Streit eine einvernehmliche Lösung zu finden. Durch einen Weinhändler war der Zwist nun vor den Europäischen Gerichtshof gekommen: Der Mann hatte in der Bundesrepublik Deutschland Rotwein aus Südtirol in einer dem Bocksbeutel ähnlichen Flasche verkauft und sich darauf berufen, diese Flaschenform werde im italienischen Anbaugelb seit mehr als hundert Jahren verwendet (WELT vom 13.3.).

Das Amtsgericht sprach ihn deshalb frei. Die Staatsanwaltschaft ging jedoch in die Berufung und das Münchner Landgericht legte den Fall den Europäern zur Prüfung vor. Nach dem Luxemburger Spruch muß der Händler jetzt auch in zweiter Instanz freigesprochen werden.

An einer Einschränkung hielt der Europäische Gerichtshof jedoch fest: In der Bocksbeutel dürfen nur dann Weine abgefüllt werden, wenn diese Flaschenform im Anbaugelb „herkömmlicher Übung“ entspricht.

Lehrer erschossen

AFF, Castres

Ein 15-jähriger Oberschüler hat gestern vormittag in der katholischen Privatschule von Castres in Südfrankreich seinen Spanischlehrer erschossen und anschließend Selbstmord begangen.

Geldbußen-Urteil

dpa, Karlsruhe

Geldbußen wegen Ordnungswidrigkeiten, die unter 80 Mark hießen und daher nicht in das Flensburger Verkehrsstrafregister eingetragen werden, stellen in aller Regel keinen Nachteil im Sinne des Bundesverfassungsgesetzes (BVerfGG) dar. Bürger müssen daher künftig das mitrechnen, daß eine gegen die Geldbuße gerichtete Verfassungsbeschwerde keinen Erfolg hat. Das entschied jetzt in Karlsruhe das Bundesverfassungsgericht. (AZ: 2 BvR 1244/83)

Anschlag auf Bahn

dpa, Frankfurt

Auf einem mit Neuwagen beladenen Autotransport der Bundesbahn ist in der Nacht zu Dienstag in Frankfurt-Bonames ein Brandanschlag verübt worden. Dazu hatten Unbekannte eine Bundesbahnsignalleuchte außer Betrieb gesetzt, so daß der Transport zu längerem Halt gezwungen war. Zwei Autos brannten aus, neun wurden beschädigt.

Panda-Spende

dpa, Tokio

Die japanische Regierung will China umgerechnet rund 500 000 Mark zur Rettung der vom Aussterben bedrohten Pandabären zur Verfügung stellen. Mit dem Betrag soll eine von Peking geplante Sofortstudie über die natürlichen Lebensbedingungen dieser Tiere finanziert werden.

Nach 60 Tagen frei

dpa, Cuneo

Die sechsjährige Federica Isardi, die vor 60 Tagen in Cuneo in Norditalien entführt worden war, ist gestern freigelassen worden. Die Eltern zahlten angeblich fünf Millionen Mark Lösegeld.

Geiseldrama in Schule

AP, Rom

Ein bewaffneter Mann drang gestern vormittag in eine Oberschule in Rom ein, erschoss einen Hausmeister und nahm einen Lehrer mit 15 Schülern als Geiseln. Am Nachmittag konnte der offenbar geistesgestörte Mann zur Aufgabe überredet werden. Der 40-jährige hatte immer wieder gerufen: „Ich will Arbeit.“

Kurz vor dem Konzert kamen die Carabinieri

Italienischer Popstar als Camorra-Mann verhaftet

KLAUS RÜHELE, Rom

Die Affäre um den vor neun Monaten verhafteten Showmaster Enzo Tortora zieht immer weitere Kreise. Der besonders beliebte und populäre italienische Fernsehstar landete im Untersuchungsgefängnis, weil ihm die Zugehörigkeit zur neapolitanischen Gangster-Organisation Camorra vorgeworfen wird. Seine Lage hat sich dieser Tage, nachdem er zwei geständigen Camorristen gegenübergestellt wurde, eher verschlechtert.

Gleichzeitig werden jetzt aber weitere Prominente des italienischen Show-Business in den Strudel mit hineingezogen. Ihre Namen wurden, mit einer Ausnahme, noch nicht genannt. Diese Ausnahme heißt Franco Califano. Er ist ein bekannter Schlagersänger und sitzt seit gestern hinter schwedischen Gardinen. Er wird wie Tortora beschuldigt, für die Camorra gearbeitet zu haben und vor allem am Drogenhandel beteiligt gewesen zu sein. Verhaftet wurde er unter spektakulären Umständen. Die Polizei kam kurz vor Beginn seines Konzerts im ausverkauften römischen Pariolo-Theater. Den empörten Zuschauern



Sitzt hinter Gittern: Popstar Franco Califano. FOTO: DIE WELT

wurde ihr Eintrittsgeld zurückerstattet.

Califano, der durch seine engagierten Hits aus dem Verbrechermilieu in Italien viele Fans hat, war schon 1972 einmal mit der Justiz in Konflikt geraten. Damals hatte man in seiner Wohnung Kokain gefunden – angeblich für den persönlichen Gebrauch. Er kam mit zwei Jahren, neun Monaten Gefängnis auf Bewährung davon. Die ersten Gassen-Songs schrieb und komponierte er während der Untersuchungshaft. Califano bestreitet seine Vorliebe für Haschisch und Marihuana, leugnet jedoch nachdrücklich den Konsum von Kokain und Heroin. Jetzt wird ihm aufgrund mehrerer Zeugenaussagen vorgeworfen, für die Camorra beim Handel mit schweren Drogen mitgemischt und verdient zu haben.

Wichtigster Belastungszeuge gegen Enzo Tortora, Franco Califano und vermutlich noch andere prominente Sänger, Film- und Fernsehstars ist Gianni Meluso, genannt „Der Schöne“. Ein Camorrist, der eine wichtige Rolle zwischen den beiden neapolitanischen Camorra-Gangs spielte. Die Camorra-Chefs Raffaele Cutolo und Franco Turatello – erst verurteilt und jetzt verhaftet – vertrauten ihm die Kontakte zum italienischen Künstlermilieu an. Meluso, der schon seit einiger Zeit sitzt, packte vor dem Untersuchungsrichter aus. Er machte präzise Angaben über die Form der Drogenhergabe an Tortora und belegte seine Enthüllungen mit einem ganzen Fotoalbum, in dem Turatello zusammen mit Künstlern abgebildet ist. Das belastende Foto, das Tortora mit dem Camorra-Boss zeigt, ist allerdings nicht mehr an seinem Platz. Jetzt muß die Polizei auch noch nach dem Foto fahnden.

LEUTE HEUTE

Keine TV-Hinrichtung

Die Strafvollzugsbehörde des US-Bundesstaates Texas hat es abgelehnt, die Hinrichtung eines Mörders von Fernsehen übertragen zu lassen. James David Austry (29) soll heute vor Sonnenanfang durch eine tödliche Injektion hingerichtet werden. Er wurde für schuldig befunden, im Jahre 1980 eine Mutter von fünf Kindern umgebracht zu haben.

Ende einer Ehe

Zwei Jahre und 24 Tage nach der Trauung am Valentinstag 1982, dem Tag der Liebenden, ist Charlene Titton (25) wieder von dem Country-Sänger Johnny Lee (37) geschieden.



Nach viel Prügel in den letzten Jahren brauchte sich die 1,50 Meter kleine Schauspielerin jetzt vor Gericht nicht mehr mit ihm zu streiten. Die Rechtsanwälte hatten sich geeinigt: Charlene behält das Haus in Hollywood und die 19 Monate alte Tochter Cherish.

Prinz tritt aus

Prinz Philip ist aus dem New Yorker „Explorers Club“ ausgetreten, weil er mit Entsetzen vernahm, daß bei dem jährlichen Bankett des Forscherklubs Nilpferdsteaks und Löwenfleisch gereicht wurden. Der Mann der britischen Königin ist Präsident des World Wildlife Fund, einer Vereinigung zum Schutz von Wildtieren.

Flammender Protest ließ Drähte heißlaufen

Fernsehauftritt von Serge Gainsbourg empört Franzosen

A. GRAF KAGENECK, Paris

Ein 500-Franc-Schein ist der größte Geldschein, den Frankreich kennt. Und auch wenn er jährlich etwa zehn Prozent seines Wertes verliert und in Mark umgerechnet nur noch ein Drittel seines Nennwertes besitzt, so hat das Zahlungsmittel doch Prestige. Das blaßgelbe dünne Papier mit der Totenmaske des Physikers Blaise Pascal ist ein Symbol für Reichtum und Wohlstand, das sich nicht jeder in die Tasche stecken kann und das rund drei Millionen Franzosen, die den gesetzlichen Mindestlohn von 3600 Franc im Monat beziehen, oder die 2,5 Millionen Arbeitslosen, die mit der Hälfte davon auskommen müssen, wahrscheinlich nicht oft zu Gesicht bekommen.

Wenn nun einer hingeht und vor den Fernsehkameras einen solchen Schein aus der Tasche zieht und ihn seelenruhig mit dem Feuerzeug in Brand steckt, dann ist das ein Skandal in einem Land, das in einer tiefen wirtschaftlichen Krise steckt, und wird von Millionen Menschen als Beleidigung empfunden.

Genau das hat Serge Gainsbourg in der populären Abendshow „Sieben auf sieben“ im ersten Kanal getan. Der Sänger, Filmschauspieler und Gesellschaftskritiker wollte damit drastisch erläutern, wieviel ihm der Fiskus von seinem Einkommen wegsteuert, nämlich drei Viertel, was er damit demonstrierte, daß er das zuckende Flämmchen kurz vor dem Totalverzehr der Materie ausblies und den verbleibenden Papierschuttel als Symbol des ihm verbleibenden Lebensunterhalts in der Runde herumzeigte.

So weit, so gut. Gainsbourg hat schon andere Beischnellen seiner Landsleute behenden Schritte passiert. So zeigte er pornographische

Filme, die eher Übelkeit als Wollust hervorrufen, und unter seinen Reggae-Songs, die er wie warme Semmeln komponiert, ist eine verheerendste „Marschallaise“, die ihm einen Rechtsstreit mit dem Gaullisten Michel Droit, einem ehemaligen Fernsehredakteur, einbrachte. Gainsbourgs Ruf als „Enfant terrible“ ist solide etabliert. Und der Spröß aus einem berühmten jüdischen Künstler- und Bankiershaus zementiert ihn noch, indem er stets unrasiert und in Lumpen gekleidet herumläuft.

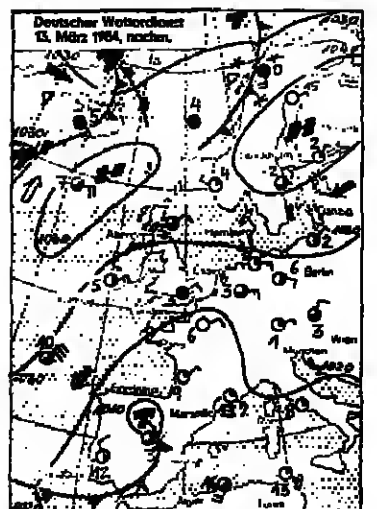
Seine krankhafte Sucht, „anders“ zu sein, hat ihm diesmal allerdings einen Streich gespielt. Die Empörung des Fernsehpublikums war unerwartet heftig. In der Nacht und auch am Tage danach hagelte es telefonische Proteste. „Noch nie haben wir eine solche spontane Reaktion auf eine Sendung gehabt“, erklärte Eric Gilbert, der Produzent der Sendung. Leute in der Provinz wollten sogar gesehen haben, daß Gainsbourg nicht einen, sondern vier 500-Franc-Scheine verbrannte. Das allerdings wurde vom Sender dementiert.



Machte seinem Ruf alle Ehre: Serge Gainsbourg. FOTO: v. ESTOFF

WETTER: Heiter und trocken

Wetterlage: An der Südlanke eines kräftigen und umfangreichen Hochdruckgebietes über Nordeuropa wird weiterhin verhältnismäßig kalte Festlandsluft nach Deutschland geführt.



Deutscher Wetterdienst, 13. März 1984, nachts.
Temperatur: 12 bis 15 Grad, nachts.
Wind: 10 bis 15 km/h, nachts.
Niederschlag: 0 bis 1 mm, nachts.
Wetter: 1 bis 2 Grad, nachts.
Wetter: 1 bis 2 Grad, nachts.
Wetter: 1 bis 2 Grad, nachts.

Vorhersage für Mittwoch: Gemäßigtes Hochdruckgebiet und Berlin: Nach Auflösung einzelner Nebelfelder meist heiter, zeitweise auch wolfig und durchweg niederschlagsfrei. Nachmittags Temperaturen 4 bis 8 Grad, im Südwesten bis 10 Grad. Nachts klar und Abkühlung auf minus 1 bis minus 6 Grad, in Bayern örtlich bis minus 10 Grad Celsius.

Weitere Aussichten:

Andauer des ruhigen Hochdruckwetter.

Temperaturen am Dienstag, 13. Uhr:		
Berlin	8°	Kairo
Bonn	8°	Köpenh.
Dresden	4°	Las Palmas
Essen	3°	London
Frankfurt	5°	Madrid
Hamburg	5°	Mailand
List/Sylt	2°	Mallorca
München	1°	Moskau
Stuttgart	3°	Nizza
Algier	16°	Oslo
Amsterdam	3°	Paris
Athen	10°	Prag
Barcelona	8°	Rom
Brüssel	2°	Stockholm
Budapest	8°	Tel Aviv
Bukarest	3°	Tunis
Helsinki	2°	Wien
Istanbul	3°	Zürich

„Sonnenanfang am Donnerstag: 6.36 Uhr, Untergang: 18.27 Uhr; Mondanfang: 15.36 Uhr, Untergang: 6.16 Uhr.“

in MEZ, zentraler Ort Kassel

Wie lange kann sich die Ostsee noch selber helfen?

Für viele Wissenschaftler ist es schon „Fünf vor zwölf“ / Schuttkommission feiert ihr zehnjähriges Bestehen

R. GATERMANN, Stockholm

Es ist heute kein wissenschaftliches Problem mehr, die Ostsee vor ihrem biologischen Tod zu bewahren, sondern allein ein wirtschaftlich politisches. Vor zehn Jahren bildeten in Helsinki die sieben Anrainerstaaten die Kommission zum biologischen Schutz der Ostsee und ihre Arbeit setzt inzwischen erste Früchte.

In der finnischen Hauptstadt feiert die Kommission in diesen Tagen ihr zehnjähriges Bestehen. Sie verweist darauf, daß die damals größte Gefahr für die Ostsee, die Belastung durch Schwermetalle, DDT und PCB durch gemeinsame Anstrengungen aller Anrainerstaaten weitgehend gebannt worden ist und die meisten Industrie- und Haushaltsabfälle nun mehr oder weniger gereinigt in das größte Brackwassermeer der Welt strömen. Auch die Schifffahrt hat strikte Auflagen. Abfall nicht ins Meer zu schütten. Aufgrund einer besseren Überwachung der Öltransporte, sei auch die Zahl der Unglücke erheblich zurückgegangen. Trotz allem sind die Wissenschaftler noch nicht über-

zeugt, daß sich die Ostsee wirklich auf dem Wege der Besserung befindet.

In den sechziger Jahren wurden auf dem Meeresboden die ersten biologischen Toten Löcher festgestellt. Von den 385 000 Quadratkilometern Ostsee zeigen heute rund 100 000 Quadratmeter biologisches Leben. Zwar konnten Seeadler und Robben vor der Ausrottung bewahrt werden, aber wegen der übermäßigen Konzentration von Schwermetallen darf in Dänemark und Schweden keine Leber von Ostseekabeljau und anderen Fischen verkauft werden. Paradoxerweise sorgt die weitere Verschmutzung zumindest vorübergehend für eine kräftig steigende Fischproduktion. Selten hat es in der Ostsee so viel Hering und Kabeljau wie jetzt gegeben. Aber bald wird der Nachwuchs ausbleiben. Früher DDT, PCB und Schwermetalle, heute Phosphor und Stickstoff, dies sind die Totengräber der Ostsee.

Nach schwedischen Berechnungen hat sich in den vergangenen 20 Jahren der Phosphor- und Stickstofffluß

in die Ostsee verdoppelt. Zu den jährlich 80 000 Tonnen Phosphor kommen mit den Flüssen 700 000 Tonnen Stickstoff, weitere 200 000 bis 400 000 Tonnen fallen aus der Atmosphäre herab, und schließlich produzieren die blau-grünen Algen, die sich wiederum vom Phosphor ernähren, zusätzlich 100 000 Tonnen. Während der Phosphorgehalt durch den Bau von Kläranlagen weiter eingeschränkt werden kann, gibt es bisher nur eine wirksame Methode im Kampf gegen den Stickstoff: die radikale Verringerung des Kunstdüngereinsatzes in der Landwirtschaft. Angesichts der hiermit verbundenen wirtschaftlichen Interessen sind die Forscher auf diesem Gebiet skeptisch.

Phosphor und Stickstoff fördern die Planktonproduktion, Hauptnahrungsquelle des Hering, von dem wiederum der Kabeljau abhängt. Die beiden Chemikalien zerstören jedoch gleichzeitig die Meeresflora und -fauna. Davon betroffen ist nicht zuletzt der Hering, dessen Laichplätze verschwinden. Hinzu kommt der immer langsamer werdende aber le-

bensnotwendige Wasseraustausch zwischen Nord- und Ostsee. Das mit den Herbststürmen in die Ostsee kommende sauerstoff- und salzhaltige Nordseewasser muß gegen eine immer größer werdende Menge verbrauchten Wassers ankämpfen und reicht nicht mehr, um es auf einem lebenskräftigen Niveau zu halten. Allerdings vollzieht sich die Rekolonisierung des wüstenartigen Meeresbodens nach der Zufuhr von sauerstoffhaltigem Nordseewasser schneller als man bisher dachte.

Bevor jedoch die Menschen in der Lage sind, politische und wirtschaftliche Maßnahmen zur Reaktivierung und Gesundung der Ostsee zu ergreifen, hilft sich die Natur noch selbst. In den halbtoten Bereichen leben weiterhin Bakterien, die ohne Sauerstoff auskommen und den Stickstoff zerstören. Dies ist nach Auffassung einiger Forscher wahrscheinlich der Grund dafür, daß die Ostsee noch nicht „total umkippt“ ist und den Menschen noch immer eine Chance bleibt, deren Verwundung in ein totes Meer zu verhindern.

Das beste ist: eine gute Versicherung.

SIGNAL
VERSICHERUNGEN

ZU GUTER LETZT

„Es wird aber an mindestens einem Patienten geprüft, der im Wahlkreis Gynäkologie eine Patientin sein soll.“ Aus „Hinweise zur Durchführung des mündlichen Teils des Dritten Abschnittes der Ärztlichen Prüfung“ des Landesprüfungsamtes für Medizin und Pharmazie, Hamburg.